

# **SPIEKER**

**LANDESKUNDLICHE BEITRÄGE UND BERICHTE**

Herausgegeben von der Geographischen Kommission für Westfalen  
von Wilhelm Müller-Wille und Elisabeth Bertelsmeier

---

**20**

**GERHARD FRANKE**

**Bewegung, Schichtung und Gefüge  
der Bevölkerung im Landkreis Minden**

mit 3 Tabellen, 47 Abbildungen

**1972**

---

Im Selbstverlag der Geographischen Kommission, Münster/Westfalen

Bezug durch den Selbstverlag, 44 Münster (Westf.), Robert-Koch-Straße 26,  
Geographische Kommission (Institut für Geographie und Länderkunde).  
Schriftleitung: Dr. Elisabeth Bertelsmeier

---

Promotionsschrift, die im Institut für Geographie und Länderkunde der  
Universität Münster mit Anleitung von Herrn Prof. Dr. Müller-Wille  
entstand und von der Philosophischen Fakultät angenommen wurde.  
Die mündliche Prüfung war am 13. Februar 1969.

---

Druck und Klischees: C. J. Fahle GmbH, 44 Münster (Westf.)

# III

## Inhalt

	Seite
Einführung . . . . .	1
Aufgabe und Aufbau - Stellung des Kreises in Nordrhein- Westfalen - Allgemeine Übersicht	
1. Kapitel: Das funktional-zentrale Raumgefüge . . . . .	22
A. Wirtschaftszentrale Orientierung . . . . .	22
1. Arbeitszentren und Pendlerbezirke . . . . .	22
2. Handelszentren und Versorgungsbereiche . . . . .	32
3. Wirtschaftliche Zentren und ihre Bereiche . . . . .	39
B. Verkehrszentrale Bindungen . . . . .	41
1. Omnibusverkehrslinien . . . . .	42
2. Individualverkehr . . . . .	49
3. Fernsprechverkehr . . . . .	51
4. Verkehrszentren und ihre Bereiche . . . . .	52
C. Verwaltungszentrale Bindungen . . . . .	53
1. Kommunale Verwaltung . . . . .	55
2. Gerichtswesen . . . . .	56
3. Finanz- und Zollwesen . . . . .	57
4. Innungen . . . . .	57
5. Synoden . . . . .	58
6. Verwaltungszentren und ihre Bereiche . . . . .	58
D. Sozial- zentrale Einrichtungen und Beziehungen . . . . .	59
1. Gesundheitswesen . . . . .	59
2. Arbeitsvermittlung und Berufsberatung . . . . .	62
3. Parteien und Wohlfahrtsverbände . . . . .	63
4. Soziale Zentren und ihre Bereiche . . . . .	64
E. Kulturräumliche Verflechtungen . . . . .	65
1. Schulwesen . . . . .	65
2. Theater und Presse . . . . .	72
3. Kulturräumliche Zentren und ihre Bereiche . . . . .	75

	Seite
F. Die funktional-zentrale Raumgliederung . . . . .	76
1. Kriterien und Quantifizierung . . . . .	76
2. Führende Orte . . . . .	79
3. Geführte Bereiche . . . . .	86
2. Kapitel: Erwerbsstruktur der Bevölkerung und Gemeindetypen . . . . .	92
A. Zielsetzung und Kriterien . . . . .	92
B. Gemeindetypen und ihre Bestimmung . . . . .	97
1. Dominanz der Erwerbsgruppen . . . . .	99
2. Absolute Schichtung der Erwerbsgruppen . . . . .	103
3. Relative Schichtung der Erwerbsgruppen . . . . .	115
C. Die zentralen Bereiche und ihre Gemeindetypen . . . . .	118
3. Kapitel: Gemeindetypen, biologische und kulturelle Struktur der Bevölkerung . . . . .	123
A. Die biologische Struktur . . . . .	123
1. Zahl und Dichte . . . . .	123
2. Bevölkerungsentwicklung und Heimatvertriebene . . . . .	132
3. Altersstruktur und Geburtlichkeit . . . . .	144
B. Die kulturelle Struktur . . . . .	153
1. Konfessionen und kirchliches Leben . . . . .	153
2. Ausbildung . . . . .	164
3. Sprachliche Wandlungen . . . . .	170
4. Wohnen und Bauen . . . . .	177
C. Gemeindetypen und ihre demographische Struktur . . . . .	182
Schluß und Ergebnisse . . . . .	189
Schrifttum . . . . .	192

## T a b e l l e n

	Seite
1. Flächennutzung im Landkreis Minden . . . .	16
2. Die zentralen Orte und ihre funktionale Bedeutung	78
3. Stellung des Kreises in Nordrhein-Westfalen nach Fläche und Bevölkerung . . . .	im Anhang

## A b b i l d u n g e n

1. Administrative Lage, Form und Mittelpunkt des Kreises	6
2. Naturräume und Landschaftsgebiete . . . .	8
3. Bodenbewertung 1930 . . . . .	12
4. Kommunale Gliederung 1965 . . . . .	18
5. Verkehrslinien . . . . .	20
6. Bewegung der täglichen Berufspendler 1965 . .	24
7. Berufspendler-Bewegungen 1964 nach Minden und Bad Oeynhausen . . . . .	26
8. Berufspendler-Bewegungen 1964 (ohne Minden und Bad Oeynhausen) . . . . .	28
9. Wirtschaftliche Zentren und ihre Reichweite . .	40
10. Bus-Linienverkehr an Werktagen (Mo-Fr) . . .	44
11. Verkehrszentren und ihre Bereiche . . . . .	46
12. Einfahrende und ausfahrende Busse im Ablauf eines Werk- tages in Minden und Bad Oeynhausen . . . . .	48
13. Verwaltungszentren und ihre Bereiche . . . . .	54
14. Gesundheitsdienst und Wohlfahrt . . . . .	60
15. Schulpendler nach Minden und Schulorten außerhalb des Kreises . . . . .	68
16. Schulpendler nach Schulorten im Kreis (ohne Minden)	69
17. Kulturelle Zentren und ihre Verflechtungen . .	74
18. Das funktional-zentralörtliche Gefüge des Kreises	80
19. Gemeindetypen nach Erwerbsgruppen 1961 . . .	100
20. Gemeindetypen der Erwerbsgruppen 1961, gemessen am Kreisdurchschnitt . . . . .	102
21. Gemeindetypen nach Art und Ort des Erwerbs 1961 .	104
22. Flächenanteil der Gemeindetypen . . . . .	105
23. Bevölkerung der ökonomischen Gemeindetypen 1818-1965	114
24. Verteilung der ökonomischen Gemeindetypen 1965 .	116

	Seite
25. Die zentralörtlichen Bereiche und ihre ökonomischen Gemeindetypen 1965 . . . .	120
26. Bevölkerungsdichte des Kreises 1818-1965 . . . .	126
27. Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1965 . . . .	128
28. Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1818 . . . .	129
29. Zahl der Gemeinden nach Dichtestufen 1818 und 1965 .	130
30. Bevölkerungszunahme der Landgemeinden im Umkreis von Minden und Bad Oeynhausen 1818-1965 . . . .	134
31. Bevölkerung der Landgemeinden 1818-1965 . . . .	136
32. Anteil der Vertriebenen in den Gemeinden 1961 . . . .	140
33. Vertriebene in den Gemeinden 1950-1961 . . . .	142
34. Altersaufbau der Wohnbevölkerung 1961 . . . .	146
35. Altersgruppen und Geschlecht 1961 . . . . .	146
36. Altersaufbau der Wohnbevölkerung im Nordteil und im Südteil des Kreises 1961 . . . . .	150
37. Anteil der Protestanten 1858 . . . . .	156
38. Anteil der Protestanten 1961 . . . . .	157
39. Gottesdienstbesuche in den evangelischen Kirchengemeinden 1964 . . . . .	162
40. Anteil der Schüler weiterführender Schulen an der Gemeindebevölkerung und der Realschüler an Schülern weiterführender Schulen 1966 . . . . .	166
41. Gebrauch der plattdeutschen Sprache . . . . .	172
42. Typen im Gebrauch der plattdeutschen Sprache nach Altersgruppen . . . . .	174
43. Verbreitung der Typen . . . . .	175
44. Gebäude-, Hof- und Gartenflächen, Wege und öffentliche Plätze 1961 . . . . .	178
45. Anteil der Bauernhäuser, landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstellen und Mietwohnungen 1961 . . . .	180
46. Strukturtypen der Gemeinden . . . . .	184
47. Struktur des Kreises . . . . .	185

## E i n f ü h r u n g

## Aufgabe und Aufbau

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht der Landkreis Minden als Sozialraum. Er soll nach der funktional-dynamischen Bewegung seiner Bevölkerung, ihrer horizontalen wie vertikalen Gliederung in Erwerbsschichten und ihres biologischen und kulturellen Strukturgefüges in soziographische Raumeinheiten gegliedert werden. Die dabei ermittelten Raumtypen sind nicht beziehungslos nebeneinander, sondern je nach der Art ihrer gegenseitigen Zuordnung in enger Verbindung und Verflechtung miteinander zu betrachten.

Die Untersuchung geht von der Verwaltungseinheit "Landkreis Minden" aus, die in ihren jetzigen Grenzen als Gemeindeverband und Gebietskörperschaft seit dem ersten November des Jahres 1816 besteht. Wenn politische Grenzen auch nicht in jedem Falle soziographische Raumeinheiten umfassen, bilden sie doch im Gegensatz zu naturlandschaftlichen Grenzen den Rahmen einer weitgehend statistisch orientierten Betrachtungsweise von Sozialgruppen und sind daher für die Gliederung eines Sozialraumes von besonderer Bedeutung.

Ausgangspunkt für eine Analyse des räumlichen Sozialgefüges sind die wirtschaftlichen Tätigkeiten der Menschen, wodurch sich der Landkreis in verschiedene Wirkungsfelder gliedern läßt. Das dabei ermittelte funktional-zentrale Raumgefüge führt in einem zweiten Kapitel zur Betrachtung der sozialen Schichtung der Menschen, die als Erwerbstätige in das funktional-zentrale Raumgefüge des Landkreises eingespannt sind und diesem seine dynamischen Züge verleihen. Sodann wird versucht, in das soziologische Beziehungsgefüge des Raumes einzudringen und die menschlichen Gruppen in ihren Verhaltensweisen zu fassen. In einem Schlußkapitel wird versucht, das innere Gefüge der Bevölkerung im Landkreis Minden durch eine Analyse ihrer biologischen und kulturellen Struktur darzustellen, wobei die dazu ausgewählten Kriterien nur repräsentativ für eine Vielzahl sozialbedingter Lebens- und Verhaltensformen stehen können.

## Stellung des Kreises in Nordrhein-Westfalen

Ein Vergleich mit den übrigen Landkreisen Nordrhein-Westfalens zeigt, daß sich der Kreis Minden in seiner flächenmäßigen Ausdehnung, der räumlichen Verteilung, zahlenmäßigen Entwicklung und Art der beruflichen Tätigkeit seiner Bewohner zum Teil erheblich von den meisten der übrigen Landkreise unterscheidet. Daraus ergeben sich bereits erste Umriss eines Gesamtbildes mit verschieden gelagerten Schwerpunkten (Tabelle im Anhang).

Mit einer Fläche von 593 qkm steht der Kreis Minden unter den 57 Landkreisen Nordrhein-Westfalens an 23. Stelle und ist daher als ein Verwaltungsbezirk mittlerer Größe zu bezeichnen. Die Gesamtbevölkerung von 195.800 Einwohnern im Jahre 1965 läßt ihn in das erste Drittel der Bevölkerungsskala auf den 15. Platz vorrücken. Er überschreitet damit erheblich den für die Landkreise Nordrhein-Westfalens errechneten Mittelwert von ca. 145.000 Einwohnern pro Kreis. Unter den zwölf Landkreisen des Regierungsbezirks Detmold als die übergeordnete Verwaltungseinheit nimmt der Kreis Minden den ersten Platz ein. Er übertrifft sogar noch die Stadt Bielefeld um mehr als 26.000 Einwohner und bildet daher zahlenmäßig einen ausgeprägten bevölkerungsgeographischen Schwerpunkt im ostwestfälischen Raum.

Auch die Bevölkerungsverteilung entspricht dieser Stellung. Der Kreis Minden erreicht mit einer Dichte von durchschnittlich 330 E/km<sup>2</sup> den 17. Rang unter den Landkreisen Nordrhein-Westfalens und liegt damit erheblich über dem mit 269 E/km<sup>2</sup> angegebenen Durchschnittswert. Im Regierungsbezirk Detmold allerdings fällt er hinter Bielefeld (622 E/km<sup>2</sup>) und Herford (412 E/km<sup>2</sup>) auf den dritten Platz zurück, ein deutlicher Hinweis auf die erheblich größere Bevölkerungskonzentration im Ravensberger Raum.

Für eine kulturgeographische Untersuchung ist die Bevölkerungsentwicklung stets von besonderer Bedeutung, denn in ihr spiegeln sich oftmals besondere wirtschaftliche Verhältnisse wieder. Allgemein kann man sagen, daß mit zunehmender Industriali-

sierung eines Raumes ein Anwachsen der Bevölkerung verbunden ist, daß also z.B. Agrarräume weit geringere Zuwachsraten aufweisen als Industrieräume. Im Vergleich mit den übrigen Landkreisen Nordrhein-Westfalens ist festzustellen, daß im Kreis Minden zumindest seit der Jahrhundertwende keine stürmische Bevölkerungsentwicklung zu verzeichnen ist. Man kann eher von einem verhaltenen Entwicklungsgang sprechen. In der Mehrzahl der übrigen Landkreise hat sich die Bevölkerungsentwicklung nach 1900 in erheblich größeren Sprüngen vollzogen. Von 1871 bis 1964 wuchs die Bevölkerung des Kreises Minden um das Ein- einhalbfache und liegt mit dieser Zuwachsrate unter dem mit 226 % errechneten Durchschnittswert für die Landkreise Nordrhein-Westfalens. In der Gesamtskala belegt der Kreis den 32. Rang. Zum Vergleich sei auf die Bevölkerungsdynamik in den Landkreisen Dinslaken mit 991 %, Recklinghausen mit 989 % und Köln mit 502 % im gleichen Zeitraum hingewiesen. - In den vierzehn Jahren von 1950 bis 1964 hat sich - wie die Tabelle deutlich erkennen läßt - die zahlenmäßige Aufwärtsentwicklung der Einwohnerschaft im Untersuchungsgebiet offenbar noch verlangsamt. 1964 zählte man nur 8 % mehr Einwohner als im Vergleichsjahr 1950. Mit dieser Steigerung, die um mehr als 12 % unter dem Durchschnitt der nordrhein-westfälischen Landkreise (20,8 %) liegt, rutscht der Kreis Minden auf den 48. Platz in der Gesamtskala ab. Die Maximalwerte liegen wieder bei den Landkreisen des rheinischen Raumes: Dinslaken mit 65 %, Bonn mit 53% und Köln mit 51 %. - Es ist daher festzustellen, daß der Kreis Minden bereits vor der Jahrhundertwende ein volkreicher Raum war, dessen Bevölkerungsentwicklung sich seitdem zwar stetig, aber in verhältnismäßig geringen Zuwachsraten vollzogen hat.

Durch die Art der menschlichen Tätigkeit erhält jeder Raum sein besonderes Gepräge. Das tritt vor allem bei wirtschaftsintensiven Räumen mit hoher Bevölkerungsdichte in Erscheinung, weil in ihnen die Naturlandschaft durch die Vielfalt der menschlichen Betätigung nahezu vollständig in eine Kul-

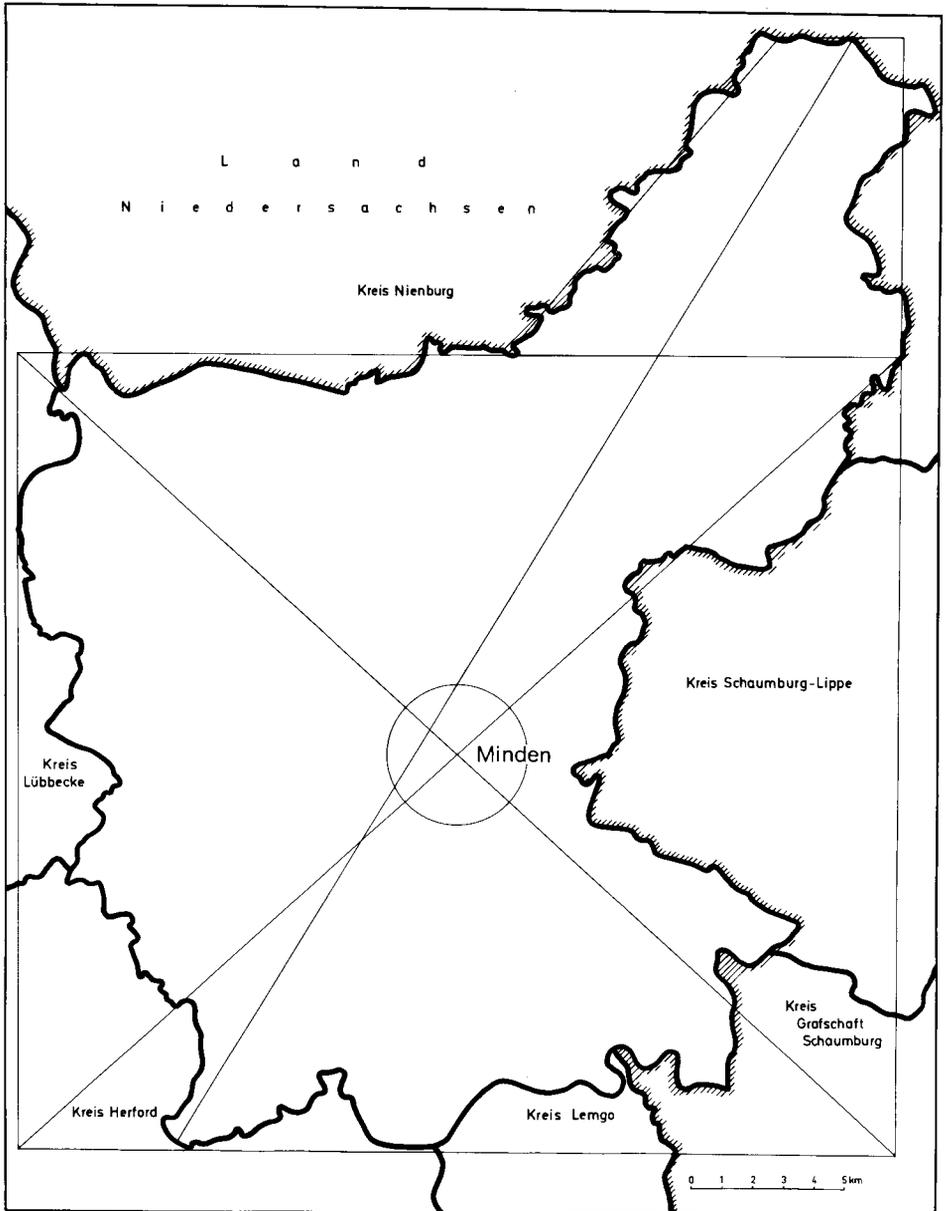
Die Lage des Kreises Minden zwischen dem stark industriell geprägten Nachbarkreis Herford im Südwesten und den überwiegend agrarbäuerlich ausgerichteten niedersächsischen Kreisen Schaumburg-Lippe und Nienburg im Nordosten bzw. Nordwesten trägt wesentlich zur Mannigfaltigkeit des Strukturgefüges unseres Landkreises bei und macht eine detaillierte Betrachtung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse reizvoll. Der besondere Charakter des Kreises als Übergangsraum tritt im Nebeneinander verschiedenartiger Gemeindetypen wie Agrargemeinden, Pendler- und Gewerbegemeinden sowie Mischformen aus diesen in Erscheinung. Das bedeutet, daß ein dominierender wirtschaftlicher Schwerpunkt fehlt. Ganz anders dagegen liegen die Verhältnisse vergleichsweise in einigen rheinischen Kreisen. Im Landkreis Dinslaken waren z.B. im Jahre 1961 67,4 % der Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe beschäftigt. Der Anteil der Wirtschaftsbereiche Land- und Forstwirtschaft, Handel, Verkehr und Dienstleistungen lag dagegen zusammengenommen nur bei etwa 32 %. Im Landkreis Düsseldorf-Mettmann waren die Verhältnisse ähnlich: Im produzierenden Gewerbe registrierte man 65,3 %, in den übrigen Wirtschaftsbereichen zusammen nur 34,7 % der Erwerbstätigen. Nicht so im Kreise Minden. Das produzierende Gewerbe beschäftigte nach den Ergebnissen der Volks- und Berufszählung von 1961 zwar noch 48,2 % der Erwerbspersonen, doch lag der Kreis damit bereits erheblich unter dem für die Landkreise Nordrhein-Westfalens angegebenen Mittel von 56,7 %. In der Gesamtskala bedeutet das eine Platzierung an 39. Stelle. Von seinen Nachbarn Herford (66,9 %) und Bielefeld (64,3 %) wird der Kreis Minden dabei weit überflügelt, denn beide lassen ganz deutlich einen dominierenden wirtschaftlichen Schwerpunkt im produzierenden Gewerbe erkennen. Ähnlich ist das Bild bei den Beschäftigten der Industrie, die 1965 statistisch erfaßt worden sind; gezählt wurden die Erwerbstätigen in Betrieben mit mehr als 10 Beschäftigten. Mit 13,0 % der Gesamtbevölkerung liegt der Kreis wiederum unter dem Durchschnitt von 15,4 % an 32. Stelle in der Gesamtskala. Er wird erneut von seinen

Ravensberger Nachbarn Bielefeld mit 18,2 % und Herford mit 17,8 % weit übertroffen, die sich in das erste Drittel des Gesamtfeldes aller Landkreise vorschieben konnten und dadurch eindeutig ihre überwiegend industrielle Prägung unterstreichen.

Anders liegen dagegen die Verhältnisse im Wirtschaftsbereich "Land- und Forstwirtschaft". 14,1 % der Erwerbstätigen waren 1961 hierin beschäftigt. Damit lag der Kreis noch über dem Landesmittel von 12,1 % und belegte in der Gesamtskala den 28. Platz. Diese Mittelstellung ist ein deutlicher Hinweis auf die verhältnismäßig breite agrarbäuerliche Bevölkerungsschicht im Kreis Minden. Düsseldorf-Mettmann registriert dagegen nur 2,9 % Erwerbstätige in der Land- und Forstwirtschaft.

Besonders auffällig ist die starke Betonung der beiden Wirtschaftsbereiche "Dienstleistungen" sowie "Handel und Verkehr". Im Erwerbszweig "Dienstleistungen", der den Kreis Minden mit einem Anteil von 18,3 % der Erwerbstätigen in das erste Drittel des Gesamtfeldes an die 14. Stelle setzt, scheint gewissermaßen ein "Traditionsbereich" wirtschaftlicher Tätigkeit zu bestehen. Dieses mag zum Teil noch ursächlich mit dem Sitz der ehemaligen Bezirksregierung in Minden zusammenhängen. Nach deren Verlegung in die lippische Hauptstadt Detmold im Jahre 1947 füllte das Bundesbahnzentralamt mit seinen zur Zeit 1500 Beschäftigten die entstandene Lücke einigermaßen aus. Vor diesem Hintergrund müssen daher die augenblicklichen heftigen Reaktionen von Verwaltung, Parteien und weiten Kreisen der Bevölkerung gegen die geplante Zusammenlegung der beiden Bundesbahnzentralämter Minden und München mit dem Sitz in der Bayrischen Metropole gesehen werden. Für den Kreis Minden mit seiner verhältnismäßig breiten Erwerbsschicht des Dienstleistungsgewerbes würde die Verlegung dieses wichtigen Amtes in eine andere Stadt für einen Großteil der Einwohner soziale Härten bedeuten.

Noch auffallender ist die Stellung im Wirtschaftsbereich "Handel und Verkehr". Mit einem Anteil von 19,4 % der Erwerbstätigen steht der Kreis in der Gesamtskala an zweiter



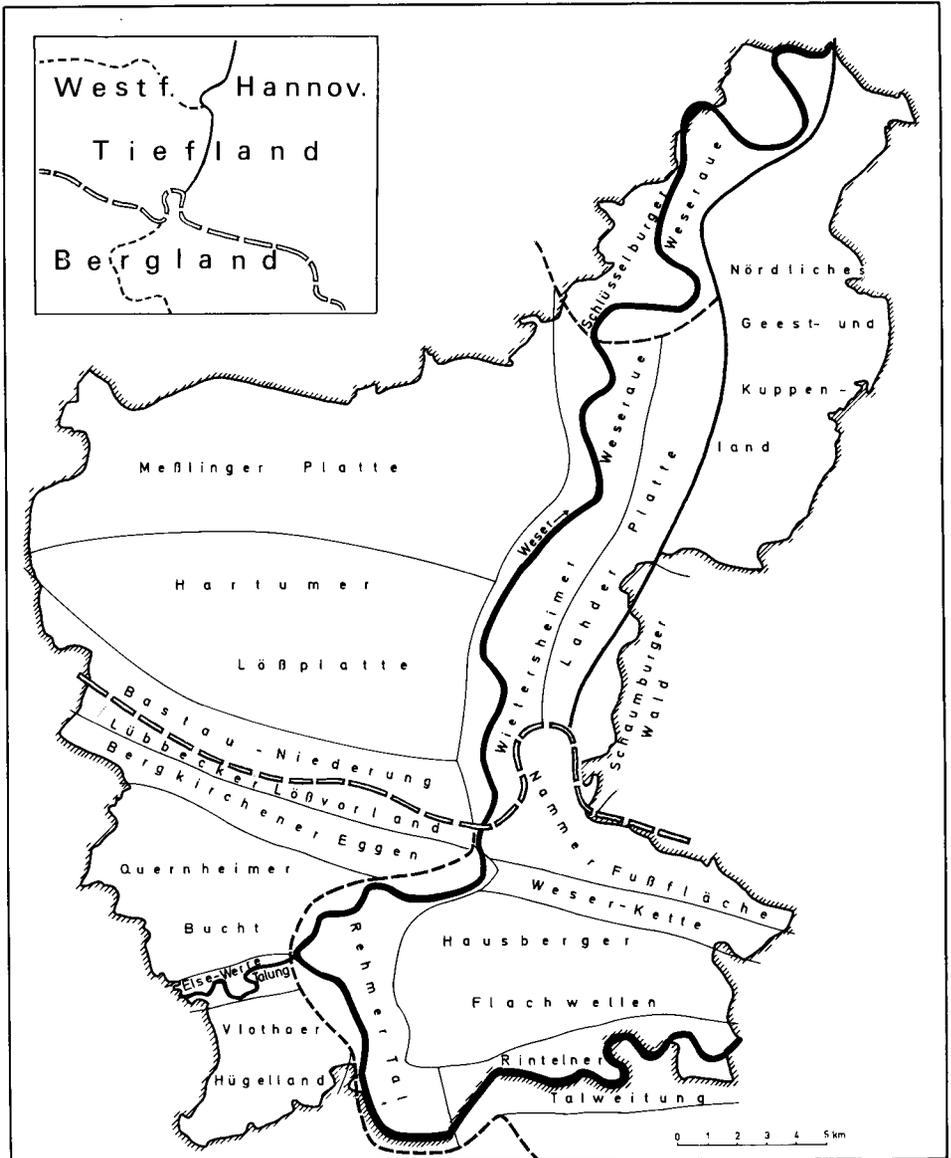
**Abb.1: Administrative Lage, Form und Mittelpunkt des Kreises**

Stelle hinter Paderborn, das einen Vorsprung von 0,4 % hat. Auch in diesem Erwerbszweig wird der Durchschnittswert von 14,7 % erheblich überschritten, so daß hier im Vergleich zu den übrigen Kreisen ein echter Schwerpunkt menschlichen Tätigseins vorzuliegen scheint.

Die Tabelle im Anhang zeigt übersichtlich die Stellung des Kreises in der Reihe aller Landkreise Nordrhein-Westfalens. Dabei tritt seine gemischtwirtschaftliche Struktur in dem Zahlenverhältnis von 48,2 % Beschäftigten des produzierenden Gewerbes gegenüber 51,8 % in den übrigen Wirtschaftsbe-  
reichen deutlich in Erscheinung. Sie soll in der folgenden Untersuchung analysiert und in ihrer räumlichen Ordnung dargestellt werden.

#### Allgemeine Übersicht

Von den Landkreisen Nordrhein-Westfalens ragen die Kreise Minden und Lübbecke am weitesten in die norddeutsche Tiefebene hinein. Der Kreis Minden schiebt dabei einen verhältnismäßig schmalen, an seiner engsten Stelle nur 6 Kilometer breiten, trapezförmigen Sporn nach Nordosten vor. Dieser hebt sich im Kartenbild deutlich von einem ungefähr quadratischen Rumpf mit einer Maximalweite von ca. 26 km ab. An seiner Ostflanke, wo sich der Kreis Grafschaft Schaumburg buchtenartig in den Landkreis hineinschiebt und dabei seine Ostgrenze bis zu 11 km nach Westen zurückverlegt, wird dieser Rumpf erheblich eingeeengt und erreicht in west-östlicher Richtung nur noch eine Ausdehnung von 15 km. Bemerkenswert ist, daß der Schnittpunkt der Diagonalen des quadratischen Rumpfes genau im Zentrum der Stadt Minden liegt (Abb. 1). Auch die Verbindungachse der äußersten Südwestecke mit der am weitesten nach Nordosten vorgeschobenen Kreisspitze berührt das Stadtgebiet, wenn auch nicht unmittelbar in seinem Zentrum. Es deutet sich hier bereits die zentrale Lage der Kreisstadt für den flächenmäßig überwiegenden Teil des gesamten Kreisgebietes an.



**Abb.2: Naturräume und Landschaftsgebiete**  
(nach Müller-Wille, 1966)

Sein orographisches Gepräge erhält der Kreis Minden durch die Tiefenlinien von Weser und Werre und die Höhen der Wiehen- und Wesergebirgsketten. In mehreren großen Schleifen durchfließt die Weser den Landkreis in einer Länge von etwa 75 km. Sie tritt bei Eisbergen in den Kreis Minden ein und durchfließt die Rintelner Talweitung bis zum Vlothoer Engtal (Lippische Pforte), wo sie die Keuperhöhen des Buhn bei Ufeln umgeht und in einer großen Schleife dem Rehmer Tal bis zu ihrem Durchbruch an der Porta Westfalica folgt (Abb. 2). Dabei wird sie auf ihrem Ostufer vom Hausberger Flachwellenland und auf der Westseite von den Fußflächen des südlichen Wiehengebirgsvorlandes flankiert. Durch die Mündung der Werre bei Bad Oeynhausen gewinnt das Rehmer Tal Anschluß an die Else-Werre-Talung und damit an das Zentrum des Ravensberger Raumes. Nach dem Eintritt der Weser in das "Westfälische Tiefland" <sup>2</sup> bis zur nördlichsten Gemeinde Schlüsselburg begleiten sie mehrere Platten (Lahder Platte, Hartumer LÖBplatte und Meßlinger Platte), die in Steilrändern zur Wietersheimer- bzw. Schlüsselburger Weseraue <sup>3</sup> abfallen. Die vom Vlothoer Engtal bis zum Austritt aus dem Kreisgebiet bei Schlüsselburg von Süden nach Norden verlaufende Tiefenlinie der Weser wird in westöstlicher Richtung durch die aus mesozoischen Schichten bestehenden Käme der Wiehen- und Wesergebirgsketten gekreuzt. In der Porta Westfalica stoßen beide Hauptlinien nahezu gradlinig aufeinander und bilden einen markant hervortretenden landschaftlichen Schwerpunkt, der als Ausflugsziel und Erholungsort eine Anziehungskraft besitzt, die weit über die Kreisgrenze hinausgeht und Grundlage eines ständig zunehmenden Fremdenverkehrs in den beiden Luftkurorten Hausberge und Barkhausen ist. Die westfälische Pforte bildet das große Verbindungstor zwischen dem südlichen Kreisgebiet als nördlichem Ausläufer des Weserberglandes und dem Nordteil des Kreises, der bereits dem Tiefland zuzurechnen ist. Dadurch ergibt sich eine grobe Zweiteilung nach der Höhenlage und der Reliefenergie in ein südlich der Wiehen- und Wesergebirgsketten liegendes oberes und ein nördlich davon gelegenes unteres Land. Beide unterscheiden sich

voneinander auch in ihrer flächenmäßigen Ausdehnung. Die 18 Gemeinden des überaus hügeligen bis bergigen oberen Landes erreichen mit 14818 ha nur 25 % der gesamten Kreisfläche, so daß der überwiegende Teil des Kreises zu dem erheblich tiefer liegenden (40 - 50 m Höhenlage) und durch eine gewisse Einförmigkeit seiner Oberfläche gekennzeichneten Tieflandsbereich im Norden des Landkreises gehört.

Auch klimatisch gliedert sich der Kreis Minden in einen nördlichen und einen südlichen Bereich. Die regenbringenden West- und Südwestwinde stauen sich an den Schichtkämmen des Wiehen- und Wesergebirges und bedingen hier Niederschläge von 750 - 800 mm im Jahr <sup>4</sup>. Auch im südlichen Gebirgsvorland ist der Stau noch deutlich zu spüren. Die jährlichen Niederschlagsmengen liegen zwischen 650 und 750 mm. Der regenreichste Monat ist im gesamten Kreisgebiet der Juli, die geringsten Niederschläge werden mit Ausnahme der Gebirgsketten überall im Februar gemessen. Das nördliche Gebirgsvorland, das eigentliche Mindener Land, gehört infolge seiner Lage im Regenschatten der Gebirge "... zum westlichen Ausläufer des großen niederdeutschen Trockengebietes, das in der Magdeburger Börde beginnt und sich am Nordrand des Niederdeutschen Berglandes bis zu den Dammer Höhen hinzieht" <sup>5</sup>. Die jährliche Niederschlagsmenge sinkt unter 700 mm ab und erreicht im Raum Lahde an der Weser für Westfalen ihr Minimum mit nur noch 594 mm. Lahde gilt als der trockenste Ort Westfalens <sup>6</sup>. Das Niederschlagsdefizit beträgt hier 140 mm. Trotz klimatischer Unterschiede zwischen dem Mindener Land im Norden und dem Ravensberger Bereich im südlichen Vorland von Wiehen- und Wesergebirge gehören beide Räume zum atlantischen Typ. Darauf weist z.B. der Eichenhainbuchenwald als die natürliche Pflanzengesellschaft im nördlichen wie im südlichen Kreisgebiet hin. Bei den Getreidearten herrscht der Roggenanbau vor.

Von recht unterschiedlicher Qualität sind die Böden. Eng an die beiden orographischen Hauptlinien lehnen sich zwei Bereiche besonderer Bodengüte an. Es sind der Lößstreifen des

nördlichen Gebirgsvorlandes (weitgehend entkalkter Lößlehm) und ein schmaler Saum entlang der Weser mit fruchtbaren Auelehmen. Im Bereich der Stadt Minden treffen beide Streifen aufeinander und verleihen der Stadt und ihrer Umgebung einen bodenmäßig besonders begünstigten Standort. Aueböden und Lößstreifen haben mit 81 bis 100 Punkten die höchste Bewertung erhalten (Abb. 3).

Eine flache Lößlehmdecke lagert auch im südlichen Wiehengebirgsvorland im Amt Rehme über einem tonigen Untergrund als Ausläufer der Herforder Liasmulde. In der Bonitierung erreichen diese Böden allerdings nur 56 - 70 Punkte. Im Hausberger Bereich - also im Gebiet zwischen der Weser und dem südlichen Wesergebirgsrand - haben die Böden im Raume Eisbergen und Veltheim (zum überwiegenden Teil Wesermarschböden der Rintelner Talweitung) die höchste Bewertung gefunden. Dagegen sind die steinigen Verwitterungsböden des Buhn bei Uffeln (Keuper) sowie die lehmigen und sandigen diluvialen Aufschüttungsböden des "Hausberger Flachwellenlandes" <sup>7</sup> (Kameslandschaft) mit nur 25 - 55 Punkten gering bewertet.

Nördlich der Gebirge fallen vor allem zwei Gebiete mit niedrigem Bonitierungswert auf. Das flächenhaft größere liegt im Nordwesten und reicht bis an die Stadt Minden heran (Mindenerheide) und wird zuweilen als die "Geest" bezeichnet. "Der Boden ist vorherrschend sandig, je mehr nach Norden, umso steriler". <sup>8</sup> Ein weiteres Geestgebiet liegt im nordöstlichen Kreis im Bereich der Gemeinden Neuenknick und Seelenfeld mit vorwiegend sandigen Böden und einer Bewertung von nur 25 - 55 Punkten. Es wird durch die Gehle als "Geestrandfluß" <sup>9</sup> von der breitflächigen Talauenlandschaft der Weser getrennt. Es handelt sich um ein "... diluviales Aufschüttungsgebiet der Rehburger Phase der vorletzten Eiszeit, dessen Formenwelt nördlich des Steinhuder Meeres ihren Schwerpunkt hat". <sup>10</sup> - In der Bewertung der Böden ragt noch das Gebiet um die Gemeinde Hartum am Nordrand der Bastauniederung heraus. Dabei handelt es sich um die Hartumer Lößplatte mit einem lehmigen, nach Norden zur Geest zunehmend sandiger wer-



denden Lößboden von hoher Fruchtbarkeit. - Die übrigen Böden des Kreisgebietes, vor allem im Grenzbereich von nordwestlicher Geest und Wesertalung, kann man als mittlere Böden bezeichnen, die ackerbaulich gut und vielseitig zu nutzen sind.

Abbildung 3 gibt die vom Finanzamt Minden im Jahre 1930 aufgestellte "vertikale Betriebsskala nebst Gemeindeskala" zur Besteuerung der landwirtschaftlichen Betriebe des Kreises wieder. Der Bewertungsmaßstab ist auf die Gemeinde Hävern (Wesermarsch) mit 100 Punkten bezogen. Dargestellt sind jeweils Durchschnittswerte für die Gemeinden ohne eine Differenzierung der Bodenqualitäten innerhalb der einzelnen Gemeinden.

Mit ca. 75 % wird der weitaus überwiegende Teil der Gesamtfläche des Kreises land- bzw. forstwirtschaftlich genutzt. Es ergeben sich bei einer näheren Betrachtung der einzelnen Nutzungsarten jedoch regional auffällige Unterschiede. So verbleibt die Verbreitung des Waldes in großflächigen Arealen weitgehend auf zwei große Gebiete beschränkt. Von Nordwesten nach Südosten durchziehen die Wiehen- und Wesergebirgsketten als ein äußerst schmaler, nur an der Porta Westfalica kurz unterbrochener Buchenwaldstreifen den Kreis in einer Länge von etwa 25 km, während seine durchschnittliche Breite nur 1 km beträgt. Wesentlichen Anteil an diesem Waldstreifen - zum Teil als Bauernwald - haben die Gemeinden der Amtsbezirke Hausberge, Rehme und Dützen. Mit 15,1 bzw. 14,4 % bewaldeter Fläche liegen die Ämter Dützen und Hausberge erheblich über dem Kreisdurchschnitt von 10,3 % und stehen damit in einem deutlichen Gegensatz zu den beiden waldarmen Amtsbereichen Windheim (3,1 %) im Nordosten und Hartum (5,5 %) im Nordwesten. - Eine überdurchschnittliche Bewaldung weist auch das Amt Petershagen mit 15,4 % im Norden des Kreisgebietes auf. Seine zusammenhängenden Waldgebiete sind das Heisterholz, das in einem großen Dreieck zwischen den Gemeinden Petershagen, Todtenhausen und Südfelde liegt, sowie die "Mindener Forsten" im Norden der Gemeinde Friedewalde,

die sich bis in das benachbarte Amt Hartum (Gemeinde Hille) erstrecken. Das übrige Kreisgebiet ist eine offene Landschaft mit intensiver landwirtschaftlicher Bodennutzung.

Den jeweiligen Bodenverhältnissen sowie auch den klimatischen Gegebenheiten entsprechen Schwerpunkte in der agraren Nutzung. Im Amt Hartum tritt z.B. das Grünland besonders stark in Erscheinung. Es übersteigt mit einem Anteil von 30,8 % den Kreisdurchschnitt von 14,6 % um mehr als das Doppelte. Hier sind es vor allem die amtsangehörigen Gemeinden Hahlen, Hartum, Südhemmern, Hille und Eickhorst, die nach der Kultivierung des "Hiller Moores" die weiten Flächen der Bastauniederung überwiegend viehwirtschaftlich nutzen. Dagegen spielt vergleichsweise im südwestlichen Wiehengebirgsvorland mit seiner mehr oder weniger tiefgründigen Lößlehmdedecke die Grünlandnutzung mit 8,6 % nur eine untergeordnete Rolle und ist im wesentlichen auf das Überschwemmungsgebiet der Werrewiesen beschränkt.

Besondere Schwerpunkte der Verbreitung von Ackerland sind die beiden Amtsbereiche Windheim und Hausberge auf der rechten Weserseite. Die leichten, sandigen Böden des Geestgebietes im nordöstlichen Bereich des Amtes Windheim sowie der schmale Saum der Aueböden entlang der Weser werden zu 58 % ackerbaulich genutzt. Der Kreisdurchschnitt liegt bei 50,4 %. Klimatisch wird der Ackerbau in diesem Gebiet infolge der Lage im Regenschatten der südlichen Gebirgsketten durch eine relative Trockenheit unterstützt. Die Gemeinde Lahde gilt als der trockenste Ort Westfalens mit einem Jahresmittel von nur 594 mm Niederschlag. Auch die sandig-lehmigen Böden des südöstlichen Vorlandes zwischen der großen Weserschleife nördlich von Vlotho und dem Wesergebirge sowie der Lößstreifen der "Nammer Fußflächen"<sup>11</sup> bevorzugen den Ackerbau. Mit einem Anteil von nahezu 54 % liegt die ackerbauliche Nutzung hier noch eindeutig über dem Kreisdurchschnitt. Die Grünlandnutzung fällt dagegen mit nur 9,2 % weit unter den entsprechenden Mittelwert zurück.

Agrare und forstwirtschaftliche Nutzung des Landkreises lassen, gemessen an den jeweiligen Kreisdurchschnittswerten, eine Gliederung in drei Bereiche zu.

1. Zwei Waldgebiete: das Wiehen- und Wesergebirge an der Grenze des Ravensberger Hügellandes und der Norddeutschen Tiefebene mit vorherrschend Buchenwald sowie das Heisterholz und die Mindener Forsten im Norden des Kreises. 2. Überwiegend ackerbauliche Nutzung nördlich der Gebirgsketten auf der rechten Weserseite (Aue- und Geestbereich) sowie auf den Löß- bzw. Lößlehm Böden im südwestlichen und nordwestlichen Gebirgsvorland. 3. Starke Gründlandnutzung im Bereich der Gemeinden am Nordrand der Basteauniederung.

Aus der Nutzung durch Hof- und Gebäudeflächen sowie dem dazu gehörenden Gartenland ergeben sich wertvolle Hinweise auf die Struktur des Siedlungsbildes. Stark besiedelte Räume lassen sich leicht durch einen entsprechend hohen Anteil der Hof- und Gebäudeflächen an der Gesamtflur von siedlungsschwachen Zonen mit einem entsprechend niedrigen Anteil unterscheiden. Das Gartenland dagegen weist neben der Siedlungsintensität auch auf die jeweilige Bevölkerungsstruktur hin. Eine rein städtische Siedlung wird trotz Schrebergartenkolonien vor den Stadtoren nur einen verhältnismäßig geringen Anteil an Gartenländereien haben, weil der überwiegende Teil ihrer Einwohner als Mietwohnungsinhaber ausschließlich vom Wochen- bzw. Monatslohn lebt. Vorratswirtschaft entfällt weitgehend, da preisgünstige Einkaufsmöglichkeiten jederzeit vorhanden sind. Dagegen spielt für den Einwohner einer Arbeiterwohngemeinde in ländlicher Umgebung der Garten auch heute noch eine nicht zu unterschätzende Rolle; denn trotz zunehmender Urbanisierung gehört auch heute noch in vielen Fällen ein Garten oder gar ein kleines Feldstück zum Anwesen eines Fabrikarbeiters, eines Handwerkers, eines Beamten oder Angestellten im ländlichen Bereich. Das monatliche Einkommen kann auf diese Weise durch ein entsprechendes Maß an Selbstversorgung ergänzt werden. Hinzu kommt noch, daß im Zuge des Wiederaufbaus nach dem zweiten Weltkrieg auf Veran-

lassung und mit finanzieller Unterstützung des Staates viele sogenannte Kleinsiedler- oder Nebenerwerbsstellen für einen Personenkreis errichtet worden sind, der seinen Haupterwerb in einer industriellen, handwerklichen oder administrativen Tätigkeit als Arbeitnehmer findet, daneben aber noch in geringem Maße landwirtschaftlich tätig sein kann. Der Kreis Minden gliedert sich in ein intensiv bebautes südliches oberes Land mit einem Anteil der Hof- und Gebäudeflächen einschließlich Gartenland von 11,1 % gegenüber einem weit schwächer bebauten nördlichen unteren Land mit nur insgesamt 6,1 % Hof-, Gebäude- und Gartenfläche. Die Grenzen zwischen beiden bilden die Bastauiederung westlich und der Mittellandkanal östlich von Minden. Diese im Landschaftsbild sichtbar hervortretenden Grenzen werden bei der kulturgeographischen Analyse des Kreisgebietes von besonderer Bedeutung sein.

Tabelle 1 Flächennutzung im Landkreis Minden

Prozent-Anteil der Nutzflächen					
Amt	Ackerld.	Grünld.	Gärten	Wald	Gebäudefläche
Petershagen	49,1	20,5	1,1	15,4	5,5
Hartum	46,2	30,8	0,5	5,5	4,2
Dützen	45,6	16,2	1,9	15,1	7,6
Windheim	58,2	15,2	0,9	3,1	4,1
Nordteil des Kreises	49,7	20,4	0,8	9,7	5,3
Hausberge	53,7	9,2	2,4	14,4	7,6
Rehme	48,6	8,6	2,4	7,7	9,8
Südteil des Kreises	51,1	8,9	2,4	11,0	8,7
Kreisdurchschnitt	50,4	14,6	1,6	10,3	7,0

Mit 71 Land- und 5 Stadtgemeinden bildet der Kreis Minden eine kommunale Einheit. Sitz der Kreisverwaltung ist die Stadt Minden. Von den fünf Stadtgemeinden sind nur Minden und Bad Oeynhausens amtsunabhängig. Petershagen, Hausberge und Schlüsselburg sind auf Grund ihrer historischen Vergangenheit zwar Titularstädte, gehören als solche aber dennoch einzelnen Amtsverwaltungen an. Untere Verwaltungsinstanzen im Kreis sind die sechs Ämter Hausberge, Rehme, Dützen, Hartum, Petershagen und Windheim zu Lahde. Das Amt Windheim im Norden des Kreises Minden ist mit 24 zugehörigen Gemeinden flächenmäßig die größte der Amtsverwaltungen, während nach der Bevölkerungszahl die beiden Ämter Hausberge und Rehme im Süden an der Spitze liegen. Das Amt Hausberge zählte 1965 mit 16 angehörigen Gemeinden insgesamt 36.431 Einwohner, die Wohnbevölkerung der sieben Gemeinden des Amtes Rehme wurde zum gleichen Zeitpunkt mit 29.020 Einwohnern angegeben. Unterste Verwaltungseinheiten sind die 76 politischen Gemeinden, von denen nur Minden und Bad Oeynhausens ausgesprochen städtischen Charakter zeigen. Alle übrigen Gemeinden, auch die drei Titularstädte, tragen mehr oder weniger ländliche Züge (Abb. 4).

Recht unterschiedlich sind die Gemeindegrößen im Landkreis, und zwar sowohl in ihrer Fläche als auch in ihrer Einwohnerzahl. Neben ausgesprochenen Großgemeinden - Hille im Nordwesten des Kreises erstreckt sich über 4190 ha und Friedewalde umfaßt insgesamt 2093 ha - steht in unmittelbarer Nähe von Minden die Zwerggemeinde Böhlorst mit einer Fläche von nur 40 ha. Diese Gemeinde besteht lediglich aus einer inselartig aus dem Flachland emporstehenden Bodenwelle des Wealden, die der nördlichen Fußzone des Wiehengebirges vorgelagert ist. - Ähnliche Unterschiede treten bei einem Vergleich der Einwohnerzahl der Gemeinden auf. Abgesehen von den beiden Städten Minden mit 53.188 Einwohnern und Bad Oeynhausens mit 14.065 Einwohnern erreichen die Gemeinden Rehme, Werste und Eidinghausens im südlichen Wiehengebirgsvorland je eine mehr als 5000 Personen zählende Einwohnerschaft und liegen damit an der Spitze sämtlicher Landgemeinden. Das äußere Bild dieser

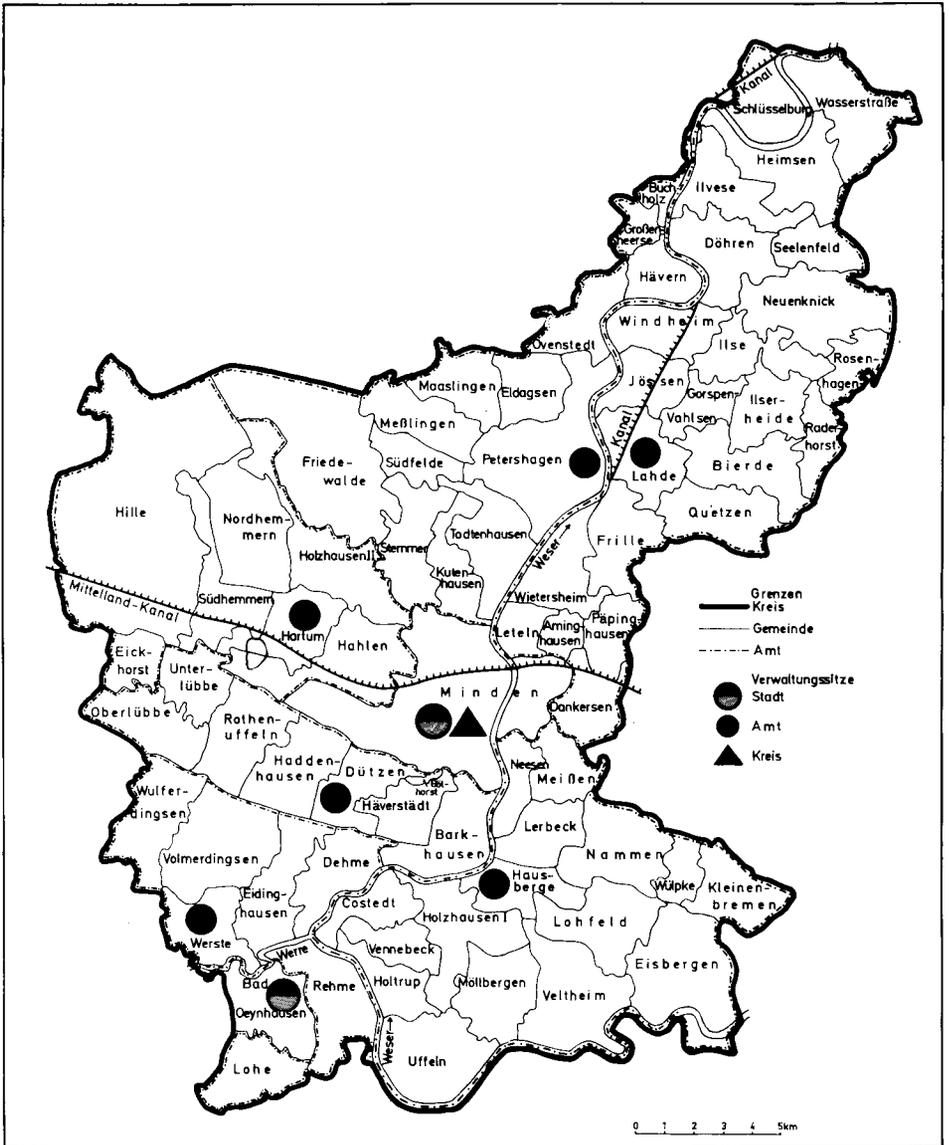


Abb. 4: Kommunale Gliederung 1965

Gemeinden ist vor allem durch eine nahezu vollständige Auf-siedlung der Landschaft gekennzeichnet. - Daneben aber gibt es auch bevölkerungsmäßige Zwerg- oder Kleinstgemeinden. In Buchholz, Großenheerse und Hävern im äußersten Norden westlich der Weser zählte man 1965 weniger als jeweils 200 Einwohner. Das Bauerndorf Großenheerse meldete als kleinste Gemeinde des Kreises zu dieser Zeit nur noch 130 Einwohner. - Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich der durchschnittlichen Gemeindegrößen nördlich und südlich der Wiehen- und Wesergebirgsketten. Bei ungefähr gleicher Fläche - der Durchschnittswert wurde für den Süden mit 822 ha je Gemeinde ermittelt und liegt im Norden bei 769 ha - ergeben sich erhebliche Unterschiede in der Bevölkerungszahl. Die durchschnittliche Größe einer Gemeinde im oberen Lande lag 1965 bei 2846 Einwohnern - diesen Wert erreichten 43 % der Gemeinden -, der Mittelwert im nördlichen unteren Lande ohne Einschluß der Stadt Minden betrug nur 1350 Einwohner; 33 % der Gemeinden entsprachen diesem Mittelwert. Anders waren die Verhältnisse zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Die durchschnittliche Größe einer Gemeinde des südlichen Kreisgebietes lag 1818 bei 614 Einwohnern, während sie im Norden 603 Einwohner betrug. Die Entwicklung der Wohnbevölkerung in den einzelnen Gemeinden des Kreises hat sich demnach in den vergangenen 150 Jahren regional sehr unterschiedlich vollzogen.

Von den 196.800 Einwohnern des Kreises Minden im Jahre 1965 wohnten 33 % südlich des Wiehen- und Wesergebirges, d.h. ein Drittel der Einwohnerschaft des Kreises wohnte auf nur einem Viertel seiner Fläche. Noch augenscheinlicher wird das Mißverhältnis zwischen der Fläche und der Bevölkerung, wenn man nur die Landgemeinden vergleicht, also die beiden Städte Minden und Bad Oeynhausens ausklammert. In den Gemeinden des Südens wohnen dann auf einem Viertel der Fläche des Kreises 38 % seiner Einwohner. Anders waren die Verhältnisse vor 150 Jahren. 1818 wohnten auf 25 % der Fläche nur 24,3 % der Einwohner des Kreises; es bestand also ein ausgewogenes Ver-

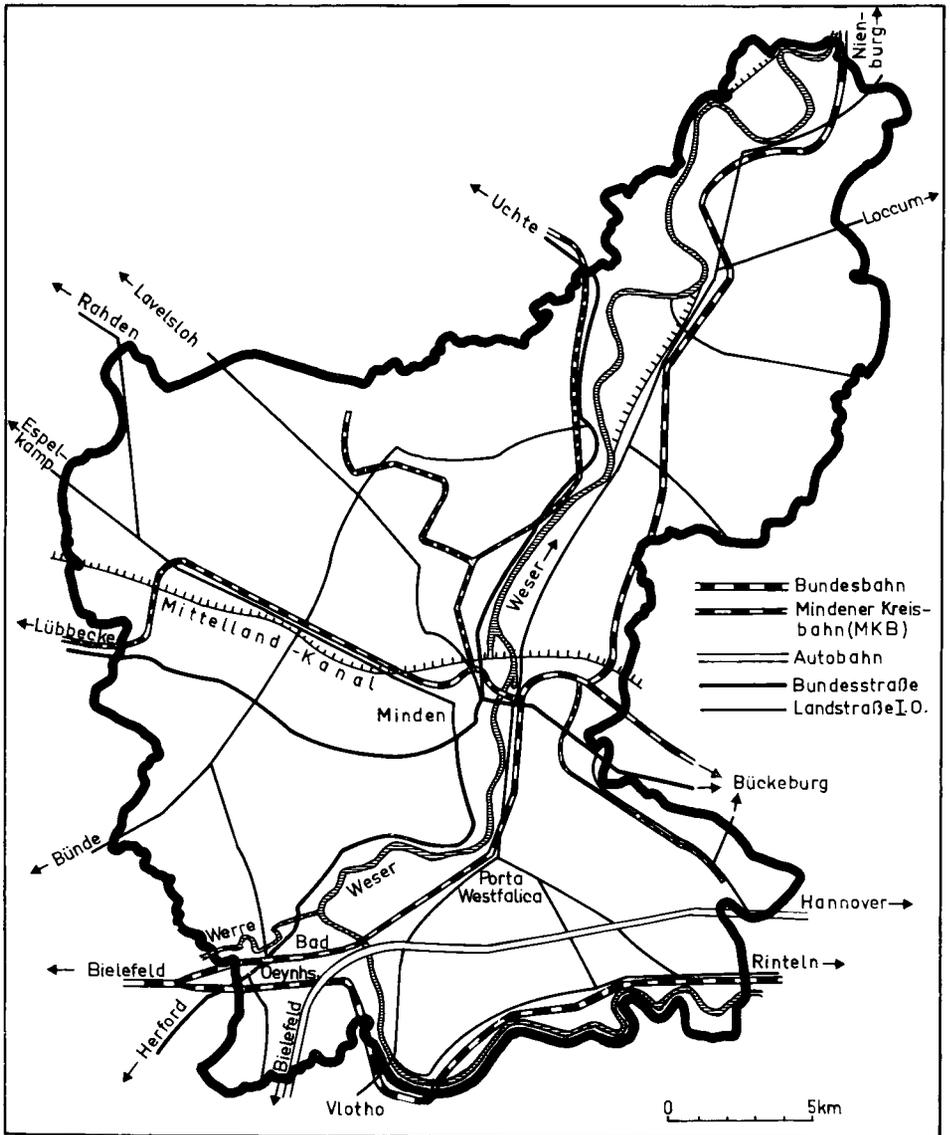


Abb.5: Verkehrslinien

hältnis zwischen der Fläche und ihrem Bevölkerungsanteil.

Die wichtigsten Verkehrsadern im Kreis folgen den beiden großen orographischen Hauptlinien. Der Tiefenlinie des Weserlaufes von Südwesten nach Nordosten folgen die Bundesbahnlinie Herford-Bad Oeynhausen-Porta Westfalica-Minden-Nienburg, die Kreisbahnstrecke von Minden nach Uchte und die Bundes- bzw. Landstraße 61 und 482 (Abb. 5). Parallel zum Wiehen- und Wesergebirge verlaufen nördlich der Bastau-niederung der Mittellandkanal als wichtige Verkehrsader für den schweren Güterverkehr und die Kreisbahnstrecke von Minden nach Lübbecke. Die Bundesbahnlinie Minden-Bückeburg-Hannover und die Bundesstraße 65 von Lübbecke über Minden nach Bückeburg, deren Verlauf ungefähr mit der 50- m -Isohypse zwischen dem Wiehengebirge und dem Niederungsgebiet der Bastau zusammenfällt, folgen der Fußfläche im nördlichen Gebirgsvorland. - Hauptknotenpunkt all dieser Verkehrsadern ist die Stadt Minden, die dadurch neben ihrer zentralen Lage im quadratischen Rumpf des Kreises (Abb. 1) auch die bedeutendste Stellung im Verkehrsgefüge einnimmt. Weitere Orte mit einer auffälligen Bündelung von Verkehrslinien sind Bad Oeynhausen und - auf Grund der besonderen örographischen Gegebenheiten - die Porta Westfalica. - Die Bundesautobahn berührt nur den äußersten Süden des Kreises und führt daher mit Ausnahme von Bad Oeynhausen an den Verkehrsdichtepunkten vorüber. Da sie größtenteils überörtlichem Fernverkehr dient, hat sie für die Verkehrsstruktur des Kreises keine große Bedeutung.

## 1. K a p i t e l

### Das funktional-zentrale Raumgefüge.

In der Verteilung und Abstufung zentraler Orte sowie in der Lage ihrer Ergänzungsbereiche wird ein Ordnungsprinzip unserer Kulturlandschaft sichtbar, das seit Christallers Untersuchungen über das System der zentralen Orte in Süddeutschland zu einem wesentlichen Bestandteil der kulturräumlichen Forschung und Planung geworden ist.<sup>12</sup> Damit ist uns die Möglichkeit gegeben, die Kulturlandschaft nach dem Prinzip wechselseitiger Funktionsergänzungen zwischen steuernden Zentren und abhängigen Bereichen zu gliedern, wobei die wirtschaftenden, organisierenden und planenden Menschen zum Ausgangspunkt der Betrachtungen genommen werden.

Bei dem Versuch einer derartigen Gliederung des Landkreises kommt es im wesentlichen darauf an, Orte unterschiedlicher Zentralitätsgrade gegeneinander abzustufen und deren Wirkungsbereiche abzugrenzen. Dazu wird im einzelnen ein Katalog von insgesamt zwanzig verschiedenen Funktionsbereichen dienen, der dann als Summe der Stadt-Umland-Beziehungen in einer wertenden Zusammenschau das funktional-zentrale Raumgefüge widerspiegeln soll.

#### A. Wirtschaftszentrale Orientierung

Unter der Zentralität eines Ortes versteht man nach Christaller seine "...relative Bedeutung..in bezug auf das ihn umgebende Gebiet.." <sup>13</sup> Die gegenseitige Verknüpfung von Zentren und zugeordneten Bereichen findet dabei ihren sichtbaren Ausdruck vor allem im Verkehrswesen, im kulturellen und sozialen Leben, in der Verwaltung sowie in ganz besonderer Weise auf dem Felde der wirtschaftlichen Orientierung. Letztere ist Ausgangspunkt der Untersuchungen dieses Kapitels.

#### 1. Arbeitszentren und Pendlerbezirke

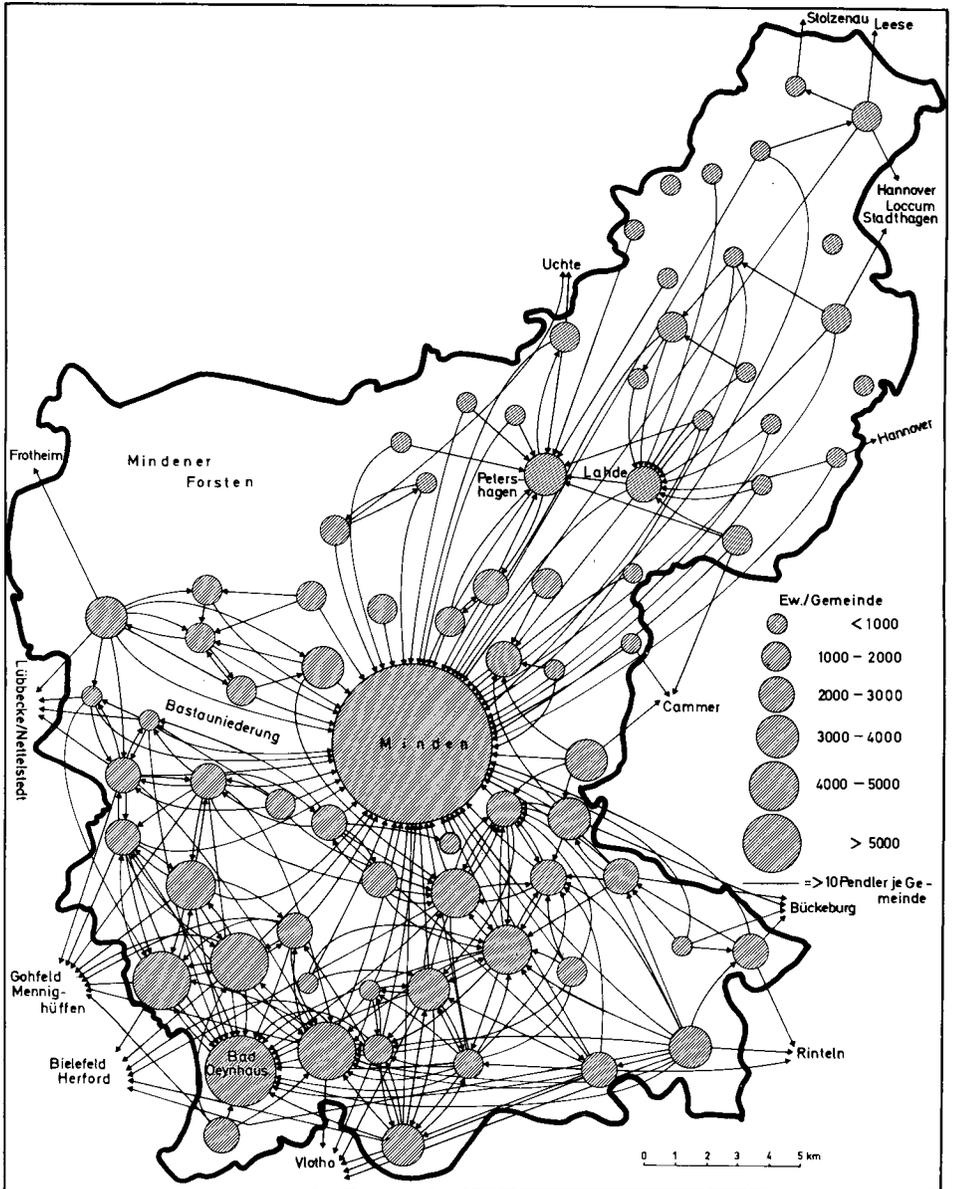
Mit der industriellen Entwicklung hat sich die Polarität von Berufswelt und Privatsphäre immer stärker herausgebildet, so daß beide Lebensbereiche auch in ihrer räumlichen Zuordnung

stärker als früher voneinander getrennt sind. Dieser Entwicklung schenkt die funktionale Betrachtungsweise besondere Aufmerksamkeit, denn "„gerade der Komplex der Pendelwanderung (wirft) ein helles Schlaglicht auf das Gefüge.. und die Dynamik unserer Kulturlandschaft".<sup>14</sup> Darüber hinaus bietet die Pendlerstatistik wertvolle und verhältnismäßig leicht faßbare Unterlagen für die Darstellung raumfunktionaler Beziehungen, so daß mit ihrer Hilfe Zentren und deren Bereiche ohne größere Schwierigkeiten gegeneinander abgegrenzt werden können. Schölller weist schließlich noch darauf hin, daß "„sich industrielle und zentrale Funktionen in vielseitiger Weise (stützen). Der Arbeitsort des Mannes wird meist zum Einkaufsort der Familie, oft zum Schulort der Kinder und zum bestimmenden Zentrum schlechthin".<sup>15</sup> Es ist daher in den Abbildungen 6-8 der Versuch unternommen worden, die Pendlerwanderungen im Landkreis Minden kartographisch darzustellen, und zwar einmal ausschließlich nach den verschiedenen Bewegungsrichtungen der Pendlerströme (Abb. 6) und zum anderen nach der Wanderungsintensität (Abb. 7 und 8), bezogen auf den Stand der letzten Ermittlungen zum Gewerbesteuerausgleich zwischen den Wohn- und Betriebsgemeinden von 1964.

Dementsprechend sind ausschließlich sogenannte "Gewerbependler" erfaßt, also solche Erwerbstätige, für die Gewerbeausgleichssteuern an die betreffenden Wohngemeinden abzuführen sind.

Mit Ausnahme von Lohe und Werste im äußersten Südwesten und neun Gemeinden im Nordteil des Kreises sind sämtliche Orte durch einen Pendlerstrom von mindestens zehn außergemeindlich beschäftigten Erwerbspersonen mit der Stadt Minden verbunden. Daraus ergibt sich eine Orientierung nahezu des gesamten Untersuchungsgebietes auf die Kreishauptstadt, die für 85,4 % aller Gemeinden ein mehr oder minder stark ausgeprägter ökonomischer Mittelpunkt ist.

In den Gemeinden nördlich einer Linie, die etwa mit dem Verlauf des Mittellandkanals zusammenfällt, ist die Bewegungsrichtung der außergemeindlich tätigen Erwerbspersonen fast ausschließlich auf die führenden Orte Minden bzw. Petershagen



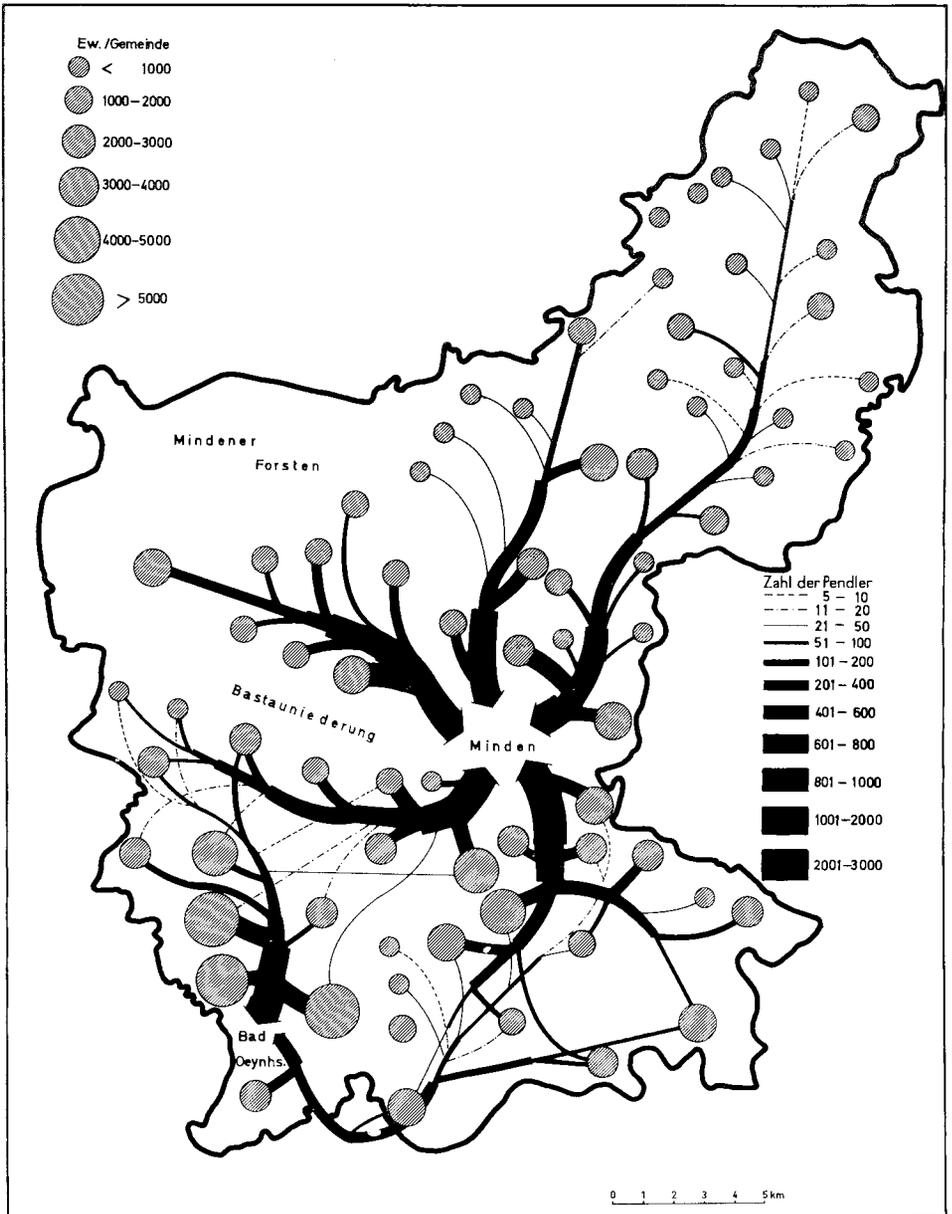
**Abb.6: Bewegung der täglichen Berufspendler 1965**  
(nach Angabe der Amtsverwaltungen)

und Lahde gerichtet (Abb. 6). Damit tritt in diesem Bereich eine bemerkenswerte wirtschaftszentrale Bedeutung der beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde neben die der Kreisstadt Minden. Ein nennenswerter zwischengemeindlicher Pendlerverkehr ist in diesem gesamten Raum dagegen nicht festzustellen, so daß es sich hier fast ausnahmslos um Pendler-abgebende, nicht aber um Pendler-aufnehmende Gemeinden handelt, die in einer engen wirtschaftlichen Abhängigkeit zu den zentralen Orten Minden, Petershagen und Lahde stehen.

Im Süden empfängt Bad Oeynhausen aus insgesamt 20 Gemeinden namhafte Pendlerströme und gewinnt dadurch als Standort bedeutender Gewerbe- und Industriebetriebe wirtschaftliche Zentralität für ein Umland, dessen Nordgrenze das Wiehen- und Wesergebirge bildet. Wichtigster Anziehungspunkt ist die "Weserhütte", ein eisenverarbeitender Großbetrieb mit einer Belegschaft von über 2000 Arbeitskräften. Daneben ist noch eine stattliche Anzahl größerer und mittlerer Gewerbebetriebe verschiedener Branchen registriert, die mit dazu beitragen, die Badestadt zu einem wichtigen Zentrum industrieller und handwerklicher Tätigkeit zu machen.

Im Gegensatz zu den Gemeinden des nördlichen Kreisgebietes besteht südlich der Wiehen- und Wesergebirgsketten zwischen den einzelnen Gemeinden ein außerordentlich reger Pendler-austausch. Nahezu sämtliche Gemeinden, die Pendler an andere abgeben, empfangen von außerhalb zum Teil recht erhebliche Einpendlerströme. Das gilt in besonderer Weise für die Großgemeinden des Bad Oeynhausener Raumes zwischen dem Wiehengebirge und der Weser. Als Zentrum der heimischen Möbelindustrie mit allein 25 größeren Betrieben in nur fünf Gemeinden haben sie einen hohen Anteil am gewerblichen Wirtschaftsleben des Kreises.- Weitere Zentren gewerblicher Tätigkeit mit intensivem zwischengemeindlichen Pendler-austausch sind die Gemeinden Neesen, Lerbeck, Hausberge, Barkhausen, Holzhausen a.d. Porta und Uffeln auf der Achse zwischen Minden und Bad Oeynhausen.

Wirtschaftszentrale Beziehungen durch die Aufnahme von Berufspendlern bestehen schließlich noch zwischen einigen Rand-



**Abb. 7: Berufspendler - Bewegungen 1964 nach Minden und Bad Oeynhausen  
(nach Angabe der Amtsverwaltungen)**

gemeinden und Zentren gewerblicher Wirtschaft außerhalb des Kreises. Neben dem Bielefelder und Herforder Raum wirken dabei die Städte Lübbecke, Vlotho, Rinteln und Bückeburg in Randbereiche des Kreises hinein.

Neben der Bewegungsrichtung ist die Intensität des Pendlerverkehrs von Bedeutung. Sie hängt im wesentlichen von der jeweiligen Erwerbsstruktur der einzelnen Gemeinden - agrar bäuerlich oder vorwiegend gewerblich - sowie von der Einwohnerzahl ab. In den Abbildungen 7 und 8 ist die Intensität der täglichen Wanderungen außergemeindlich beschäftigter Erwerbspersonen dargestellt, und zwar der besseren Übersicht wegen getrennt nach ihren Zielorten. Abb. 7 zeigt ausschließlich die auf Minden bzw. Bad Oeynhausen gerichteten Pendlerwanderungen, während Abb. 8 die Intensität des zwischengemeindlichen Pendlerverkehrs ohne die auf die beiden Stadtgemeinden zentrierten Ströme veranschaulicht.

Die Stadt Minden ist für die überwiegende Anzahl der Gemeinden unseres Kreises wirtschaftszentraler Mittelpunkt. Sie nahm 1964 aus 70 der insgesamt 74 Landgemeinden täglich fast 11.000 Gewerbependler auf und bewies damit ihre Stellung als bedeutendstes Arbeitszentrum mit einem umfangreichen Einpendlerbereich. Dieser erstreckt sich mit nur einer Ausnahme über das gesamte Kreisgebiet. Besonders auffällig tritt die Grenzfunktion des Wiehengebirges im täglichen Berufsverkehr hervor; denn der Anteil der Beschäftigten aus dem Bad Oeynhausener Raum südlich des Gebirges, der nach Minden einpendelt, ist auffallend gering. Neben den natürlichen Gegebenheiten wirken sich wohl auch traditionelle Bindungen aus.

Der Pendlereinzugsbereich von Bad Oeynhausen ist nahezu ausschließlich auf das südliche Kreisgebiet beschränkt und findet mit einigen Ausnahmen seine nördliche Begrenzung durch die Wiehen- und Wesergebirgsketten. Sein Schwerpunkt liegt in den sieben Gemeinden des Amtes Rehme. Von hier aus wandern nach den Erhebungen von 1964 täglich mehr als 2000 Pendler zu den Gewerbebetrieben der Badestadt. Zusammen mit den Pendlern aus den Gemeinden des Amtes Hausberge zwischen Wesergebirge und Weser steigt die Zahl der Einpendler auf über

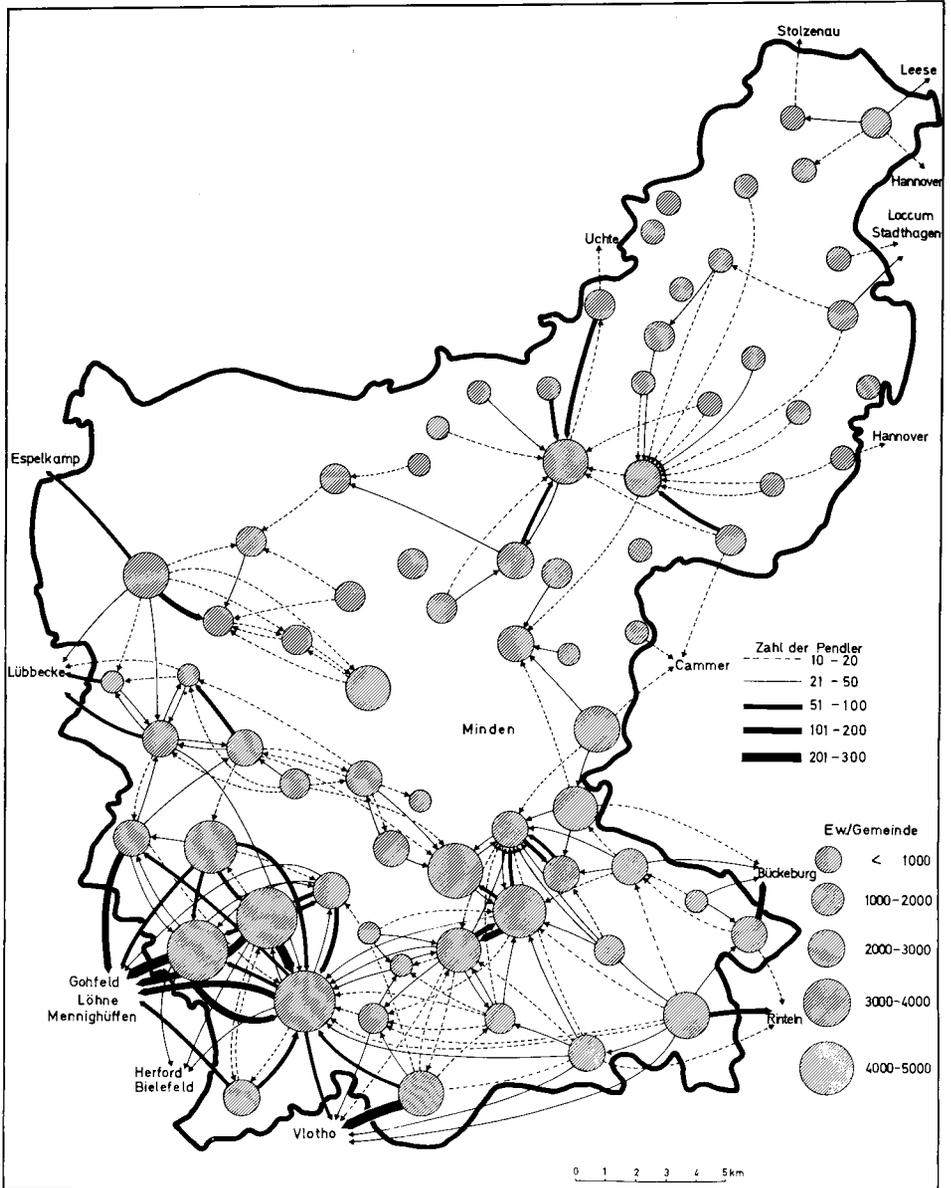


Abb. 8: Berufspendler - Bewegungen 1964 (ohne Minden und Bad Oeynhausen)  
(nach Angabe der Amtsverwaltungen)

3000 Erwerbstätige an. Die Badestadt hat damit als eines der Zentren der gewerblichen Wirtschaft eine herausragende Bedeutung im Kreisgebiet erlangt.

Im gesamten Norden ist die Intensität des zwischengemeindlichen Pendlerverkehrs außerordentlich schwach ausgebildet (Abb. 8). Nur selten erreichen die fast ausschließlich auf Petershagen bzw. Lahde gerichteten Pendlerströme mehr als 20 Erwerbspersonen je Gemeinde. Die übrigen Gemeinden nehmen kaum Einpendler auf und stehen daher in einer engen wirtschaftlichen Abhängigkeit von den allein führenden Orten Minden, Petershagen und Lahde. Die Ursachen dieser Abhängigkeit von den Versorgungsleistungen einiger führender Orte im Bereich der industriellen und gewerblichen Wirtschaft dürften in der überwiegend agrarbäuerlichen Erwerbsstruktur der Bevölkerung dieser Gemeinden sowie in ihrer geringen Einwohnerzahl liegen (Abb. 31). Die durchschnittliche Gemeindegröße betrug 1965 in diesem Raum nur 626 Einwohner. Beides - Erwerbsstruktur und Gemeindegrößen - trägt in erheblichem Maße zu einer außerordentlich schwachen Ausstattung des gesamten nördlichen Kreisgebietes mit Industrie- und größeren Handwerksbetrieben bei.

Südlich des Mittellandkanals nimmt die Intensität des zwischen-gemeindlichen Pendlerverkehrs bei veränderter Erwerbsstruktur (vorwiegend gewerblich) und ansteigenden Gemeindegrößen sprunghaft zu und erreicht in den Großgemeinden des Bad Oeynhausener Raumes ihren Höhepunkt. Zwei Kerne besonders intensiven Pendlerausstausches werden durch Abb. 8 ausgewiesen. Davon liegt einer in der Nähe der Stadt Minden - es handelt sich im einzelnen um die Gemeinde Neesen, Lerbeck, Hausberge, Holzhausen a.d. Porta und Barkhausen -, während der andere die Nähe der Badestadt an der Werre sucht und Anschluß an den Herforder Industrieraum hat. Beide werden im Norden durch das Wiehengebirge scharf voneinander getrennt, stehen aber im Südosten des Kreises über die Weser hinweg miteinander in Verbindung.

Die Gemeinden im nördlichen Gebirgsvorland sowie in Stadtnähe von Minden sind weniger unter sich als vielmehr mit der

Kreisstadt durch intensiven Berufsverkehr verbunden und stehen daher zu dieser in enger wirtschaftlicher Verbindung. In den Randgemeinden Werste, Uffeln, Eisbergen und Kleinenbremen im Süden sowie in Schlüsselburg und Wasserstraße in der äußersten Nordspitze des Kreises überwiegt schließlich die Intensität des Pendlerverkehrs zu Arbeitszentren des Ravensberger Raumes (Gohfeld, Mennighüffen, Herford, Bielefeld und Vlotho) bzw. zu den niedersächsischen Nachbarstädten Rinteln, Bückeburg und Stolzenau.

In einer Zusammenschau des Pendlerverkehrs ergibt sich eine Gliederung des Landkreises in Arbeitszentren und diesen zugeordnete Pendlerbezirke. Ihre Lage ist im einzelnen aus der Abb. 9 zu ersehen.

Die Bedeutung der Stadt Minden als Arbeitszentrum erstreckt sich in unterschiedlicher Intensität auf nahezu das gesamte Kreisgebiet und reicht von der äußersten Nordspitze bis zum Vlothoer Engtal an der Grenze zum Nachbarkreis Herford im Süden. Damit werden 89,3 % der Fläche des Kreises und 90,6 % seiner Gemeinden von der Kreisstadt durch täglichen Berufsverkehr wirtschaftlich betreut. In einem Kerngebiet, das im Süden durch die Wiehen- und Wesergebirgsketten und im Norden durch die Einzugsbereiche der wirtschaftszentralen Orte Petershagen und Lahde begrenzt wird, ist Minden das allein führende Zentrum im gewerblichen Wirtschaftsleben des Kreises.

An zweiter Stelle steht in der Skala wirtschaftszentraler Orte Bad Oeynhausen, dessen Betreuungsbereich mit Ausnahme der beiden Gemeinden Oberlütbe und Rothenuffeln (Paßlage) an den Gebirgsketten endet, womit diese eine markante Grenzfunktion im wirtschaftszentralen Raumgefüge des Kreises erhalten. Den Kern des von Bad Oeynhausen betreuten Bereiches bilden die sieben Gemeinden des Amtes Rehme im südlichen Wiehengebirgsvorland. Hier scheidet der Einfluß der Stadt Minden praktisch aus, wodurch dieser Raum ein hohes Maß an wirtschaftlicher Selbständigkeit und Unabhängigkeit von der Kreisstadt erlangt. 9,6 % der Kreisfläche gehören ausschließlich zum Kerngebiet des nach Bad Oeynhausen orientierten Wirt-

schaftsraumes, während sich die Einflußzone der Badestadt darüber hinaus auf weitere 14,3 % des Kreises im südlichen Amt Hausberge ausdehnt und sich dort mit den Betreuungsbereichen der Städte Minden, Vlotho und Rinteln überschneidet.

Im Norden des Kreises treten das Weserstädtchen Petershagen und die Amtsgemeinde Lahde durch die Aufnahme von Einpendlern aus weiter nördlich gelegenen Gemeinden als Zentren der gewerblichen Wirtschaft deutlich hervor, wenn sie auch im Umfang ihrer wirtschaftszentralen Leistungen mit den beiden Städten Minden und Bad Oeynhausen nicht zu vergleichen sind. Beide vermögen kein eigenes gewerbliches Funktionsfeld an sich zu binden, sondern tragen lediglich durch ihre Ausstattung mit einigen mittleren sowie je einem großen Industriebetrieb (Ziegelei Heisterholz in Petershagen und Kraftwerk in Lahde) zur Versorgung der Bevölkerung diese Raumes mit Arbeitsplätzen bei. Es überschneiden sich daher die Betreuungsgebiete der beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde mit denen der Stadt Minden, wobei man der Kreisstadt trotz größerer Entfernung eine wichtigere Bedeutung für die Versorgung des nördlichen Kreisgebietes beimessen darf.

In den Randgemeinden des Südens überschichten sich ebenfalls die Einflußbereiche mehrerer zentraler Orte. Es wirken neben Minden und Bad Oeynhausen von außerhalb die Städte Vlotho, Rinteln und Bückeburg in den Kreis hinein. Die Gemeinden Uffeln und Holtrup gehören zum Versorgungsbereich der Zentren Minden, Bad Oeynhausen und Vlotho, in die Betreuung der Randgemeinde Eisbergen teilen sich Minden und Rinteln, die Orte Kleinenbremen und Wülpe sind der Kreisstadt wie dem nahegelegenen Bückeburg wirtschaftlich zugeordnet. Im Norden darf man schließlich die Gemeinden Schlüsselburg und Wasserstraße zum Einflußbereich von Stolzenau hinzuzählen, wobei die Stadt Minden trotz einer Entfernung von mehr als 30 km auch hier in der äußersten Kreisspitze ihren Einfluß noch geltend macht.

## 2. Handelszentren und Versorgungsbereiche

Das quantitative und qualitative Angebot zentraler Funktionen ergibt die Zentralität eines Ortes und entscheidet über deren räumliche Ausstrahlung. Von wesentlicher Bedeutung in der Gesamtskala zentraler Einrichtungen ist der Handel, weil mit der Verteilung von Gütern an die Verbraucher jener "Hauptberuf" einer Stadt oder eines größeren Ortes gegeben ist, der nach Christaller darin besteht, "..Mittelpunkt eines Gebietes zu sein.. und Funktionen im menschlichen Gemeinschaftsleben (auszuüben).."<sup>16</sup>. Der Handel stellt daher neben dem Berufsverkehr ein Maximum an zentral-örtlichen Beziehungen dar und gehört zu den tragenden Säulen jeder Raumgliederung nach dem funktionalen Prinzip.

Der Einzelhandel vollzieht sich im wesentlichen auf drei verschiedenen Ebenen. Auf der untersten Ebene werden Waren des täglichen Bedarfs vermittelt, die allgemein außerhalb funktional-zentraler Beziehungen stehen, weil sie zum Versorgungsstand jeder Siedlung gehören, z.B. Lebensmittel. Auf einer mittleren Ebene werden Waren des gehobenen, nicht alltäglichen Bedarfs gehandelt - z.B. Textilien, Lederwaren, Arzneimittel etc. -, die nicht in jedem Ort angeboten werden. Dadurch entstehen Zentren und zugeordnete Versorgungsbereiche. Die dritte Ebene ist gekennzeichnet durch das hochqualifizierte Angebot in sämtlichen Zweigen des Einzelhandels sowie durch ein breites Sortiment von Gütern aller Art in Warenhäusern oder diesen ähnlichen Geschäften. Sie ist an die Stadt oder einen Ort mit hoher Bevölkerungsagglomeration gebunden.

Einkaufszentren der zweiten oder dritten Ebene lassen sich durch ein entsprechendes Angebot an Einzelhandelsgeschäften ohne größere Schwierigkeiten nachweisen. Dagegen bereitet es große Mühe, die ihnen zugeordneten Versorgungsbereiche in ihrer räumlichen Erstreckung ausfindig zu machen und gegeneinander abzugrenzen, weil hierüber allgemein keine statistischen Unterlagen vorhanden sind. Um dennoch zu einem Überblick über die allgemeine Einkaufsorientierung der Bevöl-

kerung im Landkreis Minden zu kommen, wurden zwei Wege der Befragung beschritten: In den Einkaufszentren mittlerer Ebene, deren Versorgungsgebiete räumlich verhältnismäßig eng begrenzt sind, wurden Umfragen bei Einzelhandelsgeschäften, wie Drogerien, Schuhgeschäfte, Apotheken etc., gehalten. Die dabei erzielten Ergebnisse waren im ganzen zufriedenstellend; denn es zeigte sich, daß die Einzelhändler - kleinere bis mittelgroße Geschäfte - durch persönliche Bekanntschaft mit den Käufern einen ziemlich genauen Überblick über die räumliche Zuordnung ihres Kundenkreises besaßen.

Schwieriger war es dagegen, die Versorgungsfelder der Einkaufszentren dritter oder höherer Ebene aufzuspüren. Hier fehlte die Übersicht, weil man sich zwar für die soziale Schichtung der Käufer interessiert - danach ist in manchen Kaufhäusern das Warenangebot speziell ausgerichtet - , nicht aber für deren Herkunftsgemeinden. Mit der Hilfe von Schülern einiger weiterführenden Schulen, die aus den verschiedenen Bereichen des Kreises kommen, wurden Elternhäuser nach ihrer Einkaufsorientierung befragt, und zwar getrennt nach Waren der drei oben genannten Einzelhandelsebenen. In Randgemeinden des Kreises, deren merkantile Zuordnung auf Grund ihrer Randlage ohnehin besonders problematisch ist, wurden zusätzlich ortsansässige Lehrer oder Gemeindegemeindevorstände nach der allgemeinen Einkaufsorientierung der Bevölkerung befragt. Dadurch konnte das Gesamtbild weiter vervollständigt werden. Die auf diese Weise erzielten Ergebnisse können und sollen keinesfalls den Anspruch auf repräsentative Werte erheben, dazu war die Befragungsbreite zu schmal. Dennoch erscheint es hier zulässig, nach den Angaben Aussagen über Einkaufszentren und deren Bereiche im Landkreis Minden zu machen, zumal die Ergebnisse eine auffällige Übereinstimmung mit den Pendlerwanderungen im Kreis ergaben, eine Feststellung, auf die bereits Schöller in einem anderen Zusammenhang hingewiesen hat. Mit über 400 Einzelhandelsgeschäften, deren Schwerpunkte im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe sowie im Verkauf von Textilien und Lederwaren liegen <sup>17</sup>, ist die Stadt Minden Zentrum

eines räumlich weit angelegten Versorgungsbereiches, der sich über nahezu das gesamte Kreisgebiet erstreckt. Auf der unteren Ebene versorgt die Stadt ihre eigene, mehr als 50 000 Einwohner zählende Bevölkerung. Darüber hinaus nutzt ein weiterer Kreis auswärts wohnender Menschen die Anwesenheit am Arbeitsort zum Einkauf von Waren des täglichen Bedarfs und nimmt dabei das breitere und oftmals preisgünstigere Angebot in Spezialgeschäften oder größeren Einkaufszentren in Anspruch. Auf der mittleren Ebene geht der Versorgungsbereich der Stadt mit Waren des gehobenen Bedarfs bereits erheblich über die eigenen Grenzen hinaus und wirkt weit in das angrenzende Kreisgebiet hinein (Abb. 9). Auf der Ebene des gehobenen Bedarfs - es handelt sich dabei vor allem um solche Waren, die im Preis besonders aufwendig sind und daher in kleineren Orten wegen der geringen Nachfrage gar nicht oder zumindest nicht in größerer Auswahl geführt werden - wirkt sich die führende Stellung der Stadt Minden mit nur einer Ausnahme auf das gesamte Kreisgebiet aus. Ihr Einfluß reicht von der südlichsten Gemeinde Uffeln bis zum nördlichsten Weserstädtchen Schlüsselburg ebenso wie von der Randgemeinde Eisbergen im Südosten bis zur Großgemeinde Hille im Nordwesten. An der Scheidelinie des Wiehengebirges findet der von Minden betreute Versorgungsbereich allerdings eine Begrenzung, denn das südliche Wiehengebirgsvorland zeigt auf der gehobenen wie auf der höheren Einzelhandelsebene eine auffällige Einkaufsorientierung nach Bad Oeynhausen. Damit gewinnt das Wiehengebirge als Grenzlinie auch eine deutlich hervortretende merkantil-geographische Bedeutung.

Bad Oeynhausen bindet als einkaufszentraler Ort das südwestliche Kreisgebiet zwischen Wiehengebirge und Weser an sich. Im Westen reicht es über die Kreisgrenze in den Gohfelder Raum hinein. Mit einer erheblichen Anzahl von Spezialgeschäften, was besonders charakteristisch für einen Badeort ist, sowie einigen kaufhausähnlichen Unternehmen versorgt die Werrestadt den am dichtesten besiedelten Raum des Kreises mit Gütern des gehobenen wie des höheren Bedarfs, wobei das Angebot in allen Bereichen des Einzelhandels für die Größe ei-

ner Stadt von nur 14.000 Einwohnern erstaunlich groß und vielfältig ist. Einige Mindener Kaufhäuser unterhalten in der Badestadt Filialbetriebe, um diesen von der Kreisstadt selbst nicht mehr erfaßten Versorgungsbereich mit Waren zu beliefern.

Die Gemeinden Uffeln und Holtrup, Eisbergen, Kleinenbremen und Wülpke liegen im Betreuungsbereich der wegen ihrer geringen Entfernung günstig gelegenen Nachbarstädte Vlotho, Rinteln und Bückeburg. Die Befragung hat allerdings ergeben, daß von diesen Einkaufszentren im wesentlichen nur noch Waren des gehobenen Bedarfs in die Randgemeinden des Kreises vermittelt werden, während der höhere Bedarf wegen des breiteren Angebots trotz größerer Entfernung von der Kreisstadt selbst gedeckt wird.

Im Spannungsfeld zwischen Minden und Bad Oeynhausen liegt schließlich noch die Titularstadt Hausberge, die vor allem als Apothekenort mit einigen kleineren Spezialgeschäften ein in seinem Umfang bescheidenes Umland versorgt und dieses mit Waren des gehobenen Bedarfs beliefert. Hausberge, heute aufgrund der günstigen Verkehrsverbindungen nach Minden (Abb. 10) ganz im Sog der Kreisstadt gelegen, hat seine Stellung als merkantilzentraler Ort weitgehend eingebüßt und ist in seiner Bedeutung als Einkaufsort von Minden nach und nach verdrängt worden.

Im Norden beträgt die Entfernung zur Kreisstadt Minden für die Mehrzahl der Gemeinden mehr als 10 km, wobei die Verkehrsverbindungen in diesem Raum sehr mangelhaft ausgebildet sind. Da es sich schließlich wegen der überwiegend agrar-bäuerlichen Berufs- und Sozialstruktur seiner Bevölkerung um ein Gebiet mit auffallend niedrigem Versorgungsstand handelt, in dem Spezialgeschäfte kaum vorhanden sind, ist zur Versorgung der Bewohner dieses agraren Raumes eine Ausrichtung auf Orte mit einem höheren Versorgungsstand oder mit "bevorzugten Infrastrukturen" <sup>18</sup> erforderlich. Mit mehreren Spezialgeschäften, Sparkassen, Apotheken und sonstigen Versorgungseinrichtungen stehen die beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde unter den einkaufszentralen Orten in diesem Teil des

Kreises an erster Stelle. Beide versorgen vornehmlich das nördlich von ihnen gelegene Hinterland, wobei die Gemeinde Lahde darin wegen der Großräumigkeit ihres Versorgungsreiches von Windheim und im äußersten Norden vom niedersächsischen Stolzenau unterstützt wird. Im Nordwesten des Kreises gewinnen neben Petershagen schließlich noch Friedewald und Hille eine gewisse merkantil-zentrale Bedeutung. Im ganzen wird damit das nach dem Pendlerverkehr bereits gezeichnete Bild von den raumfunktionalen Beziehungen im Landkreis Minden durch die allgemeine Einkaufsorientierung der Bevölkerung bestätigt und in einigen Punkten ergänzt.

Die Aufgabe des Großhandels besteht in der Vermittlung der Waren vom Erzeuger zum Einzelhändler. Dadurch entstehen Großhandelszentren und von diesen betreute Versorgungsbereiche. Aus der Vermittlerrolle des Großhandels ergeben sich heute allerdings kaum noch brauchbare Hinweise für die Abgrenzung zentralörtlicher Funktionsbereiche; denn die Beweglichkeit der meisten Güter im Verkehr hat dazu geführt, daß die einzelnen Großhandelsfirmen Räume beliefern, die oft weit über das allgemeine Versorgungsgebiet ihres Standorts hinausgehen. In einigen Branchen wird der Großhandel zudem ohnehin mehr und mehr ausgeschaltet, denn die Verbraucher wenden sich direkt an die Hersteller und versuchen, von diesen ihre Waren zu beziehen. Andererseits sind die Grenzen zwischen Groß- und Einzelhandel heute insofern weitgehend verwischt, als auch der Großhandel in vielen Fällen versucht, den einzelnen Kunden direkt zu beliefern, wobei höhere Rabatte besonders anziehend wirken.

Wenn der Großhandel damit auch keinen wesentlichen Beitrag zur funktional-zentralen Bereichsgliederung mehr leisten kann, ist er dennoch für die Klassifizierung zentraler Orte nicht ohne Bedeutung. Die Stadt Minden ist Standort mehrerer Großhandelsniederlassungen, von denen die Edeka, eine Lebensmittelgroßhandelsgesellschaft, die größte ist. Sie beliefert nahezu den gesamten norddeutschen Raum. In Bad Oeynhausen besteht eine Zweigstelle der Edeka, wodurch auch diese

Stadt Sitz eines namhaften Großhandelsunternehmens ist. Von beiden Städten geht in diesem Zusammenhang insofern eine gewisse Zentralität aus, als der Bad Oeynhausener Raum zwischen Wiehengebirge und Weser im wesentlichen von der Niederlassung in der Badestadt beliefert wird, während die Einzelhandelsgeschäfte des übrigen Kreisgebietes dem Mindener Versorgungsbereich zuzurechnen sind. Eine ähnliche Bereichsgliederung in ein Mindener und ein Oeynhausener Funktionsgebiet gilt für die Niederlassungen eines weiteren Großhandelsunternehmens der Lebensmittelbranche, nämlich der Konsumgenossenschaft. Darüber hinaus ist die Stadt Minden Standort weiterer Großhandelsfirmen verschiedener Zweige, die meist für die Versorgung des gesamten Kreisgebietes zuständig sind, so daß bei einer Klassifizierung der zentralen Orte im Untersuchungsgebiet die Stadt Minden nach Umfang und Bedeutung des Großhandels höher zu bewerten sein wird als die Badestadt an der Werre. Alle übrigen Zentralorte sind im Großhandelsbereich ohne jede Bedeutung. In Abbildung 9 ist der Versuch unternommen worden, die den beiden Zentren Minden und Bad Oeynhausen im allgemeinen zuzuordnenden Betreuungsgebiete gegeneinander abzugrenzen, um damit ein weiteres Kriterium für eine funktionale Bereichsgliederung des Kreises zu gewinnen.

Der Marktplatz gehört als ein meist historisch bedingter Ort zum Siedlungsbild kleinerer wie größerer Städte und kennzeichnet in besonderer Weise das Land-Stadt-Verhältnis. In ihrer ursprünglichen Bedeutung sind die Märkte Sammelzentren der Erzeugnisse des jeweiligen Umlandes und haben die Aufgabe, die nicht acker- oder gartenbautreibende Stadtbevölkerung mit wichtigen landwirtschaftlichen wie auch handwerklichen Produkten der näheren und weiteren Umgebung zu versorgen. Die funktionale Bewegungsrichtung geht in diesem Falle also nicht vom Zentrum aus, sondern führt zu ihm hin. Für die zentralörtliche Bereichsgliederung ist die Marktorientierung der Landbevölkerung von Bedeutung, denn sie ist vielfach Ausdruck einer Bindung an bestimmte Zentren des Handels und des kulturellen Lebens. Nicht selten sind Marktorte für die Aus-

steller und Händler gleichzeitig auch Einkaufszentren sowie Schulorte für ihre Kinder.

Im Landkreis gibt es nur in Minden und Bad Oeynhausen regelmäßig abgehaltene Markttage, und zwar in Minden dreimal und in der Badestadt zweimal wöchentlich. Hausberge besitzt zwar ein verbrieftes Marktrecht, doch es wird dort schon seit mehreren Jahren kein Wochenmarkt mehr abgehalten. Der alte Marktplatz im Zentrum der Stadt ist zu einer Grünfläche umgestaltet worden und dient heute dem Fremdenverkehr zur Erholung. Von Bedeutung sind schließlich noch die Markttorte Vlotho, Rinteln und Bückeburg in unmittelbarer Nachbarschaft des Kreises. Durch gleichzeitig abgehaltene Umfragen auf diesen Märkten an drei aufeinanderfolgenden Markttagen ist versucht worden, die Herkunftsgemeinden der Aussteller und Händler zu ermitteln und danach einen Überblick über die Einzugsbereiche der fünf für den Landkreis bedeutenden Wochenmärkte zu gewinnen. Das Ergebnis der Umfrage wurde in Abb. 9 dargestellt. Da die Übergänge zwischen den einzelnen Zuordnungsbereichen zumeist fließend sind, wurde mit einer Ausnahme darauf verzichtet, linear verlaufende Grenzen zu bestimmen.

Als Marktort weist die Stadt Minden den räumlich umfangreichsten Einzugsbereich auf. Er erstreckt sich auf den gesamten Nordteil des Kreises und ragt im Südosten weit in das Amt Hausberge hinein. Im Südwesten wirkt sich dagegen das Wiehengebirge auch in der Marktorientierung der Landbevölkerung als auffällige Grenzlinie gegen den zu Bad Oeynhausen gehörenden Marktraum aus. Die Umfragen haben ergeben, daß auf dem Wochenmarkt in Minden an allen drei Tagen kein einziger Händler aus dem südlichen Kreisgebiet zwischen dem Wiehengebirge und der Weser anzutreffen war, während in der Badestadt Aussteller und Verkäufer aus dem Bereich nördlich des Gebirges fehlten. Aus der Marktorientierung ergibt sich damit ein weiteres Kriterium für eine Gliederung des Kreises in einen Mindener und einen Oeynhausener Wirtschaftsraum, wobei sich die orographischen Gegebenheiten entscheidend auf die jeweilige wirtschaftszentrale Orientierung der Menschen auswirken.

Im südlichen Kreisgebiet zeigen schließlich die Randgemeinden Uffeln und Veltheim in ihren Marktfunktionen eine auffällige Verbindung zum benachbarten Vlotho, während die Gemeinde Eisbergen nicht unerheblich zur Versorgung des Wochenmarktes der Kreisstadt Rinteln beiträgt. Kleinenbremen und Wülpeke nördlich des Wesergebirges gehören zum Marktraum des benachbarten Bückeburg.

### 3. Wirtschaftliche Zentren und ihre Bereiche

Pendlerverkehr sowie Einkaufs- und Verkaufsorientierung stehen repräsentativ für die im Landkreis Minden erkennbaren Verflechtungen zwischen führenden Zentren mit einem Überschuß an wirtschaftlicher Bedeutung<sup>19</sup> und abhängigen Versorgungsbereichen mit einem Bedeutungsdefizit. Sie ergeben in der Zusammenschau ein Bild wechselseitiger Funktionsergänzungen und vermitteln wichtige Aufschlüsse über das funktional-zentrale Raumgefüge im Untersuchungsgebiet.

Als Wirtschaftszentren mit eigenen Zuordnungsbereichen sind Minden, Bad Oeynhausen, Petershagen und Lahde innerhalb des Kreises sowie Vlotho, Rinteln, Bückeburg und in bescheidenem Maße Stolzenau außerhalb zu nennen. Ihre wirtschaftliche Bedeutung ist jedoch sehr verschieden.

Die Kreisstadt Minden bindet fast das gesamte Kreisgebiet an sich. In einem Kernraum, der das Stadtzentrum in einer Entfernung von 8 - 10 km umschließt, wirkt sich ihr Einfluß am stärksten aus. Dieses Umland<sup>20</sup>, das sich im Norden bis Petershagen bzw. Lahde erstreckt und im Süden über die Stadt Hausberge hinausreicht, stellt den Einpendler-Kernbereich der Kreisstadt dar und ist gleichzeitig ein Raum mit einer überaus starken Einkaufsorientierung auf Minden.

Im südwestlichen Wiehengebirgsvorland vermag sich die Wirtschaftskraft Bad Oeynhausens gegenüber der der Kreisstadt zu behaupten, wodurch sich der Landkreis Minden in zwei ungleich große, aber weitgehend voneinander unabhängige Wirtschaftsräume gliedert. Das Wiehengebirge ist die Grenze zwischen ihnen.

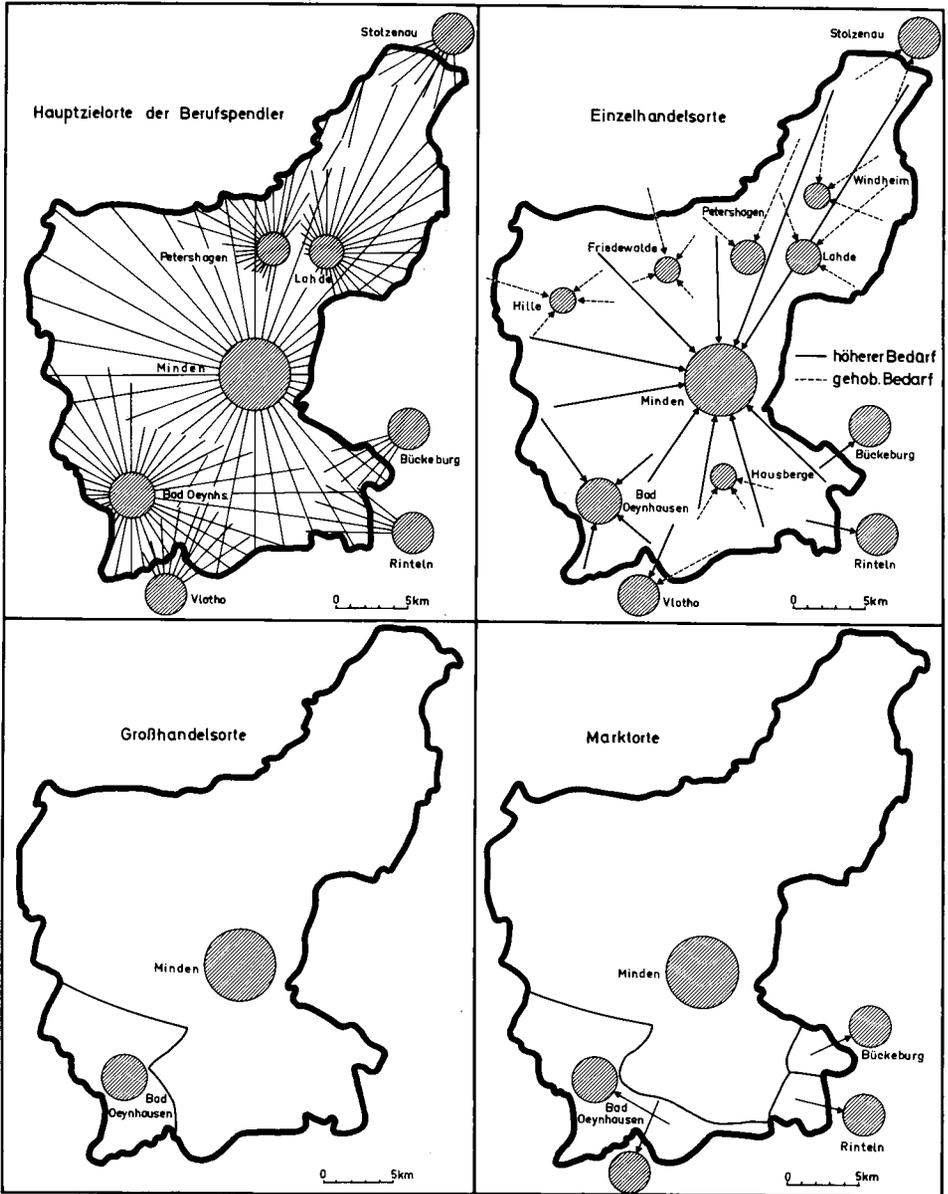


Abb.9: Wirtschaftliche Zentren und ihre Reichweite

Im südöstlichen Kreisgebiet zwischen dem Wesergebirge und der Weser überlagern sich die Kraftfelder mehrerer Zentren. Der Bad Oeynhausener Einfluß reicht in abgeschwächter Form bis zu den Fußflächen des südlichen Gebirgsrandes und überschneidet sich mit einem stark auf Minden gerichteten wirtschaftlichen Trend. Vlotho und Rinteln binden die Randgemeinden Holtrup, Uffeln, Veltheim und Eisbergen mehr oder minder stark an sich, während sich die Orte Kleinenbremen und Wilpke an Bückeburg anlehnen. Der wirtschaftszentrale Einfluß der Kreisstadt Minden bleibt jedoch in diesen Randgemeinden noch beträchtlich.

Im Norden helfen Petershagen und Lahde bei der Versorgung des nördlich von ihnen gelegenen Hinterlandes. Wegen der großen Entfernung zur Kreisstadt und der mangelhaften Verkehrsverbindungen sind beide Räume westlich und östlich der Weser teilweise auf die zentralen Einrichtungen der Amtsgemeinden angewiesen. In einer Rangordnung können beide Orte jedoch nur hilfszentrale Bedeutung erlangen, da sie kein eigenes wirtschaftliches Umland an sich binden.

Die Gemeinden Hille, Friedewalde und Windheim im nördlichen Kreisgebiet und Hausberge im Süden sind ausschließlich merkantil-zentrale Orte, deren wirtschaftliche Bedeutung über eine beschränkte Zentralität als Versorgungspunkte einiger Nachbargemeinden nicht hinausreicht.

#### B. Verkehrszentrale Bindungen

Das sozial-ökonomische Gefüge der Kulturlandschaft ist mitentscheidend für die verkehrsgeographische Ausstattung eines Raumes. Dabei sind zu unterscheiden Verkehrseinrichtungen überregionaler Art, die einen Raum zwar tangieren, nicht aber ausschließlich auf seine besonderen Bedürfnisse nach Austausch und Beförderung von Personen und Gütern eingestellt sind, und solche, die vor allem seinem raumfunktionalen Strukturgefüge angepaßt sind. Das Wasserstraßennetz und die Hauptverkehrsadern von Straße und Schiene sind in ihrer Grundstruktur statische Verkehrselemente, da sie mehr durch natürliche, tech-

nische und sonstige überregionale Gegebenheiten als durch den lokalen Verkehrsbedarf beeinflußt sind.

Von dynamischer Art sind dagegen jene Verkehrseinrichtungen, deren Leistungen darauf abzielen, Menschen und Güter innerhalb der einzelnen Funktionsbereiche eines Raumes sowie im Austausch dieser untereinander zu befördern. Dazu gehören das den jeweiligen Erfordernissen entsprechend angelegte Straßennetz, Busverbindungen, Straßenbahnen, regionale Eisenbahnlinien sowie in immer stärkerem Maße der Personen- und Lastkraftwagen.

Überregional sind im Landkreis Minden die Weser- und Kanalschifffahrt, die fast ausschließlich dem schweren Güterverkehr dient, die Bundesautobahn im südlichen Kreisgebiet und die Bundesbahnlinien Bad Oeynhausen - Minden - Hannover, Bad Oeynhausen, - Vlotho - Rinteln sowie in gewissem Umfang auch die Strecke Minden - Nienburg. Ihre Aufgaben bestehen vor allem darin, die wirtschaftlichen Verbindungen des Landkreises zu seinen Nachbarräumen, zu den Zentren des innerdeutschen Handels und der Industrie sowie zu den großen Exportmärkten herzustellen. Die funktionale Kraft einiger weniger Verkehrszentren des Kreises wird durch den überregionalen Verkehr wesentlich gestärkt, während die übrigen Bereiche in hohem Maße abhängig von ihren Zentren sind.

Dagegen ist der Liniendienst des regionalen Verkehrs eng mit den jeweiligen Bedürfnissen der einzelnen Funktionsbereiche nach Beförderung und Austausch von Menschen bzw. Gütern verbunden und spiegelt das Gefüge funktionaler Bindungen eines Raumes wider. Dieses soll im folgenden Abschnitt am Beispiel der Omnibusverkehrslinien im Landkreis Minden untersucht werden.

#### 1. Omnibusverkehrslinien

Träger des öffentlichen Busverkehrs im Landkreis sind die Mindener Kreisbahn (MKB) mit einem Streckennetz, das sich auf den Raum nördlich des Wiehen- und Wesergebirges beschränkt und in seiner ursprünglichen Anlage als Schienennetz durch die Bindung an den Tieflandsbereich lagebedingt ist, die Bundes-

post und der recht umfangreiche Liniendienst des Elektrizitätswerks Minden-Ravensberg (EMR). Daneben spielt die Personenbeförderung auf der Weser als Werbung für den Fremdenverkehr an der Porta Westfalica eine unerhebliche Rolle und ist für den lokalen Verkehrsbedarf ohne Bedeutung. Unbedeutend sind in ihrer Beförderungsleistung schließlich auch einige private Unternehmungen.

Abbildung 10 versucht, mit Hilfe der Verkehrsfrequenz im Omnibusliniendienst Struktur und Abgrenzung von Verkehrsräumen im Landkreis Minden darzustellen. Recht auffällige Unterschiede ergeben sich aus einem Vergleich der Verkehrsdichte in der öffentlichen Personenbeförderung zwischen dem Norden und dem Süden des Kreises. Wenn man davon ausgeht, daß jeder Verkehrslinie und der Häufigkeit, mit der sie befahren wird, ein ungefähr entsprechender Verkehrs- oder Beförderungsbedarf zuzuordnen ist, scheint dieser im Norden außerordentlich gering zu sein, denn die meisten Orte des weiträumigen Tieflandsbereiches nördlich des Mittellandkanals werden nur bis zu fünfmal täglich angefahren. Bezeichnend für die niedrige Verkehrsfrequenz in diesem Raum ist auch die Feststellung, daß vier Gemeinden, nämlich Hävern, Großenheerse, Buchholz und Schlüsselburg, ohne jeglichen Anschluß an eine der vorhandenen Omnibusverkehrslinien sind.

Mit zunehmender Annäherung an die Stadt Minden ist eine Verdichtung des Verkehrsnetzes verbunden, und der Liniendienst auf den einzelnen Strecken nimmt zu. Sein Maximum erreicht er in den städtischen Verflechtungsgebieten von Minden und Bad Oeynhausen. In den Nahbereichen beider Städte liegt der allgemeine Beförderungsbedarf wegen des umfangreichen Berufs- und Schulpendlerverkehrs sehr hoch und wird zudem durch diejenigen Personen, die die zentralen Einrichtungen der Städte in Anspruch nehmen, noch erheblich verstärkt. Die Verkehrsträger haben sich darauf eingestellt. So verkehren auf den Strecken Minden - Hausberge und Minden - Barkhausen an Werktagen bis zu 60 Linienbusse in beiden Richtungen. Zu den am häufigsten befahrenen Strecken gehören ferner die Verbindun-

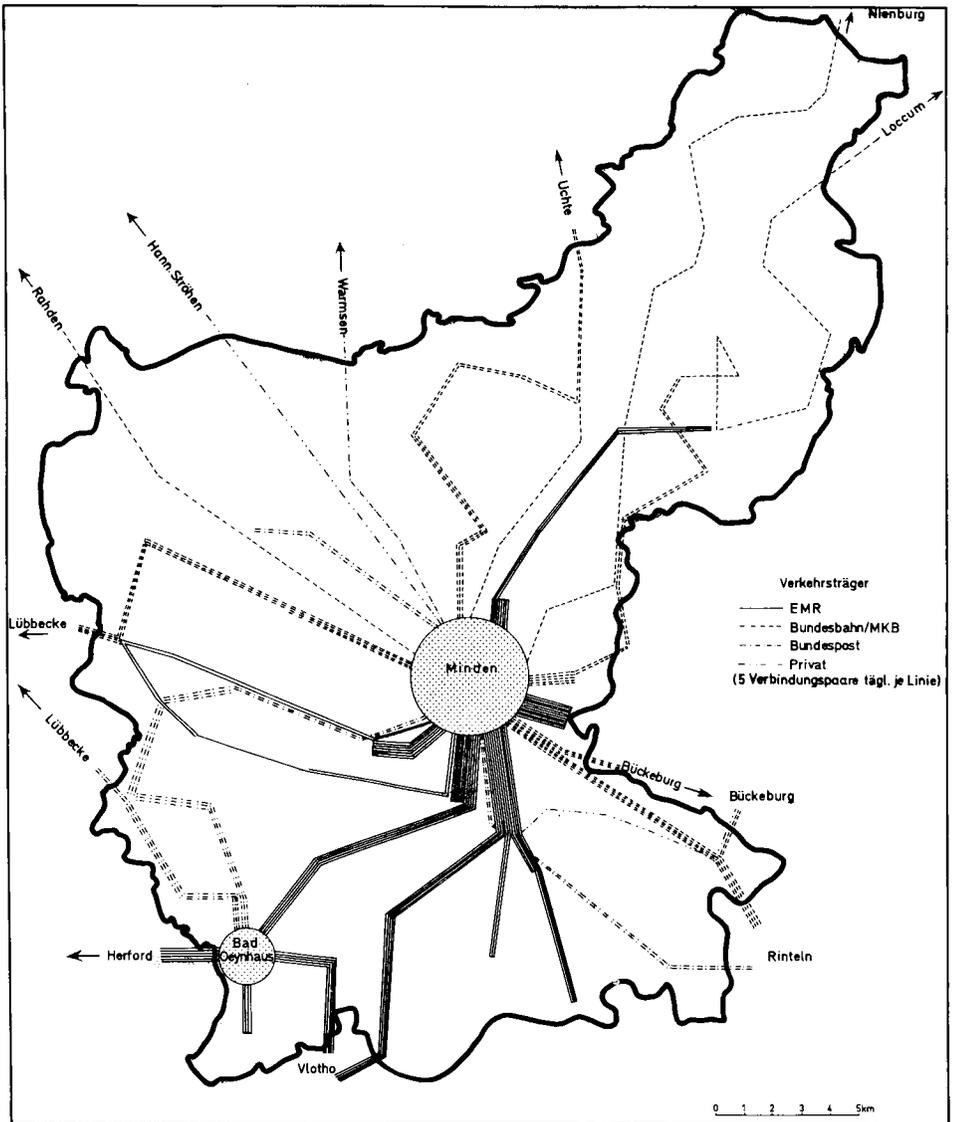


Abb.10: Bus-Linienverkehr an Werktagen (Mo - Fr)

gen von Minden zu den stadtnahen Wohngemeinden Leteln, Dankersen, Meißen und Dützen, die zum Teil an den innerstädtischen Liniendienst des EMR angeschlossen sind. Im Bad Oeynhausener Raum sind vor allem Werste, Eidinghausen und Rehme durch ein besonders häufig befahrenes Streckennetz eng mit der Stadt und ihren zentralen Einrichtungen verbunden.

Im ganzen ergibt sich aus der Verkehrssituation in der öffentlichen Personenbeförderung eine Gliederung des Kreises in drei Räume unterschiedlicher Verkehrserschließung:

1. Das nördliche Kreisgebiet zeichnet sich als Randbereich durch ein weitmaschiges Verkehrsnetz mit einer mäßigen bis äußerst schwachen Beförderungsleistung aus. Die Verkehrslinien sind ausschließlich auf die Stadt Minden zentriert.
2. Auf der Achse zwischen Minden und Bad Oeynhausen ist das Streckennetz der Busverbindungen verhältnismäßig engmaschig. Besondere Schwerpunkte in der Beförderungsleistung sind die Vorortgemeinden von Minden. Auf den Nahstrecken des städtischen Verflechtungsgebietes der Kreisstadt verkehren täglich 40 - 50 Linienbusse in beiden Richtungen. Minden, Bad Oeynhausen und Vlotho sind die Zielorte bzw. Endpunkte dieses verkehrsgeographischen Kernraumes.
3. Die Gemeinden im südöstlichen Wesergebirgsvorland und im Westen zwischen der Bastauniederung und den Fußflächen beiderseits des Wiehengebirges sind durchschnittlich erschlossen. Zehn Verbindungspaare stehen im Mittel den Einwohnern dieser Räume täglich zu Fahrten in Richtung auf ihre Zielorte Minden, Bad Oeynhausen, Lübbecke, Bückeburg und Rinteln zur Verfügung.

Der regionale Verkehr ist auf zwei Zentren oder Knoten ausgerichtet: auf Minden und Bad Oeynhausen. Beide Städte gewinnen dadurch ein beträchtliches Maß verkehrszentraler Bedeutung für das ihnen zuzuordnende Umland. Abb. 11 veranschaulicht die Stellung der Stadt Minden im Verkehrsgefüge des Landkreises. Mit Ausnahme einiger weniger Strecken im südwestlichen Kreisgebiet ist das gesamte Liniennetz des Busverkehrs auf die Kreisstadt zentriert oder nimmt von dort

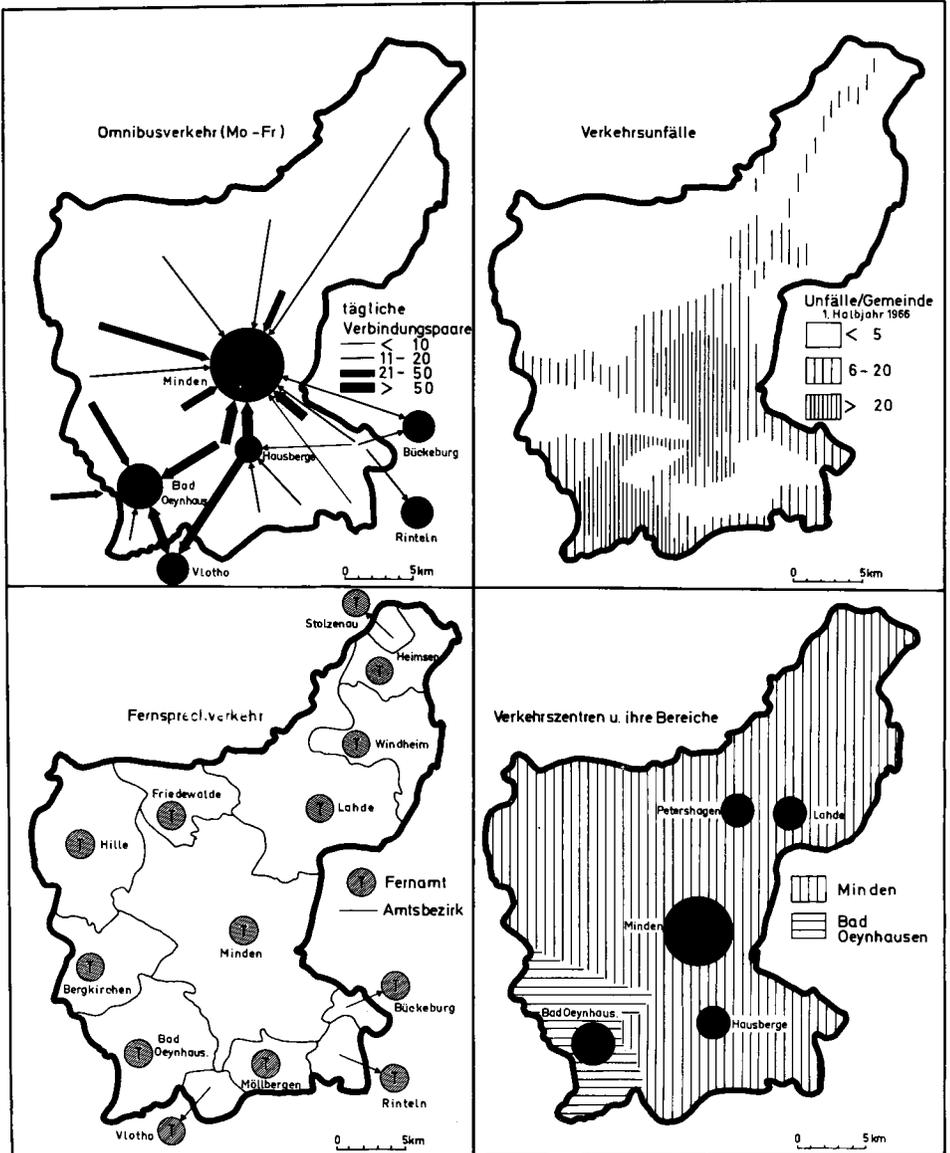


Abb.11: Verkehrszentren und ihre Bereiche

seinen Ausgang. Von geringerer Bedeutung ist die Stellung von Bad Oeynhausen. Dieses ist zwar ebenfalls Zielort oder Ausgangspunkt mehrerer Verkehrslinien, doch bleibt die Verkehrsfrequenz entsprechend der geringeren zentralen Kraft weit hinter der der Kreisstadt zurück und beschränkt sich im wesentlichen auf das südwestliche Kreisgebiet.

Als Umsteigeort und Endstation einer privaten Beförderungslinie verzeichnet auch Hausberge eine gewisse Verkehrszentralität; sie reicht aber nicht aus, um dem Ort dadurch eine herausragende Funktion im Verkehrsgefüge des Kreises zu verleihen.

Schließlich gewinnen noch einige Zentren außerhalb des Kreises als Zielorte der von Minden oder Bad Oeynhausen ausgehenden Buslinien eine untergeordnete verkehrszentrale Stellung, die sich auf mehrere Randgemeinden auswirkt.

Die zentrale Stellung der beiden Städte Minden und Bad Oeynhausen wird aus einer Veranschaulichung des täglichen Verkehrsablaufs in der Personenbeförderung deutlich. Dazu sind in Abb. 12 die an Werktagen eintreffenden bzw. ausfahrenden Busse nach dem Sommerfahrplan 1965 registriert und nach der zeitlichen Folge ihres Eintreffens bzw. Abfahrens geordnet worden.

Die Kurve für die in Minden täglich ankommenden Busse läßt drei Verkehrsspitzen erkennen. Im Berufs- und Schülerverkehr liegt die erste frühmorgens zwischen 7 und 8 Uhr mit insgesamt 33 Verbindungen. Die zweite Spitze liegt am frühen Nachmittag zwischen 14 und 15 Uhr, einer Zeit also, die auf einen starken Einkäuferzustrom schließen läßt. Zwischen 18 und 19 Uhr kehren schließlich die Busse ins Zentrum zurück, die eine Stunde zuvor im Berufsverkehr die Stadt verlassen haben. Der Spitzenverkehr der vom Zentrum abfahrenden Busse beginnt morgens zwischen 6 und 7 Uhr mit 27 Verbindungen. Danach tritt bis gegen 10 Uhr eine auffällige Verkehrsruhe ein, worauf zwischen 11 und 12, mehr aber noch zwischen 13 und 14 Uhr im Schülerverkehr ein kräftiger Anstieg der Personenbeförderung zu verzeichnen ist. Den größten Ausschlag

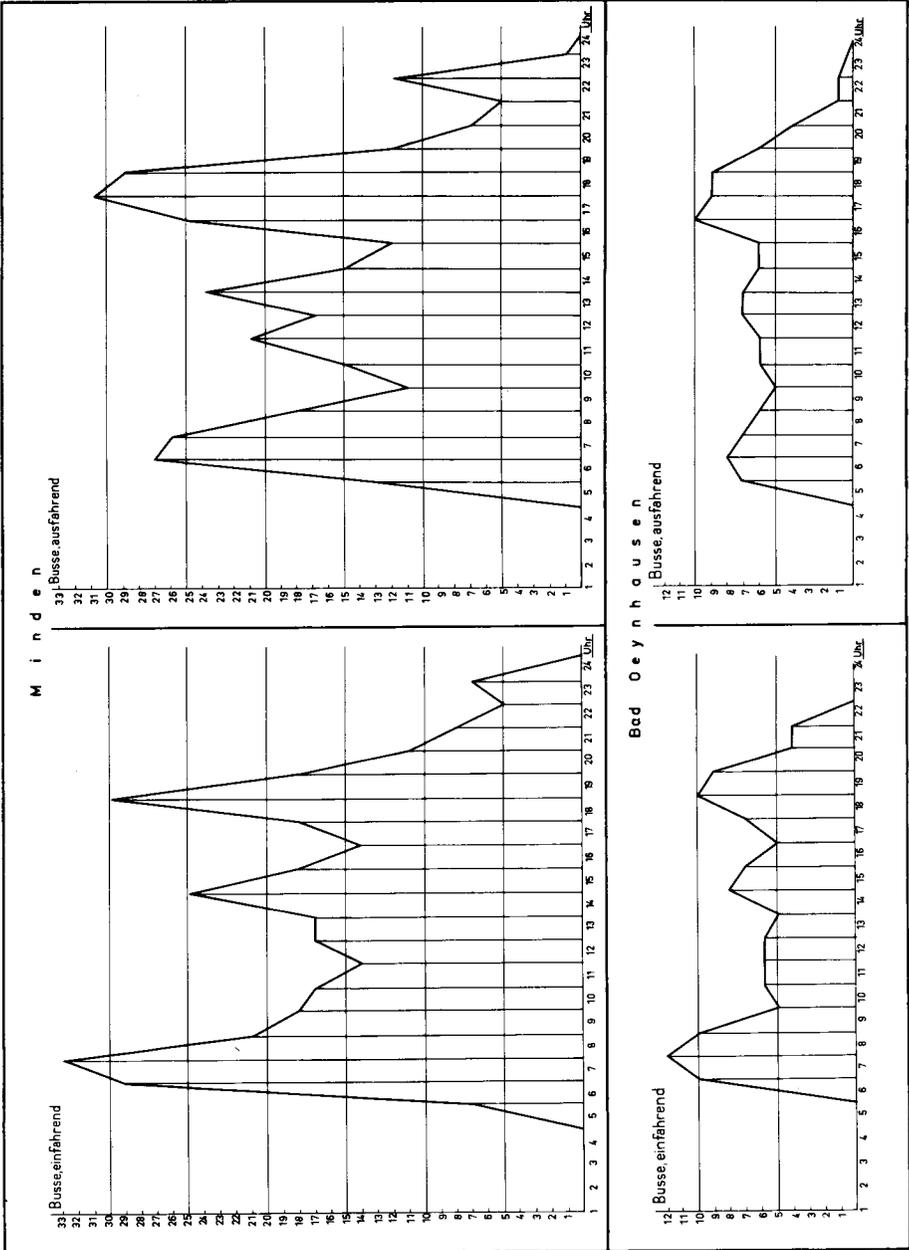


Abb. 12: Einfahrende und ausfahrende Busse im Ablauf eines Werttages

erfährt die Kurve der abfahrenden Busse am späten Nachmittag zwischen 17 und 18 Uhr nach Dienstscluß in den Betrieben und Büros.

Die Verkehrsfrequenz von Bad Oeynhausen bleibt weiter hinter der der Kreisstadt zurück und entspricht darin der geringeren verkehrszentralen Bedeutung der Badestadt für ein flächen- wie bevölkerungsmäßig weniger umfangreiches Versorgungsgebiet. Die Kurve des zeitlichen Ablaufs eintreffender bzw. nach außerhalb abfahrender Busse ist gegenüber der der Kreishauptstadt i.g. ausgeglichener ohne sonderlich herausragende Verkehrsspitzen.

Minden und Bad Oeynhausen sind im regionalen wie im überregionalen Verkehrsgefüge die einzigen zentralen Orte des Kreises. Beide binden durch intensiven Regionalverkehr ein nach Umfang und Ausstattung verschiedenes Umland an sich. Der Bad Oeynhausener Verkehrsraum im südlichen Wiehengebirgsvorland ist ohne Ausnahme durchschnittlich bis gut erschlossen. Der Mindener Verkehrsraum gliedert sich dagegen in einen schwach bis mäßig erschlossenen nördlichen Randbereich, in einen gut bis sehr gut betreuten Kernbereich um die Stadt und in Richtung Vlotho sowie zwei Außensäume im nördlichen und südlichen Gebirgsvorland mit durchschnittlicher Beförderungsleistung.

## 2. Individualverkehr

Zu den regionalen Verkehrsmitteln gehört auch das private Kraftfahrzeug. Es tritt in immer stärkerem Maße neben die öffentlichen Verkehrseinrichtungen, weil es in seinen Leistungen ganz auf die Erfordernisse und Wünsche des einzelnen abzustellen ist. Die ständig zunehmende Verdichtung des Straßenverkehrs mit ihren mannigfachen Folgeerscheinungen, wie verstopften Straßen, steigenden Unfallzahlen, hohen Sachschäden, Verletzten und Verkehrstoten, ist vor allem die Folge eines sich immer mehr ausweitenden Individualverkehrs. Die Verkehrsdichte, ist weitgehend abhängig von dem jeweiligen Beförderungsbedarf an Personen und Gütern. Dieser ist, wie man schon am Beispiel der öffentlichen Verkehrsmittel sieht, sehr unterschiedlich, so daß eine einheitliche Verkehrsdichte

auf den Straßen im gesamten Kreisgebiet nicht zu erwarten ist. Sie läßt sich nur in einem groben Überblick fassen, weil zur Zeit noch keine statistischen Angaben über die regionale Verkehrsfrequenz im Kreis vorliegen. Um dennoch Zentren und Bereiche besonderer Verkehrsdichte herauszustellen, wurde versucht, über die Unfallstatistik der Kreispolizeibehörde zu vergleichbaren Werten zu kommen. Ausgangspunkt der Überlegungen ist dabei die Voraussetzung, daß Verkehrsdichte und Unfallzahlen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen.

Nach den Angaben der Kreispolizeibehörde in Minden, deren Zahlenmaterial sich auf das erste Halbjahr 1966 bezieht, wobei Bagatellschäden unberücksichtigt bleiben, wurden in den ersten sechs Monaten des Berichtsjahres insgesamt 1082 Unfälle in den 76 Gemeinden des Kreises polizeilich registriert. In 507 Fällen blieb es bei leichten bis schweren Sachschäden, 512 mal gab es Verletzte, bei 33 Unfällen waren Tote zu beklagen. Eine Aufschlüsselung dieses Zahlenmaterials ergab, daß die Unfallhäufigkeit in der überwiegenden Anzahl der Gemeinden nördlich des Gebirges weitaus am geringsten war. Man zählte hier im ersten Halbjahr 1966 im Durchschnitt weniger als fünf Unfälle pro Gemeinde, fünf blieben ganz unfallfrei. Auffällig ist jedoch, daß im Verhältnis zu den Stadtgemeinden Unfälle in diesem Raum sehr oft tödlichen Ausgang haben. Die meisten Verkehrsunfälle ereigneten sich in den beiden Stadtgemeinden Minden und Bad Oeynhausens. Mit einem Anteil von 45,4 % wurde fast jeder zweite Unfall im Kreis entweder in Minden oder in der Badestadt registriert. Dagegen betrug der Anteil der Unfälle mit tödlichem Ausgang in beiden Städten nur 24,2 %. Weitere Gebiete mit überdurchschnittlicher Unfallfrequenz sind die Gemeinden der stadtnahen Verflechtungsbereiche von Minden und Bad Oeynhausens sowie der Raum zwischen beiden Städten, wie überhaupt der gesamte Südteil des Kreises wegen seiner verhältnismäßig dichten Besiedlung höhere Unfallzahlen aufweist als der Norden.

In Abbildung 11 wird versucht, aus Unfall- und Verkehrsstatistik einen Überblick über Dichtezentren des Kraftfahrzeug-

verkehrs sowie deren Ausstrahlungsbereiche zu vermitteln. Minden und Bad Oeynhausen weisen danach den absolut höchsten Dichtequotienten im Straßenverkehr auf. Daneben zeigen die beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde eine von ihrem Umland sich deutlich abhebende Verkehrsdichte. Die Kreisstadt bindet einen Nahverkehrsraum mit einer hohen Verkehrsbelastung an sich, der im Süden auf der Strecke Minden - Hausberge - Holzhausen a.d. Porta und Vlotho Anschluß an das zu Bad Oeynhausen gehörende Dichtegebiet findet. Dieses erstreckt sich auf das gesamte südwestliche Kreisgebiet im Wiehengebirgsvorland und verleiht ihm verkehrsgeographisch gegenüber dem Mindener Raum ein eigenes Gepräge. Einige Randgemeinden des südlichen Kreisgebietes liegen im Verkehrsfeld zentraler Orte außerhalb des Kreises (Vlotho, Rinteln und Bückeburg). Sie lassen ebenfalls höhere Dichtewerte im Straßenverkehr erkennen und beweisen dadurch ihre Lage im Funktionsfeld dieser Orte. Es handelt sich im einzelnen um die Gemeinden Uffeln, Veltheim, Eisbergen und Kleinenbremen.

### 3. Fernsprechverkehr

Das Ortsnetz des regionalen Fernsprechverkehrs sollte auf das zentralörtliche Funktionsgefüge eines Raumes abgestimmt sein, denn das Telefon ist heute eines der wichtigsten Verkehrseinrichtungen zur Vermittlung zentraler Güter und Dienste. Nicht umsonst mißt ihm Christaller große Bedeutung bei, indem er die Stellung eines zentralen Ortes an der Zahl seiner Telefonanschlüsse nachzuweisen versucht <sup>21</sup>. Die Gliederung der örtlichen Fernsprechverkehrsgebiete wird allerdings häufig mehr nach technischen Überlegungen als nach den funktionalen Erfordernissen eines Raumes vorgenommen, so daß die Zuständigkeitsbereiche der einzelnen Fernsprechämter nur bedingt Aussagen über das verkehrszentrale Raumgefüge zulassen.

In die Betreuung des Kreises Minden teilen sich insgesamt 13 Fernsprechämter, von denen vier zu den angrenzenden niedersächsischen bzw. lippischen Nachbarkreisen Rinteln, Stadthagen und Nienburg gehören. Abb. 11 veranschaulicht die räumliche Verteilung der einzelnen Ämter und ihre Geltungsbe-

reiche. Minden ist Fernsprechzentrum für ein ausgedehntes Gebiet, das insgesamt 23 politische Gemeinden umfaßt und diese damit eng an die Versorgungseinrichtungen der Stadt bindet. Der Fernsprechbezirk von Bad Oeynhausen wird im Norden durch das Wiehengebirge begrenzt, reicht im Osten über die Weser hinaus und schließt die Gemeinden Costedt, Vennebeck und Holtrup auf dem rechten Weserufer ein. Damit ist das Kerngebiet des Bad Oeynhausener Raumes zwischen Wiehengebirge und Weser auch im Fernsprechverkehr mit der Badestadt verkehrszentral verbunden; lediglich im Nordwesten greift das Amt Bergkirchen unwesentlich in das Zentralgefüge dieses Raumes ein. Im Norden gilt die zentrale Stellung der beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde für ihr nördliches Hinterland auch im Telefonverkehr und unterstreicht dadurch die Bedeutung beider Orte als Mittelpunkte der von ihnen betreuten Versorgungsbereiche links bzw. rechts der Weser. Die Fernsprechämter Hille, Friedewalde und Windheim sind Einrichtungen überwiegend technischer Art, ohne Berücksichtigung des funktionalen Raumgefüges, weil ihre Standorte für das jeweilige Anschlußgebiet nur merkantilzentrale Bedeutung niederer Art besitzen. Die Ämter Heimsen im nördlichen Kreisgebiet, Möllbergen im Süden und Bergkirchen im Wiehengebirgsvorland sind ausschließlich technische Einrichtungen, mit denen sich keinerlei zentral-örtliche Bedeutung verbindet. Dem funktionalzentralen Raumgefüge angepaßt sind dagegen die Verbindungen der Gemeinden Uffeln zum Amt Vlotho, Eisbergen zur Kreisstadt Rinteln, Kleinenbremen bzw. Wilpke zum nahegelegenen Bückeburg und Schlüsselburg zum Ortsnetz Stolzenau.

#### 4. Verkehrszentren und ihre Bereiche

Das verkehrszentrale Raumgefüge im Landkreis Minden ist als Zusammenfassung der Beziehungsfaktoren Busverbindungen, Individualverkehr und Fernsprechwesen in Abb. 11 dargestellt. Die Stadt Minden ist verkehrszentraler Mittelpunkt für nahezu das gesamte Kreisgebiet. Das gilt sowohl für den regionalen als auch für den überregionalen Verkehr. In der öffent-

lichen Personenbeförderung ist die Kreisstadt durch ein regional unterschiedlich dicht befahrenes Streckennetz mit mehr als 90 % aller Gemeinden des Kreises direkt verbunden. Der private Kraftfahrverkehr ist durch intensive Berufspendlerwanderungen und durch das reiche Angebot an zentralen Einrichtungen und Diensten auf die Kreisstadt gerichtet. In einem Nahverkehrsraum hat sich ein Bereich auffallend hoher Verkehrsdichte gebildet. Die zentrale Stellung im Telefonwesen ergänzt schließlich die bedeutende Stellung Mindens im Verkehrsgefüge vor allem für das nähere Umland.

Der auf Bad Oeynhausen gerichtete Verkehrsraum erstreckt sich auf den der Stadt zugeordneten wirtschaftszentralen Verflechtungsbereich im südwestlichen Wiehengebirgsvorland. Die Zentrierung der öffentlichen Personenbeförderung auf die Badestadt, die Zuordnung eines auf sie gerichteten Nahverkehrsbereichs mit auffallend hoher Verkehrsdichte und die zentrale Stellung im Fernsprechwesen verleihen ihr eine wichtige zentrale Bedeutung im Verkehrsgefüge des Landkreises.

Alle übrigen Mittelpunktsorte des Kreises sind in die Verkehrsräume beider Städte eingeordnet und besitzen keine herausragende verkehrszentrale Bedeutung.

### C. Verwaltungszentrale Bindungen

Untersuchungen über funktional-zentrale Raumgefüge werden vielfach von der "Dominanz der ökonomischen Betrachtungsweise" <sup>22</sup> beherrscht. Dazu sagt Gorki, diese sei "...in Anbetracht der so überaus vielseitigen Beziehungen, durch die führende Orte und geführte Bereiche miteinander verknüpft sind, nicht zu rechtfertigen." <sup>23</sup> Gorki mißt der Verwaltungsgliederung eines Raumes große Bedeutung bei, weil sie allen anderen Gliederungsfaktoren gegenüber zwei wesentliche Vorteile besitze: "Ihr klar gegliedertes Funktionssystem verleiht jenen Orten, die Sitze einer Behörde sind, nicht nur einen nach Über- oder Unterordnung genau zu bestimmenden Grad, sondern weist ihnen auch scharf abgegrenzte Bezirke zu... Es entfällt also im Sektor der Verwaltung das Abwägen der



zentral-örtlichen Kraft und ebenso das schwierige Bestimmen zugeordneter Räume durch Aufsuchen und Abtasten von Grenzen." 24

Die administrativen Bindungen im Landkreis Minden sind in Abb. 13 dargestellt, und zwar gegliedert in die kommunale Verwaltung, das Gerichts-, Finanz-, Zoll- und Innungswesen sowie in die synodale Verwaltung. Als Zusammenfassung ergibt sich daraus ein nach Sitz und Reichweite gegliedertes verwaltungszentrales Raumgefüge.

### 1. Kommunale Verwaltung

Der Landkreis Minden umfaßt 76 politische Gemeinden von unterschiedlicher Größe. Davon sind 74 Landgemeinden bzw. Titularstädte in den sechs Amtsverwaltungen Hausberge, Rehme, Dützen, Hartum, Petershagen und Windheim zu Lahde zusammengefaßt. Minden und Bad Oeynhausen sind amtsunabhängige Stadtgemeinden.

Ranghöchste Verwaltungsbehörde ist die Kreisverwaltung in Minden, deren Funktionen sich mit Ausnahme einer Zweigstelle des Gesundheitsamtes in Bad Oeynhausen mit begrenzten Aufgaben auf das gesamte Kreisgebiet erstrecken. Es sind daher sämtliche Einwohner des Untersuchungsgebietes mit der Kreisstadt als bedeutendster verwaltungszentraler Mittelpunkt verbunden. Bad Oeynhausen besitzt dagegen keinerlei kommunale Verwaltungszentralität, denn die administrativen Funktionen reichen nicht über das Stadtgebiet hinaus, sondern werden in dem der Badestadt zuzuordnenden Wirtschafts- und Verkehrsraum zwischen Wiehengebirge und Weser von der Amtsverwaltung Rehme mit dem Sitz in der Gemeinde Werste wahrgenommen. Im Norden sind Petershagen und Lahde amtszentrale Mittelpunktsorte, die links bzw. rechts der Weser einen Bereich verwalten, der im Süden bis an die Stadtgrenze von Minden reicht und damit erheblich über das von beiden Orten wirtschaftlich betreute nördliche Hinterland hinausgeht. Die amtszentrale Stellung der Stadt Hausberge gilt für das südöstliche Kreisgebiet zu beiden Seiten des Wesergebirges und verstärkt die nur noch schwach ausgeprägte wirtschafts- und verkehrs-

zentrale Bedeutung des Weserstädtchens an der Porta Westfalica. In den beiden Ämtern Dützen und Hartum beschränkt sich die Bedeutung der gleichnamigen Zentralorte auf den Verwaltungssektor. Beide Gemeinden liegen im Nahversorgungsbereich der Stadt Minden und haben keine über die Administration hinausgehende zentrale Stellung.

## 2. Gerichtswesen

Das Gerichtswesen ist nach Form und Funktion in die Aufgabengebiete des Verwaltungs- und Arbeitsgerichts sowie in die Obliegenheiten der Amtsgerichte gegliedert. Ihre räumliche Zuständigkeit ist im einzelnen aus Abb. 13 zu entnehmen. Verwaltungs- und Arbeitsgericht haben ihre Sitze in der Kreisstadt Minden. Die ihnen zugeordneten Funktionsbereiche erstrecken sich auf den gesamten Landkreis und gehen noch darüber hinaus. Die Zuständigkeit des Verwaltungsgerichts Minden gilt z.B. für den gesamten Regierungsbezirk Detmold, so daß die Kreisstadt im Gerichtswesen bezirkszentrale Aufgaben erfüllt.

Die Aufgabenbereiche der Amtsgerichte werden dagegen von vier zentralen Orten aus wahrgenommen. Im Norden gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Petershagen für einen Raum, der sich im wesentlichen mit dem Verwaltungsbezirk der beiden Ämter Petershagen und Lahde deckt. Nur die südlichen Gemeinden des Amtes Windheim gehören zum Amtsgericht Minden, das darüber hinaus für das gesamte nordwestliche Kreisgebiet zuständig ist, im Südwesten aber durch das Wiehengebirge und im Südosten durch den Zuständigkeitsbereich des Amtsgerichts Vlotho begrenzt wird. - Das Amtsgericht der Badestadt verwaltet den Oeynhausener Wirtschafts- und Verkehrsraum im südlichen Wiehengebirgsvorland. Auf der rechten Weserseite gehört die Gemeinde Vennebeck als eine Enklave dazu. - Die Gemeinden Holtrup, Uffeln, Möllbergen und Veltheim im südlichen Kreisgebiet werden schließlich vom Amtsgericht im benachbarten Vlotho betreut.

### 3. Finanz- und Zollwesen

Das Finanz- und Zollwesen wird von drei zentralen Orten aus gesteuert. Minden ist Sitz einer Finanzbehörde, deren Funktionen den gesamten Kreis umfassen (Abb. 13). Dadurch gewinnt die Stadt gegenüber allen übrigen zentralen Orten des Untersuchungsgebietes eine bemerkenswerte Steigerung ihrer zentralen Kraft; denn die Finanzbehörde ist eine Verwaltungseinrichtung, deren Dienstleistungen für die gesamte berufstätige Bevölkerung von Bedeutung ist.

Niedriger sind dagegen die Funktionen der Zollverwaltung zu bewerten, weil sie nur einen begrenzten Personenkreis unmittelbar betreffen. Minden ist Sitz des für die Landkreise Herford, Lübbecke, Minden und Teile des Kreises Lemgo zuständigen Hauptzollamtes. Im Untersuchungsgebiet wird das gesamte Kreisgebiet nördlich der Gebirgsketten von Minden aus verwaltet; dagegen ist das Zollamt in Bad Oeynhausen für den dieser Stadt zugeordneten Wirtschafts- und Verkehrsraum zuständig. Die Nachbarstadt Vlotho dehnt schließlich in der Zollverwaltung ihre zentralörtliche Bedeutung auf neun Gemeinden des südlichen Landkreises aus und gewinnt dadurch neben Wirtschaft und Verkehr auch eine administrative Verbindung mit dem Süden des Kreises Minden.

### 4. Innungen

Aufgabe der Innungen ist die Beratung und Betreuung des Handwerks in Fragen der Betriebsführung. Sie sind auf lokaler Ebene in Kreishandwerkerschaften zusammengeschlossen, deren Geschäftsführung von zwei zentralen Verwaltungsstellen in Minden und Bad Oeynhausen aus vorgenommen wird. Dementsprechend ist das Handwerk in zwei Betreuungsbereiche zu gliedern. Abb. 13 zeigt, daß der überwiegende Teil des Kreises zu der von Minden verwalteten Kreishandwerkerschaft gehört. Es haben insgesamt 22 Innungen verschiedener Branchen ihr Verwaltungszentrum in der Kreishauptstadt. Bad Oeynhausen ist für nur 14 Innungen zentrale Verwaltungsstelle. Zum Betreuungsgebiet gehören - soweit eine ausreichende Zahl von

Betrieben vorhanden ist - die sieben Gemeinden des Amtes Rehme und die Badestadt selbst. Für Innungen mit einer nur geringen Zahl angeschlossener Betriebe ist dagegen die Geschäftsführung der Kreishandwerkerschaft in Minden zuständig. Das Innungswesen gliedert damit den Kreis Minden in zwei Verwaltungsbereiche und verleiht dem Raum zwischen Wiehengebirge und Weser neben Wirtschaft und Verkehr auch administrative Eigenständigkeit.

## 5. Synoden

Die synodale Verwaltung gilt für zwei evangelische Kirchenkreise unterschiedlicher Größe. Verwaltungszentren sind die beiden Stadtgemeinden Minden und Bad Oeynhausen als Sitze des jeweils zuständigen Superintendenten. Die Grenze zwischen beiden Verwaltungsbereichen fällt mit dem Verlauf der Wiehen- und Wesergebirgsketten zusammen (Abb. 13). Der flächenmäßig größere Kirchenkreis liegt nördlich der Gebirgsketten und wird von Minden aus betreut. Bad Oeynhausen ist synodales Verwaltungszentrum für insgesamt 17 Gemeinden südlich des Gebirges.

## 6. Verwaltungszentren und ihre Bereiche

Zentren und Bereiche administrativer Bindungen im Landkreis Minden ergeben sich aus einer Zusammenschau der kommunalen Verwaltung, des Gerichts-, Finanz-, Zoll- und Innungswesens und der synodalen Verwaltung. Das Ergebnis ist in Abb. 13 - verwaltungszentrale Bindungen - dargestellt worden.

Als Sitz der Kreisverwaltung ist die Stadt Minden bedeutendster Verwaltungsmittelpunkt für den gesamten Landkreis. Ihre Stellung wird durch die zentralen Funktionen des Arbeits- und Verwaltungsgerichts und der Finanzbehörde, die ebenfalls von hier ausgehen und für das gesamte Untersuchungsgebiet gelten, wesentlich gestärkt, so daß Minden den Rang einer verwaltungsmäßig stark ausgerüsteten Kreisstadt trägt.

Innerhalb des Kreises tritt das Wiehengebirge und das Rehmer Tal zwischen der Porta Westfalica und Vlotho durch eine Bün-

delung mehrerer Linien als eine besonders auffällige Verwaltungsgrenze hervor, so daß der Bad Oeynhausener Raum südlich des Gebirges ein beträchtliches Maß administrativer Eigenständigkeit zeigt. Die Badestadt ist in einer Rangfolge bedeutender Verwaltungsmittelpunkte an die zweite Stelle zu setzen.

Das Weserstädtchen Vlotho greift im Gerichts- und Zollwesen mit administrativen Funktionen in das Kreisgebiet südlich des Wesergebirges über. Sein Einflußbereich läßt sich nicht durch lineare Grenzziehung festlegen, da die Verwaltungsbereiche des Gerichts- und Zollwesens räumlich nicht übereinstimmen. Im Norden gewinnt Petershagen als Sitz einer Amtsverwaltung und eines Amtsgerichts verwaltungszentrale Bedeutung. Das zugehörige Betreuungsgebiet erstreckt sich im Gerichtswesen links bzw. rechts der Weser von der Stadt Minden bis zu den nördlichsten Gemeinden Schlüsselburg und Wasserstraße.

#### D. Sozial-zentrale Einrichtungen und Beziehungen

Die Zentralität eines Ortes ist gleich seinem "Bedeutungsüberschuß" <sup>25</sup>. Dieser trägt zur Versorgung eines Ergänzungsgebietes bei, in dem ein "Bedeutungsdefizit" <sup>26</sup> vorliegt. Damit wird die Ausstrahlung zentraler Funktionen in den Bereichen der Verwaltung, des Verkehrs, der Wirtschaft, der Kultur und der sozialen Dienste zum Maßstab für Art und Umfang funktional-zentraler Bindungen und Beziehungen eines Raumes.

##### 1. Gesundheitswesen

Die im Gesundheitswesen erkennbaren zentralörtlichen Beziehungen im Landkreis Minden sind an drei Beispielen untersucht und in Abb. 14 dargestellt worden. Es handelt sich um die Amtsbereiche der zuständigen Gesundheitsbehörde, die Versorgungsgebiete der öffentlichen Krankenanstalten und die räumliche Gliederung des Krankenkassenwesens.

Die Gesundheitsbehörden sind soziale Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, deren Aufgaben von den Städten oder Landkreisen wahrgenommen werden. Im Untersuchungsgebiet gilt die

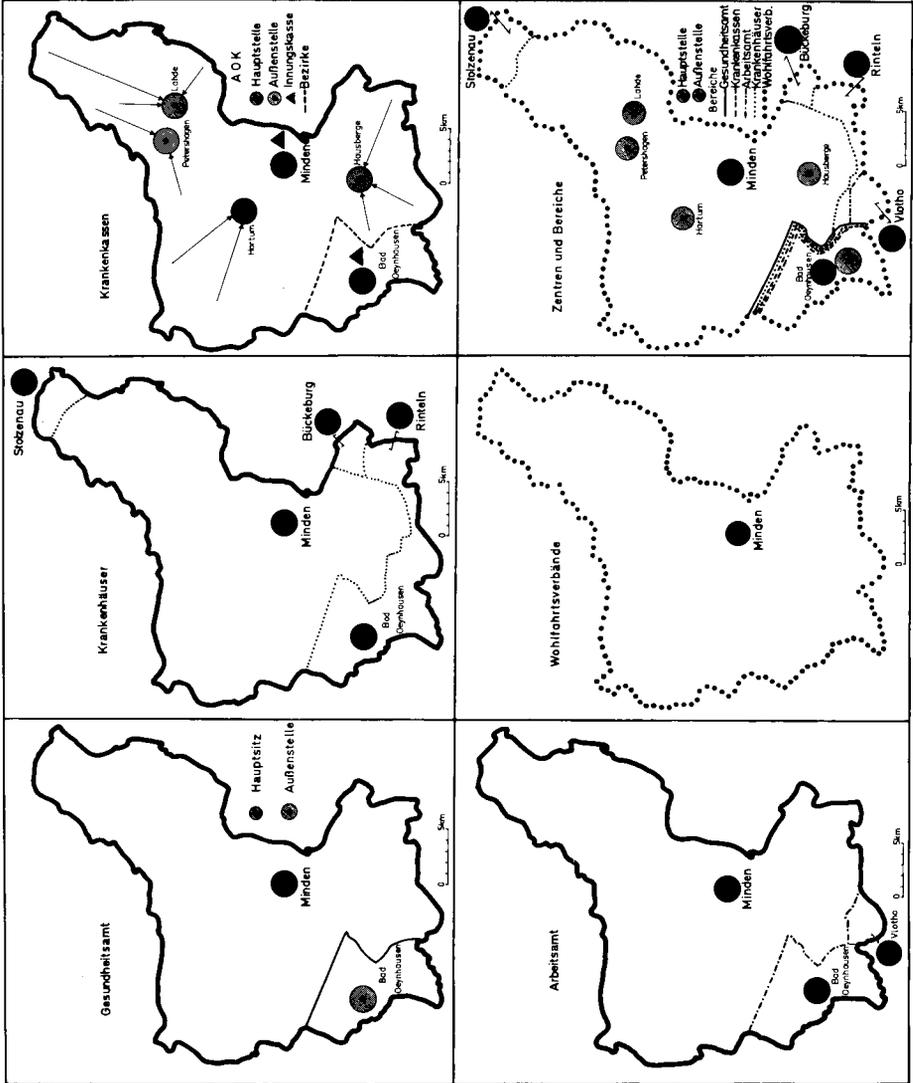


Abb.14: Gesundheitsdienst und Wohlfahrt

Zuständigkeit des Gesundheitsamtes in Minden für den gesamten Landkreis. Dennoch ist eine räumliche Gliederung in zwei Amtsbezirke festzustellen. Minden beherbergt die Hauptstelle, die mit Ausnahme des Bad Oeynhausener Raumes für den gesamten Kreis zuständig ist. Die Betreuung der sieben Gemeinden des Amtes Rehme und der Badestadt selbst wird von einer Außenstelle der Mindener Gesundheitsbehörde in Bad Oeynhausen vorgenommen.

Die Versorgungsbereiche der öffentlichen Krankenanstalten passen sich im großen und ganzen dem allgemein herrschenden funktional-zentralen Raumgefüge an. Das gilt jedoch nicht für spezielle Behandlungen, die nur in großen Mittelpunkt - oder Schwerpunktkrankenhäusern vorgenommen werden und daher den allgemeinen Rahmen funktional-zentraler Zuordnung im Krankenhauswesen sprengen.

Öffentliche Krankenanstalten gibt es in Minden und Bad Oeynhausen. Beiden ist ein dem Umfang nach recht unterschiedliches Versorgungsgebiet zuzuordnen. Die Mindener Krankenanstalten betreuen das gesamte nördliche Kreisgebiet sowie den überwiegenden Teil des Amtes Hausberge beiderseits der Wesergebirgskette. Der Betreuungsbereich des Krankenhauses in der Badestadt gilt auf Kreisebene für einen wesentlich kleineren Raum, der im Norden durch das Wiehengebirge begrenzt wird, im Südosten auf das rechte Weserufer übergreift und dort die Gemeinden Holtrup, Uffeln und zum Teil Veltheim einschließt.

Außerhalb des Kreises sind schließlich die Krankenanstalten der Nachbarstädte Rinteln, Bückeberg und Stolzenau für einige Randgemeinden von Bedeutung. Patienten aus Eisbergen und Veltheim bevorzugen normalerweise das Kreiskrankenhaus in Rinteln, Einwohner aus Kleinenbremen und Wülpe lassen sich in Bückeberg stationär behandeln, die Gemeinden Schlüsselburg und Wasserstraße im äußersten Norden sind nach Stolzenau orientiert.

Im Krankenkassenwesen sind die zentralen Orte des Landkreises in Hauptverwaltungen und diesen funktionsmäßig untergeordneten Außenstellen mit entsprechenden Versorgungsbezirken ge-

gliedert. Am Beispiel der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) und der Innungskrankenkasse sind Funktionsräume gegeneinander abgegrenzt und in Abb. 14 dargestellt. Die Stadt Minden hat als Sitz der Hauptverwaltungen beider Kassen große Bedeutung für das gesamte Kreisgebiet. Die Weiträumigkeit ihres Versorgungsbereichs macht jedoch eine Gliederung in mehrere Unterbezirke notwendig. Das gilt vor allem für den allgemeinen Dienstablauf, wie die Ausgabe von Behandlungsscheinen, Krankmeldungen, Auszahlungen etc. Es sind daher Nebenstellen der AOK in Bad Oeynhausen, Hausberge, Hartum, Petershagen und Lahde eingerichtet worden. Von der Badestadt wird das südwestliche Wiehengebirgsvorland betreut, die übrigen Zentralstellen sind für die jeweiligen Amtsverwaltungsbezirke zuständig. Die Geschäftsstellen der Innungskrankenkassen sind den beiden Kreislandwerkerschaften in Minden und Bad Oeynhausen angeschlossen. Daraus ergibt sich eine Aufteilung ihrer Funktionsgebiete in einen Mindener und einen Oeynhausener Versorgungsbereich. Durch sogenannte "fahrbare Nebenstellen", die einmal wöchentlich stundenweise einzelne Orte aufsuchen, wird versucht, der Weiträumigkeit des von der Kreisstadt betreuten Gebietes dezentralisierend entgegenzuwirken. Das Gesundheitswesen paßt sich also im ganzen dem funktionalen Raumgefüge des Kreises an, indem es die Bedeutung der zentralen Orte durch die Zuordnung von Versorgungsgebieten wesentlich stärkt.

## 2. Arbeitsvermittlung und Berufsberatung

In der Rangordnung sozialer Einrichtungen und Dienste nehmen Arbeitsvermittlung und Berufsberatung eine bedeutende Stellung ein. Das gilt besonders für unsere Zeit, in der die Orientierung in einem sich ständig erweiternden Berufs- und Arbeitsfeld immer komplizierter wird. Die Funktionsbereiche der Arbeitsämter sind daher wichtige Kriterien für eine Analyse des sozial-zentralen Raumgefüges.

Der Landkreis Minden gehört zum Arbeitsamt Herford. Seine Verwaltung ist drei Außenstellen in Minden, Bad Oeynhausen und

Vlotho übertragen, deren Funktionsräume den Kreis in drei Versorgungsbereiche unterschiedlicher Größe gliedern (Abb. 14). Die Außenstelle Minden ist für den gesamten Norden zuständig. Südlich der Gebirgsketten gehört das Amt Hausberge mit Ausnahme der Gemeinde Uffeln dazu. Von der Badestadt wird das südwestliche Wiehengebirgsvorland verwaltet, das dadurch im Gesundheitswesen wie auch in der Arbeitsvermittlung und Berufsberatung ein beträchtliches Maß sozial-zentraler Eigenständigkeit gegenüber dem übrigen Kreisgebiet erlangt und die funktionale Bedeutung von Bad Oeynhausen erheblich verstärkt.

Aus verkehrstechnischen Gründen ist die Gemeinde Uffeln der Zuständigkeit des Arbeitsamtsbezirks Vlotho zugewiesen. Damit wird die enge Bindung dieser Gemeinde an einen Mittelpunktsort außerhalb des Kreises auch im sozial-zentralen Raumgefüge bestätigt.

### 3. Parteien und Wohlfahrtsverbände

Parteien und Wohlfahrtsverbände sind in unserem Staat Ausdruck demokratischer Lebensformen. Sie wollen den einzelnen zur politischen bzw. humanitären Mitverantwortung heranziehen. Ihre Aufgabenbereiche sind im Kreis auf weltliche und kirchliche Organisationen und Verbände verteilt, die mit wenigen Ausnahmen von der Kreisstadt aus zentral gesteuert werden (Abb. 14).

Die Stadt Minden ist Sitz der Geschäftsstellen von SPD, CDU und FPD als die zur Zeit im Kreistag vertretenen Parteien und steht damit im Zentrum des politischen Lebens des Kreises. Die einzelnen Ortsausschüsse der Arbeiterwohlfahrt sind in einem Kreisausschuß zusammengefaßt, der von einer zentralen Geschäftsstelle in Minden verwaltet wird. Sozialpflegerische Einrichtungen dieser Organisation sind u.a. eine Mütterschule, eine staatlich anerkannte Kinderpflegerinnenschule, ein Heim der offenen Tür für ältere Menschen, eine Hauspflegestation, Erholungs- und Gefährdetenfürsorge und verschiedene Jugendgruppen.

Innere Mission und Caritas unterstehen der kirchlichen Ver-

waltung, die ebenfalls zentral von der Kreisstadt aus wahrgenommen wird und das gesamte Untersuchungsgebiet umfaßt. Ihre fürsorglichen Betreuungsmaßnahmen erstrecken sich insbesondere auf straffällige Personen, verwahrloste Kinder, alte und alleinstehende Menschen, kinderreiche Familien und die Verwaltung kirchlicher Heime.

#### 4. Soziale Zentren und ihre Bereiche

Gesundheitswesen, Arbeitsvermittlung und Berufsberatung, Parteien und Wohlfahrtsverbände sind wesentliche Kriterien, die stellvertretend für eine Vielzahl funktionaler Verflechtungen im sozial-zentralen Beziehungsgefüge des Landkreises stehen. Es ist gegliedert in Zentren und Betreuungsbereiche, deren räumliche Ordnung durch Abb. 14 veranschaulicht wird.

Der überwiegende Teil des Landkreises ist in seinen sozial-räumlichen Beziehungen auf die Kreisstadt orientiert. Sie versorgt den gesamten Norden und große Teile des Amtes Hausberge südlich des Wesergebirges. Der Weiträumigkeit ihres Betreuungsbereichs wirken im Krankenkassenwesen die hilfszentralen Orte Hartum, Hausberge, Petershagen und Lahde entgegen.

Bad Oeynhausen versorgt den Raum südlich des Wiehengebirges. Durch eine Bündelung mehrerer Linien treten die Gebirgsketten und das Rehmer Tal wiederum als kulturräumliche Grenzen deutlich hervor. Im Südosten greift der Oeynhausener Raum im Krankenhauswesen über die Weser auf einige Gemeinden des Amtes Hausberge - Holtrup, Uffeln und Veltheim - über. Die Gemeinde Uffeln ist durch Arbeitsvermittlung und Berufsberatung an die zentralen Dienste der Stadt Vlotho angeschlossen. Bückeburg, Stolzenau und Rinteln tragen auch im sozial-zentralen Beziehungsgefüge zur Versorgung einiger Randgemeinden bei.

## E. Kulturräumliche Verflechtungen

Zu den prägenden Kräften im funktionalen Gefüge eines Raumes gehört neben Wirtschaft und Verkehr, Verwaltung und sozialen Diensten auch das kulturelle Leben. Das Angebot ist dabei recht vielseitig und erstreckt sich je nach Art und Umfang eines Raumes auf das Bildungs- und Ausbildungswesen, auf Kunst und Wissenschaft, Volksbildung, Heimatpflege usw. Unter diesen nimmt das Schulwesen eine vorrangige Stellung ein, weil es durch das System weiterführender-, Berufs- und Fachschulen Orte geistig-kultureller Zentralität herausstellt und diesen Ergänzungsräume zuordnet.

### 1. Schulwesen

Erhebliche Veränderungen haben sich besonders im allgemeinbildenden Schulwesen vollzogen. Durch die Differenzierung der Volksschule in Grund- und Hauptschule sind neue kulturzentrale Orte entstanden, während die Gemeinden, die ihre eigene Schulträgerschaft zugunsten einer großräumigeren Gliederung des Schulwesens eingeschränkt oder gar aufgegeben haben, damit auch gleichzeitig einen oder den wichtigen Mittelpunkt innerhalb ihres Ortes verloren haben. Neue zentralörtliche Funktionsgefüge haben sich schließlich durch das Hinauswandern weiterführender Schulen in ländliche Bereiche ergeben, die dadurch unabhängiger von den zentralen Versorgungseinrichtungen der Städte geworden sind. Diese Dezentralisierungstendenzen im Schulwesen sind in der Vergangenheit vor allem durch die Errichtung vieler ländlicher Realschulen unterstützt worden.

Von den insgesamt 23.698 Jugendlichen der allgemeinbildenden Schulen des Kreises besuchte 1965 jeder fünfte eine weiterführende Schule. Der Anteil der Gymnasiasten war mit 13,0 % fast doppelt so hoch wie der der Realschüler mit nur 7,7 %. Der Aufbau des allgemeinbildenden Schulwesens zeigt also einen breit angelegten Unterbau der Volksschule mit einem Anteil von 79,3 %, der sich im Mittelbau zur Realschule mit nur 7,7 % stark verengt und im Oberbau des Gymnasiums auf 13,0 %

erweitert. Ziemlich ausgeglichen war das zahlenmäßige Verhältnis von Jungen und Mädchen in der Volksschule. Man zählte 51 % Schüler und 49 % Schülerinnen. Die Realschulen und Gymnasien wurden dagegen mehr von Jungen besucht. Ihr Anteil betrug bei den Realschülern 53 und bei den Gymnasiasten 55 %.

Die Weiträumigkeit des Untersuchungsgebietes und die Verteilung der weiterführenden Schulen führen zu recht umfangreichen Schulpendlerwanderungen. Richtung und Intensität der täglichen Pendlerströme zu den Ausbildungsstätten gliedern das Untersuchungsgebiet in Schulzentren und diesen zugeordnete Versorgungsbereiche und lassen wesentliche Züge des kulturzentralen Raumgefüges erkennen. In den Abbildungen 15 und 16 sind die Schulzentren und deren Einzugsbereiche dargestellt, und zwar der besseren Übersichtlichkeit wegen getrennt nach den Richtungen der Pendlerwanderungen.

Von den insgesamt 4.698 Besuchern der Realschulen und Gymnasien wohnten 1965 nur 44,7 % am Schulort. Täglich pendelten demnach mehr als 2.700 Jungen und Mädchen aus allen Teilen des Kreises zwischen ihren Wohngemeinden und den Ausbildungsstätten in Minden, Bad Oeynhausens, Petershagen, Hausberge, Eidinghausen oder in den Nachbarkreisen. Seit 1967 hat sich mit der Errichtung einer Realschule in Lahde die Zahl der Orte mit weiterführenden Schulen auf sechs erhöht. Mehr als die Hälfte aller Schulpendler, nämlich 56,2 %, besuchte eine der weiterführenden Schulen in Minden. Mit vier Gymnasien und drei Realschulen ist die Kreisstadt Mittelpunkt des allgemeinbildenden Schulwesens und erfreut sich mit ihren differenzierten Bildungseinrichtungen in den bevölkerungsreichen stadtnahen Wohngemeinden eines besonders regen Zuspruchs. Darüber hinaus ist Minden mit der überwiegenden Zahl der Gemeinden ihres weiteren Hinterlandes durch die Aufnahme von Schulpendlern funktional-zentral verbunden.

Zwischen einigen Randgemeinden und Schulzentren außerhalb des Kreises besteht ebenfalls ein lebhafter Pendlerverkehr. Die Gemeinden Holtrup und Uffeln tendieren im Bildungswesen nach Vlotho, Eisbergen und Veltheim fühlen sich eng an Rinteln ge-

bunden, Kleinenbremen und Wülpke neigen mehr zu den Schulen des nahegelegenen Bückeberg als zu denen der Kreisstadt. Im Norden haben Espelkamp, Stadthagen und Uchte eine kaum spürbare bildungs-zentrale Bedeutung, weil keine günstigen Verkehrsverbindungen zu den Randgemeinden des Kreises bestehen. Die Realschule in Stolzenau wird dagegen sehr rege von Jugendlichen aus den nördlichen Gemeinden Heimsen, Schlüsselburg und Wasserstraße besucht.

Neben Minden gibt es im Landkreis fünf Orte, die durch weiterführende Schulen kultur-zentrale Bedeutung gewinnen. Die Grenzen zwischen den ihnen zuzuordnenden Einzugsbereichen lassen sich nicht linear bestimmen, sondern überschneiden sich in vielfacher Weise und sind daher vorwiegend als Säume ausgeprägt.

Der Bad Oeynhausener Wirtschafts- und Verkehrsraum zwischen Wiehengebirge und Weser zeigt auch im Bildungswesen ein hohes Maß an Eigenständigkeit. Die Badestadt selbst versorgt mit einem Gymnasium und einem Progymnasium vor allem die Großgemeinden des Amtes Rehme. Eines regen Zuspruchs erfreut sich daneben die Amtsrealschule Eidinghausen mit dem Sitz in der Gemeinde Werste. Ihr Schülereinzugsbereich liegt zum überwiegenden Teil in den Arbeiterwohn- und Industriegemeinden nördlich der Badestadt. Zwischen dem Bad Oeynhausener Schulbezirk und dem Mindener Einzugsbereich bestehen über das Wiehengebirge hinweg kaum Verbindungen, so daß auch im Bildungswesen die Gebirgskette des "Wiehen" zu einer scharf hervortretenden kulturräumlichen Grenze wird.

Der inzwischen in eine Amtsrealschule umgewandelte ehemalige Aufbauzug in Hausberge hat einen eng begrenzten Einzugsbereich, der sich zudem mit den Schulbezirken der weiterführenden Schulen in Minden, Vlotho und Rinteln überdeckt. Sein Zentrum liegt in den Arbeiterwohngemeinden des nördlichen Amtsgebietes und auf dem linken Weserufer im Bereich der Gemeinden Barkhausen, Dützen, Bülhorst und Häverstädt (Abb. 16).

Auffallend stark ist die bildungszentrale Bedeutung von Petershagen ausgeprägt. Die Titularstadt war 1965 mit insgesamt 42 von 76 Gemeinden des Kreises schulzentral verbunden und



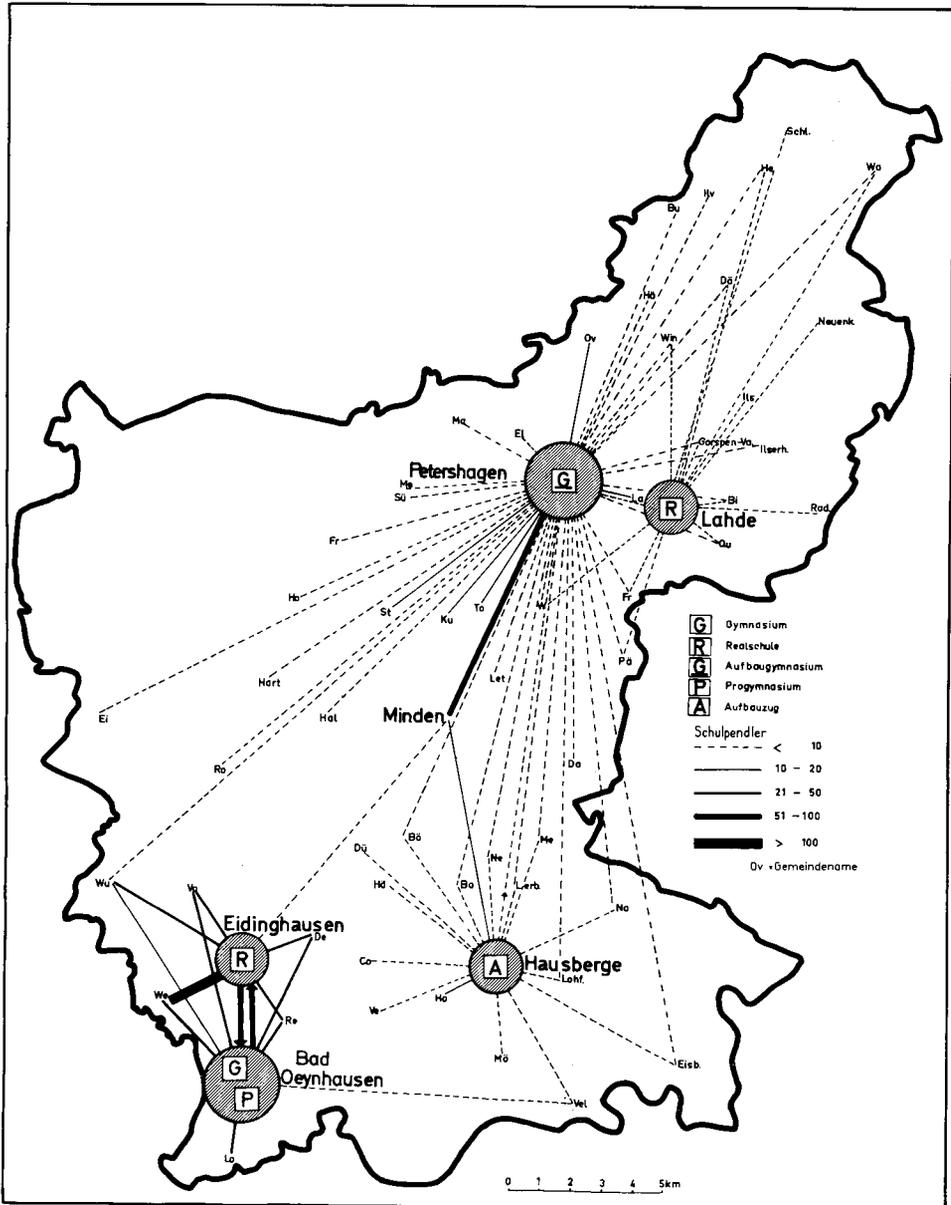


Abb.16: Schulpendler nach Schulorten im Kreis (ohne Minden)  
(nach Umfrage)

wies damit nach Minden einen flächenmäßig besonders umfangreichen Schülereinzugsbereich auf. Ihre besondere Stellung im Bildungswesen des Kreises ist vor allem in der Schulform begründet. Petershagen - durch das ehemalige Lehrerseminar eine Stadt mit Bildungstradition - ist Sitz eines Gymnasiums in Aufbauform, das Schüler nach der siebten Volksschulklasse aufnimmt und in einem sechsjährigen Kurs zur Reifeprüfung führt. Dieser Schultyp ist geschaffen für die Aufnahme von sogenannten Spätentwicklern oder solchen Schülern, deren Eltern sich nach dem vierten oder fünften Grundschuljahr für den Übergang ihrer Kinder auf eine weiterführende Schule noch nicht entschließen konnten. Seit einigen Jahren ist der Schule ein Aufbauzweig für Realschulabsolventen angeschlossen, der nach einem dreijährigen Kurs zur fachgebundenen Hochschulreife führt. Petershagen übt damit neben seiner zentralen Bedeutung als Sitz einer Amtsverwaltung, eines Amtsgerichts, einer Krankenkassengeschäftsstelle und als mittleres Wirtschaftszentrum auch kulturzentrale Funktionen aus, die sich in ihrer räumlichen Ausstrahlung über ein umfangreiches Gebiet erstrecken.

Die im Sommer 1967 eingerichtete Realschule in der Amtsgemeinde Lahde verfügt zur Zeit noch nicht über die volle Klassenzahl. Ihr Schülereinzugsbereich läßt sich daher noch nicht endgültig abgrenzen. Aller Voraussicht nach wird sein Schwerpunkt innerhalb des nördlichen Amtes Windheim auf dem rechten Weserufer liegen und später nach der Fertigstellung der Brücke zwischen Petershagen und Lahde durch einige Gemeinden des Amtes Petershagen auf dem linken Weserufer ergänzt werden. Schulzentren und deren Einzugsbereiche spiegeln - ähnlich dem Berufspendlertum - ein kompliziert aufgebautes funktional-zentrales Raumgefüge wider. Es ist als Zusammenschau in Abb. 17 dargestellt worden und veranschaulicht neben Orten geistig-kultureller Zentralität einseitig und mehrseitig ausgerichtete Zuordnungsgebiete.

Die Stadt Minden ist das beherrschende Kulturzentrum im allgemeinbildenden und im Fachschulwesen. Mehr als die Hälfte

aller nicht am Schulort wohnenden Jugendlichen des Kreises besuchen ihre weiterführenden Schulen. Der Einzugsbereich erstreckt sich auf das gesamte Kreisgebiet mit Ausnahme des Bad Oeynhausener Raumes. Die bevölkerungsstarken Wohngemeinden im städtischen Verflechtungsgebiet und der gesamte nordwestliche Bereich des Kreises sind ausschließlich auf die Bildungseinrichtungen der Kreisstadt ausgerichtet.

Der Bad Oeynhausener Raum im südlichen Wiehengebirgsvorland unterstreicht auch im allgemeinbildenden Schulwesen seine Eigenständigkeit. Die beiden Gymnasien der Badestadt und die Amtsrealschule Eidinghausen nehmen mit 22,9 % fast ein Viertel aller Schulpflichter des Kreises auf. Im berufsbildenden Schulwesen reicht der Oeynhausener Einzugsbereich über die Weser hinaus und erstreckt sich auf einige Gemeinden im südlichen Amt Hausberge. Für einige besondere Zweige dieses Schultyps gilt die Zentralität der Badestadt für das gesamte Kreisgebiet.

Die Randgemeinden im Süden sind in ihrer bildungszentralen Orientierung auf die Nachbarstädte Vlotho, Rinteln und Bückeburg ausgerichtet. Zusammen mit der Realschule in Stolzenau nahmen diese 1965 insgesamt 11,5 % der Schulpflichter aus dem Landkreis Minden auf.

In einem Spannungsfeld zwischen Minden und Bad Oeynhausen sowie den Nachbarstädten außerhalb des Kreises liegt die Amtsrealschule Hausberge. Als Bildungszentrum trägt sie innerhalb ihres Schultyps zur Versorgung des näheren Umlandes bei, steht dabei zur Zeit aber noch im Schatten der Mindener Realschulen. Petershagen und Lahde üben im Norden bildungszentrale Funktionen aus. Die Schülereinzugsbereiche beider Orte überdecken sich aber mit dem der Stadt Minden, die darüber hinaus mit Ausnahme von Windheim Mittelpunkt des berufsbildenden Schulwesens in diesem Raum ist und in ihrer schulzentralen Bedeutung höher eingestuft werden muß als beide Amtsgemeinden.

## 2. Theater und Presse

Neben dem Schulwesen sind Theater und Presse wichtige Repräsentanten des geistig-kulturellen Lebens. Während die lokale Presse sämtliche Schichten der Bevölkerung anzusprechen versucht, wendet sich das Theater vornehmlich an musisch interessierte Menschen. Zentren des musischen Bereichs sind mit wenigen Ausnahmen immer größere oder mittlere Städte, da sich in ihnen ein genügend großer Kreis interessierter und entsprechend vorgebildeter Menschen findet, der dem künstlerischen Schaffen auf der Bühne Aufmerksamkeit entgegenbringt.

Mit der Stadt Minden verbindet sich eine lange Theatertradition. In mehreren Abonnentenringen nimmt aber nicht nur die Stadtbevölkerung am Bühnengeschehen teil, vielmehr ist Minden Zentrum eines weiträumigen Einzugsbereichs theaterfreudigen Publikums, das aus fast allen Bereichen des Kreisgebietes und zum Teil darüber hinaus die Aufführungen und Veranstaltungen im Stadttheater besucht (Abb. 17).

Ein zweites, wenn auch nach Art und Umfang weniger bedeutendes Theaterzentrum ist Bad Oeynhausen. Als Kleinstadt mit nur 14.000 Einwohnern unterhält die Stadt ein eigenes Theater, dessen Spielplan, wie in Minden, von auswertigen Bühnen gestaltet wird. Zum Einzugsbereich dieses Theaters gehören neben Bad Oeynhausen die sieben Gemeinden des Amtes Rehme. Die Badestadt gewinnt dadurch neben Minden eine wichtige kulturzentrale Stellung, und die Eigenständigkeit des gesamten Raumes im südlichen Wiehengebirgsvorland wird erneut bestätigt.

Die Verbreitung von lokalen Tageszeitungen ist ein Spiegelbild zentralräumlicher Verbundenheit, das die kulturelle, wirtschaftliche, administrative und sozial-zentrale Ausrichtung von Ergänzungsgebieten auf führende Zentren erkennen läßt und dadurch einen wichtigen Beitrag zur funktionalen Bereichsgliederung leisten kann. Schöller stellt dazu fest: "Vom Lokalteil über den Sport bis zur Wirtschaftswerbung, den Anzeigen und dem Veranstaltungskalender, also von der zweiten bis zur letzten Seite, schaffen sie (die Tageszeitungen) täglich neue sozialräumliche Bindungen".<sup>27</sup>

Der Landkreis Minden ist das Verbreitungsgebiet von insgesamt sieben lokalen Tageszeitungen. Von diesen ist nur das "Mindener Tageblatt" eine traditionelle Heimatzeitung, die innerhalb des Kreises gedruckt und auch überwiegend dort vertrieben wird. Das Verbreitungsgebiet dieser Zeitung gliedert den Landkreis wiederum in zwei Bereiche, nämlich in einen Mindener und einen Oeynhausener Raum mit dem Wiehengebirge und der Weser zwischen Vlotho und der Porta als Grenzen (Abb. 17). Die Druckauflage des "Tageblattes" beträgt zur Zeit mehr als 23.000 Exemplare. Davon werden nach Angaben des Verlages 48 % aller Haushaltungen des Kreises mit Ausnahme der Gemeinden des Amtes Rehme und der Badestadt beliefert. Innerhalb der einzelnen Gemeinden ihres Verbreitungsgebietes schwankt die Zahl der Haushaltungen, die das "Mindener Tageblatt" beziehen, zwischen 35 und 60 %. Es ist daher im Zeitungswesen ganz dem Mindener Raum zuzuordnen.

Bad Oeynhausen ist nicht Erscheinungsort einer eigenen Tageszeitung. Dennoch unterhalten die hier verbreiteten Blätter (NeueWestfälische und Westfalen-Zeitung) dort eigene Redaktionen, die für die journalistische Bearbeitung des lokalen Geschehens im südlichen Wiehengebirgsvorland verantwortlich sind. Auf diese Weise sichern sich beide Tageszeitungen, die in Bielefeld gedruckt werden, in diesem bevölkerungsreichen Raum einen umfangreichen Abonentenkreis.

Einige Randgemeinden im Süden und Norden werden schließlich von den Nachbarstädten Vlotho, Rinteln, Bückeberg und Stolzenau beliefert. Wenn die Anzahl der hier gehaltenen "auswärtigen Blätter" gegenüber der Verbreitung der Mindener Zeitung auch nur gering ist, zeigt sich darin doch die traditionelle Bindung einiger Randgemeinden an zentrale Orte außerhalb des Kreises. Das "Vlothoer Wochenblatt" wird in den Gemeinden Uffeln, Holtrup und zum Teil auch in Veltheim gelesen, die in Rinteln erscheinende "Schaumburger Zeitung" hat in der nahegelegenen Gemeinde Eisbergen einen festen Leserkreis, die "Schaumburg-Lippische Landeszeitung" wird von Bückeberg aus nach Kleinenbremen, Wülpke und Quetzen geliefert, und im Norden versorgt die in Nienburg erscheinende "Harke" von Stolze-

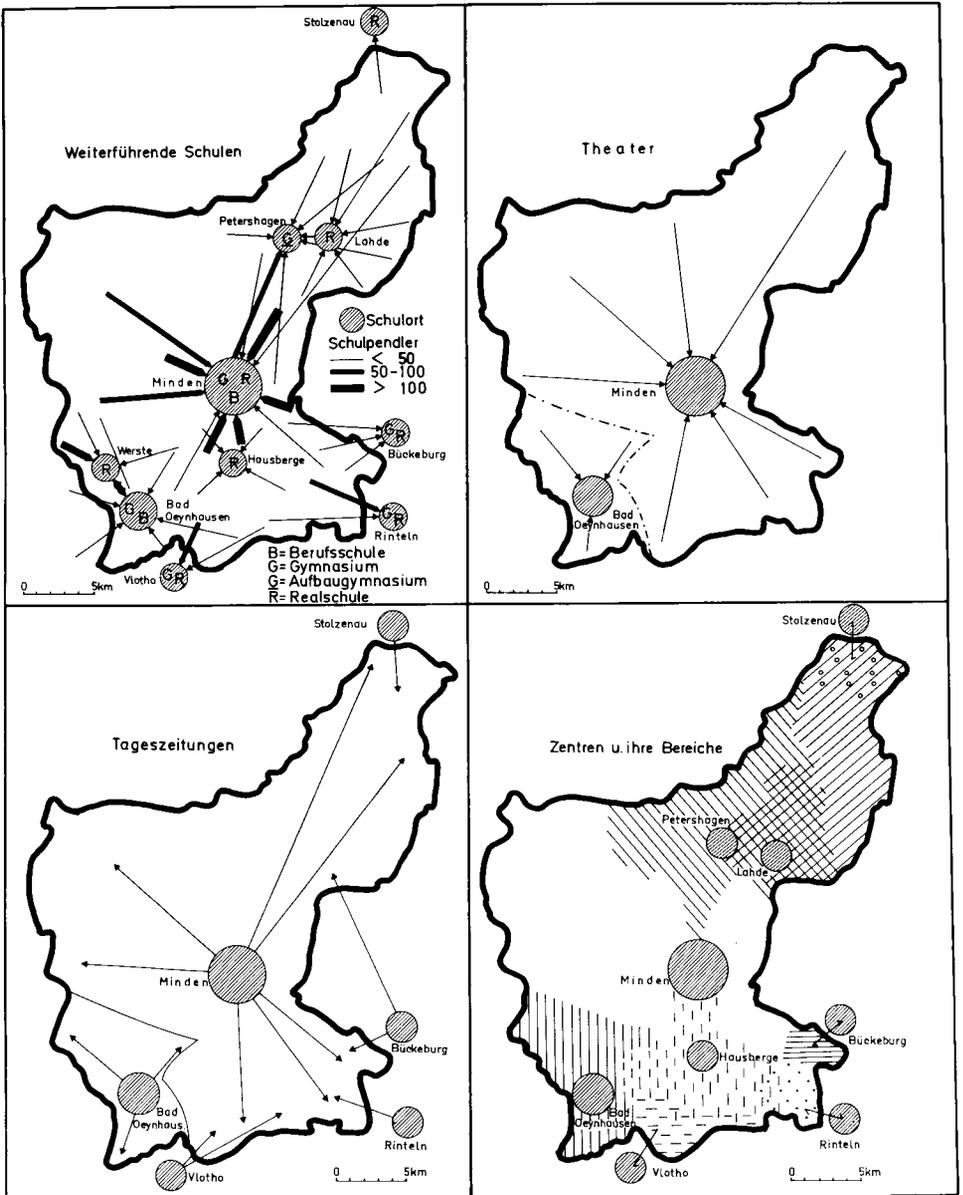


Abb.17: Kulturelle Zentren und ihre Verflechtungen

nau aus Haushalte der Gemeinden Schlüsselburg und Wasserstraße.

### 3. Kulturräumliche Zentren und ihre Bereiche

Die Gliederung des Landkreises in kulturräumliche Zentren und diesen zugeordnete Bereiche vervollständigt schließlich das Gesamtbild des funktional-zentralen Raumgefüges. Die zentral-örtlichen Verflechtungen durch Schulwesen, Theater und Presse sind dabei wichtige Repräsentanten kulturräumlicher Verbundenheit (Abb. 17).

Der Kreis Minden gliedert sich in zwei "Kulturräume".<sup>28</sup> Der weitaus größere Bereich wird von den zentralen Einrichtungen der Stadt Minden beherrscht, die mit einem differenzierten System weiterführender Schulen und Fachschulen sowie als Zentrum des Theater- und Pressewesens über ein hohes Maß kulturzentraler Ausstrahlungskraft verfügt und diese in unterschiedlicher Stärke auf die Gemeinden ihres Ergänzungsbereichs ausübt. Die Weiträumigkeit des von der Kreisstadt betreuten Gebietes läßt hilfszentrale Orte entstehen, die im weiterführenden Schulwesen funktionale Bedeutung erlangt haben. Ihre Ergänzungsbereiche überdecken sich teilweise untereinander und überschneiden sich mit dem Einflußbereich der Kreisstadt. Petershagen, Lahde und Stolzenau sind Orte mit bildungszentralen Einrichtungen, die den Norden des Landkreises betreuen. Hausberge, Vlotho, Rinteln und Bückeburg treten im Süden als Bildungszentren auf und konkurrieren hier im allgemeinbildenden Schulwesen mit der Stadt Minden.

Der Bad Oeynhausener Raum ist ein kulturell eigenständiger Bereich. Das gilt für das allgemeinbildende und Fachschulwesen ebenso wie für Theater und Presse. Die Badestadt ist das führende Zentrum dieses Raumes, hilfszentrale Funktionen werden von der Gemeinde Werste als Standort einer Amtsrealschule übernommen.

## F. Die funktional-zentrale Raumgliederung

Untersuchungen über Stadt-Umland-Beziehungen haben die Aufgabe, das vielseitige und komplexe Funktionsgefüge, durch das führende Zentren und geführte Bereiche miteinander verbunden sind, zu analysieren. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen dienen einem tieferen Verständnis unserer Kulturlandschaft als einem Raum, dessen Erscheinung weniger durch einseitige Abhängigkeit von natürlichen Fakten und Faktoren als durch die Folgen menschlicher Besiedlung und Bewirtschaftung geprägt ist. Schließlich geben sie dem Planer wichtige Arbeitsunterlagen für seine Bemühungen um eine optimale Raumordnung und machen damit eine zentrale Aufgabe der modernen Kommunalpolitik zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. - Die Komplexität wechselseitiger Funktionsergänzungen zwischen Zentren und Bereichen läßt sich nur repräsentativ durch die Auswahl eines Katalogs oder einer Kombination verschiedenartiger Beziehungsfaktoren von zum Teil unterschiedlicher Intensität und Reichweite erfassen und darstellen. Diese Beschränkung auf wesentliche Kriterien ist notwendig, will man zu einem überschaubaren Strukturgefüge innerhalb eines Raumes kommen.

### 1. Kriterien und Quantifizierung

Die Auswahl der Kriterien zur Bestimmung zentralörtlicher Raumgefüge richtet sich nach dem jeweiligen Angebot zentraler Funktionen. Dieses ist quantitativ und qualitativ verschieden in einer Amtsgemeinde, einer Kreisstadt, einer Industriestadt oder einer Verwaltungsmetropole. Ein Vergleich mehrerer zentraler Orte und ihre Einstufung in eine Rangordnung hat demnach zu unterscheiden zwischen der Quantität und der Qualität der angebotenen und ausgestrahlten Funktionen.

Der Untersuchung des zentralörtlichen Raumgefüges im Landkreis Minden liegt ein repräsentativer Querschnitt von insgesamt zwanzig Kriterien aus den Bereichen der Wirtschaft, des Verkehrs, der Verwaltung, der sozialen Dienste und des

kulturellen Lebens zugrunde. Da nicht alle Kriterien gleichwertig sind, d.h. sich in Intensität und Reichweite ihrer Ausstrahlungskraft unterscheiden, ist eine Stufung in eine nach Punkten bewertete Rangfolge vorgenommen worden, die, soweit genügend statistisches Material vorhanden war, rechnerisch ermittelt wurde. Im übrigen liegen Schätzwerte zugrunde, wobei die Bewertungen der zentralen Güter und Dienste nach ihrer quantitativen Bedeutung, d.h. nach der Zahl der Menschen, die sie normalerweise in Anspruch nehmen, erfolgte. So war z.B. die Ausstrahlungskraft des Einzelhandels höher zu bewerten als die des Großhandels, weil letzterer - soweit es sich um echte Großhandelsfunktionen handelt - nur die verhältnismäßig schmale Schicht der Einzelhändler betreut. Für die Bewertung und Einstufung der im Untersuchungsgebiet ermittelten zentralen Orte ist ein Katalog von Einrichtungen zusammengestellt worden, der die funktionale Ausstrahlungskraft eines jeden Ortes an der Quantität der vorhandenen zentralen Einrichtungen und an ihrer qualitativen Bewertung mißt und damit Auskunft über die jeweilige zentralörtliche Bedeutung gibt. Diese ist für jeden Mittelpunktsort durch einen Kreis, der in 20 Sektoren eingeteilt wurde, dargestellt worden (Abb. 18). Jedem Kreissektor entspricht eine der insgesamt 20 untersuchten zentralen Einrichtungen, die nacheinander in die Funktionsbereiche Wirtschaft, Verkehr, Verwaltung, soziale Dienste und kulturelles Leben geordnet sind. Die Anzahl der mit einer Signatur belegten Sektoren zeigt die Quantität der jeweils ausgestrahlten Dienste an, die flächenmäßige Ausfüllung der einzelnen Sektoren läßt die ihnen beigemessene funktionale Bedeutung erkennen. Auf diese Weise ist versucht worden, in einem Überblick gleichzeitig die Stufung der zentralen Orte des Kreises nach der Quantität der von ihnen ausgehenden Funktionen und der Qualität ihrer zentralen Kraft zu veranschaulichen. - Die für eine funktional-zentralörtliche Gliederung des Kreises ausgewählten zentralen Einrichtungen und Dienste sind in Tabelle 3 zusammengefaßt und nach einem Punktverfahren für die betreffen-

Tabelle 2

Die zentralen Orte und ihre funktionale Bedeutung

Funktionen	Minden	B. Oeynhausen	Petershagen	Lahde	Hausberge	Vlotho	Rinteln	Bückeburg	Stolzenau
Berufspendler	10	3,1	0,5	0,3	0,3	0,4	0,2	0,2	0,1
Einzelhandel	10	10	5	5	3	7	7	7	5
Großhandel	1	1							
Wochenmarkt	3	3				3	3	3	
Verkehr (Buslin.)	10	5	0,3	0,6	3,3	1,7	1,0	1,0	0,5
Kreisverwaltung	7								
Amtsverwaltung			6	6	6				
Amtsgericht	3	3	3			3			
Arbeitsgericht	1								
Verwalt.gericht	1								
Finanzamt	7								
Zollverwaltung	1	1				1			
Innungen	4	2							
Gesundheitsamt	2	1							
Krankenhäuser	4	4					3	3	3
Krankenkassen	5	3	3	3	3				
Arbeitsamt	8	8				8			
Parteien u. Wohlfahrtsverbände	5								
Schulwesen	7	1,5	0,6	0,1	0,3	0,3	0,2	0,1	0,1
Theater, Presse	8	8				4	4	4	5
Gesamtzentralität in Punkten	97,0	53,6	18,4	15,0	15,9	28,4	18,4	18,3	13,7
in Prozent	34,7	19,2	6,6	5,4	5,7	10,3	6,6	6,5	5,0
Flächenanteil der betreuten Gebiete in Prozent	89,2	9,1	9,2	16,8	3,8	3,5	3,5	1,5	2,8
Bevölk.anteil der betreuten Gebiete in Prozent	78,3	21,1	3,9	6,0	2,5	2,6	2,2	1,7	0,8

den Orte bewertet worden. Durch Summation läßt sich die funktionale Bedeutung der einzelnen Mittelpunktsorte errechnen und nach dem Verhältnis zur Gesamtzentralität aller Orte gegeneinander abstufen. Es lassen sich dabei Gruppierungen um einzelne Werte erkennen, denen als Wertgruppen bestimmte Funktionskombinationen entsprechen.

## 2. Führende Orte

Aus der Kombination funktional-zentraler Beziehungsfaktoren ergibt sich die Zentralität eines Mittelpunktsortes. Abbildung 18 läßt auf den ersten Blick erkennen, daß die Stadt Minden von allen Orten des Untersuchungsgebietes ein Höchstmaß an zentraler Bedeutung besitzt und daher im Landkreis Minden an erster Stelle steht. Das gilt sowohl für die Quantität als auch für die Qualität der von ihr ausgehenden zentralen Funktionen. Von 20 untersuchten Beziehungsfaktoren aus den Bereichen der Wirtschaft, des Verkehrs, der Verwaltung, der sozialen Dienste und des kulturellen Lebens ist sie in 19 Fällen das Herz eines engeren oder weiteren Umlandes und erreicht nach dem oben angeführten Bewertungsverfahren mit insgesamt 97 Punkten 34,7 % der Gesamtzentralität aller Mittelpunktsorte des Kreises. Besondere Schwerpunkte ihres Wirkungsbereichs sind die wirtschafts- und verkehrszentralen Funktionen. Anziehungspunkte eines vielgestaltigen Wirtschaftslebens mit überaus intensivem Pendlerverkehr zwischen der Stadt und ihrem Zuordnungsbereich sind neben größeren und kleineren Handwerksbetrieben mehrere chemische Fabriken, eine Glasfabrik, ein papierverarbeitender Industriebetrieb, eine Stahlmöbelfabrik, Stoffdruckerei, Furnierfabrik, mehrere Damen- und Herrenoberbekleidungswerke, kunststoffverarbeitende Betriebe, eine Fabrik für Autoschonbezüge, Möbelfabriken, Wäschefabriken, ein Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten und Regeltechnik sowie eine Zigarrenfabrik. - Die verkehrszentrale Bedeutung der Stadt ist auf ihre besondere geographische Lage als Kreuzungs- und Knotenpunkt wichtiger Verkehrswege und Bahnen zurückzuführen,

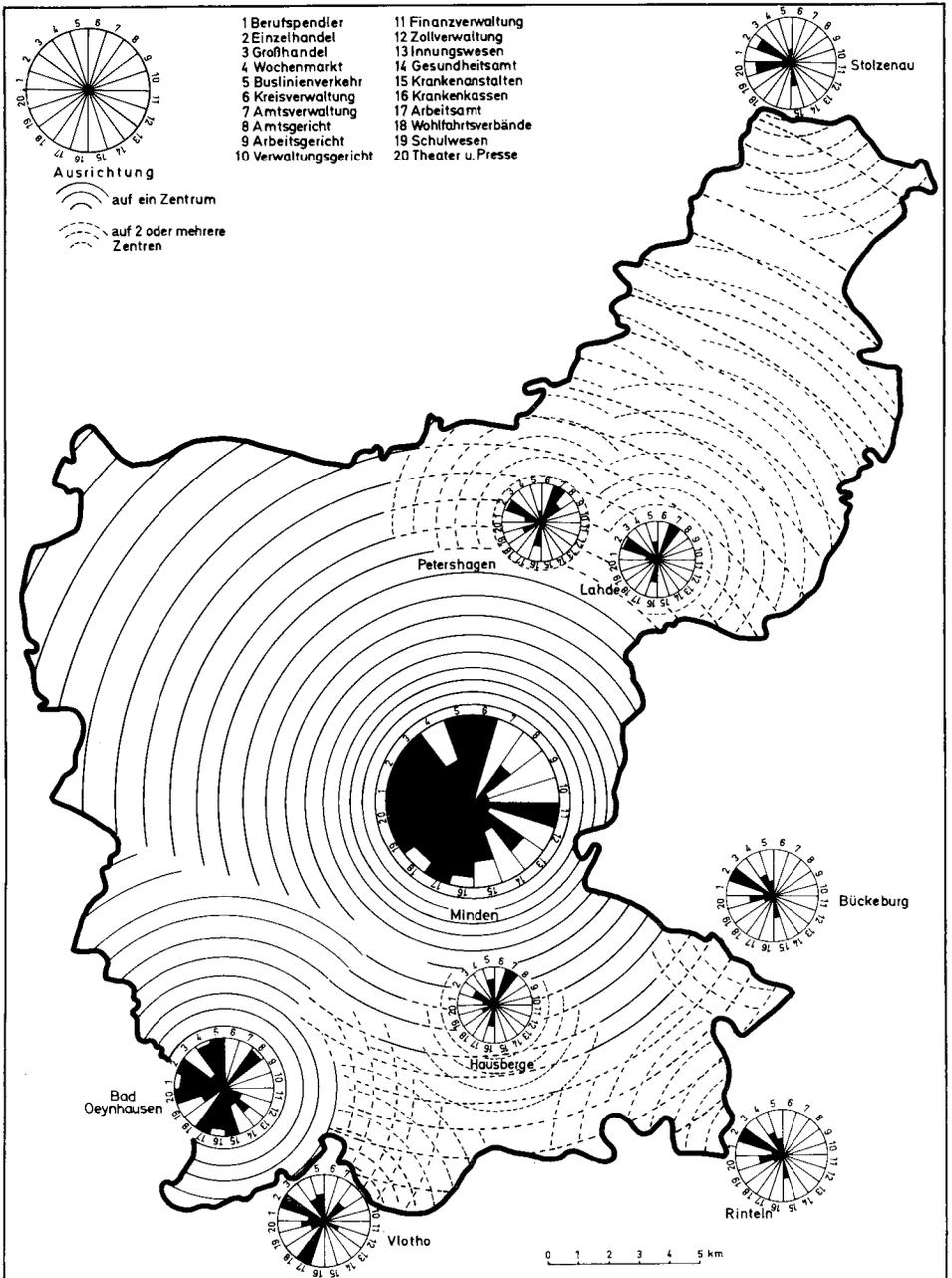


Abb. 18: Das funktional- zentralörtliche Gefüge des Kreises

die aus verschiedenen Richtungen radial auf sie zulaufen. Mittellandkanal und Weser als Transportwege des schweren Güterverkehrs werden hier in einem Wasserstraßenkreuz übereinander geführt, Eisenbahnlinien und Bundesstraßen kreuzen sich bzw. nehmen von Minden ihren Ausgangspunkt, Omnibusverkehrslinien verbinden die Stadt mit nahezu sämtlichen Gemeinden des Landkreises.

Die wirtschafts- und verkehrszentrale Bedeutung der Stadt Minden wird ergänzt durch ein hohes Maß administrativer Funktionen, die sich in den Bereichen der kommunalen Verwaltung (Kreisverwaltung), des Gerichtswesens (Arbeits- und Verwaltungsgericht) und der Finanzverwaltung auf den gesamten Landkreis erstrecken und die Kreisstadt in der Rangfolge verwaltungszentraler Orte an die erste Stelle setzen.

Bei den sozialen Diensten wie im kulturellen Leben gehen ebenfalls starke Impulse von Minden aus. Die zentrale Stellung der Stadt gilt aber mit Ausnahme der Parteien und Wohlfahrtsverbände in keinem dieser Funktionsbereiche uneingeschränkt für den gesamten Kreis, sondern ist auf eine teilzentrale Bedeutung beschränkt.

Im ganzen übt die Stadt Minden als wichtigstes Lebens- und Versorgungszentrum des Kreises volle Zentralität aus, die dem allgemeinen Bedürfnisumfang der Menschen ihres Versorgungsbereichs entspricht.

Im Süden des Landkreises liegt der zweite zentral-örtliche Schwerpunkt. Das Staatsbad Bad Oeynhausen zählt zur Zeit ca. 14 000 Einwohner und gehört zu den bekanntesten der ostwestfälisch-lippischen Heilbäder. Es wurde 1845 vom damaligen preußischen Staat gegründet und ist in den folgenden Jahren mit einem jetzt 400 Morgen großen Kurpark und mehreren prachtvollen Gebäuden zu einem repräsentativen Ort ausgebaut worden. Sein alter Ruf als Weltbad ist jedoch seit der Besetzung durch die Alliierten am Ende des zweiten Weltkrieges verblaßt. Die Kurgäste der Badestadt kommen heute meist auf Einweisung der Sozialversicherungsträger.

Die Bedeutung der Werrestadt für den Kreis Minden geht über ihre besonderen Aufgaben als Badeort hinaus. Auf sie entfällt

mit 19,2 % nahezu ein Fünftel der Gesamtzentralität aller für den Kreis Minden wichtigen Mittelpunktsorte. Bad Oeynhausen steht damit in der Rangfolge der zentralen Orte an zweiter Stelle. Schwerpunkte ihrer funktionalen Ausstrahlungskraft liegen in den Bereichen der Wirtschaft, des Verkehrs, der sozialen Dienste und des kulturellen Lebens.

Der Berufspendlerverkehr aus den umliegenden Gemeinden des Amtes Rehme und aus dem Kreisgebiet südlich des Wesergebirges ist vornehmlich auf die "Weserhütte", einen eisenverarbeitenden Großbetrieb mit 2000 Beschäftigten, sowie auf zahlreiche größere und mittlere Maschinen- und Möbelfabriken gerichtet. Als bedeutendes Einzelhandelszentrum versorgt Bad Oeynhausen mit einem für einen Badeort charakteristischen vielseitigen Angebot an Einkaufsmöglichkeiten des speziellen Bedarfs eine größere Anzahl von Gemeinden des südlichen Kreisgebietes. Die verkehrszentrale Stellung der Badestadt erklärt sich aus ihrer Bedeutung als Eisenbahnknotenpunkt, an dem sich die Linien Bielefeld - Herford - Minden und Bielefeld - Herford - Rinteln - Hameln gabeln, als Eilzughaltestation und als Endpunkt mehrerer Omnibusverkehrslinien, die die Stadt mit ihrem Umland verbinden.

Auffallend schwach ist dagegen die administrative Zentralität der Badestadt ausgebildet; sie erstreckt sich auf die Geltungsbereiche eines Amtsgerichts, einer Zollverwaltung und einer Kreishandwerkerschaft mit eingeschränkten Funktionen, von der aus nur 14 der insgesamt 37 Innungen im Kreis verwaltet werden. Die Aufgaben der Kreisverwaltung werden von der Kreisstadt aus wahrgenommen, die Administration auf Amtsebene liegt für das Umland bei der Amtsverwaltung Rehme mit dem Sitz in der Gemeinde Werste. Eine Stärkung der verwaltungszentralen Kraft Bad Oeynhausens bietet sich daher im Interesse einer kommunalen Gebietsreform an.

Von wesentlicher Bedeutung ist die sozial- und kulturzentrale Ausstrahlungskraft. Im Gesundheitswesen geht Bad Oeynhausen mit mehreren dem Kurbetrieb angeschlossenen Spezialabteilungen der Krankenpflege, Balneologisches Institut und Diabetiker-Klinik, weit über die Grenzen des normalen Zentralitäts-

bereichs der Stadt hinaus. Als Standort eines außerhalb des Kurbetriebs liegenden Krankenhauses, mehrerer Krankenkassengeschäftsstellen, einer Außenstelle des zuständigen Kreisgesundheitsamtes und einer Geschäftsstelle des Arbeitsamtes Herford gewinnt Bad Oeynhausen daneben ein beträchtliches Maß sozial-zentraler Bedeutung für das von ihr zu betreuende Umland südlich des Wiehengebirges. Im kulturellen Leben spielt die Stadt schließlich durch das allgemeinbildende, Berufs- und Fachschulwesen, durch die Veranstaltungen des Kurtheaters und durch die redaktionelle Bearbeitung von Nachrichten und Berichten des lokalen Geschehens eine bedeutende Rolle als Zentrum eines nahezu ausschließlich auf sie gerichteten Versorgungsbereichs im südlichen Wiehengebirgsvorland.

Auf der Verlängerung der Achse Bad Oeynhausen-Minden liegen die zentralen Orte Petershagen und Lahde. Beide sind in einem Atemzug zu nennen, denn sie werden räumlich nur durch das Flußgebiet der Weser voneinander getrennt.

Als Gründung der Mindener Bischöfe besitzt Petershagen Stadtrechte und ist damit ein historisch gewachsener Mittelpunktort, dessen Funktionsbereich im Osten durch die Weser und im Süden bzw. Südwesten durch das Heisterholz begrenzt wird. Seine Entwicklung hat stets im Schatten von Minden gestanden, so daß die Bedeutung der zur Zeit 3.900 Einwohner zählenden Titularstadt auf dem linken Weserufer in Umfang und Leistung bei weitem nicht an die der beiden Stadtgemeinden Minden und Bad Oeynhausen heranreicht. Die administrativen Funktionen der Amtsverwaltung, die Obliegenheiten des Amtsgerichts, die auch für den überwiegenden Teil des Amtes Windheim auf dem rechten Weserufer gelten, die kulturellen Einrichtungen mit einem Aufbaugymnasium, eine Anzahl von Spezialgeschäften, eine Sparkasse, eine Apotheke und sonstige Versorgungseinrichtungen sind die Grundlage der zentralörtlichen Bedeutung des kleinen Weserstädtchens. Insgesamt erreicht Petershagen nach der Bewertung der in Tabelle 3 zusammengefaßten funktional-zentralen Beziehungsfaktoren einen Zentralitätswert von 18,4 Punkten, was einem Anteil an der ermittelten Gesamtzentralität von 6,6 % entspricht. Petershagen gehört damit zu den Mittelpunkts-

orten des Kreises, die sich in auffälliger Weise um einen Zentralitätswert gruppieren, der zwischen 5,0 und 6,6 % liegt, und ähnliche Funktionskombinationen aufweisen. In ihrer Bedeutung nimmt die Stadt zusammen mit den Orten gleichen Zentralitätsgrades die vierte Stelle ein.

Auf dem rechten Weserufer liegt die aufstrebende Industriegemeinde Lahde mit zur Zeit 2.600 Einwohnern. Ihre zentrale Stellung verdankt sie vor allem den administrativen Aufgaben der Amtsverwaltung, die hier seit 1868 ihren Sitz hat. Nach der Übernahme der Verwaltungsträgerschaft für das mit mehr als 22 000 Einwohnern und 23 Gemeinden drittgrößte Amt im Landkreis Minden hat sich die Einwohnerzahl Lahdes ständig erhöht und wird auch in Zukunft weiter ansteigen. Als Industriegemeinde mit einem Großkraftwerk und einer Anzahl mittlerer und kleinerer Gewerbebetriebe empfängt Lahde aus seinem durchweg landwirtschaftlich geprägten nördlichen Hinterland bedeutende Pendlerströme. Da die Entfernung zur Kreisstadt Minden für die Mehrzahl der Agrargemeinden ihres Versorgungsgebietes mehr als 15 km beträgt und die Verkehrsverbindungen in diesem Raum zudem nur mangelhaft ausgebildet sind, gewinnt Lahde mit einem verhältnismäßig umfangreichen Angebot an Einzelhandelsgeschäften verschiedener Branchen auch merkantil-zentrale Bedeutung für sein Zuordnungsgebiet. Wirtschafts- und Verwaltungszentralität werden seit kurzem durch die Eröffnung einer Realschule ergänzt, wodurch die Voraussetzungen für eine von der Amtsgemeinde ausgehenden kulturellen Ausstrahlungskraft gegeben ist. Lahde fehlt dagegen jede Verkehrszentralität, und die sozial-zentrale Stellung ist ebenfalls nur außerordentlich schwach ausgebildet. Mit 15,0 Punkten und einem Zentralitätswert von 5,4 % steht dieser Zentralort zusammen mit seinem westlichen Nachbarn Petershagen an vierter Stelle in der Rangfolge der Mittelpunktsorte des Kreises.

In landschaftlich besonders reizvoller Lage befindet sich ein weiterer zentraler Ort des Kreises. Die Titularstadt Hausberge an der Westfälischen Pforte ist als Gründung der Edelherrn vom Berge ein historisch bedingter Mittelpunktsort,

dessen zentrale Bedeutung früher einmal erheblich höher einzuschätzen war. Hausberge liegt heute im Sog der Stadt Minden, mit der es durch ein besonders intensiv befahrenes Verkehrsnetz eng verbunden ist. Seine zentralörtliche Bedeutung gründet sich heute vor allem auf die Funktionen der Amtsverwaltung, die von hier aus auf 16 Gemeinden mit zusammen 36000 Einwohnern ausstrahlen. Daneben gewinnt die Stadt als Bahnhofs- und Umsteigeort eine begrenzte verkehrsgeographische Bedeutung für Fahrgäste aus einigen Gemeinden des südlichen Kreisgebietes, die von hier aus Anschluß an die Strecken Minden-Vlotho und Minden-Bad Oeynhausen finden. Schwach sind dagegen nur noch die Einzelhandelsfunktionen ausgebildet, weil sie ganz im Schatten des leicht erreichbaren und weitaus umfangreicheren Angebots der Stadt Minden liegen. Von Bedeutung sind schließlich noch die kulturzentralen Aufgaben, die mit einer Realschule verbunden sind und sich im wesentlichen auf den Kernraum des mittleren Amtsverwaltungsbereiches erstrecken. Mit insgesamt 15,9 Punkten und einem Zentralitätswert von 5,7 % ist die funktionale Bedeutung des Weserstädtchens an der Porta Westfalica zwar nur schwach ausgeprägt, hält sich aber im Rahmen der Mittelpunktsorte, die mit ähnlichen Funktionskombinationen ausgestattet sind und unter den zentralen Orten des Kreises zusammen die vierte Stelle einnehmen. Die Einbuße zentraler Ausstrahlungskraft hat in den letzten Jahren einen gewissen Ausgleich erfahren. Die Stadt Hausberge hat die Gunst ihrer Lage durch die Förderung und den planmäßigen Ausbau des Fremdenverkehrs zu nutzen verstanden und ist heute auf dem besten Wege, zu einem der bekanntesten Erholungszentren Ostwestfalens zu werden und damit überregionale Bedeutung zu gewinnen.-Einige Randgemeinden im Süden und im Norden des Kreises Minden stehen unter dem Einfluß funktionaler Ausstrahlungskräfte, die von zentralen Orten außerhalb der Kreisgrenzen ausgehen. Es sind dies die Städte Vlotho, Rinteln, Bückeburg und Stolzenau. Von ihnen erreicht Vlotho für die Gemeinden Uffeln, Holtrup und zum Teil auch Veltheim ein erhebliches Maß zentralörtlicher Bedeutung, die mit insgesamt 28,4 Punkten eine Bewer-

tung ihres Zentralitätsgrades von 10,3 % gefunden hat und damit an dritter Stelle der für den Kreis Minden wichtigen Mittelpunktsorte steht. Schwerpunkte lassen sich in den wirtschaftszentralen Bindungen der oben erwähnten Gemeinden an die Stadt Vlotho erkennen, die für sie im Einzelhandel, der gewerblichen Wirtschaft und den Marktfunktionen eine führende Stellung einnimmt. Mit den administrativen Funktionen des Amtsgerichts und der Zollverwaltung reicht Vlotho weit in den Süden des Kreises hinein und bindet die ihr am nächsten gelegene Gemeinde Uffeln durch die Betreuung in der Arbeitsvermittlung und der Berufsberatung besonders eng an sich. Schulwesen und Presse vervollständigen schließlich das Bild einer Stadt, die zwar außerhalb des Untersuchungsgebietes liegt, mit ihren zentralen Einrichtungen aber zu dessen Versorgung beiträgt und damit als zentraler Ort für einige Randbereiche im Süden des Kreises Minden große Bedeutung gewinnt.

Das gleiche gilt, wenn auch in geringerem Umfang, für die Städte Rinteln, Bückeburg und Stolzenau. Sie ergänzen die von der Kreisstadt wegen der großen Entfernung zu den Randgemeinden nicht mehr oder nur noch teilweise wahrgenommenen zentralen Funktionen vor allem in den Bereichen der Wirtschaft als Handels- und Arbeitszentren, der sozialen Dienste mit Krankenhäusern und des kulturellen Lebens durch weiterführende Schulen, Theater und Presse. Ihre Ausstrahlungskraft auf Gemeinden des Kreises läßt keine größeren Wert- oder Intensitätsunterschiede erkennen, so daß alle drei Städte in ihrer Bedeutung für den Kreis Minden zusammen mit den Mittelpunktsorten Petershagen, Lahde und Hausberge als zentrale Orte vierter Ordnung einzustufen sind.

### 3. Geführte Bereiche

Die Abgrenzung zentralörtlicher Zuordnungsbereiche führt zusammen mit der Bestimmung und Bewertung von Mittelpunktsorten zur funktional-zentralen Raumgliederung der Kulturlandschaft und dient einer Analyse räumlich ausgeprägter Lebens- und Wirkungsbereiche der siedelnden und wirtschaftenden Men-

schen. Dabei stellt das Aufspüren und Abtasten der von den Zentren ausgestrahlten Funktionen das schwierigste Problem dar; denn diese sind in Intensität und Reichweite oft sehr verschieden und überlagern sich zudem untereinander, so daß Grenzen selten linear, sondern vornehmlich als Säume ausgeprägt sind. Eine funktionale Bereichsgliederung sollte nicht nur der Frage nach der Inanspruchnahme von zentralen Gütern und Diensten nachgehen, sondern auch bewußte und unbewußte sowie historisch bedingte Stadt-Umland-Beziehungen der Menschen eines Raumes berücksichtigen, denn nur so lassen sich die Totalität des zentralörtlichen Beziehungsgeflechtes und die organische Struktur eines besiedelten und bewirtschafteten Raumes erfassen.

Der Landkreis Minden gliedert sich in zwei Funktionsräume unterschiedlicher Größe, die in ihrer zentralörtlichen Ausrichtung primär den beiden Städten Minden und Bad Oeynhausen zugeordnet sind. Ihre Grenzen werden durch das Wiehengebirge und die Weserschleife zwischen Vlotho und der Porta Westfalica markiert (Abb. 18).

Der vorwiegend von Minden gesteuerte Raum umfaßt den gesamten Bereich nördlich der Gebirgsketten unter Einschluß der äußersten Kreisspitze und südlich des Wesergebirges sämtliche Gemeinden des Amtes Hausberge. Damit gehören 67 von insgesamt 74 Landgemeinden zum Mindener Versorgungsbereich, während nur ein verhältnismäßig geringer Anteil, nämlich 9,5 %, die zentralen Güter und Dienste der Badestadt in Anspruch nimmt. Die Entfernungen von der Kreisstadt zu den äußersten Endpunkten ihres Betreuungsgebietes sind zum Teil sehr beträchtlich; sie betragen im Nordwesten 18, im Nordosten mehr als 25, im Südosten und Westen des Kreises jeweils 15 km. Der Umfang dieses auf Minden zentrierten Raumes mit einer Fläche von 500 km<sup>2</sup>, der zudem verkehrsgeographisch recht unterschiedlich ausgestattet ist, macht eine Gliederung in ein Kerngebiet und einen Randbereich notwendig. Kerngebiete sind Räume, die eine besonders feste Bindung an einen Mittelpunkt als Ausdruck erstranger Zuordnung erkennen lassen und in denen kein anderes Zentrum ein Zuordnungsgebiet ausgebildet

hat <sup>29</sup>. Randbereiche liegen dagegen in den Kraftfeldern mehrerer zentraler Orte. Das Kerngebiet des auf Minden ausgerichteten Raumes hat im Nordwesten des Kreises seine flächenmäßig größte Ausdehnung. Es umfaßt hier die beiden Ämter Dützen und Hartum und die zum Amt Petershagen gehörenden Gemeinden Friedewalde, Kutenhausen, Todtenhausen und Stemmer. In diesem Raum mit einer zusammenhängenden Fläche von 181 km<sup>2</sup> hat sich trotz der zum Teil großen Entfernung zur Kreisstadt kein zentraler Ort gebildet, wenn man von der Großgemeinde Hille im äußersten Nordwesten absieht, der aber nur eine bescheidene merkantil-zentrale Bedeutung für einige Nachbargemeinden zukommt. Im Norden reicht der unbestrittene Einfluß von Minden bis vor die Tore von Petershagen und Lahde, im Osten dagegen nur bis zu der wenige Kilometer entfernt liegenden Kreisgrenze nach Schaumburg-Lippe. Im Süden wird der zur Kreisstadt gehörende Kernraum durch das Wiehen- und Wesergebirge begrenzt. Die der Stadt Minden zugeordneten Randbereiche liegen im Norden des Kreises und überschneiden sich dort mit den Einflußzonen der zentralen Orte Petershagen, Lahde und Stolzenau. Wenn auch die funktionale Ausstrahlungskraft der Stadt Minden in diesem entfernt liegenden Bereich des Kreises noch recht stark ist und die der drei konkurrierenden zentralen Orte zum Teil weit übertrifft, sind diese sehr darum bemüht, durch infrastrukturelle Verbesserungen ihrer Versorgungseinrichtungen das ihnen zuzuordnende Umland enger an sich zu binden und neue Impulse für die Entwicklung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Norden des Kreises Minden zu geben. Der Süden zeichnet sich durch ein engmaschig angelegtes Netz zentraler Orte aus, die den Einfluß der Stadt Minden in der Mehrzahl der Gemeinden südlich der Gebirgsketten schwächen und in den äußersten Randbereichen sowie im Bad Oeynhausener Raum weitgehend überdecken bzw. völlig ausschalten. Bad Oeynhausen betreut als der nach Minden bedeutendste zentrale Ort des Kreises einen Raum, dessen Kerngebiet die sieben Gemeinden des Amtes Rehme im südlichen Wiehengebirgsvorland umfaßt. Mit Ausnahme einiger weniger administrativer und sozial-zentraler Funktionen, die von der Kreisstadt bzw.

vom Amt Rehme aus wahrgenommen werden, ist der gesamte Bereich zwischen dem Wiehengebirge im Norden und dem Rehmer Tal im Osten der Badestadt erstrangig zugeordnet, die damit 9,4 % der Fläche des Kreises ausschließlich an sich bindet und den Einfluß anderer Mittelpunktsorte weitgehend ausschaltet. Auf der rechten Weserseite wird schließlich die funktional-zentrale Ausstrahlungskraft von Bad Oeynhausen in einem der Stadt zugeordneten Randbereich wirksam, zu dem die Gemeinden Holtrup, Uffeln und teilweise auch Veltheim gehören. Zusammen mit der Kreisstadt Minden teilt sich die Titularstadt Petershagen als zentraler Ort vierter Ordnung in die Betreuung ihres nördlichen Hinterlandes auf dem linken Weserufer, wobei höherwertige Funktionen von der Zentrale Minden ausgehen. Es handelt sich um ein Gebiet von ungefähr  $40 \text{ km}^2$  Größe, das im Osten durch den Lauf der Weser und im Süden durch den Staatsforst Heisterholz begrenzt wird. Es umfaßt die sieben Gemeinden Buchholz, Großenheerse, Hävern, Ovenstädt, Eldagsen, Meßlingen und Maaslingen mit einer zur Zeit fast 4000 Personen zählenden Einwohnerschaft.

Zum Versorgungsbereich der Amtsgemeinde Lahde auf der gegenüberliegenden Weserseite als ein zentraler Ort vierter Ordnung gehören 15 Gemeinden mit zusammen 10.294 Einwohnern. Diese verteilen sich auf  $104 \text{ km}^2$ , was einem Flächenanteil von 17,5 % entspricht. Von diesem Raum sind jedoch im äußersten Norden des Kreises die beiden Gemeinden Schlüsselburg und Wasserstraße zumindest teilweise abzurechnen, denn beide liegen entfernungsmäßig zur niedersächsischen Nachbargemeinde Stolzenau günstiger, so daß sie in größerem Umfang die zentralen Versorgungseinrichtungen dieser nur wenige Kilometer entfernt liegenden Stadtgemeinde in Anspruch nehmen.

Für einige Randgemeinden im Süden, im Westen und im Norden sind außerhalb des Landkreises gelegene Orte mit einem höheren Versorgungsstand zentralörtlicher Einrichtungen von wesentlicher Bedeutung. Ihre Geltungsbereiche erstrecken sich über Kreis- und Landesgrenzen hinweg auf einige Gemeinden der Ämter Hausberge und Windheim und tragen als Einkaufs- und Arbeitszentren sowie im kulturellen und sozialen Bereich zu

ihrer Versorgung bei. Als äußerste Randgebiete der Mindener bzw. Oeynhausener Funktionsräume bedürfen sie einer Ergänzung ihrer zentralörtlichen Bindungen. Die Gemeinden Uffeln, Holtrup und zum Teil auch Veltheim liegen im Kraftfeld der Stadt Vlotho, deren Funktionen hier mit denen der Städte Minden und Bad Oeynhausen konkurrieren. Eisbergen, Kleinenbremen und Wilpke sind neben Minden den beiden niedersächsischen Nachbarstädten Rinteln und Bückeburg zugeordnet, die Gemeinden Schlüsselburg und Wasserstraße zeigen schließlich eine zentralörtliche Orientierung auf das entfernungsmäßig wesentlich günstiger gelegene Stolzenau, wenn diese Stadtgemeinde auch nach Art und Umfang ihrer zentralen Leistungen mit denen der Kreisstadt Minden nicht zu vergleichen ist.-Mit der Bestimmung zentraler Orte und der Lage ihrer Zuordnungsbereiche ist der Versuch einer Gliederung des Kreises Minden nach dem funktionalen Prinzip als ein möglicher Weg der Kulturlandschaftsforschung unternommen worden. Im folgenden Kapitel soll in Ergänzung dazu eine Analyse der in den einzelnen Funktionsräumen verbreiteten Gemeindetypen nach den jeweiligen Erwerbsstrukturen der Bevölkerung vorgenommen werden. Danach wird in einem Schlußkapitel die demographische Struktur der von den zentralen Orten betreuten Gemeindetypen näher untersucht.

- 1) Statistische Angaben nach dem Statistischen Taschenbuch Nordrhein-Westfalen, 6. Jahrgang 1965
- 2) Müller-Wille, Bodenplastik und Naturräume Westfalens, Kartenband, Abb. 1
- 3) Müller-Wille, a.a.O., S. 270
- 4) Müller-Wille, a.a.O., Kartenband, Abb. 10
- 5) Müller-Wille, a.a.O., S. 143
- 6) Müller-Wille, a.a.O., S. 281
- 7) Müller-Wille, a.a.O., Kartenbeilage
- 8) Riepenhausen, Der Landkreis Minden, S. 19
- 9) Riepenhausen, a.a.O., S. 20
- 10) Riepenhausen, a.a.O., S. 20 f.
- 11) Müller-Wille, a.a.O., Kartenbeilage
- 12) "Die zentralen Orte sind nach bestimmten Gesetzen über das Land verteilt...", Christaller, Die zentralen Orte in Süddeutschland, 1933, S. 72
- 13) Christaller, a.a.O., S. 27
- 14) Schölller, Die Pendelwanderung 1965, S. 254
- 15) Schölller, a.a.O., S. 265
- 16) Christaller, a.a.O., S. 22 f.
- 17) Angaben der Geschäftsstelle Minden des Einzelhandelsverbandes
- 18) Boustedt, Beiträge zur Raumforschung, 1964, S. 15
- 19) "Die Zentralität eines Ortes ist gleich seinem Bedeutungsüberschuß...", Christaller, a.a.O., S. 146
- 20) Umland ist hier im Sinne von Schölller als ein eng und dauernd dem zentralen Ort auch in unteren Funktionen verbundenes Gebiet verstanden.
- 21) "Im Telefon haben wir gewissermaßen den Generalnenner, auf den alle verschiedenartigen Faktoren, die zur Bedeutung eines Ortes beitragen, gebracht werden können". Christaller, a.a.O., S. 142
- 22) Gorki, Verwaltungsorte, 1957, S. 124
- 23) Gorki, a.a.O., S. 124
- 24) Gorki, a.a.O., S. 124
- 25) Christaller, a.a.O., S. 31
- 26) Christaller, a.a.O., S. 31
- 27) Schölller, Einheit und Raumbeziehung, S. 95
- 28) "Kulturraum" ist in diesem Zusammenhang nicht als Gegensatz zum "Naturraum" zu verstehen.
- 29) Gorki, a.a.O., S. 136

## 2. K a p i t e l

## Erwerbsstruktur der Bevölkerung und Gemeindetypen

## A. Zielsetzung und Kriterien

Die geographische Analyse eines Raumes ist eine Komplexforschung. Aus einem Faktorenbündel verschiedenartiger Merkmalserscheinungen ist ein Beziehungsgeflecht herzustellen, das die wesentlichen Einzelelemente eines Raumes miteinander verbindet und in der Zusammenschau einen bestimmten Typ repräsentiert. Typisierung bedeutet aber gleichzeitig auch Generalisierung, denn es liegt in ihrem Wesen, „.. von allen individuellen Eigentümlichkeiten abzusehen und (den Raum) in Teilmassen von Einheiten mit gleichen oder ähnlichen Merkmalen zu gliedern.“<sup>1</sup> Oder: Typisierung bedeutet „.. die Feststellung einer Ähnlichkeit, ..einer wesensmäßigen Verwandtschaft, d.h. einer Übereinstimmung in den bestimmenden Grundzügen.“<sup>2</sup> Die Typisierung eines Raumes kann also nur in einer Beschränkung auf landschaftsbestimmende, d.h. wesentliche und beispielhafte Merkmalserscheinungen im Gesamtgefüge eines Raumes geschehen. Sie sind nach Prioritäten zu bewerten, in einer Rangordnung gegeneinander abzustufen und in sinnvollen Grenzwerten auf den zu gliedernden Raum anzuwenden. Die Auswahl solcher dominierenden Faktoren ist eng mit der der Gliederung gestellten Aufgabe verbunden. Nach den beiden Grundpfeilern Natur- und Kulturgeographie verteilen sich die Schwerpunkte im großen und ganzen entweder auf den Bereich der naturräumlichen oder den der kulturräumlichen Gliederung, ohne daß beide einander ausschließen.

Die hier vorgenommene Typisierung der Gemeinden des Landkreises Minden nach der Erwerbsstruktur ihrer Bevölkerung hat das Ziel, zu einer Gliederung des Untersuchungsgebietes in G e m e i n d e t y p e n zu kommen. Leitfaden ist dabei der arbeitende oder wirtschaftende Mensch, der durch seine Tätigkeit in Beziehung zum Naturraum tritt, ihn verändert und ihm den Stempel menschlichen Geistes und menschlicher Schaffenskraft verleiht. Die naturräumlichen Gegebenheiten können dabei zwar nicht unberücksichtigt bleiben, im Gesamtrahmen der Gliederungsfaktoren sind sie jedoch nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

Tiefgreifende Veränderungen haben sich mit der industriellen Entwicklung in der Arbeits- und Berufswelt vollzogen. Von weittragender Bedeutung für die moderne Kulturlandschaft ist dabei vor allem die Tatsache, daß "... die Verbindung von Arbeitsstätte und Wohnung im Zuge der industriellen Entwicklung unaufhaltsam abgebaut worden ist."<sup>3</sup> Während im vorindustriellen Zeitalter Arbeitsplatz und Wohnstätte im großen und ganzen eine räumliche Einheit bilden, tritt mit dem Beginn der Industrialisierung in zunehmendem Maße eine Trennung beider Lebensbereiche ein, so daß eine Identität von Arbeits- und Wohnstätte nicht mehr allgemein vorausgesetzt werden kann. Diese Entwicklung hat in unserem Jahrhundert auf Grund der schwunghaften industriellen Entwicklung dahin geführt, daß nur noch einigen wenigen Berufsgruppen die Einheit von Wohnung und Arbeitsplatz eigen ist. Zu diesen gehört vor allem der agrarbäuerliche Stand, denn er "...stellt sich heute noch weitgehend als eine Einheit von Betrieb und Haushalt dar und gewährleistet damit eine nahezu vollkommene Identität von Arbeits- und Wohnbevölkerung, genauer gesagt: von am Ort beschäftigten und am Ort wohnhaften Erwerbspersonen."<sup>4</sup>

An der Tatsache der räumlichen Trennung von Arbeitsstätte und Wohnung als charakteristisches Merkmal für die Mehrzahl unserer heutigen Berufe und Beschäftigungen darf die Siedlungsgeographie nicht vorübergehen, wenn sie Anschluß an eines der wichtigsten Probleme unserer modernen, hochzivilisierten Massengesellschaft mit ihren mannigfachen Entwicklungstrends gewinnen will, nämlich der Raumforschung und der Raumordnung, und sie sollte diese bedeutsame und zukunftssträchtige Aufgabe nicht ausschließlich parteipolitisch, kommerziell oder bürokratisch beeinflussten Planungsgremien überlassen. Raumforschung und Raumordnung gehören in den Bereich der angewandten Geographie und stehen daher ausschließlich im Dienste der menschlichen Gemeinschaft. Ihr wesentlicher Beitrag zum Verständnis unseres heutigen Siedlungsgefüges "...besteht.. in der Vermittlung der Erkenntnisse über die regionale Interdependenz

und ihre praktischen Konsequenzen in der Vermittlung der Vorstellung vom Ganzen." <sup>5</sup> Sie ist in erster Linie eine Bestandsaufnahme des Gegenwärtigen mit einem auf die Zukunft gerichteten Ausblick. Darin verbindet sie sich mit den natürlichen Gegebenheiten eines Raumes ebenso wie mit dessen historisch-genetischem Entwicklungsgang zu einer räumlichen Gesamtschau. Das Hauptaugenmerk bleibt aber stets auf die gegenwärtige Situation des von den Menschen unserer Tage geprägten Siedlungsbildes und die sich darin vollziehenden Veränderungen gerichtet. Wesentliche Erkenntnis wird dabei der Wandel in der Naturabhängigkeit der räumlichen Ordnung sein. Sie war vor Anbruch des technischen Zeitalters in weit stärkerem Maße naturgebunden, "...während sie heute viel mehr technisch-ökonomisch-gesellschaftspolitisch bestimmt ist." <sup>6</sup>

Ausgangspunkt der für den Landkreis Minden entworfenen Gliederung in bevölkerungsgeographische Räume ist die Voraussetzung, daß sich die Menschen nicht in einem beziehungslosen, isolierten Zustand zur Umwelt befinden, sondern daß zwischen dem Raum und seinen Menschen, vor allem aber zwischen den Menschen untereinander ein engmaschiges und vielseitig verwobenes ökonomisches und soziales Beziehungsgefüge besteht. Nicht das Robinsonideal ist der natürliche Zustand der Menschen, sondern ihre Vergesellschaftung in kleineren oder größeren Gemeinschaften als sozial-bestimmte Wesen. In diesem Beziehungsgefüge zur naturräumlichen wie zur mitmenschlichen Umwelt sind den Menschen zwei grundständige Lebensbedürfnisse zuzuordnen: sie bedürfen eines Betätigungsfeldes und eines Erholungs- bzw. Wohnbereichs. Oder anders ausgedrückt: die menschliche Existenz in ihrer ganzen Vielfalt und Vielgestaltigkeit von den primitivsten Lebensformen der Sammler und Jäger an den Siedlungsgrenzen der Erde bis hinauf zu den Menschen unserer hochzivilisierten und technisierten Massengesellschaft vollzieht sich im wesentlichen in einer Polarität zwischen Wirken und Wohnen, zwischen Arbeit und Erholung. Dieser Polarität bringt die Siedlungsgeographie heute große Aufmerksamkeit entgegen. So sind z.B. Beobachtungen über die Intensität und Art von Pendlerbewegungen bevorzugte Wege zur kulturgeographischen Raumforschung.

Ein ähnlicher, wenn auch in einigen Punkten unterschiedlicher Weg soll zur Gliederung des Landkreises nach Gemeindetypen führen. Dem Bedürfnis der Menschen nach Erholung und Schlaf - ich nehme hier Gedanken und Formulierungen auf, die Müller-Wille erstmalig in einer Vorlesung ausgesprochen hat - entspricht ein Wohnfeld, der "Kömotop".<sup>7</sup> Diesem ist - entsprechend dem allgemeinen Betätigungsdrang der Menschen wie der Notwendigkeit ihrer Arbeit zur Nahrungsbeschaffung - ein Wirkfeld, der "Erganotop", zugeordnet. Beide, Kömotop und Erganotop, bilden zusammen den "Ökomotop", der die jeweilige räumliche und wirtschaftliche Beziehung zwischen Wohn- und Wirkfeld ausdrückt. Der Ökomotop ist sozial geschichtet, denn das räumliche Verhältnis von Arbeitsstätte und Wohnung ist eng mit der Sozialstruktur der Erwerbsbevölkerung eines Raumes verbunden. - Der siedlungsgeographischen Analyse unserer heutigen Kulturlandschaft bietet diese Betrachtungsweise drei Vorteile:

1. In dem Bezugsfeld "Wohnen und Wirken" sind die wirtschaftenden Menschen eines Raumes erfaßt, denn das Leben jedes einzelnen vollzieht sich in irgendeiner Form zwischen einem Kömotop und einem Erganotop. Das ist z.B. nicht der Fall, wenn die Siedlung ausschließlich als eine historisch gewachsene Einheit von Haus, Hof und Flur betrachtet wird, weil damit praktisch nur noch die agrarbäuerlich tätige Bevölkerung angesprochen ist.
2. Die Komplexität unseres modernen Siedlungsgefüges mit ihren vielschichtigen Berufs-, Erwerbs- und Sozialstrukturen kann durch das Bezugsverhältnis "Wohnen und Wirken" als wesentliche und charakteristische Merkmalserscheinung eines jeden bevölkerungsgeographischen Raumes weitgehend vereinfacht und auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. Auf diese Weise kommt man zu überschaubaren Strukturen in dem oftmals komplizierten Siedlungsgefüge einer Landschaft, und der Typisierung erschließen sich gangbare Wege.
3. Kömotop und Erganotop sind wertfreie oder neutrale Begriffe,

d.h. sie stehen außerhalb einer sozialen Klassifizierung der Menschen nach Berufsständen, wie Arbeitern, Beamten, Handwerkern, Bauern usw.

Kömotop und Ergatotop sind dynamische Elemente innerhalb unserer Kulturlandschaft, d.h. sie sind von der jeweiligen Differenzierung der Erwerbsstruktur der Bevölkerung eines Raumes abhängig und unterliegen häufig Veränderungen. Bei den agrar-bäuerlich tätigen Erwerbspersonen fallen beide zu einer räumlichen und wirtschaftlichen Einheit auf das engste zusammen. Haus, Hof und Flur bilden im großen und ganzen eine Wohn- und Wirtschaftseinheit. Dasselbe gilt auch für eine Reihe anderer Berufe: der selbständige Kaufmann z.B., dessen Gebäude zugleich Wohn- und Gewerbe-zwecken dient, der Handwerker in seiner eigenen Werkstatt, in großem Umfang auch der Arzt und der Rechtsanwalt, soweit sie ihre Arbeit im eigenen Hause verrichten. Überhaupt scheint den sogenannten freien oder selbständigen Berufen in der Mehrzahl eine Vereinigung von Kömotop und Ergatotop eigen zu sein. Auffällig ist schließlich auch, daß ein Großteil der Erwerbsgruppe mit eng beieinanderliegendem Wohn- und Wirkfeld mit der Wahrnehmung zentralörtlicher Funktionen betraut ist.

Bei einer anderen Gruppe von Erwerbstätigen ist ein dem Wohnfeld zugeordnetes doppeltes Wirkfeld als besonderes Charakteristikum festzustellen. Es handelt sich hierbei vor allem um Besitzer von landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstellen, die eine Art Doppeleristenz führen. Die von ihnen bewirtschafteten Ländereien reichen zur Eigenversorgung nicht aus. Eine zusätzliche Tätigkeit im Handwerk, in der Industrie oder in der Verwaltung ist daher zur Sicherung des Lebensunterhalts erforderlich. In ihrer agrar-bäuerlichen Tätigkeit, die meist als Feierabend- oder Wochenendbeschäftigung betrieben wird, liegen Wohn- und Wirkfeld eng beieinander, in ihrer nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit sind beide dagegen oftmals voneinander getrennt.

Schließlich besteht für diejenigen Erwerbstätigen, die täglich zwischen Wohnung und Arbeitsplatz pendeln und deren Le-

bensunterhalt fast ausschließlich durch eine Erwerbstätigkeit außerhalb der eigenen Wohngemeinde gesichert ist, eine klare Trennung zwischen Kömotop und Ergatotop. Hierin sind auch Schüler weiterführender Schulen und Studierende einzu beziehen, auch wenn sie einer Erwerbstätigkeit im eigentlichen Sinne nicht nachgehen. Bei dem diesem Ökotop angehörenden Personenkreis handelt es sich vor allem um unselbständig beschäftigte Erwerbstätige, also um die soziale Schicht der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Recht unterschiedlich ist bei den Erwerbspersonen mit getrenntem Wohn- und Wirkfeld die räumliche Entfernung zwischen beiden. Man kann im wesentlichen Berufstätige mit einem Wirkfeld innerhalb der eigenen Gemeinde, also mit naheliegenderm Ergatotop, und Berufspendler mit einem Wirkfeld außerhalb der eigenen Wohngemeinde, also mit fernliegenderm Ergatotop, voneinander unterscheiden. Eine Sonderstellung nehmen Saisonarbeiter und Wochenendpendler ein. Ihr Wirkfeld liegt zwar in größerer Entfernung zur Wohngemeinde, sie pendeln aber in zeitlich größeren oder nur in unregelmäßigen Abständen zwischen Wohnung und Arbeitsplatz.

Die Erwerbspersonen einer Gemeinde lassen sich damit nach dem jeweiligen Verhältnis von Wohn- und Wirkfeld in d r e i G r u p p e n zusammenfassen:

1. die innergemeindlich -agrarbäuerlich tätigen Erwerbspersonen,
2. die innergemeindlich-nicht in der Landwirtschaft oder gewerblich Beschäftigten<sup>8</sup>,
3. die außergemeindlich tätigen Erwerbspersonen in Handwerk, Handel, Industrie sowie in privaten und öffentlichen Dienstleistungsbetrieben.

#### B. Gemeindetypen und ihre Bestimmung

Die nach den Ergebnissen der Volks- und Berufszählung von 1961 zusammengestellten statistischen Angaben über die Erwerbsstruktur der Gemeinden des Kreises Minden geben Auskunft über die Art der dort vertretenen Berufsgruppen sowie über die

Zahl derer, die in ihnen Beschäftigung fanden. Danach zählte man in den 75 Stadt- bzw. Landgemeinden insgesamt 189.118 Einwohner, von denen 87.638 Einwohner - das sind 46,3 % - einer Erwerbstätigkeit nachgingen. Die Gliederung des Kreises nach Gemeindetypen, die sich auf das Verhältnis von Wohn- und Wirkungsfeld der Erwerbspersonen stützt, erfaßt also in einem repräsentativen Querschnitt nahezu die Hälfte der Gesamteinwohnerschaft. Damit dürfte eine genügend breite Basis für gültige Aussagen über die Erwerbsstruktur der einzelnen Gemeinden bestehen.

Einer Aufschlüsselung des statistischen Materials sind genaue Angaben über die Zahl derjenigen Erwerbspersonen zu entnehmen, die als Berufspendler täglich zwischen Wohn- und Arbeitsgemeinde pendeln. Diese Gruppe, deren besonderes Kennzeichen eine Trennung von Wohn- und Wirkungsfeld ist, umfaßt nahezu sämtliche Berufszweige und Bevölkerungsschichten. In der überwiegenden Mehrzahl handelt es sich um unselbständig beschäftigte Erwerbspersonen, um Arbeiter, Handwerker, Angestellte und Beamte.

Der Statistik sind schließlich Angaben über die in der Landwirtschaft tätigen Personen einer Gemeinde zu entnehmen. Sie sind in der Gruppe der innergemeindlich-agrarbäuerlich tätigen Erwerbspersonen zusammengefaßt. Kömotop und Ergatotop stehen in einer sehr engen Verbindung miteinander. Soziologisch ist diese Gruppe homogen ausgerichtet.

Aus der Differenz dieser beiden Gruppen zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen einer Gemeinde ergibt sich eine dritte Gruppe, nämlich die der innergemeindlich-gewerblich Tätigen. Sie faßt in einem weitgespannten Bogen vielfacher Erwerbsmöglichkeiten diejenigen Menschen eines Raumes in einem Ökomotop zusammen, deren Wohn- und Wirkungsfeld zwar innerhalb einer politischen Gemeinde liegt, die aber nicht in der Landwirtschaft tätig sind. Im Gegensatz zum agraren Berufsstand ist der zu dieser Gruppe gehörende Personenkreis soziologisch heterogen geschichtet und geht durch fast alle Berufe und Schichten der Bevölkerung. Auffällig ist allerdings die Feststellung, daß eine Vielzahl

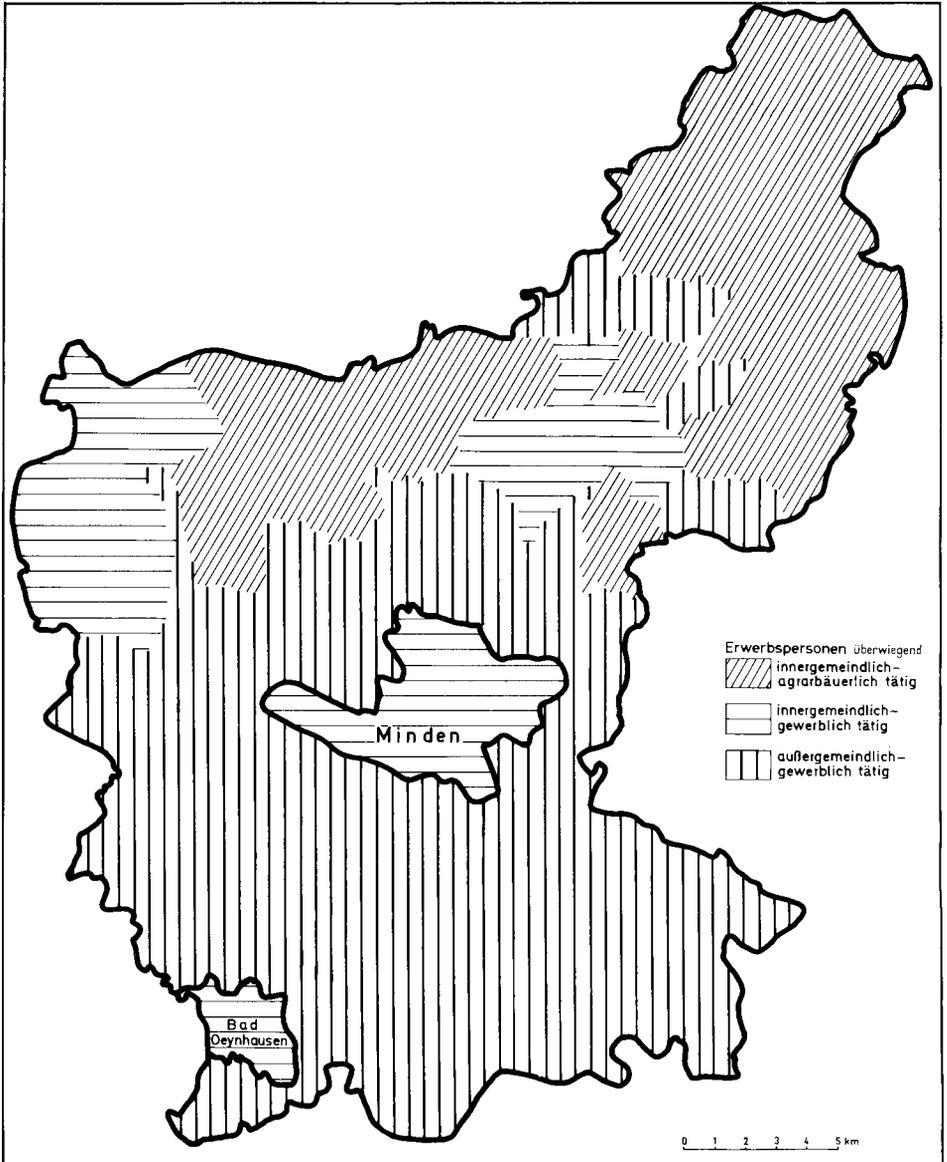
dieser innergemeindlich-gewerblich tätigen Personen in Berufen mit zentralörtlichen Funktionen beschäftigt ist. Das gilt vor allem für den städtischen Bereich, so daß man versucht ist, eine innergemeindlich-ländliche und eine innergemeindlich-städtisch-zentrale Gruppe je nach dem Grad ihrer funktional bestimmten Tätigkeit voneinander zu unterscheiden.

### 1. Dominanz der Erwerbsgruppen

Abbildung 19 veranschaulicht die Verbreitung der genannten drei Erwerbsgruppen im Landkreis Minden. Dabei ist nur die jeweils dominierende oder zahlenmäßig stärkste, d.h. die mit dem höchsten prozentualen Anteil an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen einer Gemeinde berücksichtigt worden. Die ersten groben Umriss einer Gliederung des Kreises in Gemeindetypen nach dem Verhältnis von Wohn- und Wirkungsfeld deuten sich auf diese Weise an. Das dabei entstandene Gesamtbild ist im ganzen zwar noch unfertig, läßt aber bereits sehr unterschiedlich geprägte Räume hervortreten.

In insgesamt 22 Gemeinden - das sind 28 % - liegt die Gruppe der innergemeindlich - agrarbäuerlich tätigen Erwerbspersonen mit z.T. erheblichem Abstand über den beiden anderen Gruppen. Rosenhagen mit 70 %, Großenheerse mit 67 %, Neuenknick mit 64 % und Buchholz mit 62,2 % agrarbäuerlich tätiger Erwerbspersonen verzeichnen den höchsten Anteil. Kömotop und Ergantop liegen eng beieinander. Das Verbreitungsgebiet ist auf den Norden des Kreises beschränkt, wobei zwei Bezirke, der eine westlich und der andere östlich der Weser, durch einen schmalen Saum mit einer überwiegend gewerblichen Erwerbsstruktur auf der Achse Minden - Todtenhausen - Petershagen/Lahde und Ovenstädt/Windheim voneinander getrennt werden.

48 Gemeinden = 64,0 % zeichnen sich durch einen auffallend hohen Anteil von Pendlern aus. Kömotop und Ergantop liegen z.T. weit voneinander entfernt. Maximalwerte außergemeindlich tätiger Erwerbspersonen werden in den Gemeinden Böhlorst mit 83,5, Leteln mit 76,2, Wülpeke mit 74,4 und Nee-



**Abb.19: Gemeindetypen nach Erwerbsgruppen 1961**  
(nach amtlicher Statistik)

sen mit 71,7 % Pendleranteilen erreicht. Das Verbreitungsgebiet dieses Ökomotops ist vor allem der Südteil des Kreisgebietes, wo mit Ausnahme von Bad Oeynhausen in sämtlichen Gemeinden die Gruppe der **a u ß e r g e m e i n d l i c h - t ä t i g e n** Erwerbspersonen am stärksten vertreten ist. Nördlich von Minden schiebt sie sich gegen die agrarbäuerlich tätige Erwerbsbevölkerung als beherrschende Berufsgruppe vor und drängt diese in die Randgemeinden des Kreises zurück. Pendlergemeinden liegen im Einzugsbereich von Städten, die mit ihren gewerblichen, kommerziellen und administrativen Einrichtungen ein hohes und vielfältiges Angebot an Erwerbsmöglichkeiten für die Bevölkerung eines weiteren Umlandes bereithalten. Während der Norden des Kreises Minden auffallend stadttarm und auf Grund seiner wenigen Verkehrsverbindungen fast ausschließlich auf die Kreisstadt bzw. die beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde ausgerichtet ist, reichen im Süden neben Bad Oeynhausen und Minden noch die Einzugsbereiche der Nachbarstädte Vlotho, Rinteln und Bückeburg in das Kreisgebiet hinein (Abb. 18).

In nur 5 der insgesamt 75 Gemeinden des Kreises = 6,6 % ist die Mehrzahl der Erwerbstätigen **i n n e r g e m e i n d l i c h - g e w e r b l i c h** beschäftigt. Es handelt sich um die Städte Minden und Bad Oeynhausen, die beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde und die Großgemeinde Hille im äußersten Nordwesten des Kreises. Mit Ausnahme der letzteren haben alle diese Gemeinden mehr oder minder ausgeprägte zentralörtliche Funktionen für ein weiteres oder engeres Umland zu erfüllen. Nach Art und Umfang der zu verrichtenden zentralen Aufgaben scheint sich auch die Stärke der Gruppe zu richten, die innerhalb der eigenen Wohngemeinde einer gewerblichen, kommerziellen oder administrativen Erwerbstätigkeit nachgeht. In der Kreisstadt Minden fanden 1961 allein 90 % der Erwerbspersonen eine solche innergemeindliche Tätigkeit, in der Badstadt waren es 79 %, in den Amtsgemeinden Petershagen und Lahde 61 bzw. 49 %, während der Anteil in der Großgemeinde Hille nur noch 41 % betrug.

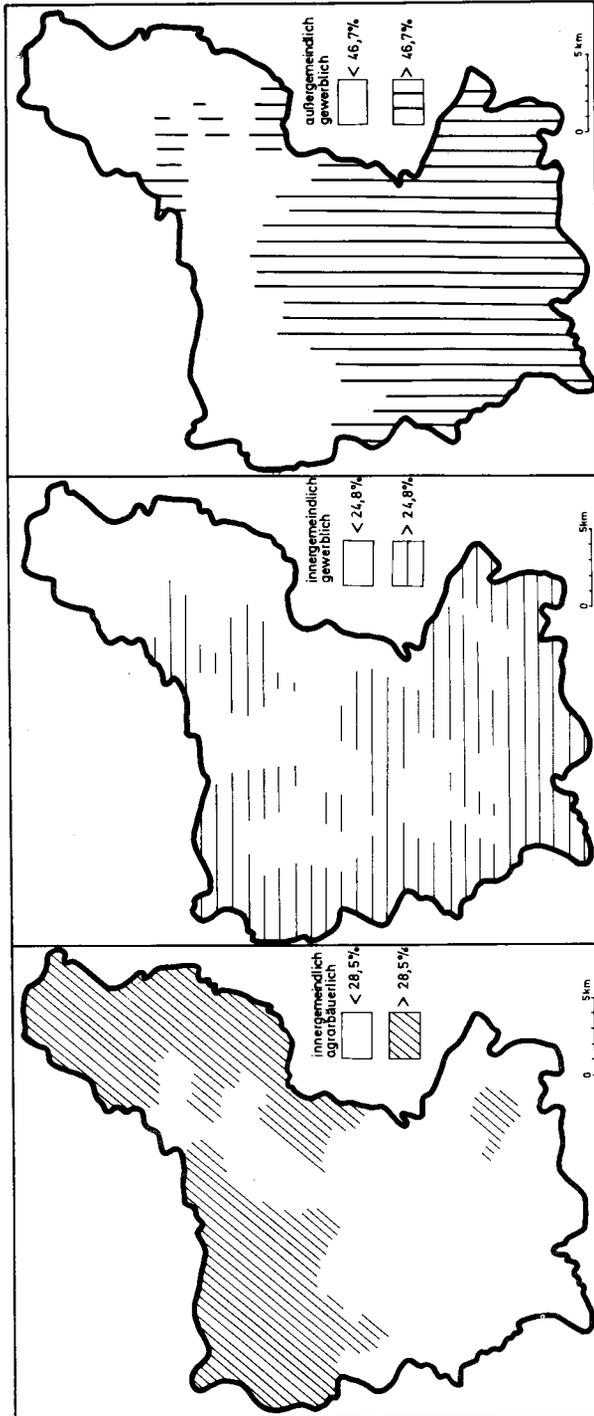


Abb. 20: Gemeindetypen der Erwerbsgruppen 1961, gemessen am Kreisdurchschnitt

## 2. Absolute Schichtung der Erwerbsgruppen

Zur Vervollständigung des zuerst entworfenen Bildes von den verschiedenartigen Gemeindetypen im Landkreis Minden sind in Abb. 20 die drei für diese Typisierung maßgeblichen Merkmalserscheinungen, nämlich innergemeindlich-agrarbäuerlich, innergemeindlich-gewerblich und außergemeindlich tätige Personen getrennt dargestellt, und zwar jeweils in bezug auf die entsprechenden Gemeindedurchschnittswerte<sup>9</sup>. Es wiederholt sich im wesentlichen das schon bekannte Bild; doch durch den Bezug auf die Mittelwerte ergeben sich wichtige Ergänzungen. Die getrennte Darstellung der räumlichen Verbreitung der drei Erwerbsgruppen mit verschiedenem Wohn- und Wirkungsfeld ermöglicht es, die drei Karten aufeinanderzulegen und dadurch räumliche Überschichtungen verschiedener Merkmalskombinationen von Kömotop und Ergatotop sichtbar zu machen. Für die Typisierung ergibt sich auf diese Weise ein wirklichkeitstreueres Bild von der Gliederung des Kreises in Gemeindetypen nach der absoluten Schichtung der Erwerbsgruppen. Sie ist als Zusammenfassung der Teilergebnisse aus Abb. 20 in einer zweiten Typenkarte in Abb. 21 dargestellt worden.

Der Norden des Kreises weist drei voneinander getrennte Bezirke mit einer im Vergleich zur Gesamtstruktur auffallend homogen geschichteten Erwerbsbevölkerung auf. Nur der Anteil der agrarbäuerlich tätigen Erwerbspersonen übersteigt den Gemeindedurchschnitt von 28,5 % der Erwerbstätigen; die beiden übrigen Gruppen liegen dagegen unter den entsprechenden Mittelwerten und bleiben daher unberücksichtigt. Mehr als ein Viertel aller Gemeinden des Kreises, nämlich 29,3 % mit einem Flächenanteil von 25,2 %, gehören diesem überwiegend agrarbäuerlichen Typ an. Das Gesamtbild des Kreises Minden erhält dadurch auffallend stark agrare Züge. In diesen 22 Gemeinden wohnten nach den Angaben der Amtsverwaltungen im Jahre 1965 insgesamt 13.917 Einwohner, was einem Anteil an der Gesamtbevölkerung des Kreises von nur 6,8 % entspricht. Zwischen dem Flächenanteil und dem Bevölkerungsanteil dieser "agraren" Gemeinden besteht also eine auffällige Dif-

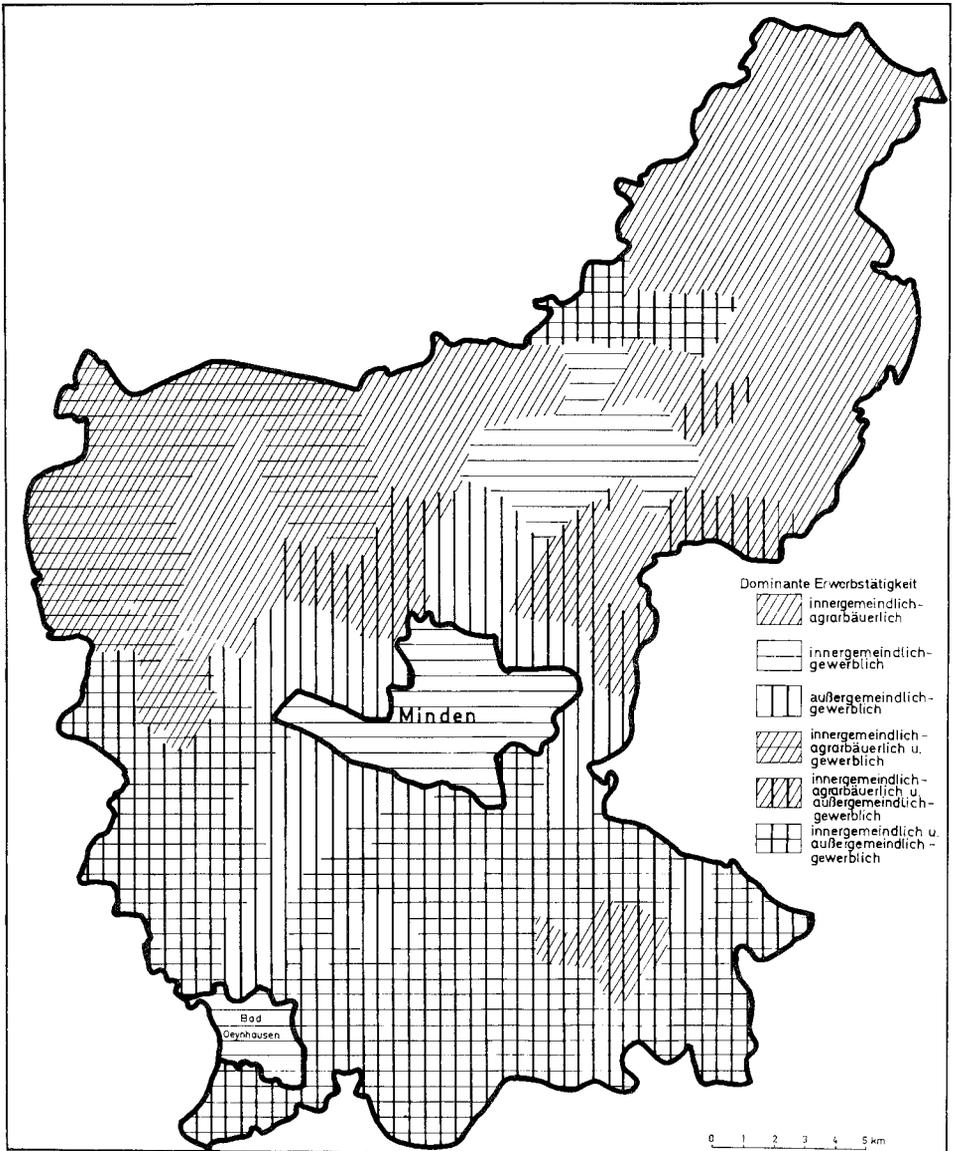
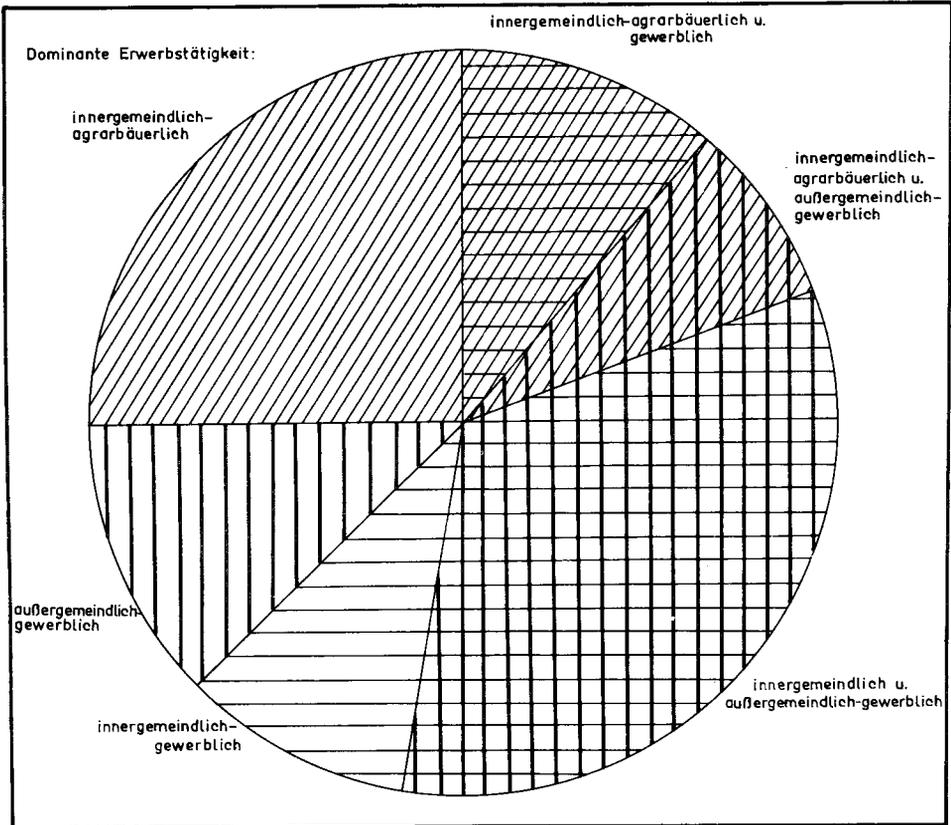


Abb.21: Gemeindetypen nach Art und Ort des Erwerbs 1961  
(nach amtlicher Statistik)



**Abb.22: Flächenanteil der Gemeindetypen**  
(nach amtlicher Statistik)

ferenz, die in der Bevölkerungsdichte ihren Niederschlag findet. Diese betrug 1965 nur 0,9 E/ha - das sind 90 pro km<sup>2</sup> - und lag damit erheblich unter dem Kreismittel von 3,3 E/ha oder 330 E/km<sup>2</sup> - Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Bevölkerungsentwicklung dieser 22 Agrargemeinden in der Zeit von 1818 - 1965. Es ist ein Absinken ihres Bevölkerungsanteils auf weniger als die Hälfte von 19,3 % zu Beginn des vorigen Jahrhunderts auf 6,8 % im Jahre 1965 festzustellen, d.h. die Agrargemeinden zeigen bevölkerungspassive oder gar bevölkerungsnegative Entwicklungstendenzen (Abb. 31).

Von weit geringerem Flächenanteil sind jene Gemeinden, in denen nur die Gruppe der innergemeindlich-gewerblich tätigen Personen den Gemeindedurchschnitt von 24,8 % der Erwerbstätigen übersteigt. Von den übrigen beiden Gruppen fällt vor allem die der bäuerlich Tätigen erheblich zurück. In den beiden Stadtgemeinden Minden und Bad Oeynhausen ist ihr Anteil praktisch bedeutungslos, in Minden lag er 1961 nur noch bei 1,4 und fiel in Bad Oeynhausen auf 1,3 % zurück. Dagegen erreichte die allein führende Gruppe der in der eigenen Wohn-gemeinde nicht landwirtschaftlich Tätigen in Minden 90 und in Bad Oeynhausen 78,9 % der Erwerbstätigen. Dementsprechend gering ist auch der Pendleranteil. In der Kreisstadt Minden erreichte er 1961 mit 8,6 % den niedrigsten Wert im gesamten Landkreis. Bad Oeynhausen verzeichnete zur gleichen Zeit nur 18,9 % außergemeindlich tätige Erwerbspersonen.

Ähnliche Verhältnisse sind in Petershagen festzustellen. In der eigenen Wohn-gemeinde waren zum Zeitpunkt der letzten Volks- und Berufszählung mit 68,2 % mehr als zwei Drittel aller Erwerbstätigen beschäftigt, davon nur 7,2 % in der Landwirtschaft. Der Pendleranteil lag mit 31,8 % weit unter dem Gemeindemittel (46,7 %).

Auch die auf der rechten Weserseite gelegene Amtsgemeinde Lahde hat mit 48,7 % noch einen verhältnismäßig hohen Anteil innergemeindlich-gewerblich tätiger Erwerbspersonen zu verzeichnen. Daneben gewinnen aber auch die außergemeindlich Beschäftigten mit 36,9 sowie die agrarbäuerlich Tätigen mit

14,4 % eine größere Bedeutung.

Minden, Bad Oeynhausen, Petershagen und Lahde sind im wesentlichen die Gemeinden des Kreises mit mehr oder minder stark ausgeprägten zentralörtlichen Funktionen. Von der Kreisstadt gehen dabei vor allem administrative und kommerzielle Funktionen aus. Die Wirtschaftszweige Handel, Banken und Versicherungen sowie öffentliche und private Dienstleistungen beschäftigten nach Angaben der Statistik im Jahre 1961 zusammen 57,6 % der Erwerbspersonen dieser Stadt. In der Badestadt lagen zur gleichen Zeit die Beschäftigten des Dienstleistungsgewerbes an der Spitze, von denen ein erheblicher Teil im Kurbetrieb der Stadt tätig sein wird. Auffallend gering ist dagegen der Anteil der im Handwerk und in der Industrie Beschäftigten. Er betrug 1961 nur 37,7 % der Erwerbspersonen und lag damit erheblich unter dem Gemeindedurchschnitt von 48,3 %.

Während die zwischen Minden und Bad Oeynhausen liegenden Gemeinden im Süden des Kreises mehr oder weniger zu den städtischen Verflechtungsgebieten beider Städte gehören und daher in ihrer zentralörtlichen Bedeutung nur wenig oder gar nicht hervorragen - Hausberge bildet als Mittelpunktort eines engeren Umlandes eine gewisse Ausnahme -, sind die beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde als "kleine Zentralorte" im Norden anzusprechen. Sie haben neben administrativen Funktionen mit Amtsverwaltung und Amtsgericht ein überwiegend agrares Umland zu versorgen. Spezialgeschäfte, Banken, Handwerksbetriebe, weiterführende Schulen, ein Kraftwerk etc. gehören zum Siedlungsbild dieser beiden Orte und bieten ihrer Einwohnerschaft ein reichhaltiges Angebot lohnender Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb der eigenen Wohngemeinde. Ein deutliches Mißverhältnis besteht zwischen dem flächen- und bevölkerungsmäßigen Anteil dieser vier Zentralorte zur Gesamtfläche bzw. Gesamtbevölkerung des Kreises. Auf einem Flächenanteil von nur 10 % lebte im Jahre 1965 mehr als ein Drittel der Einwohnerschaft des Landkreises, nämlich 36,1 %. Aus diesem Mißverhältnis ergibt sich eine hohe Bevölkerungsdichte von 12,2 E/ha oder 1220 E/km<sup>2</sup>. Damit liegen die zen-

tralen Orte des Kreises - vor allem aber die beiden Stadtgemeinen Minden und Bad Oeynhausen - in der Skala der Siedlungsdichte mit weitem Abstand an der Spitze. - Im Gegensatz zu den Agrargemeinden hat sich ihr Bevölkerungsanteil in den letzten 150 Jahren ständig erhöht, und zwar von 20 % im Jahre 1818 auf 36,1 % im Jahre 1965. Die zentralen Orte Minden, Bad Oeynhausen, Lahde und Petershagen haben damit wesentlich zur Bevölkerungsentwicklung des Kreises seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts beigetragen.

Zu einem dritten Typ sind diejenigen Gemeinden zusammengefaßt, in denen ebenfalls nur jeweils eine der nach dem Wohn- und Wirkungsfeld unterschiedenen Erwerbsgruppen den Gemeindedurchschnitt übersteigt. Es ist die Gruppe der außergemeindlich Beschäftigten oder Pendler, von denen es in einem Beitrag zu den Forschungs- und Sitzungsberichten der Akademie für Raumforschung und Landesplanung heißt: "Jeder, der mit offenen Augen das Verhältnis von Wohnort und Arbeitsort im Bereich seiner unmittelbaren Anschauung prüft, wird feststellen, daß es heute mehr als früher in jeder Gemeinde einen bestimmten Personenkreis gibt, dessen Arbeitsplatz sich nicht am Wohnort befindet. Er wird weiter beobachten, daß diese Diskrepanz vor allem bei unselbständig beschäftigten Erwerbstätigen (Arbeiter, Angestellte, Beamte) auftritt, bei den Selbständigen.. selten ist und im Bereich der Landwirtschaft .. nur ausnahmsweise vorkommt."<sup>10</sup>

Nach den Ergebnissen der auf die Erwerbsstruktur gegründeten Gliederung des Landkreises in Gemeindetypen gibt es insgesamt vierzehn Pendlergemeinden. Sie liegen mit Ausnahme der Orte Wülpeke und Costedt sämtlich im Nahbereich von Minden bzw. Bad Oeynhausen, die als Standorte administrativer, kommerzieller und industrieller Einrichtungen die wirtschaftliche Existenz der Einwohner ihrer umliegenden Gemeinden größtenteils sicherstellen. Es besteht daher ein auffälliges Abhängigkeitsverhältnis der Pendlergemeinden zu den beiden Städten. - Ihr Flächenanteil an der Gesamtfläche des Kreises ist mit 12,5 % relativ gering. Größer ist dagegen der Anteil ihrer Wohnbevölkerung. 1965 lebten insgesamt

15,7 % der Einwohner des Kreises in den 14 Pendlergemeinden. Dem Verhältnis von Fläche und Einwohnerzahl entspricht die Bevölkerungsdichte. Sie betrug 1965 in den Pendlergemeinden durchschnittlich 4,2 E/ha und lag damit um 0,9 E/ha über dem Mittelwert des Kreises.

Die Entwicklung der Einwohnerschaft dieser Gemeinden mit überwiegend außergemeindlich Beschäftigten hat sich in den vergangenen 150 Jahren parallel der allgemeinen Zunahme der Wohnbevölkerung im Landkreis vollzogen. Schwankungen als Folge eines veränderten Bevölkerungsanteils betragen maximal nur 2,8 %. Im großen und ganzen zeigt die Entwicklungskurve der Wohnbevölkerung in den Pendlergemeinden eine positive Bilanz.

In mehr als der Hälfte aller Gemeinden des Kreises übersteigt nur jeweils eine der nach dem Verhältnis von Wohn- und Wirkungsfeld unterschiedenen Erwerbsgruppen den Gemeindedurchschnitt. Neben diesen "einfachen Typen" zeichnet sich mehr als ein Drittel der Gemeinden durch eine räumliche Überschichtung mehrerer Gruppen aus. Die dabei entstehenden Kombinationen ergeben sich durch das Aufeinanderlegen der in Abb. 20 einzeln dargestellten drei Gruppen.

In den beiden flächenmäßig größten Landgemeinden Hille und Friedewalde im nordwestlichen Kreisgebiet (4190 bzw. 2093 ha) sowie in der Gemeinde Unterlütbe zwischen der Fußzone des Wiehengebirges und der Bastauniederung liegen die beiden Gruppen der agrarbäuerlich und innergemeindlich-gewerblich Tätigen eindeutig über den entsprechenden Mittelwerten. Die Gruppe der außergemeindlich Beschäftigten bleibt dagegen hinter dem Gemeindedurchschnitt zurück. Mit 11,4 % hat dieser gemischte Typ nur einen verhältnismäßig geringen Flächenanteil. Weit geringer ist aber noch der Anteil seiner Einwohnerschaft an der Gesamtbevölkerung des Kreises, der 1965 nur 3 % betrug. Die Siedlungsdichte entsprach mit 0,9 E/ha dem für die Agrar- gemeinden ermittelten Wert. Charakteristisch für die agrar- bäuerliche Grundstruktur dieses Typs ist seine rückläufige Bevölkerungsentwicklung, wenn man dabei die Gesamtentwicklung

der Wohnbevölkerung im Kreis zu Grunde legt. Das geht aus einem ständig wachsenden Mißverhältnis zwischen dem flächen- und bevölkerungsmäßigen Anteil hervor. Während zu Beginn des vorigen Jahrhunderts noch 11,4 % der Fläche des Kreises von 7,2 % seiner Einwohnerschaft bewohnt wurden, verringerte sich in den folgenden Jahren der Bevölkerungsanteil dieser drei Gemeinden ständig und betrug 1965 nur noch 3 %. Damit gehören die drei Gemeinden dieses Siedlungstyps neben den Agrargemeinden ebenfalls nicht zu den siedlungsgeographisch aktiven Zonen des Kreises.

In einer weiteren räumlichen Überschichtung vereinigt sich die Gruppe der in der Landwirtschaft Tätigen mit den außergemeindlich Beschäftigten zu einem Gemeindetyp, der agrarbäuerliche Tätigkeit und Pendlerwesen miteinander verbindet. Insgesamt sieben Gemeinden gehören zu diesem Typ, dessen Verbreitungsgebiet im wesentlichen mit dem letzten Stand des stetigen Vordringens des Pendlerwesens in die Agrarräume des nördlichen Kreisgebietes zusammenfällt. Vier dieser Gemeinden liegen in unmittelbarer Nähe des nördlichen Stadtrandes von Minden und stellen praktisch die Verbindung zwischen dem stadtnahen Saum der Pendlergemeinden und den Agrarräumen des nördlichen Kreisgebietes her. Zwei weitere Gemeinden, nämlich Quetzen und Gorspen-Vahlsen, suchen die Nähe der Amtsgemeinde Lahde (Amtsverwaltung, Kraftwerk etc.), während südlich der Gebirgsketten die Gruppe der bäuerlich tätigen Erwerbspersonen nur noch in der Gemeinde Lohfeld größere Bedeutung erlangt, wo sie sich als vorherrschende Berufsgruppe mit den Pendlern mischt. Unter den im Landkreis vertretenen Gemeindetypen ist der Flächenanteil dieses Typs mit nur 8,2 % am wenigsten verbreitet; geringer aber noch ist sein Bevölkerungsanteil. Während 1818 noch ein zahlenmäßig einigermaßen ausgewogenes Verhältnis zwischen der Fläche und der Wohnbevölkerung mit einem Anteil von 6,4 % bestand, wohnten 1965 nur noch 3,6 % der Einwohner des Kreises in den sieben Gemeinden dieses Typs. Mit 1,4 E/ha lag daher die Siedlungsdichte um mehr als die Hälfte unter dem Kreismittel. Die Be-

völkerungsbilanz seit Beginn des vorigen Jahrhunderts ist wie in den beiden übrigen Typen mit agrarbäuerlicher Grundstruktur im Vergleich zur Gesamtentwicklung der Einwohnerschaft des Kreises ebenfalls negativ.

Die Gruppen der innergemeindlich und außergemeindlich -gewerblich tätigen Personen verbinden sich zu einem sechsten Gemeindetyp, der mit 33,9 % den weitaus größten Flächenanteil im Kreis besitzt. Sein Verbreitungsgebiet ist mit Ausnahme der beiden Gemeinden Windheim und Ovenstädt im Norden ausschließlich auf den Bereich südlich von Minden beschränkt. Hier bildet er im Gegensatz zu den übrigen beiden gemischten Typen einen zusammenhängenden Großraum mit nur einigen wenigen inselartigen Unterbrechungen durch andere Gemeindetypen.

Die Bevölkerungsentwicklung in diesem Großraum ist, gemessen an der Gesamtentwicklung der Wohnbevölkerung im Kreis seit 1818, im ganzen positiv. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts bestand - wie übrigens bei fast allen anderen Gemeindetypen auch - ein weitgehend ausgewogenes Verhältnis zwischen der Fläche und ihrer Bevölkerung. Auf 33,9 % der Fläche des Kreises wohnten 32,7 % der Bevölkerung. Die folgenden Jahre brachten ein leichtes Ansteigen des Bevölkerungsanteils in diesem Raum, der am Ende des zweiten Weltkrieges mit 37,5 % seinen höchsten Stand erreichte. Nach 1946 verminderte sich der Anteil zwar wieder, seit 1961 deutet sich aber erneut eine leichte Steigerung an. Insgesamt zeigt damit dieser Gemeindetyp einen positiven Entwicklungsgang seiner Wohnbevölkerung. Aus dem Verhältnis von Fläche und Bevölkerung ergibt sich die Bevölkerungsdichte. Sie betrug 1965 in diesen Gemeinden mit überwiegend innergemeindlich und außergemeindlich - gewerblich tätigen Erwerbspersonen durchschnittlich 3,5 E/ha und lag damit geringfügig über dem Kreismittel von 3,3 E/ha.

Der Landkreis Minden läßt sich zusammenfassend in z w e i siedlungsgeographische G r o ß r ä u m e mit verschiedenen Tätigkeitsmerkmalen ihrer Bevölkerung gliedern. Die Erwerbsbevölkerung der Gemeinden des Südens ist überwiegend in industriellen, handwerklichen, administrativen oder kommerziellen Berufen und Stellungen beschäftigt. Die Wohnbevölkerung

zeigt einen aktiven Entwicklungsgang. Die agrarbäuerliche Berufsgruppe ist allgemein nur schwach vertreten, d.h. sie liegt in fast allen Gemeinden unter dem Gemeindedurchschnitt. In den stadtnahen Räumen und in den Städten selbst ist ihr Anteil praktisch bedeutungslos.

Im Norden herrscht dagegen eine agrarbäuerliche Grundstruktur der Erwerbsbevölkerung und damit auch eine allgemein bäuerlich-soziale Schichtung der Wohnbevölkerung vor. Sie mischt sich in den stadtnahen Bereichen nördlich von Minden mit einem mehr oder minder starken gewerblichen Bevölkerungsanteil. Die Bevölkerungsentwicklung in diesem Raum zeigt einen stagnierenden, in einigen Agrargemeinden des äußersten Nordens sogar einen stark rückläufigen Trend, und zwar je bäuerlicher eine Gemeinde, desto schwächer ist ihre Bevölkerungsentwicklung.

Die G r e n z e zwischen beiden Räumen verläuft ungefähr in west-östlicher Richtung und fällt weitgehend mit dem Verlauf des Mittellandkanals zusammen, der damit zu einer wichtigen kulturgeographischen Grenze im Kreisgebiet wird. Sie wird durch eine von Südwesten nach Nordosten verlaufende Achse gekreuzt, die in etwa dem Weserlauf entspricht und auf der in Abständen von jeweils 12 - 15 km Entfernung die zentralen Orte Bad Oeynhausen, Minden, Petershagen und Lahde liegen.

Flächenanteil und relative Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Gemeindetypen - gemessen an dem jeweiligen Verhältnis zur Gesamtfläche bzw. Gesamteinwohnerschaft des Kreises - sind in den Abbildungen 22 und 23 des besseren Überblicks wegen noch einmal im Schaubild zusammenfassend dargestellt. - Den größten Flächenanteil nehmen die Gemeinden mit überwiegend innergemeindlich und außergemeindlich -gewerblich tätiger Erwerbsbevölkerung ein. Auffallend umfangreich und damit charakteristisch für die demographische Gesamtstruktur des Landkreises ist daneben aber auch das Areal der Gemeinden mit vorwiegend agrarbäuerlich tätiger Bevölkerung.

Mit insgesamt 25,2 % der Kreisfläche trägt noch ein Viertel des Kreises überwiegend agrare Züge. Aus dieser Tatsache ist es schließlich auch zu erklären, daß der Kreis Minden im Vergleich mit den übrigen Landkreisen Nordrhein-Westfalens noch eine über dem Landesdurchschnitt liegende landwirtschaftlich tätige Erwerbsbevölkerung aufweist.- Von wesentlich geringerem Flächenanteil sind dagegen die Gemeinden mit vorherrschend innergemeindlich- gewerblich beschäftigter Erwerbsbevölkerung. Mit nur 10 % ist ihr Flächenanteil um mehr als die Hälfte geringer als der der Agrargemeinden. Ein fast gleich großer Flächenanteil entfällt auf die drei übrigen Gemeindetypen. Die Pendlergemeinden erreichen dabei mit 12,5 % den höchsten Anteil. Es folgen die Gemeinden mit agrarbäuerlicher und innergemeindlich-gewerblicher Erwerbsstruktur (11,4 %) und die agrarbäuerlichen Pendlergemeinden mit dem geringsten Flächenanteil von nur 8,2 %.

Aufschlußreicher noch als der Flächenvergleich ist eine Analyse der Bevölkerungsentwicklung innerhalb der einzelnen Gemeindetypen. - In Abb. 23 ist für jeden der sechs ermittelten Typen das prozentuale Verhältnis seiner Einwohnerschaft zur Gesamtbevölkerung des Kreises in der Zeit von 1818 bis 1965 dargestellt. Daraus ist zu erkennen, welche der heute verbreiteten Typen maßgeblich an der Bevölkerungsentwicklung des Landkreises seit Beginn des vorigen Jahrhunderts beteiligt gewesen sind. - Es zeigt sich, daß nur drei der nach dem Verhältnis von Wohn- und Wirkungsfeld ermittelten Gemeindetypen einen aktiven Entwicklungsgang ihrer Wohnbevölkerung nachweisen können. Es sind dies die Gemeinden mit überwiegend innergemeindlich-gewerblich tätigen Erwerbspersonen, deren Anteil sich in der Zeit von 1818 - 1965 um insgesamt 16,1 % erhöht hat, die Pendlergemeinden mit einer Steigerung um 1,7 % sowie die Gemeinden mit vorwiegend innergemeindlich und außer-gemeindlich-gewerblich tätigen Erwerbspersonen, die eine Zunahme ihres Bevölkerungsanteils um 1,6 % verzeichnen. Die Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Minden seit Beginn des vorigen Jahrhunderts hat sich damit vor allem innerhalb der Ge-

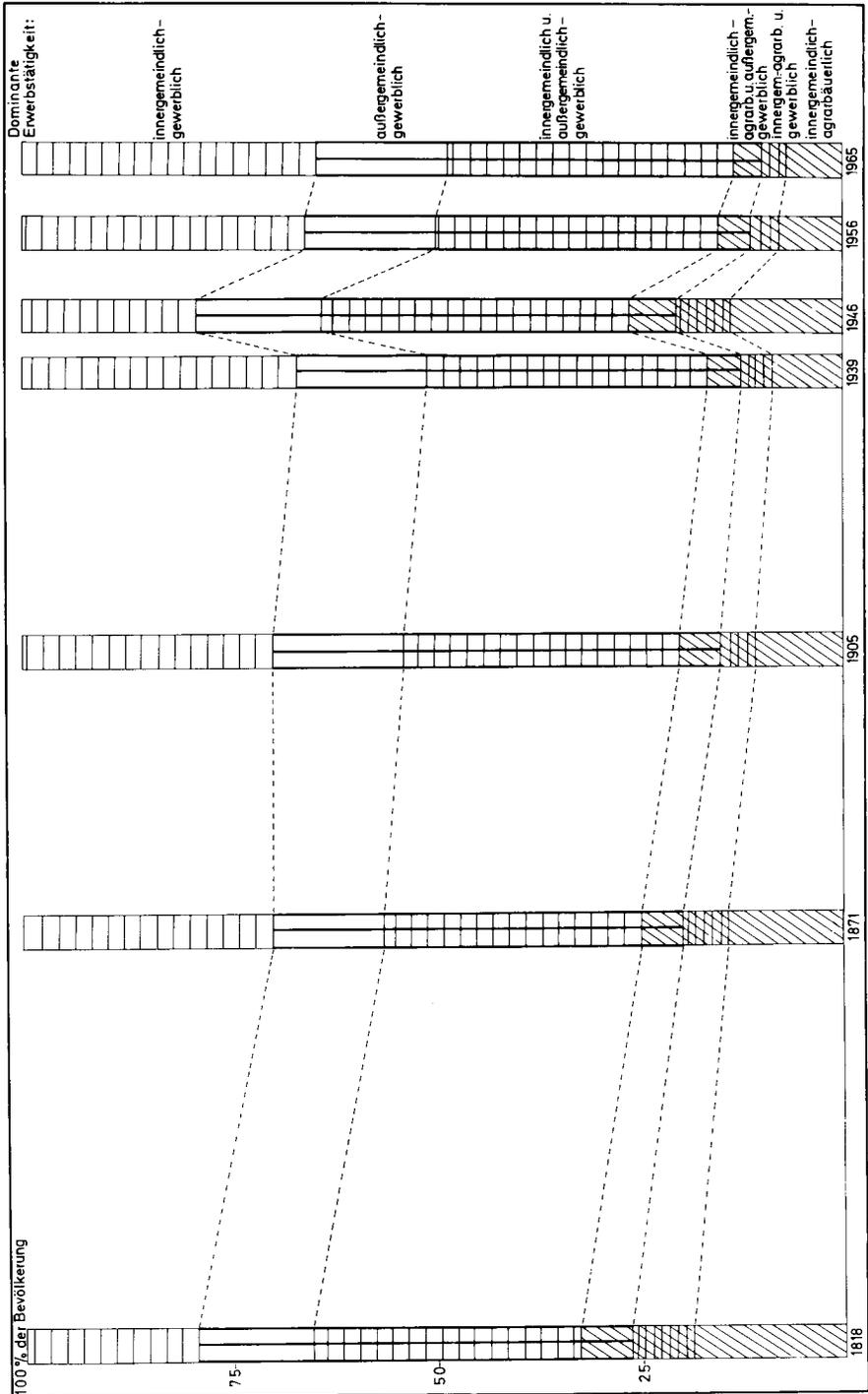


Abb. 23: Bevölkerung der ökonomischen Gemeindetypen

meinden dieser drei siedlungsgeographisch aktiven Gemeindetypen vollzogen, die zusammen mit 56,4 % nur etwas mehr als die Hälfte der Kreisfläche einnehmen. Während man aber im Jahre 1818 auf dieser Fläche 66,7 % der damaligen Gesamtbevölkerung registrierte, hat ihr Bevölkerungsanteil in den darauffolgenden 147 Jahren bis 1965 eine Steigerung bis auf 86,3 % erfahren, so daß heute vier von jeweils fünf Einwohnern des Kreises in den Gemeinden ohne eine bedeutendere agrarbäuerliche Erwerbsstruktur leben.

Die übrigen drei Gemeindetypen zeigen im Verhältnis zur Gesamtzunahme der Kreisbevölkerung ausnahmslos eine negative Bilanz, wobei der Bevölkerungsanteil der Agrargemeinden eine auffallend stark abfallende Tendenz hat; er hat sich seit Beginn des vorigen Jahrhunderts fast um das Dreifache von 19,3 auf 6,8 % vermindert. - Negativ ist auch die Entwicklung in den übrigen beiden Gemeindetypen mit agrarbäuerlicher Grundstruktur, so daß sich insgesamt der Bevölkerungsanteil der drei bäuerlich geprägten Gemeindetypen mit einem Flächenanteil von zusammen 43,6 % seit 1818 von 32,9 um weit mehr als die Hälfte auf nur noch 13,7 % verringert hat. Seit Beginn des vorigen Jahrhunderts hat sich der Entwicklungsschwerpunkt im Kreise Minden damit einseitig auf die Gemeinden ohne stärker ausgeprägten bäuerlichen Charakter verlagert, die heute als bevölkerungsaktive Räume bei nur 56,4 % der Fläche einen Bevölkerungsanteil von 86,3 % erreicht haben und weitere Steigerungen erwarten lassen.

### 3. Relative Schichtung der Erwerbsgruppen

Die Gliederung des Kreises in Gemeindetypen hat schließlich das relative Verhältnis der nach ihrem Wohn- und Wirkungsfeld ermittelten drei Erwerbsgruppen zueinander in bezug auf die entsprechenden Gemeindedurchschnittswerte zu berücksichtigen. Daraus ergibt sich eine Typisierung der Gemeinden nach der relativen Schichtung ihrer Erwerbsgruppen, die zu einer weiteren Differenzierung der bisher herausgestellten Gemeindetypen auf insgesamt neun führt (Abb. 24). Der Bezug auf die

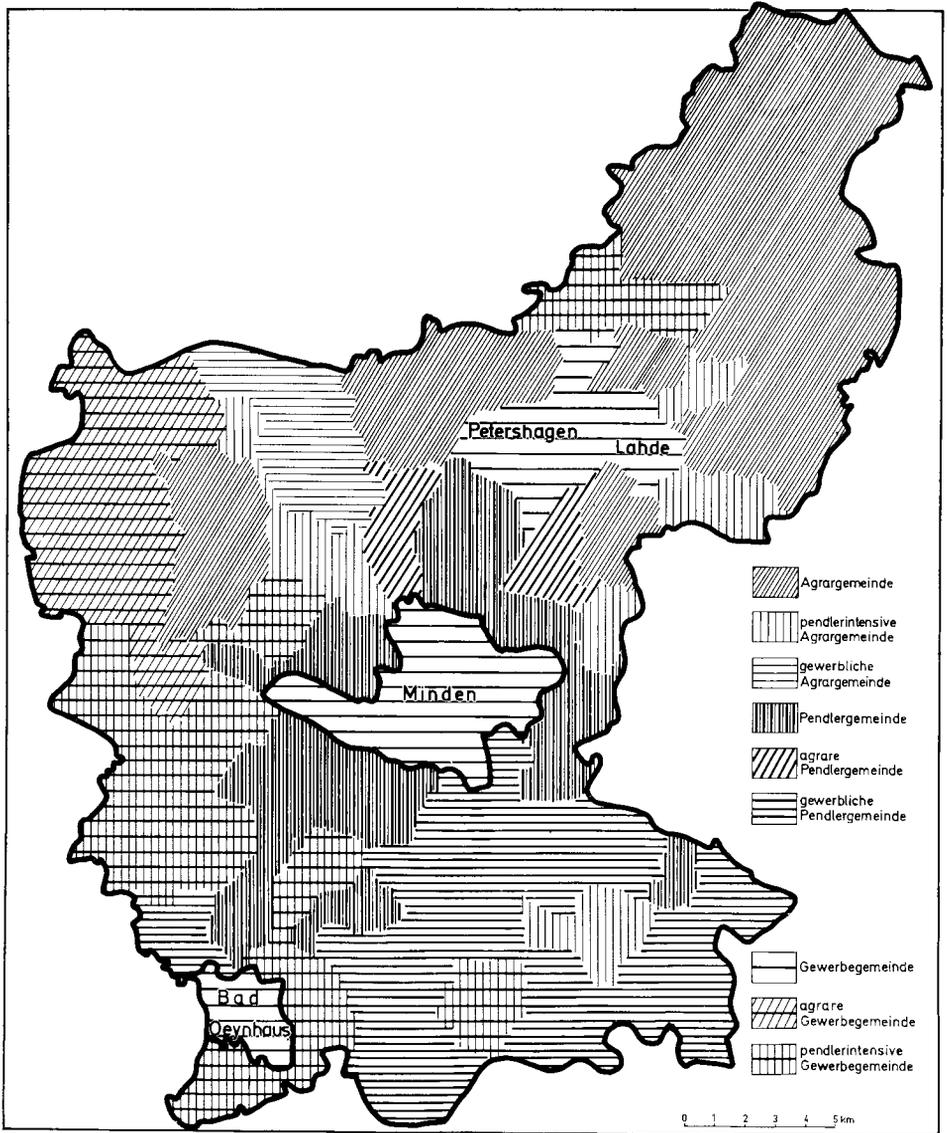


Abb. 24: Verteilung der ökonomischen Gemeindetypen 1965  
(nach amtlicher Statistik)

jeweiligen Mittelwerte schafft zunächst einmal drei e i n - f a c h e G e m e i n d e t y p e n , in denen jeweils nur eine der nach dem Verhältnis von Kömotop und Ergano-top unterschiedenen Erwerbsgruppen den Gemeindedurchschnitt übersteigt. Es sind:

1. Gemeinden mit überwiegend agrarbäuerlich tätiger Erwerbsbevölkerung, für die sich die Bezeichnung "Agrargemeinden" anbietet.
2. Gemeinden mit überwiegend außergemeindlich-gewerblich tätigen Erwerbspersonen werden treffend als "Pendlergemeinden" gekennzeichnet.
3. Gemeinden, in denen nur die Gruppe der innergemeindlich-gewerblich tätigen Erwerbspersonen den Gemeindedurchschnitt übersteigt, tragen die Bezeichnung "Gewerbe-gemeinden". Damit soll ausgedrückt werden, daß die Gemeinden dieses Typs ihrer eigenen Wohnbevölkerung - und natürlich auch Erwerbstätigen fremder Gemeinden - ein hinreichend großes Angebot an Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft im Handwerk, in der Industrie, im Handel oder in der Verwaltung bieten. Ein besonderes Kennzeichen dieses Typs ist das nur schwach ausgeprägte Auspendlerwesen. Außerdem ist er meist Träger zentralörtlicher Funktionen.

Den drei "einfachen Typen" stehen je nach dem Verhältnis der drei Erwerbsgruppen zu den entsprechenden Mittelwerten sechs g e m i s c h t e T y p e n gegenüber:

1. und 2. Gemeinden mit einem vorwiegend agrarbäuerlichen und einem überdurchschnittlich ausgeprägten gewerblichen Charakter als Typ der "gewerblichen Agrargemeinde" und bei umgekehrtem Verhältnis als "agrare Gewerbe-gemeinde".
3. und 4. Gemeinden mit überdurchschnittlichem Anteil agrarbäuerlich und außergemeindlich-gewerblich tätiger Erwerbsbevölkerung lassen sich je nach dem zahlenmäßigen Verhältnis beider Gruppen zu den entsprechenden Mittelwerten als "pendlerintensive Agrargemeinden" bzw. als "agrare Pendlergemeinden" kennzeichnen.

5. und 6. Die Verbindung von Pendlern und innergemeindlich-gewerblich Tätigen ergibt schließlich die beiden Typen der "gewerblichen Pendlergemeinde" bzw. der "pendlerintensiven Gewerbe-gemeinde".

Sämtliche der hier aufgeführten Typen sind im Landkreis Minden verbreitet, allerdings in sehr unterschiedlicher Zahl.

Die "Agrargemeinden" sind zahlenmäßig weitaus am stärksten vertreten. Insgesamt 22 gehören diesem Typ an, dessen Verbreitungsgebiet mit wenigen Ausnahmen auf den äußersten Norden des Kreises beschränkt ist. Mit einigem Abstand folgen 14 "Pendlergemeinden" nahezu ausnahmslos in Stadtnähe, 13 "gewerbliche Pendlergemeinden", die bis auf nur eine Ausnahme sämtlich im Amt Hausberge verbreitet sind, und 12 "pendlerintensive Gewerbe-gemeinden", deren Schwerpunkt im Bereich der beiden Ämter Rehme und Dützen ebenfalls im südlichen Kreisgebiet liegt.

Der Typ der "Gewerbe-gemeinden" ist auf die vier Stadt- bzw. Amtsgemeinden Minden, Bad Oeynhausen, Petershagen und Lahde beschränkt, woran der besondere zentralörtliche Charakter dieses Typs deutlich zu erkennen ist.

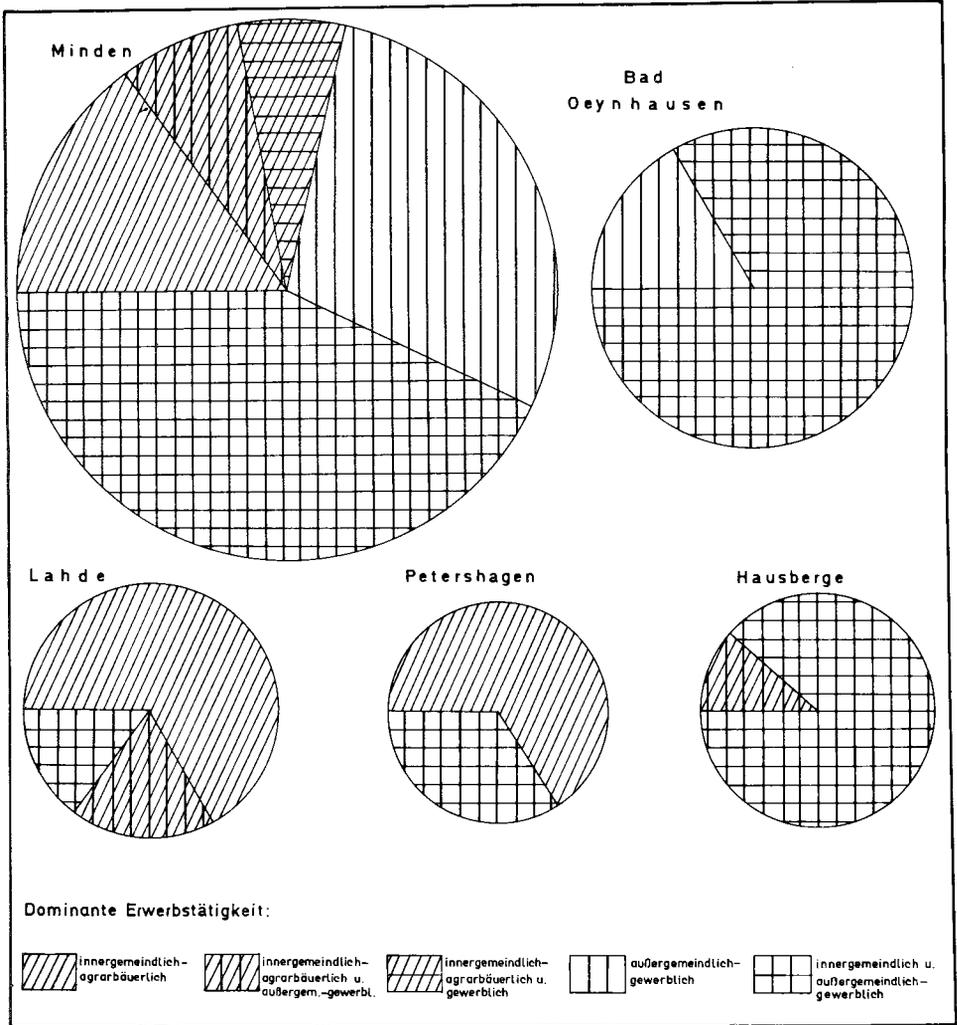
Von den übrigen vier Gemeindetypen mit mehr oder weniger stark ausgeprägter agrarbäuerlicher Grundstruktur findet nur der Typ der "pendlerintensiven Agrargemeinde" mit fünf zugehörigen Gemeinden eine bemerkenswerte Verbreitung. - Insgesamt tragen aber 32 von 75 Gemeinden des Kreises (42,6%) nach den Ergebnissen dieser Typisierung auffallend agrare Züge, so daß das bäuerliche Element im Landschaftsbild des Kreises Minden noch verhältnismäßig stark verbreitet ist.

### C. Die zentralen Bereiche und ihre Gemeindetypen

Die im 1. Kapitel ermittelten Zentralsysteme und Erwerbsstrukturen tragen wesentlich zur Vervollständigung des Gesamtbildes vom demographischen Gefüge der Kulturlandschaft im Untersuchungsgebiet bei.

Der von Minden gesteuerte Bereich erstreckt sich in einem Kern- und einem Randgebiet auf mehr als 90 % aller Gemeinden des Kreises und umfaßt mit Ausnahme des Bad Oeynhausener Raumes zwischen dem Wiehengebirge und dem Rehmer Tal zwischen Vlotho und der Porta Westfalica den Norden wie den Süden des Untersuchungsgebietes mit sehr unterschiedlichen Sozialstrukturen. Abbildung 25 veranschaulicht in einem Spektrum das heterogene Gefüge der Erwerbsstruktur in den Gemeinden des Raumes, für den die Stadt Minden zentraler Ort ist. Es sind sämtliche der hier ermittelten Gemeindetypen vertreten, wobei die Verbreitung der Gemeinden mit agrarbäuerlicher Grundstruktur auffallend stark ist. Von insgesamt 65 Gemeinden - ohne die zentralen Orte Petershagen und Lahde - sind 29 überwiegend bäuerlicher Art, deren Lage mit nur einer Ausnahme auf den Bereich nördlich des Mittellandkanals beschränkt ist. Die mittlere Entfernung zum Zentralort Minden beträgt 14 Kilometer. - 27 Pendlergemeinden suchen im Gegensatz zu den bäuerlichen Orten die Nähe der Stadt, um die sie sich als erst-rangig zugeordnete Bereiche in einem dichten Ring legen oder, wie im südlichen Amt Hausberge, mit ihr durch ein dicht befahrenes Verkehrsnetz eng verbunden sind. Gemeinden mit einem hohen Anteil innergemeindlich-gewerblich beschäftigter Erwerbsspersonen sind vor allem im westlichen Kreisgebiet verbreitet. Insgesamt 11 von ihnen gehören zu dem der Stadt Minden zugeordneten Versorgungsgebiet.

Die Sozialstruktur des von Minden betreuten Zentralitätsbereichs geht also durch sämtliche Schichten der Bevölkerung des Landkreises, woraus der Stadt besondere Aufgaben hinsichtlich ihrer infrastrukturellen Ausstattung erwachsen. Als Mittelpunkt eines flächen- wie bevölkerungsmäßig umfangreichen Zuordnungsgebietes hat sie ein quantitativ und qualitativ vielseitiges Angebot zentraler Güter und Dienste bereitzuhalten, wenn sie ihren besonderen Aufgaben als Zentrum eines soziologisch vielschichtigen Versorgungsgebietes gerecht werden will. Das Image der Stadt selbst erhält dadurch seine besondere Prägung.



**Abb. 25: Die zentralörtlichen Bereiche und ihre ökonomischen Gemeindetypen 1965**

Der Zentralitätsbereich von Bad Oeynhausen erstreckt sich in seinem Kern auf einen Raum, der im Norden durch das Wiehengebirge und im Osten durch die Weser begrenzt wird. Durch den Ausfall sämtlicher agrarbäuerlichen Gemeindetypen ist er soziologisch weitgehend homogen geschichtet. Es überwiegen die pendlerintensiven Gewerbegemeinden, ein Typ also, der sich in seiner Erwerbsstruktur vornehmlich aus innergemeindlich-gewerblich Beschäftigten mit einem größeren Pendleranteil zusammensetzt. Dagegen gewinnen die Pendlergemeinden nur eine zweitrangige Bedeutung. - Auf die besonderen Erfordernisse ihres ausschließlich von der gewerblichen Wirtschaft geprägten Raumes mit einer weit über dem Kreisdurchschnitt liegenden Bevölkerungsdichte hat sich die Stadt Bad Oeynhausen als der allein führende Ort dieses Raumes einzustellen.

Petershagen und Lahde sind Mittelpunktsorte im Norden des Landkreises. Im Gegensatz zu Minden und Bad Oeynhausen binden beide kein ausschließlich auf sie zentriertes Umland an sich und üben daher nur hilfszentrale Funktionen aus. Die soziologische Schichtung der Bevölkerung in den von ihnen mitbetreuten Gemeinden ist auffallend homogen, denn nur zwei der insgesamt 18 Gemeinden ihres Einflußbereiches gehören nicht den agrarbäuerlichen Typen an. Die infrastrukturelle Ausstattung beider Zentralorte hat dem Überwiegen der Agrargemeinden Rechnung zu tragen.

Auf Grund ihrer geographischen Lage und eines gewissen wirtschaftlichen und kulturellen Eigenlebens gewinnt die Titularstadt Hausberge an der Porta Westfalica als kleiner Zentralort Bedeutung für einige umliegende Gemeinden. Dazu gehören einige Pendlergemeinden mit gewerblicher oder agrarbäuerlich durchmischter Erwerbsbevölkerung, deren Bindung an die zentralen Einrichtungen und Dienste der Stadt Minden jedoch weit höher einzuschätzen ist.

Bewegung und Schichtung der Bevölkerung gliedern den Landkreis Minden in sozialgeographische Räume. Damit ist sein Inhalt aber noch nicht erschöpft. In einem letzten Kapitel soll die demographische Struktur des Untersuchungsgebietes durch eine Analyse des Bevölkerungsgefüges betrachtet werden.

- 1) Hüfner, Gemeindetypisierung, 1952, S. 44
- 2) Linde, Grundfragen, 1952, S. 77
- 3) Linde, a.a.O., S. 69
- 4) Linde, a.a.O., S. 69
- 5) Dittrich, Ein Versuch zur Systematik der Raumpforschung, S. 51
- 6) Dittrich, a.a.O., S. 53
- 7) Müller-Wille: "Kömotop", "Erganotop" und "Ökotop" sind Gedanken und Formulierungen, die Müller-Wille in einer Vorlesung ausgesprochen hat.
- 8) "Gewerblich" hat hier eine umfassende Bedeutung und wird im Sinne von nicht agrarbäuerlich tätig gebraucht. Es gehören also neben Arbeitern, Handwerkern und Beamten auch freiberuflich Tätige zu dieser Erwerbsgruppe.
- 9) Die Gemeindedurchschnittswerte wurden aus dem prozentualen Anteil der Erwerbsgruppen in den einzelnen Gemeinden ermittelt.
- 10) Linde, a.a.O., S. 113

### 3. Kapitel

#### Gemeindetypen, biologische und kulturelle Struktur der Bevölkerung

Die Erdoberfläche unterliegt vielfachen Veränderungen. Dabei spielt die schöpferische, manchmal auch zerstörerische Kraft der Menschen eine wesentliche Rolle; denn sie allein ist in der Lage, Naturlandschaften in Kulturlandschaften umzuwandeln. Die Natur gibt den Menschen nur Möglichkeiten.<sup>1</sup> In welcher Weise diese genutzt werden, hängt im wesentlichen von deren Sozialbedingtheit, vor allem von ihrem Kultur- und Zivilisationsstand ab. Nach Mayer ist daher die Kulturlandschaft "...gewissermaßen das Gesicht des dazugehörigen Volkes und Staates bzw. ... der sichtbare Ausdruck des größeren oder geringeren Kulturwillens des betreffenden Volkes und Staates..."<sup>2</sup> - Im Mittelpunkt der kulturgeographischen Betrachtung eines Raumes stehen also die Menschen in ihrer Eigenschaft als Gestalter der Noosphäre. Bei der Behandlung des vorliegenden Themas erscheint es daher als zweckmäßig, der Gliederung des Kreises in Zentralitätsbereiche und Gemeindetypen eine Analyse der Bevölkerungsstruktur anzufügen.

#### A. Die biologische Struktur

##### 1. Zahl und Dichte

Der Landkreis Minden war 1965 von 196.800 Menschen bewohnt und übertraf damit alle übrigen Stadt- und Landkreise im Regierungsbezirk Detmold. So kann er mit Recht ein bevölkerungsgeographischer Schwerpunkt Nordrhein-Westfalens genannt werden; er nimmt im Land nach der Bevölkerungszahl die 15. Stelle ein. Noch günstiger fällt ein Größenvergleich im Jahre 1871 aus. Wiederum ist der Kreis Minden mit 72.672 Einwohnern der bevölkerungsreichste im heutigen Regierungsbezirk Detmold, liegt aber im Vergleich mit den übrigen Stadt- und Landkreisen Nordrhein-Westfalens an 12. Stelle. Nur die rheinischen Großstädte Düsseldorf, Essen, Köln, Wuppertal etc. und einige

wenige Landkreise zählten damals eine höhere Wohnbevölkerung. Dieser Vergleich zeigt, daß der Kreis Minden, der in seiner historischen Entwicklung stark vom ehemaligen Bistum Minden mitgeprägt worden ist, schon früh ein volkreicher Raum gewesen ist und diese Stellung bis auf den heutigen Tag behaupten konnte. Diese Feststellung könnte zu der Annahme verleiten, das Kreisgebiet sei gleichmäßig dicht bewohnt. Da aber die Bevölkerungsverteilung innerhalb des Kreises beachtliche Unterschiede aufweist, ist eine Analyse der Bevölkerungsdichte zum Verständnis des Siedlungsbildes erforderlich.

Solche "...Volksdichtestudien", sagt Maas, "kann man als sozialgeographisch ansehen, einmal interessiert den Geographen schon die geringere oder größere Raumerfüllung durch den Menschen an sich, da der Anblick der Landschaft davon weitgehend abhängt, zweitens aber ist die Frage der Zunahme der Volksdichte (und damit die Verstärkung des Einflusses des Menschen durch Siedlung und Wirtschaft) ein soziales Phänomen, verschieden in den verschiedenen Gebieten, weitgehend abhängig von der Sozial- und Wirtschaftsstruktur."<sup>1</sup> - Die Frage nach der Siedlungsdichte interessiert aber nicht nur den Geographen. Sie spielt - oder sie sollte vielmehr bei allen Planungen und Maßnahmen zur Strukturverbesserung in den Gemeinden eine wichtige Rolle spielen. Öffentliche Einrichtungen wie Wasserversorgung, Müllbeseitigung, Ausbau des Verkehrsnetzes, Mittelpunktschulen, Sportanlagen, Freibäder, weiterführende Schulen usw., die heute in immer stärkerem Maße auch Einrichtungen ländlicher Bereiche werden, können auf die Dauer nicht als Geschenke des Staates betrachtet werden, sondern müssen zumindest in ihrer Unterhaltung von einer genügend breiten Einwohnerschaft getragen werden. Dazu ist aber eine ausreichende Wohndichte wichtige Voraussetzung. Der Geographie erwächst hier eine bedeutende Aufgabe, nämlich durch spezielle Raumanalysen an den planerischen Aufgaben der Gegenwart wie der Zukunft mitzuwirken.

Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte im Landkreis Minden beträgt zur Zeit 3,3 E/ha bzw. 33/10 ha oder 330 auf dem km<sup>2</sup>.

Mit dieser Dichte fällt der Kreis im ostwestfälischen Raum auf den fünften Platz hinter die beiden kreisfreien Städte bzw. Landkreise Bielefeld und Herford zurück, die das Zentrum einer überaus starken Bevölkerungskonzentration im Ravensberger Raum bilden. In der Gesamtskala der Landkreise Nordrhein-Westfalens liegt der Kreis jedoch noch erheblich über dem Landesdurchschnitt und nimmt hier den 17. Rang ein. In der Zeit von 1818 bis 1964, hat sich die Bevölkerungsdichte im Kreis nahezu verfünffacht. Sie lag zu Beginn des vorigen Jahrhunderts bei nur 7 E/10 ha. Abbildung 26 zeigt, daß die Bevölkerungsdichte seit dieser Zeit ständig angestiegen ist, wobei eine sprunghafte Zunahme nur zwischen 1933 und 1950 erfolgt. Von 1818 bis 1905 zeigt sich nur ein allmähliches Anwachsen, erst dann von 1905 bis 1933 ist ein stärkeres Ansteigen der Kurve erkennbar.

Die regional unterschiedliche Bevölkerungsverteilung 1965 verdeutlicht Abb. 27. Im NW und NO liegen zwei Räume mit einer Dichte von weniger als 20 E/10 ha. Südlich von Minden gehören nur die vier Gemeinden Wülpke, Lohfeld, Costedt und Haddenhausen zu dieser Gruppe; sie sind jeweils von dichter bewohnten Gemeinden umgeben, so daß im Süden kein auffallend schwach besiedelter Raum auszuweisen ist.- Im Norden dagegen sind es nicht weniger als 34 Gemeinden die dieser Gruppe angehören und - 45,5 % der Gesamtfläche des Kreises bedeckend - die in ihren zwei Arealen bis an die Stadtgrenze von Minden heranreichen. - Das Landschaftsbild dieser beiden Gebiete trägt noch überwiegend agrare Züge.

Zwischen beide Areale schiebt sich von Süden nach Norden, etwa dem Lauf der Weser folgend, streifenförmig ein Gebiet mit Dichten von 20 - 40 E/10 ha; dieser Quotient entspricht ungefähr dem für den ganzen Landkreis ermittelten Durchschnittswert. Die Gemeinden dieser Dichtestufe liegen entweder im Einzugsbereich von Minden (Kutenhausen und Todtenhausen) oder erfüllen als Amtsgemeinden (Petershagen und Lahde) selbst zentrale Funktionen. Windheim besaß früher einmal als Amts-gemeinde zentrale Funktionen - daher auch die Bezeichnung "Amt

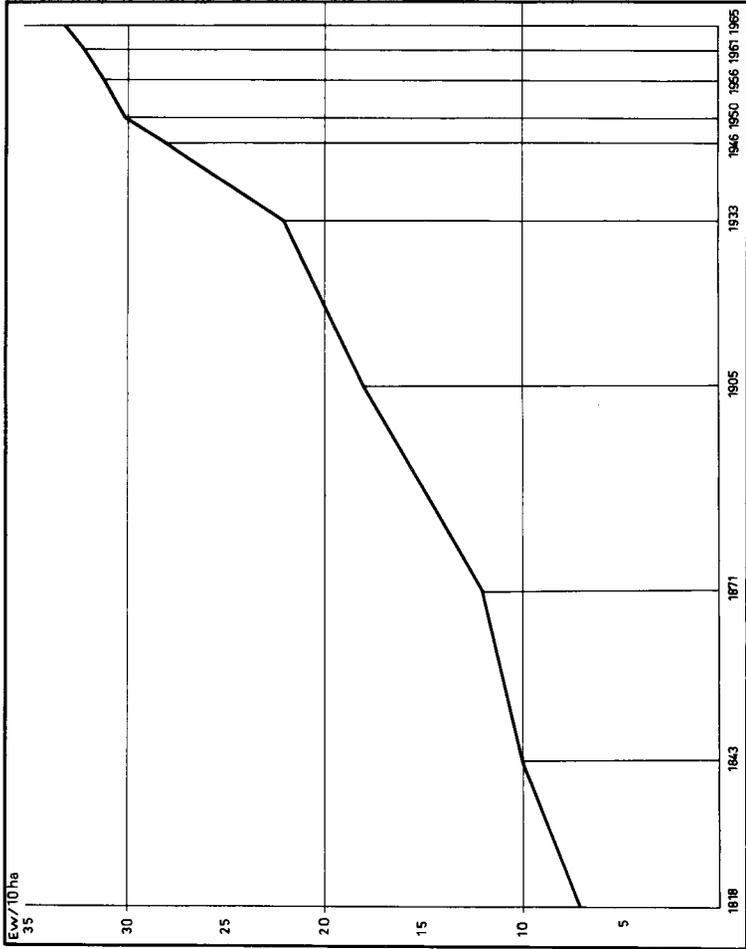


Abb. 26: Die Bevölkerungsdichte des Kreises 1818 - 1965

Windheim zu Lahde" - und hat weniger agraren Charakter als seine geringer dicht bewohnten agrarbäuerlichen Nachbargemeinden. Ovenstädt liegt gewissermaßen als Randgemeinde im Spannungsfeld zwischen Petershagen und Uchte. Als Wohnge-  
meinde für eine überwiegende Zahl gewerblich tätiger Erwerbs-  
personen tritt der agrare Charakter weitgehend zurück, was  
sich vor allem auf die Bevölkerungsverteilung auswirkt.

Südlich von Minden liegen großflächig zwei Gebiete mit eben-  
falls durchschnittlicher Bevölkerungsdichte. Die Weser im Sü-  
den und Südwesten sowie das Wesergebirge im Norden begren-  
zen einen Bezirk, zu dem sieben Gemeinden des Amtes Hausber-  
ge unter Einschluß der Gemeinde Nammen auf der Nordseite des  
Wesergebirges gehören. Die Gemeinden Eickhorst, Oberlütbe,  
Rothenuffeln, Volmerdingsen und Wulferdingsen im westlichen  
Kreisgebiet weisen als dritter Bezirk ebenfalls eine durch-  
schnittliche Dichte von 20 - 40 E/10 ha auf.

In den stadtnahen Bereichen von Minden und Bad Oeynhausen  
wohnen die Menschen dicht beieinander. Das gilt vor allem  
für die nordöstlichen, östlichen und südlichen Randgemeinden  
der Kreisstadt, wo auch das Pendlerwesen besonders stark aus-  
geprägt ist. Leteln, Dankersen, Meißel, Hausberge und die  
Zwerggemeinde Bülhorst mit einer Wohndichte von 60 - 80 E/  
10 ha - das sind 600 bis 800 Menschen auf dem km<sup>2</sup> - sind be-  
sonders herausragende Ballungszentren im stadtnahen Bereich  
von Minden. Das gleiche gilt für die Gemeinden Werste, Ei-  
dinghausen und Rehme, die sich wie ein Kranz im Norden und  
Nordosten an Bad Oeynhausen legen. Im Siedlungsbild dieser  
Gemeinden treten agrare Züge weitgehend zurück, am aller-  
meisten in den Gemeinden um Bad Oeynhausen, die als reine  
Wohn- und Industriegemeinden nahezu vollständig aufgesie-  
delt und am weitesten urbanisiert sind.

Minden und Bad Oeynhausen stehen schließlich mit den höchsten  
Dichtewerten von 186 bzw. 192 E/10 ha an der Spitze aller Ge-  
meinden.

Die Bevölkerungsverteilung ergibt in ihrer räumlichen Glie-  
derung zusammenfassend folgendes Bild:

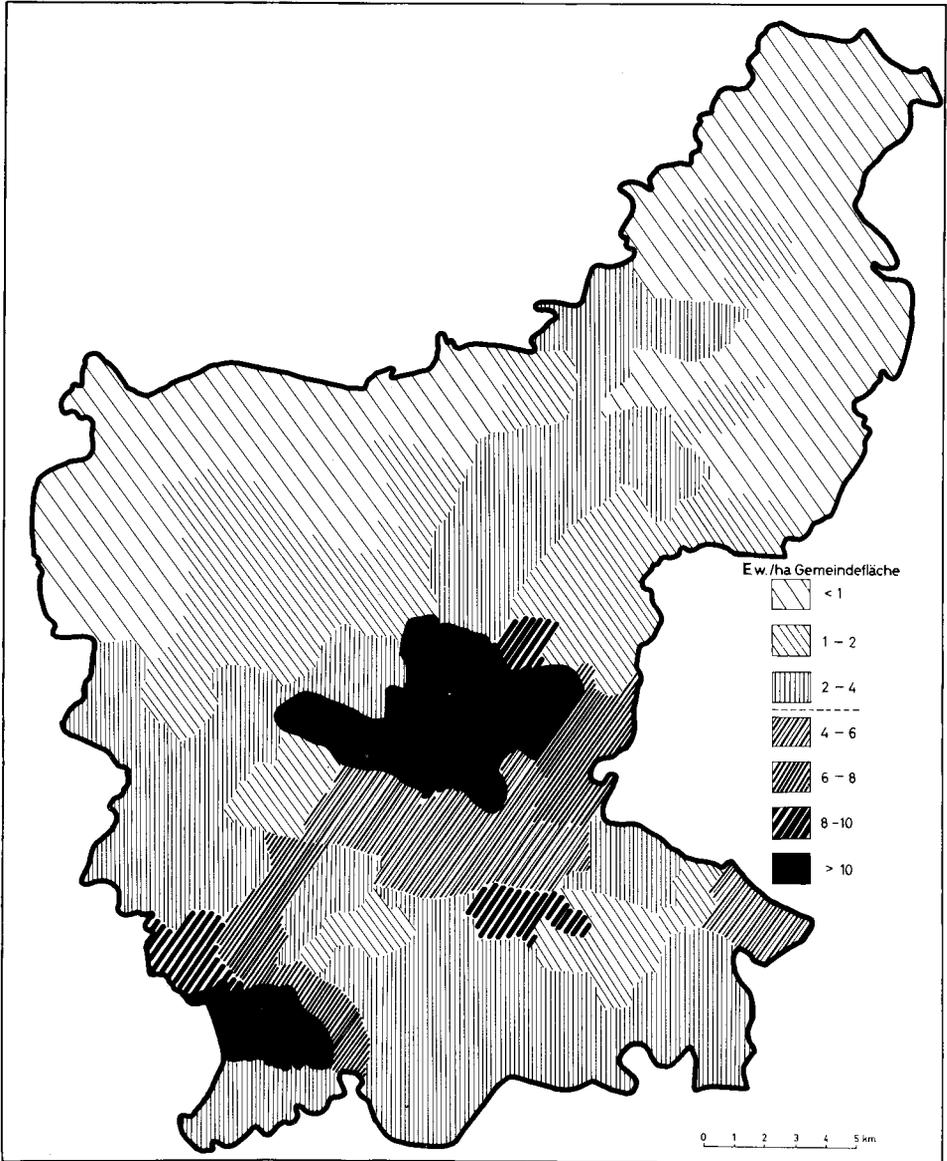


Abb.27: Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1965

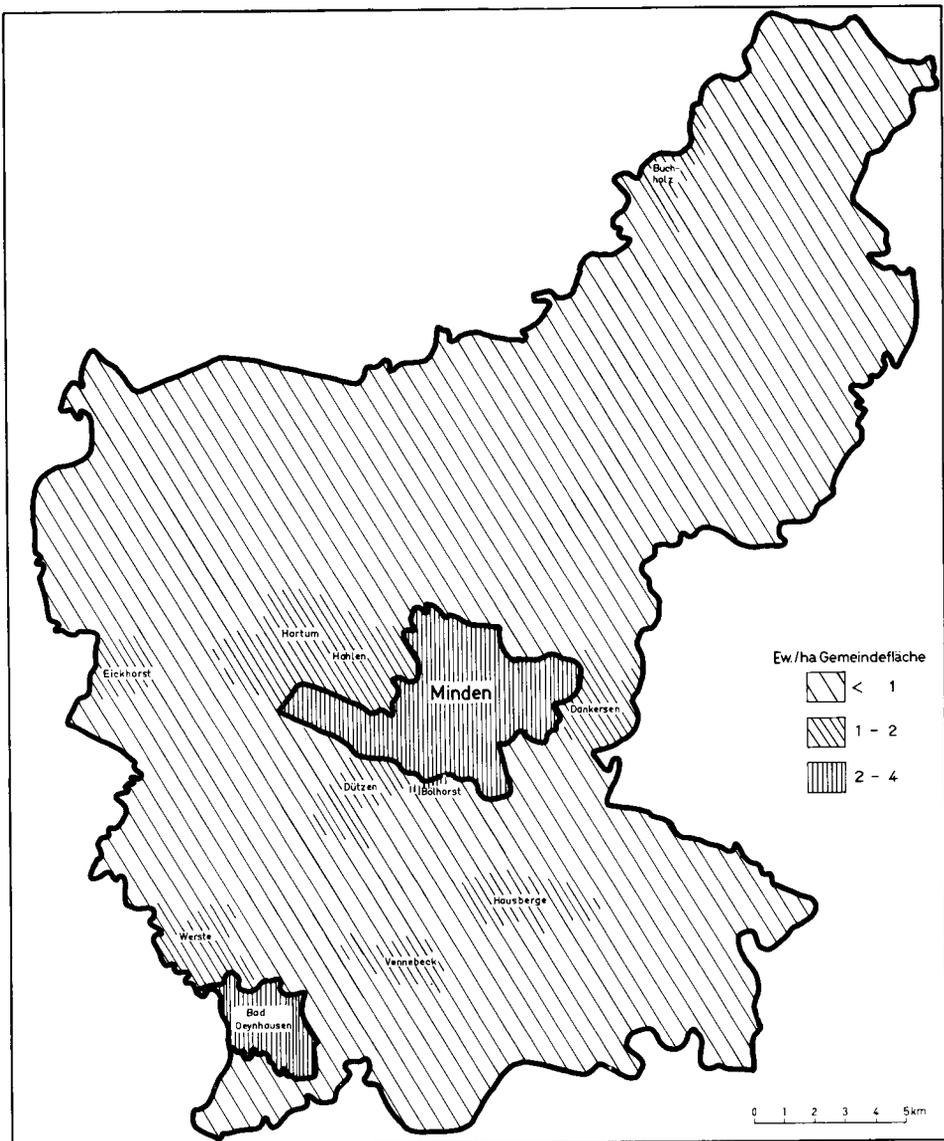


Abb.28: Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1818

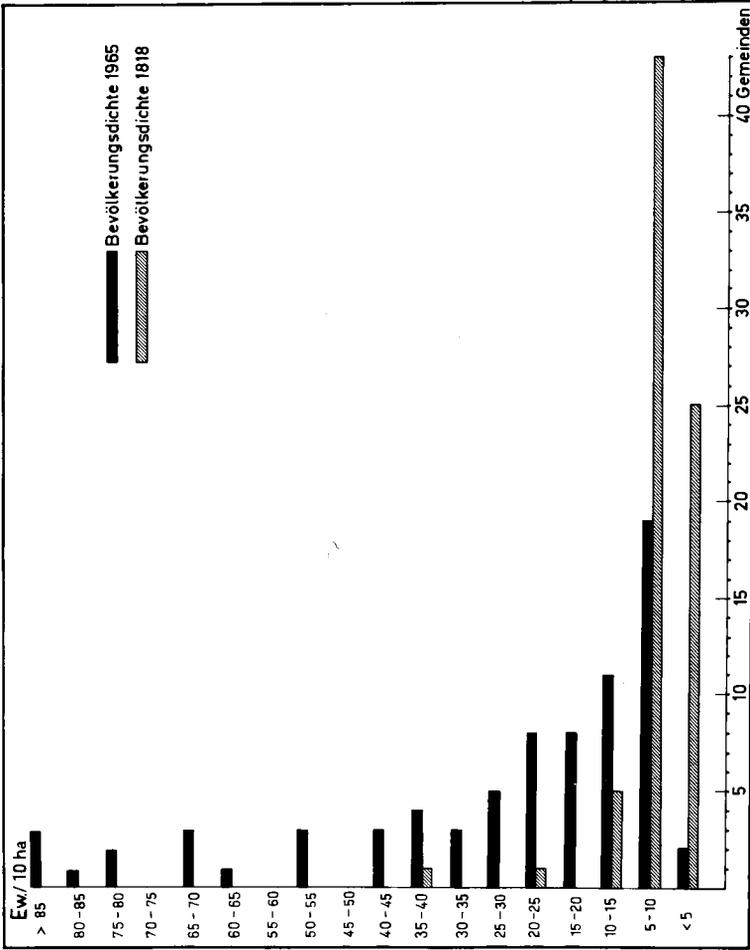


Abb. 29: Zahl der Gemeinden nach Dichtestufen 1818 und 1965

1. Im Norden des Kreises liegen zwei Bezirke von insgesamt 34 Gemeinden und einer Fläche von 26.997 ha mit einer nur schwachen, unter dem Kreisdurchschnitt liegenden Bevölkerungsdichte.

2. Drei größere Bezirke verzeichnen eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte: im Norden ein schmaler Streifen auf der Linie zwischen Minden und Ovenstädt (5095 ha), im südöstlichen Wesergebirgsvorland sieben Gemeinden des Amtes Hausberge (7208 ha) und im Westen fünf Gemeinden der Ämter Hartum, Dützen und Rehme (Fläche: 3869 ha).

3. Zwischen Minden und Bad Oeynhausen erstreckt sich eine siedlungsmäßig stark hervortretende Achse, deren weit über dem Kreisdurchschnitt liegende Bevölkerungsdichte nur in den Gemeinden Costedt und Dehme leicht absinkt (10.702 ha).

Damit gliedert sich der Landkreis Minden in einen schwach bis mittelmäßig dicht bewohnten Norden mit 54 % der Gesamtfläche des Kreises, einen durchschnittlich dicht bewohnten südöstlichen und westlichen Bereich mit etwa 20 % der Kreisfläche und einen fast ebenso großen stark besiedelten und bewohnten Kernraum auf der Achse zwischen Minden und Bad Oeynhausen.

Völlig anders war dagegen das Bild zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Abbildung 28 - Bevölkerungsdichte der Gemeinden 1818 - läßt erkennen, daß das gesamte Kreisgebiet damals nahezu gleichmäßig dicht bewohnt war, und zwar mit einem Wert, der nur zwischen 1 - 9 E/10 ha schwankte. Lediglich zwölf Gemeinden mit nur 14,1 % der Gesamtfläche des Kreises wiesen bereits damals eine höhere Bevölkerungsdichte auf, wobei die beiden Städte Minden und Bad Oeynhausen sowie die Zwerggemeinde Bülhorst den heutigen Durchschnittswert von 30 E/10 ha erreichten. Auffällig ist auch die Feststellung, daß die dichter bewohnten Gemeinden nicht ausschließlich in Stadtnähe lagen. Nur sechs der insgesamt zehn Landgemeinden mit höherer Bevölkerungsdichte schlossen unmittelbar an Minden bzw. Bad Oeynhausen an, während die übrigen Gemeinden zum Teil erheblich weit entfernt von Minden lagen, so Buchholz 20 km und Eick-

horst 15 km. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts besaßen die Städte also bei weitem nicht jene Anziehungskraft, die sie später mit dem Einsetzen der Industrialisierung in immer stärkerem Maße auf ihre Umgebung ausgeübt und in diesen das ursprünglich agrare Siedlungsbild durch städtische und gewerbliche Überformungen, vor allem aber durch ein räumlich enges Zusammenwohnen der Menschen, entscheidend verändert haben.

In Abbildung 29 wird noch einmal ein Vergleich der Dichtestufen der Bevölkerung in den Gemeinden des Kreises von 1818 und 1965 dargestellt. Es ist deutlich zu erkennen, daß die Skala der Dichtestufen 1818 sehr eng gefaßt war und nur von 2 - 40 E/10 ha reichte, während die Skala für das Jahr 1965 eine viel größere Breite erreicht und Dichtewerte zwischen 2 und 193 E/10 ha aufweist. Der gleichmäßigen Verteilung der Menschen in geringen Dichtewerten zu Beginn des vorigen Jahrhunderts steht heute ein Siedlungsgefüge von hoher Komplexität und Vielgestaltigkeit gegenüber, das im Entwicklungsgang der Wohnbevölkerung sowohl statische als auch dynamische Räume zeigt und daher für eine moderne Landschaftsplanung die Frage nach einer sinnvollen Verflechtung beider aufwirft.

## 2. Bevölkerungsentwicklung und Heimatvertriebene

Die Bevölkerungsentwicklung in den Landgemeinden des Kreises ist im wesentlichen auf zwei zentrale Punkte ausgerichtet, nämlich auf Minden und Bad Oeynhaus (Abb. 30). Das Wiehengebirge und die Weser zwischen Vlotho und der Porta Westfalica bilden zwei deutliche Grenzlinien zwischen den Einzugsbereichen beider Städte. Das Wesergebirge hat keine solche Grenzfunktion, da der überwiegende Teil der Gemeinden diesseits wie jenseits der Gebirgskette in seinen städtischen Beziehungen auf Minden bzw. einige Randgemeinden außerhalb des Kreises ausgerichtet ist. - Zwölf Gemeinden des Untersuchungsgebietes liegen in einem Umkreis bis zu 5 km von Minden entfernt und bilden als ein der Stadt zugeordneter Nahbereich einen inneren Ring mit starker Bevölkerungsentwick-

lung. Während 1818 nur 13 % der gesamten Einwohnerschaft des Kreises hier registriert wurden, ist der Anteil bis 1965 auf 22,5 % angestiegen, und die Anzeichen deuten auf eine weitere Steigerung der Bevölkerungskonzentration in diesem stadtnahen Bereich hin. Setzt man die Bevölkerungszahl von 1818 gleich 100 %, so ergibt sich für den inneren Ring bis 1965 eine Zunahme der Wohnbevölkerung von 524 %.

In einem Abstand zwischen 5 - 10 km von Minden folgt ein mittlerer Ring, der am Wiehengebirge und der Weserschleife nördlich von Vlotho durch den Einzugsbereich von Bad Oeynhausen im südwestlichen Kreisgebiet unterbrochen wird. Dieser Bereich weist zwar auf Grund seiner größeren Fläche mit 37.300 Einwohnern gegenüber dem Innenring eine höhere Bevölkerungszahl auf, die Bevölkerungsentwicklung seit 1818 ist dagegen mit 214 % um mehr als das Doppelte hinter der des inneren Ringes zurückgeblieben. Das Verhältnis zwischen dem Anteil der Menschen, die 1818 bzw. 1965 diesen mittleren Ring bewohnen, wird sogar negativ und drückt sich zahlenmäßig wie folgt aus: 1818 bewohnten 31,9 % der Einwohner der Landgemeinden des Kreises den mittleren Ring, 1955 waren es dagegen nur noch 27,7 %. Noch auffälliger ist dieses Verhältnis in einem äußeren Ring, der in einer Entfernung von 10 - 15 km die Stadt Minden umgibt. 1818 wohnten in den Gemeinden dieses Ringes 31,2 % der ländlichen Einwohnerschaft des Kreises. Der Anteil hat sich dann ständig vermindert und liegt zur Zeit mit 22,3 % sogar noch unter dem des flächenmäßig erheblich kleineren Innenringes. Die Bevölkerungszunahme im äußeren Ring seit 1818 sinkt schließlich auf 158 % ab. - Allgemein läßt sich danach über die Veränderungen in den drei die Stadt Minden umgebenden Ringen sagen, daß im mittleren, stärker aber noch im äußeren Ring eine relative Bevölkerungsabnahme auf Kosten einer größeren Konzentration der Menschen im stadtnahen Innenring festzustellen ist. Oder in Zahlen ausgedrückt: Einer Abnahme der Wohnbevölkerung im mittleren und im äußeren Ring von zusammen 12,2 % steht eine Zunahme im Innenring um 9,5 % gegenüber.

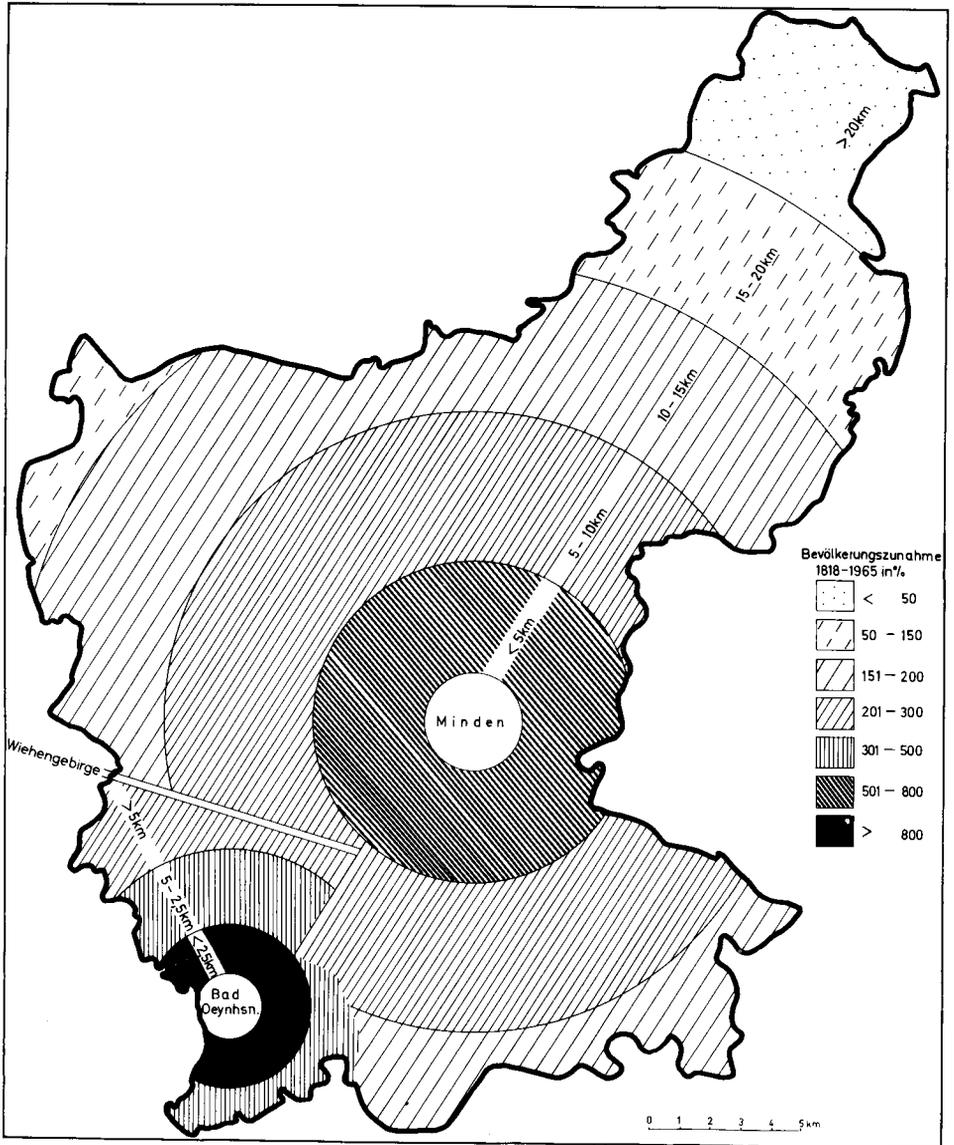


Abb.30: Bevölkerungszunahme der Landgemeinden im Umkreis von Minden und Bad Oeynhausen 1818-1965

Im äußersten Nordwesten und Nordosten des Kreises liegen noch zwei Gebiete in einem Abstand zwischen 15 und 25 km von Minden, deren Zunahme der Wohnbevölkerung seit 1818, die für die Ringe insgesamt bei durchschnittlich 182 % liegt, weit unter den Durchschnitt zurückfällt und in der über 20 km von Minden entfernten Kreisspitze nur noch 37 % beträgt. Es sind jene Gebiete, die nach dem Entwicklungsgang ihrer Wohnbevölkerung in den letzten 150 Jahren als statisch zu bezeichnen sind, während die Bevölkerungsentwicklung mit Annäherung an die Stadt Minden auffallend dynamisch ist.

Von noch größerer Dynamik ist das Wachstum der Wohnbevölkerung im südwestlichen Gebirgsvorland, dem Bad Oeynhausener Raum zwischen den Wiehengebirgsketten und der Weser. Der Kernbereich, dessen Bevölkerung 1965 das Achtfache ihres Standes von 1818 erreichte, liegt hier etwa 3 - 4 km von der Badestadt entfernt. Auf einer nur etwa 23 km<sup>2</sup> großen Fläche - das sind 3,9 % der Kreisfläche - wohnten 1965 allein 12,9 % der 134.321 Einwohner der Landgemeinden des Kreises. Sie verteilten sich auf nur drei Großgemeinden, nämlich Rehme mit 6512, Eidinghausen mit 5477 und Werste mit 5380 Einwohnern, die als die größten Landgemeinden im Kreis eine Bevölkerungszahl von zusammen 17.369 Menschen aufwiesen und damit die Badestadt um mehr als 3000 Einwohner überflügelten. Hier stellt sich die Frage, ob man diesen inneren Ring überhaupt noch uneingeschränkt dem Einzugsbereich von Bad Oeynhausen zuordnen darf oder ob es sich hier neben Minden und der Werrestadt nicht vielmehr um einen dritten siedlungsgeographisch weitgehend eigenständigen Raum im Landkreis handelt.

Mittel- und Außenring im südwestlichen Gebirgsvorland bleiben zwar erheblich hinter der Bevölkerungszunahme des Innenringes zurück, erreichen aber mit 385 bzw. 238 % Zuwachsraten, die den Kreisdurchschnitt weit übersteigen.

Das in groben Umrissen skizzierte Bild von der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Minden wird bei einer Untersuchung des Entwicklungsganges in den einzelnen Wohnge-

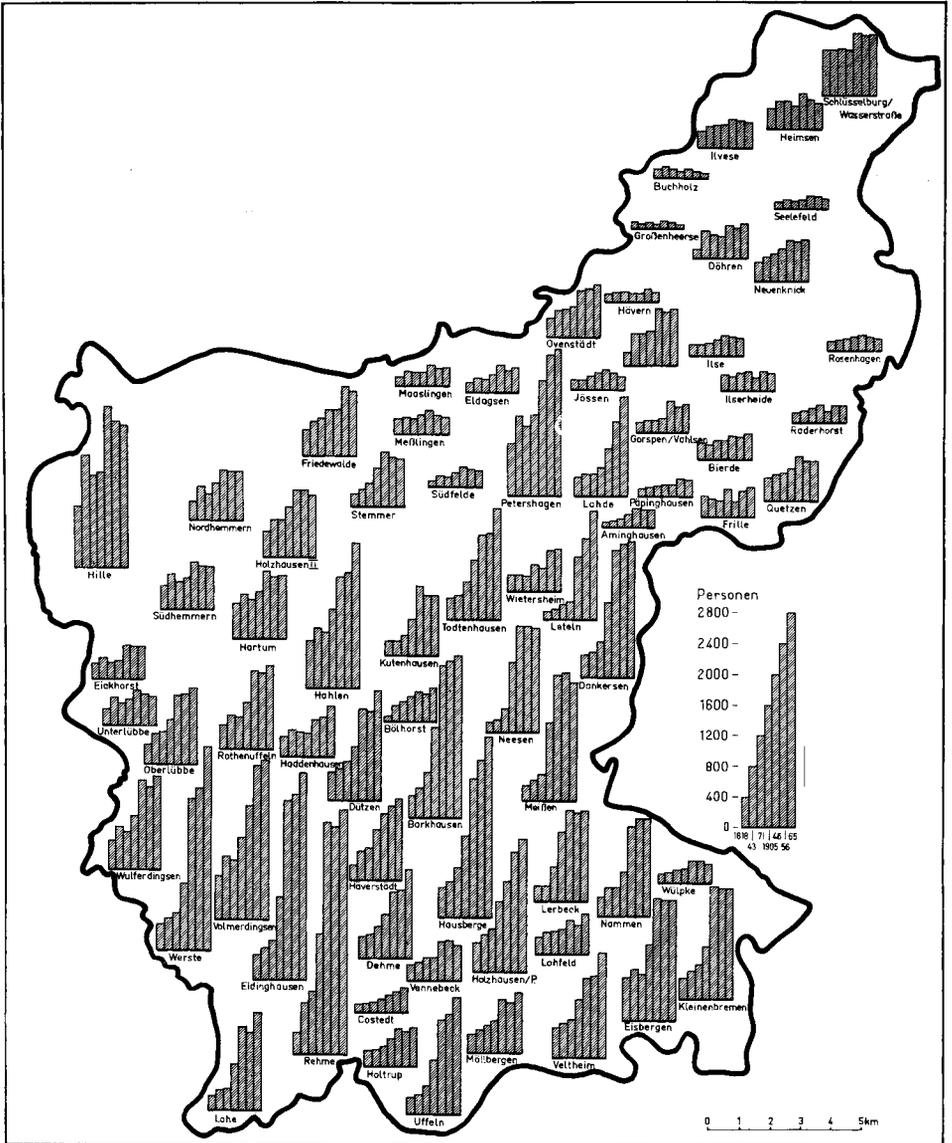


Abb.31: Bevölkerung der Landgemeinden 1818 - 1965  
(nach amtlichen Statistiken)

meinden bestätigt. Dabei lassen sich ebenfalls mehrere Entwicklungstypen erkennen, die räumlich in vier Regionen zu gliedern sind (Abb. 31).

Den Extremfall eines negativen Entwicklungstyps stellen die drei Gemeinden Buchholz, Großenheerse und Hävern im äußersten Norden des Kreises auf dem linken Weserufer dar. Der Entwicklungsgang der Wohnbevölkerung ist in diesen drei Gemeinden seit 1818 mit Ausnahme eines leichten Anstiegs während der letzten Kriegsjahre durch eine ständige Abnahme gekennzeichnet, so daß die heutige Einwohnerzahl zum Teil erheblich unter der von 1818 liegt. In der Gemeinde Buchholz verringerte sich die Bevölkerung seitdem um 32 %.

Im Nordwesten und im Nordosten des Kreises weist Abb. 31 zwei großflächige Gebiete mit rückläufiger oder ohne nennenswerte Entwicklung der Wohnbevölkerung in den vergangenen 10 Jahren aus. Die Entwicklungskurve erreicht in fast allen diesen Gemeinden bei Kriegsende ihren größten Ausschlag. In den Nachkriegsjahren machen sich infolge der allmählich beginnenden Normalisierung des wirtschaftlichen Lebens bei der Mehrzahl der Gemeinden mehr oder minder starke Abwanderungsbewegungen bemerkbar, die in einem Großteil von ihnen bis heute andauern. Diese Gemeinden sind zumindest vorübergehend ebenfalls dem negativen Entwicklungstyp zuzuordnen. In anderen Gemeinden dieses Bereiches kommt die Abwanderungswelle zwar bis 1960 zu einem Stillstand; der danach einsetzende Wiederanstieg der Wohnbevölkerung vollzieht sich aber nur in einer unwesentlichen Steigerung, die in den vergangenen fünf Jahren nur einen Wert von durchschnittlich 2,6 % erreichte, während der Kreisdurchschnitt in derselben Zeit 5,1 % betrug. Diese Gemeinden lassen sich als entwicklungs-passiv oder entwicklungsneutral kennzeichnen.

Anders dagegen vollzieht sich die Entwicklung in dem durch eine hohe Siedlungsdichte ausgezeichneten Gebiet zwischen Minden und Bad Oeynhausen. Fast ohne Ausnahme handelt es sich hier um Gemeinden mit einer seit Beginn des vorigen Jahrhun-

derts sprunghaft ansteigenden Entwicklung der Wohnbevölkerung ohne jede Rückläufigkeit. Die Zunahme betrug hier in der Zeit von 1961 bis 1965 im Durchschnitt 11 % und lag damit um mehr als das Doppelte über der durchschnittlichen Zunahme in den Landgemeinden des Kreises. Diesem zahlenmäßigen Anwachsen der Bevölkerung muß bei allen künftigen Planungen besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht werden; denn bei gleichbleibender Zuwachsrate der Bevölkerung würde sich diese innerhalb eines Zeitraumes von nur 45 Jahren verdoppeln und mehr als 120 000 Menschen erreichen. Im entwicklungspassiven Nordosten und Nordwesten des Kreises würde dagegen bei der augenblicklichen Steigerungsrate von durchschnittlich 2,6 % in fünf Jahren die Verdoppelung der Wohnbevölkerung einen Zeitraum von fast 200 Jahren erforderlich machen. Es scheint jedoch einige Anzeichen dafür zu geben, daß sich die starke Zunahme der Wohnbevölkerung in den Gemeinden zwischen Minden und Bad Oeynhausens allmählich etwas abzuschwächen beginnt. In unmittelbarer Nachbarschaft von Minden zeigen die Gemeinden Neesen, Meißens und Nammen eine sich abwärts bewegende Entwicklung. Es bleibt abzuwarten, ob in Zukunft noch andere Gemeinden von einem ähnlichen Rückgang der Bevölkerung erfaßt werden oder ob die derzeitige Bevölkerungszunahme in diesem Raum auch weiterhin anhält.

Den in Abb. 27 dargestellten Bereichen mit einer durchschnittlichen Wohndichte entsprechen drei Gebiete mit durchschnittlicher Bevölkerungsentwicklung. Nördlich von Minden erstreckt sich im Verlauf der Weserlinie bis zur Randgemeinde Ovenstädt an der Kreisgrenze nach Niedersachsen ein schmales, schlauchartiges Gebiet, dessen Gemeinden zwar deutlich ansteigende Bevölkerungszahlen aufweisen, im Entwicklungsgang der Wohnbevölkerung seit Beginn des vorigen Jahrhunderts aber jenes sprunghafte Ansteigen der Einwohnerzahlen vermissen lassen, das die meisten Gemeinden im Süden des Kreises auf der Achse Minden - Bad Oeynhausens besonders auszeichnet. Als Amtsgemeinden bilden Petershagen und Lahde mit einem größeren Ausschlag der Entwicklungskurve eine Ausnahme in diesem Gebiet,

dessen Schwerpunkt mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 6,3 % auf der linken Weserseite liegt, während auf dem rechten Weserufer nur die beiden Gemeinden Wietersheim und Windheim dazu gehören. Die beiden anderen Gebiete mit mittlerer Bevölkerungszunahme liegen im südöstlichen Gebirgsvorland und im Westen im Bereich der nördlichen und südlichen Fußzone des Wiehengebirges (Rothenuffeln, Oberlütbe, Haddenhausen, Wulferdingsen und Volmerdingsen).

Die Landgemeinden des Kreises Minden bilden damit nach dem Entwicklungsgang ihrer Wohnbevölkerung einen ausgesprochen entwicklungsnegativen Bezirk im äußersten Norden (Buchholz, Großenheerse, Hävern), zwei bevölkerungspassive Bezirke im Nordwesten und Nordosten, einen stark hervortretenden Ballungsbezirk zwischen Minden und Bad Oeynhausens und drei Bezirke durchschnittlicher Zunahme in den südöstlichen und südwestlichen Randbereichen des Kreises sowie in einen schmalen Streifen auf der Linie Minden - Petershagen/Lahde - Ovestadt.

Veränderungen in der Sozialstruktur des Kreises haben sich als Folge des zweiten Weltkrieges durch die Zuwanderung von Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten vollzogen. Die Bevölkerungsentwicklung ist dadurch nachhaltig beeinflusst worden. - Schon bald nach Kriegsende mußten diese Menschen erkennen, daß auf Grund der sich mehr und mehr abzeichnenden machtpolitischen Verhältnisse in Mitteleuropa an eine Rückkehr in ihre Heimat jenseits von Elbe und Oder zumindest in absehbarer Zeit kaum zu denken war. Für einen Großteil von ihnen stellte sich damit die Aufgabe, eine neue Existenz aufzubauen. Das bedeutete in vielen Fällen den Übergang in eine fremde Berufswelt, vielfach sogar in einen anderen sozialen Stand. Viele dieser Menschen fanden in ihrer neuen Wahlheimat keine Beschäftigung in ihren alten Berufen. Für andere Berufssparten fehlte ihnen die entsprechende Ausbildung. Umschulungen waren bei dem damals größtenteils noch brachliegenden Kulturleben kaum möglich und kamen für diese Menschen wegen ihrer schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse

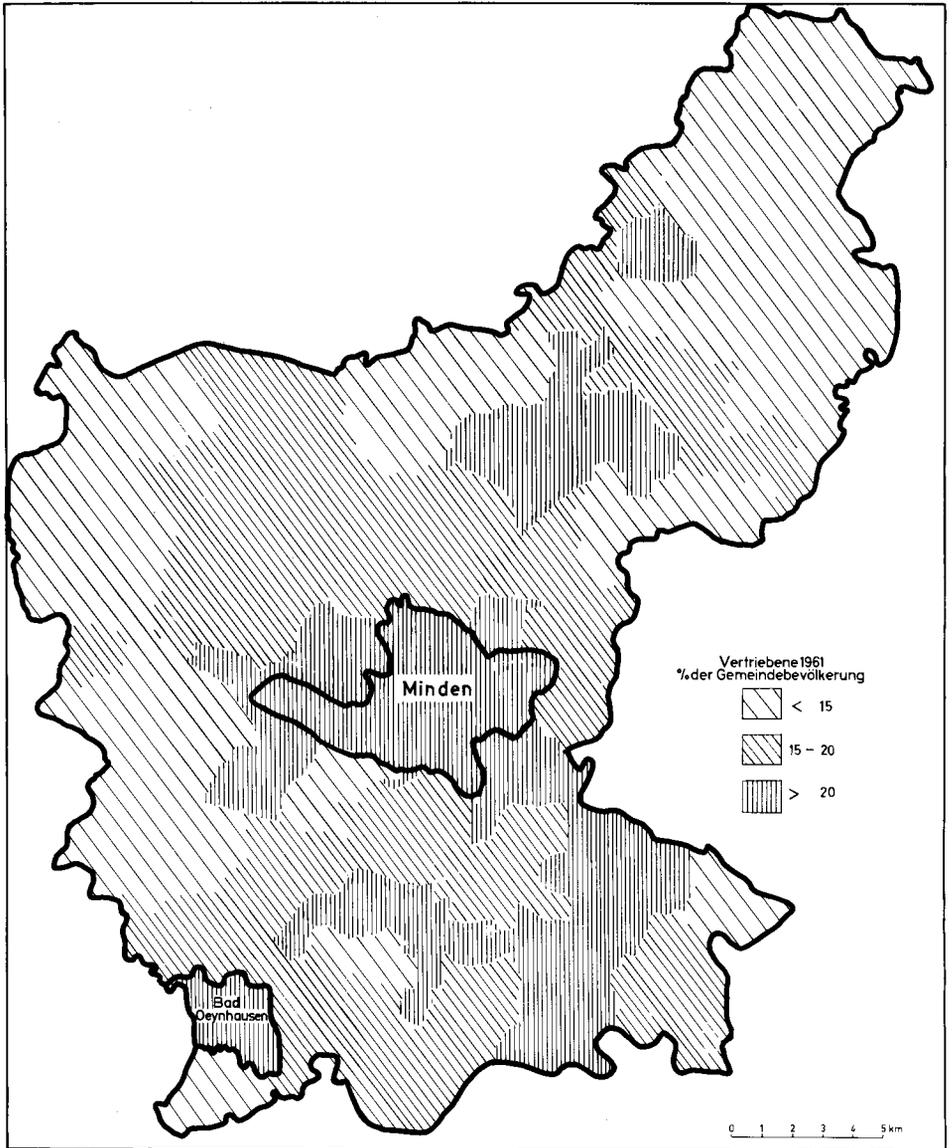


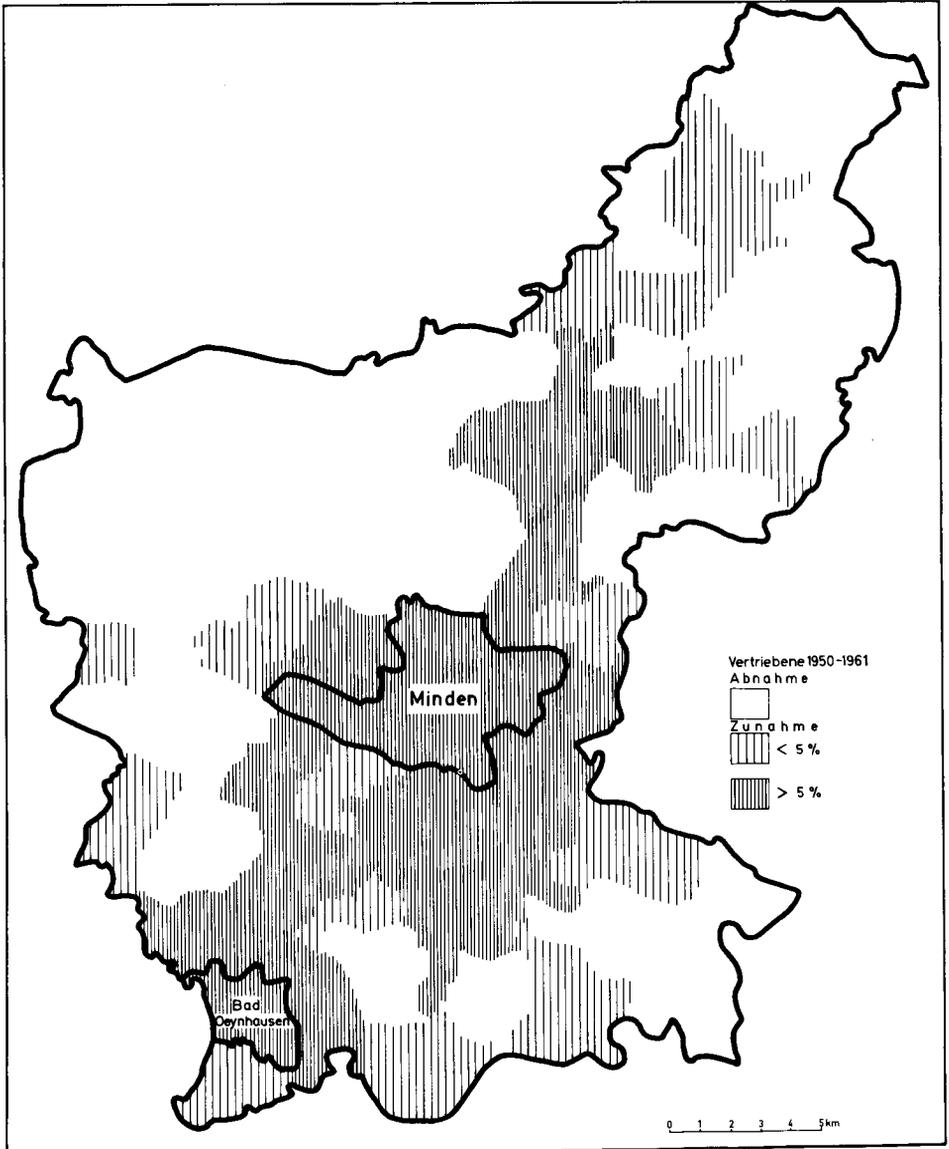
Abb.32: Anteil der Vertriebenen in den Gemeinden 1961

ohnehin kaum in Frage. Das Angebot des nach der Währungsreform von 1948 nach und nach aufblühenden produzierenden Gewerbes, als ungelernete Arbeiter zunächst einmal eine Stellung in einer Fabrik oder einem größeren Handwerksbetrieb anzunehmen, führte daher zu Wanderungen der Heimatvertriebenen in Räume mit besseren Lebensbedingungen für diese Menschen, die keinerlei räumliche Bindung hatten und allein von der Erwerbstätigkeit leben mußten. Aus den Agrarräumen begannen die Heimatvertriebenen allmählich abzuwandern, während industrielle und gewerbliche Bereiche einen stärkeren Zuzug von Vertriebenen registrierten.

Von diesen Voraussetzungen muß man auch im Landkreis Minden ausgehen, was besonders deutlich aus einem Vergleich der räumlichen Verteilung der Heimatvertriebenen in den Jahren 1950 und 1961 hervorgeht.

Im Jahre 1950 zählte man im Landkreis Minden 26 332 Heimatvertriebene; das waren 15 % der damaligen Gesamtbevölkerung. Von ihnen wohnten 70,0 % in den Landgemeinden und nur 30 % in den beiden Städten Minden und Bad Oeynhausen. Die "Hauptlast der Vertreibung" hatten 1950 also noch die Landgemeinden zu tragen, in denen bei Kriegsende die Vertriebenen zunächst einmal Zuflucht gefunden hatten. - Nach 1950 machten sich dann deutlich Abwanderungen aus den Agrargemeinden des Nordens in die beiden Städte Minden und Bad Oeynhausen, aber auch in die stadtnahen Wohngemeinden des Südens bemerkbar. Umfang und Richtung dieser Wanderungen gehen aus einem Vergleich der Ergebnisse der Volkszählungen von 1950 und 1961 hervor (Abb. 32 und 33).

Von 1950 bis 1961 hat sich die Zahl der Heimatvertriebenen um 14 034 auf insgesamt 40 366 erhöht. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung gehörte 1961 jeder fünfte Einwohner zu jenen Personen, die nach ihrer Vertreibung im Kreise Minden eine zweite Heimat gefunden haben. - Recht aufschlußreich ist ein Vergleich ihrer räumlichen Verteilung. In den 73 Landgemeinden wohnten 1961 auf 95 % der Kreisfläche nur noch 56 % der Heimatvertriebenen, während es 1950 noch 70 % gewesen waren. In



**Abb.33: Vertriebene in den Gemeinden 1950-1961**  
(nach amtlichen Statistiken)

einem Zeitraum von nur 11 Jahren ist also ihr Anteil in den ländlichen Bereichen um 14 % zurückgegangen. In Minden und Bad Oeynhausen wurden 1961 auf nur 5,5 % der Kreisfläche allein 44 % der Vertriebenen gezählt. Damit hat sich in den beiden Städten zwischen 1950 und 1961 eine Zunahme der Heimatvertriebenen um 14,4 % von 29,6 auf 44 % vollzogen. Dieser Vergleich veranschaulicht sehr deutlich, daß mit der Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Verhältnisse in den Jahren nach 1950 besonders die Städte wegen ihrer besseren Wohn- und Erwerbsmöglichkeiten anziehend für diesen Personenkreis geworden sind. In den Landgemeinden fand ebenfalls eine räumliche Umschichtung der Vertriebenen statt, wobei man in den stadtfernen Agrargemeinden Abwanderungen und in den stadtnahen Wohn- und Industriegemeinden zum Teil erhebliche Zuwanderungen registrierte. Ihre Zahl verminderte sich von 1950 - 1961 in insgesamt 36 Gemeinden, während in der gleichen Zeitspanne 37 Orte eine Vertriebenenanzunahme verzeichneten; sie war in der Gemeinde Leteln am nordöstlichen Stadtrand von Minden mit 14,7 % am größten (Abb. 33).

Den größten Anteil erreichten die Heimatvertriebenen 1950 in der Agrargemeinde Hävern mit 38,3 % der Gesamtbevölkerung, im Jahre 1961 dagegen in Petershagen mit 30,8 %. Der geringste Anteil wurde 1950 in der Gemeinde Lohe nahe bei Bad Oeynhausen mit nur 6,5 % und 1961 in der Agrargemeinde Buchholz mit nur noch 5 % festgestellt. Ihr durchschnittlicher Anteil an der Gesamtbevölkerung in den einzelnen Gemeinden erhöhte sich im gleichen Zeitraum durch weitere Zuwanderungen von außerhalb um 1,3 % von 14,4 auf 15,7 %.

Die räumliche Verteilung der Heimatvertriebenen und die regionalen Veränderungen seit Kriegsende gehören zu jenen Faktoren, die wichtige Aufschlüsse über die besondere Art und Struktur der Sozialräume im Landkreis Minden geben. - Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Eingliederung dieser Menschen hat in der Vergangenheit viele Fragen und Probleme aufgeworfen. Heute, über 20 Jahre nach ihrer Vertreibung, stellt sich immer noch die Aufgabe, diese Menschen, die keine Aussicht auf

eine baldige Rückkehr in ihre Heimat haben, endgültig anzusiedeln, und zwar dort, wo sich ihnen optimale Lebensbedingungen bieten. Für die Planung bedeutet das u. a. eine verstärkte Siedlungstätigkeit vor allem in Räumen mit gewerblicher Wirtschaft, um für sie Wohn- und Arbeitsstätten in möglichst geringer Entfernung zueinander zu schaffen. In den vergangenen Jahren ist in den Stadtrandgebieten von Minden und Bad Oeynhausens sowie in den stadtnahen Landgemeinden eine besonders lebhaftere Bautätigkeit teils auf privater, teils auf genossenschaftlicher Basis zu beobachten gewesen. Durch die Errichtung größerer zusammenhängender Siedlungskomplexe in fast sämtlichen Gemeinden der stadtnahen Wohnbereiche des Mindener und Bad Oeynhausener Raumes hat man versucht, die Vertriebenen durch Eigentumsbildung enger an ihre neue Heimat zu binden. Der Planungsarbeit erschließen sich aber auch für die Zukunft noch weite Aufgabenbereiche. Im Landschaftsbild des Kreises werden sich daher die Folgen der Vertreibung von Millionen von Deutschen aus den Ostgebieten auch in Zukunft vor allem durch eine verstärkte Siedlungstätigkeit in den gewerblichen Räumen weiterhin noch deutlich ausprägen.

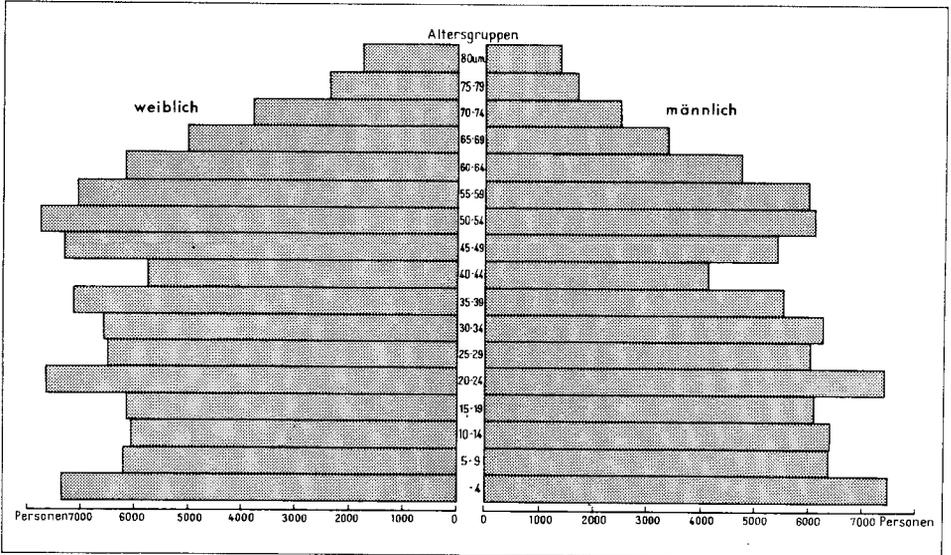
### 3. Altersstruktur und Geburtlichkeit

Der vertikale Aufbau der Bevölkerung gibt wichtige Aufschlüsse über eine Vielzahl von Fragen wie Bevölkerungsveränderungen, das zahlenmäßige Verhältnis der jüngeren zur älteren Generation, der männlichen zur weiblichen Bevölkerung im allgemeinen sowie innerhalb einzelner Altersgruppen usw. In Abbildung 34 ist nach den Ergebnissen der Volks- und Berufszählung von 1961 in einer Alterspyramide zunächst der Aufbau der Wohnbevölkerung des Landkreises Minden nach Altersgruppen von jeweils fünf Jahren dargestellt. In der Gruppe bis zu vier Jahren zeigt die Pyramide zu beiden Seiten der Mittelachse ein weites Ausstrecken der Säulen. Auf der rechten Seite erreicht sie sogar mit einem Wert von 7554 Personen ihr Maximum unter den männlichen Altersgruppen. Auffallend gleichmäßig, jedoch verhältnismäßig geburtenschwach

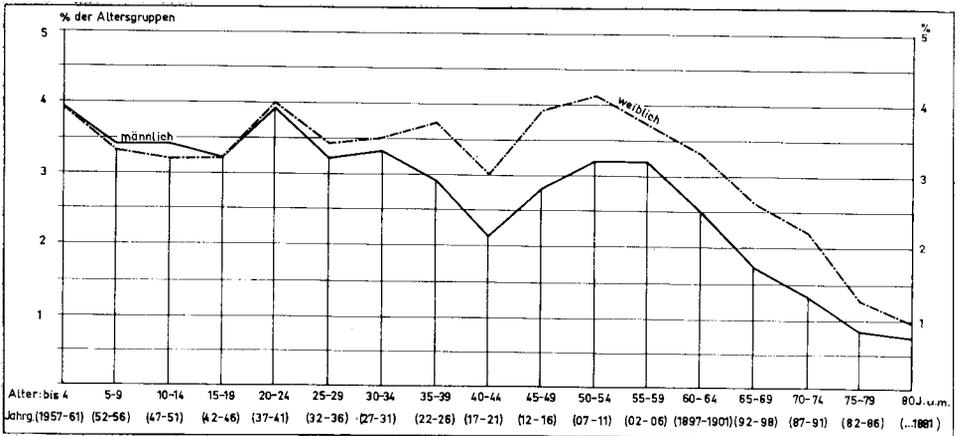
sind die folgenden drei Gruppen 5 - 9, 10 - 14 und 15 - 19 Jahre ausgeprägt. - Stärker tritt die Gruppe der 20 - 24 jährigen hervor. Der Anteil der weiblichen Gruppe ist hier mit 7692 Einwohnern besonders hoch. In den folgenden Altersgruppen bis zu den 40-44 jährigen ist eine Abnahme zu verzeichnen, die sich vor allem bei der männlichen Bevölkerung zwischen 35 und 44 Jahren bemerkbar macht. Hier werden die Einwirkungen beider Weltkriege auf die Bevölkerung sichtbar; denn gerade die Altersgruppe der 40 - 44 jährigen, deren Zugehörige bei Kriegsausbruch im Jahre 1939 zwischen 18 und 22 Jahre alt waren, hat den Krieg vom ersten bis zum letzten Tag unter großen Opfern mitmachen müssen. Hinzu kommt noch, daß die Jahrgänge 1917 - 1921 infolge des ersten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre besonders geburtenschwach waren, was sich deutlich an dem geringen Anteil der weiblichen Einwohner dieser Altersgruppe erkennen läßt. Sehr stark sind auf beiden Seiten die Gruppen der 50 - 54 und der 55 - 59 jährigen vertreten. Bei den weiblichen Einwohnern lag hier 1961 sogar das Maximum mit einem Anteil von 7818 Personen. Die folgenden Altersgruppen zeigen bis zur Spitze der Pyramide eine stufenweise Abnahme der Bevölkerungsanteile als eine Folge des höheren Lebensalters dieser Einwohner. Dabei fällt ein erheblich größerer Anteil der Frauen auf der linken Seite der Pyramide auf, wie überhaupt im Gesamtbild der Altersstruktur mit Ausnahme der untersten drei Altersgruppen durchweg eine zahlenmäßige Disparität zugunsten der weiblichen Einwohner festzustellen ist.

In Abbildung 35 ist das zahlenmäßige Verhältnis von männlicher und weiblicher Bevölkerung innerhalb der einzelnen Altersgruppen noch einmal prozentual dargestellt; außerdem läßt sich daran die Altersstruktur der Bevölkerung des Kreises noch einmal nach relativen Werten ablesen.

Die Disparität zwischen der männlichen und der weiblichen Bevölkerung zugunsten letzterer setzt mit den Geburtsjahrgängen 1937 - 1941 ein, nachdem in den Altersgruppen vorher ein leichtes Übergewicht der männlichen Einwohner festzustellen ist. - Die größten Unterschiede im Zahlenverhältnis zwischen Männern



**Abb. 34: Altersaufbau der Wohnbevölkerung 1961**  
(nach amtlicher Statistik)



**Abb. 35: Altersgruppen und Geschlecht 1961**

und Frauen ergeben sich aber bei den Geburtsjahrgängen von 1907 - 1922 und von 1887 - 1897. Die männliche Bevölkerung der ersten Gruppe hatte im Fronteinsatz des zweiten Weltkrieges größte Opfer zu bringen und wurde dadurch stark dezimiert. Bei den Zuwanderungen während der letzten Kriegsjahre durch Evakuierte und Heimatvertriebene handelte es sich - von Kindern abgesehen - in der Mehrzahl um weibliche Personen, da die Männer während des Krieges ebenfalls dienstverpflichtet waren. Größere Verluste unter der Zivilbevölkerung durch Bombenangriffe während des Krieges, wovon auch Frauen betroffen gewesen wären, sind im Kreis nicht zu verzeichnen. - In der zweiten Gruppe der 60 - 70 jährigen waren während des ersten Weltkrieges unter der männlichen Bevölkerung ebenfalls hohe Verluste zu beklagen, so daß sich auch in dieser Altersgruppe eine zahlenmäßige Vorherrschaft der Frauen herausgebildet hat, die schließlich noch durch deren allgemein höhere Lebenserwartung unterstützt wird. In den beiden letzten Altersgruppen der über 70 jährigen gleicht sich das Verhältnis allmählich wieder aus, ohne jedoch die Disparität völlig abzubauen.

Aufschlußreich ist ein Vergleich der Altersgruppen: "Kinder unter 15 Jahren", die noch ganz dem Elternhaus und dem Bereich der Schule angehören, "Jugendliche und Erwachsene von 15 - 65 Jahren" - weitgehend dem Erwerbsleben zuzurechnen - sowie "Erwachsene über 65 Jahren", die bereits außerhalb der Berufswelt stehen. Der ersten Gruppe gehörten 1961 22,5 % (10,6 % weiblich) und der zweiten 66,3 % (36,3 % weiblich) der Einwohnerschaft des Kreises an, während der Anteil der "Alten" zur selben Zeit 11,2 % (7,1 % weiblich) betrug. Müller-Wille weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß erfahrungsgemäß bei 27 % Kinder-Anteil die natürliche Wachstumsgrenze erreicht ist, weil sich die Geburt-Sterbebilanz dann dem Nullwert nähert.<sup>4)</sup> Wendet man diesen Wert auf den Landkreis Minden an, ist ein natürliches Anwachsen der Bevölkerung durch Geburtenüberschuß kaum noch möglich, sondern kann nur durch eine positive Wanderungsbilanz erfolgen. Dazu ist aber heutzutage der Anreiz durch ein möglichst viel-

seitiges Angebot verschiedenartiger Wirtschaftszweige erforderlich. Die augenblicklich laufenden Bestrebungen der Bundesbahn, das Zentralamt von Minden nach München zu verlegen, wovon 1500 Arbeitnehmer mit ihren Familien unmittelbar betroffen würden, könnten sich daher durch verstärkte Abwanderungen auf die Bevölkerungsentwicklung im Kreis recht nachteilig auswirken.

Nach den Ergebnissen der Volks- und Berufszählung von 1961 ergibt sich für die Gesamtbevölkerung des Kreises ein Verhältnis von 46,3 % männlicher und 53,7 % weiblicher Einwohner. In absoluten Zahlen ausgedrückt, entspricht dieser Disparität von 7,4 % ein höherer weiblicher Bevölkerungsanteil von annähernd 14 000 Personen.

Betrachtet man schließlich die Altersstruktur der Wohnbevölkerung in Gruppen von jeweils 25 Jahren, so zeigt sich ein nahezu völlig gleicher Aufbau. Die Gruppe der Einwohner unter 25 Jahren liegt mit einem Anteil von 35,5 % knapp über einem Drittel der Gesamtbevölkerung, die 25 - 50jährigen und die Einwohner über 50 Jahren erreichen ebenfalls ungefähr ein Drittel, so daß sich die Frage erhebt, ob darin nicht Anzeichen gewisser Überalterungserscheinungen im Gesamtaufbau der Wohnbevölkerung zu sehen sind, auf deren wirtschaftliche Folgen u. a. auch Schelsky hinweist, wenn er voraussagt, daß bis 1971 die Schicht der über 65jährigen sich um etwa 25 % vergrößern wird, während die Zahl der Arbeitsfähigen relativ zurückgeht.<sup>5)</sup>

Eine Analyse der Altersstruktur kann zur Gliederung des Kreises in siedlungsgeographische Räume beitragen, wenn auch dabei solch auffallende regionale Unterschiede, wie sie z.B. in der Bevölkerungsdichte bestehen, nicht zu verzeichnen sind. Dennoch erfährt das bisher entworfene Gesamtbild von der Altersstruktur der Wohnbevölkerung innerhalb einzelner Bereiche des Kreises recht auffällige Differenzierungen, die mit dazu beitragen können, das Siedlungsbild und die Veränderungen, denen es unterworfen ist, zu verstehen. Dazu wurden in einem Gemeindevergleich die Altersstrukturen von 15 Gemeinden aus dem nördlichen und 15 Gemeinden aus dem südlichen Kreisgebiet un-

tersucht und miteinander verglichen. Das Ergebnis ist in Abbildung 36 - Wohnbevölkerung nach Altersgruppen - dargestellt. Bei den Gemeinden des Nordens handelt es sich größtenteils um solche, die nach 1946 eine abwärts gerichtete Bevölkerungsentwicklung aufweisen, während die Landgemeinden des Südens fast ausnahmslos dem entwicklungsintensiven Raum auf der Achse zwischen Minden und Bad Oeynhausens angehören (Abb. 31). Die beiden Städte selbst sind bei diesem Vergleich nicht berücksichtigt worden.

In den bäuerlichen Gemeinden des Nordens liegt der Anteil der Einwohner bis 20 Jahre deutlich über dem der entwicklungsintensiven Gemeinden des Südens. Daraus ergibt sich ein Hinweis auf eine allgemein höhere Geburlichkeit in den Agrarräumen, was an anderer Stelle im einzelnen noch zu zeigen sein wird. Die Altersgruppen der 20 - 30jährigen sind im Norden wie im Süden nahezu gleich stark vertreten. Zwischen 30 und 55 Jahren liegt jedoch der Bevölkerungsanteil der Gemeinden aus dem südlichen Kreisgebiet erheblich über dem des Nordens, und erst bei den Einwohnern über 60 Jahren nähern sich beide Kurven wieder einander. Dieser Gemeindevergleich, der repräsentativ für den entwicklungschwachen agrarbäuerlichen Norden mit seiner überwiegend stagnierenden oder gar schrumpfenden Bevölkerungsentwicklung in den letzten Jahren und für den entwicklungsintensiven Süden des Kreises stehen mag, gibt uns einen wichtigen Hinweis, mit dem die Bevölkerungsabnahme in einem Großteil der Agrargemeinden nördlich von Minden trotz allgemein höherer Geburlichkeit zu erklären sein dürfte. Die Feststellung nämlich, daß bei den Altersgruppen zwischen 30 und 50 Jahren der Bevölkerungsanteil in den entwicklungschwachen oder gar entwicklungsnegativen Gemeinden des Nordens deutlich unter dem des Südens liegt, gibt Anlaß zu der Vermutung, daß sich gerade innerhalb dieser Altersschichten Wanderungen von den Agrargemeinden in die Städte oder stadtnahen Wohngemeinden vollziehen. Zu den Gründen für solche Bevölkerungsverschiebungen innerhalb des Kreisgebietes könnte das Bedürfnis der Menschen gerade dieser Altersgruppen gehören, Arbeitsplätze in größerer Nähe zur Stadt

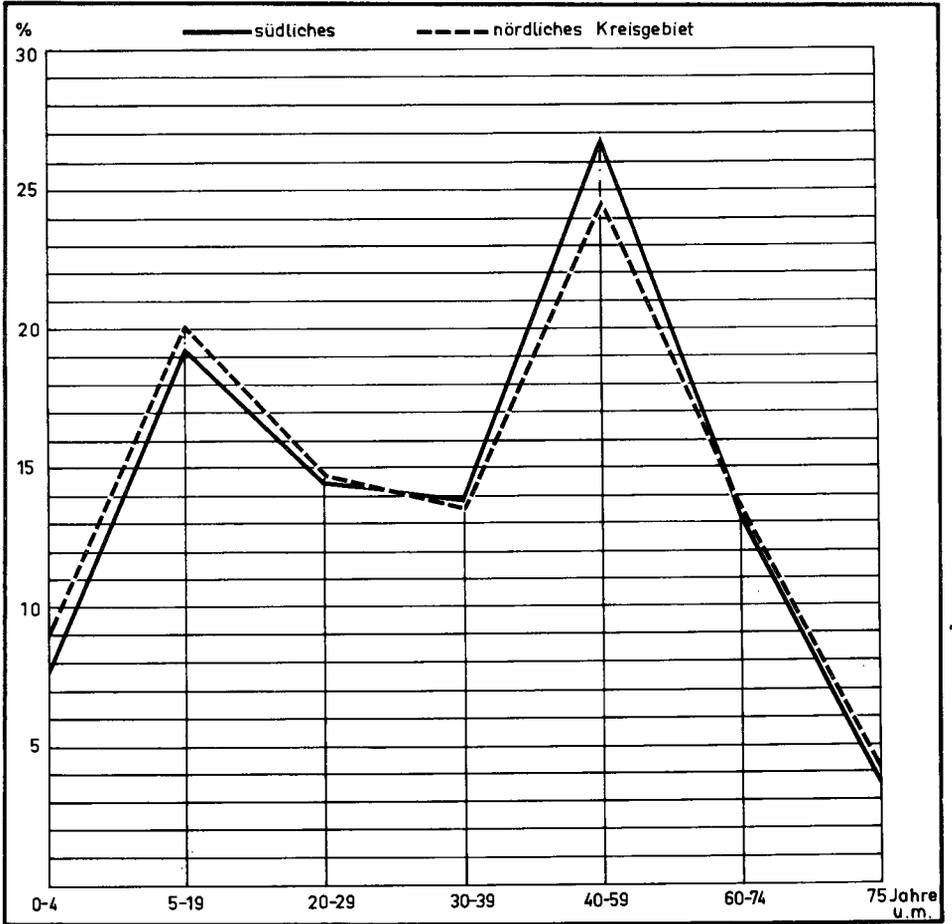


Abb.36: Altersaufbau der Wohnbevölkerung im Nordteil und im Südteil des Kreises 1961

zu finden oder, wenn diese bereits in der Stadt oder in Stadtnähe vorhanden sind, sich dort selbst fest anzusiedeln und dadurch zeitraubende und kostspielige Anfahrten zu den Arbeitsplätzen zu vermeiden.

Im Siedlungsbild des Kreises machen sich die Folgen solcher Bevölkerungsverschiebungen in immer stärkerem Maße bemerkbar. Während der agrare Norden einem nur kaum spürbaren äußeren Wandel unterworfen ist, besteht für die Ballungsgebiete im Südteil des Kreises bei anhaltenden Zuwanderungen die Gefahr einer völligen Aufsiedlung. Die betroffenen Gemeinden sind daher sehr darum bemüht, die Gefahr der Zersiedlung der Landschaft abzuwenden und die Siedlungstätigkeit durch weitschauende Planungen in den Griff zu bekommen. Diese Planungen sollten aber nicht allein Gemeindeparlamenten und einigen dazu bestellten Landschaftsplanern überlassen bleiben. Hier erschließt sich auch der heimatbezogenen Geographie ein wichtiges Arbeitsfeld, das sie nicht außer acht lassen sollte.

Von besonderer Bedeutung für die bevölkerungsbiologische Struktur eines Raumes ist der Anteil der Einwohner unter 15 Jahren, weil daraus wichtige Rückschlüsse auf die Bevölkerungsbilanz zu ziehen sind. Diese wiederum ist heutzutage für Planungen aller Art von großer Bedeutung.

Nach den Ergebnissen der Volks- und Berufszählung von 1961 umfaßte die Altersgruppe der Einwohner bis zu 15 Jahren im Landkreis Minden durchschnittlich 22,5 % der Gesamtbevölkerung. Von den 38 Gemeinden mit einem über dem Kreismittel liegenden Kinder-Anteil befinden sich allein 32 - das sind 82,4 % - nördlich von Wiehen- und Wesergebirge, von denen wiederum 27 = 71 % einem Gemeindetyp mit überwiegend oder stark hervortretendem agraren Charakter angehören. Damit scheint sich die größere oder geringere Geburtlichkeit - hier Einwohner unter 15 Jahren - als ein wichtiger demographischer Faktor zur bevölkerungsgeographischen Gliederung des Kreises anzubieten; denn die Gemeinden mit einem unter dem Kreisdurchschnitt liegenden Kinder-Anteil sind fast ausnahmslos auf das südliche

Kreisgebiet beschränkt. Insgesamt gehören dazu 32 Landgemeinden, von denen allein 23 = 72 % in unmittelbarer Nähe von Minden, Bad Oeynhausen und Rinteln liegen. Auf der als besonders entwicklungsintensiv schon mehrfach gekennzeichneten Achse zwischen Minden und Bad Oeynhausen weisen die Gemeinden ausnahmslos einen unterdurchschnittlichen Kinder-Anteil auf, gehören also trotz der zum Teil recht dynamischen Expansion ihrer Wohnbevölkerung nicht zu natürlich wachsenden Gemeinden. Eine positive Wanderungsbilanz übertrifft hier offensichtlich das natürliche Wachstum. Im agraren Norden gab es dagegen nach den Angaben von 1961 nur sechs Gemeinden mit einem unter dem Kreismittel liegenden Anteil der Einwohner bis zu 15 Jahren.

Erhebliche Unterschiede ergeben sich aus einem Vergleich der einzelnen Gemeinden untereinander. Den höchsten Anteil der Einwohnerschaft unter 15 Jahren erreichte 1961 die zahlenmäßig kleinste Gemeinde Großenheerse (nur 130 Einwohner) mit 27,9 %. Sie gehört zu den Gemeinden, die bereits seit Anfang des vorigen Jahrhunderts eine absolut negative Bevölkerungsbilanz aufweisen und 1818 mehr Einwohner zählten als 1965. Das natürliche Wachstum wird hier - wie in vielen anderen Gemeinden des nördlichen Kreisgebietes auch - offenbar von einer noch höheren Abwanderungsquote übertroffen. Weitere Gemeinden mit einem erheblich über dem Kreisdurchschnitt liegenden Kinder-Anteil sind Ilvese mit 26,2, Ilse und Ilserheide mit jeweils 26,4 sowie Quetzen mit 26 %. - Sie alle liegen im Nordbezirk des Landkreises, der sich damit im ganzen zwar als besonders geburtenfreudig auszeichnet, dessen Bevölkerungsentwicklung aber dennoch eine überwiegend stagnierende oder gar rückläufige Tendenz aufweist.

Das Gegenteil trifft fast ohne Ausnahme auf die Gemeinden mit einem unterdurchschnittlichen Kinder-Anteil zu. Unter den Landgemeinden erreicht dabei Barkhausen ganz in Stadtnähe von Minden mit nur 18,5 % den niedrigsten Anteil dieser Altersgruppe, während die Bevölkerung dieser Gemeinde seit 1946 um 6,5 % gestiegen ist. Noch auffälliger ist die Diskrepanz zwischen dem Anteil der jüngsten Generation und der Zuwachsrate der Wohn-

bevölkerung in den vergangenen 20 Jahren in den Gemeinden Böllhorst mit 18,8 % Kinder-Anteil gegenüber 15 % Bevölkerungsanstieg, Dützen mit 19,7 % Einwohner unter 15 Jahren und 18 % Steigerung der Wohnbevölkerung und schließlich Dehme mit 21,5 % Kindern und 30 % Steigerung der Einwohnerschaft seit 1946.

Das Gesamtbild des Kreises läßt sich daher nach dem Wachstum der Bevölkerung, gemessen am Kreisdurchschnitt von 22,5 % Einwohnern unter 15 Jahren und der Zuwachsrate der Wohnbevölkerung seit 1946, in d r e i B e r e i c h e gliedern:

1. Der entwicklungsschwache Norden westlich und östlich der Weser zeichnet sich durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil seiner Bevölkerung unter 15 Jahren aus. Die Bevölkerungsentwicklung zeigt in den meisten Gemeinden dagegen auffallend stagnierende oder gar rückläufige Züge.
2. Auf der entwicklungsintensiven Achse Minden - Bad Oeynhhausen liegen die Gemeinden mit dem geringsten Kinder-Anteil, der in der Mehrzahl von ihnen nicht einmal 20 % erreicht. Die zum Teil recht erhebliche Zunahme der Wohnbevölkerung in diesen Gemeinden mit Steigerungen bis zu 30 % in 20 Jahren ist die Folge einer positiven Wanderungsbilanz.
3. Den drei Gebieten mit durchschnittlicher Bevölkerungsentwicklung auf der Achse Minden, Todtenhausen, Petershagen, Ovenstädt sowie im südöstlichen Bereich des Amtes Hausberge und im westlichen Gebirgsvorland entspricht auch ein etwa dem Kreisdurchschnitt gleichkommender Anteil der Einwohnerschaft unter 15 Jahren.

## B. Die kulturelle Struktur

### 1. Konfessionen und kirchliches Leben

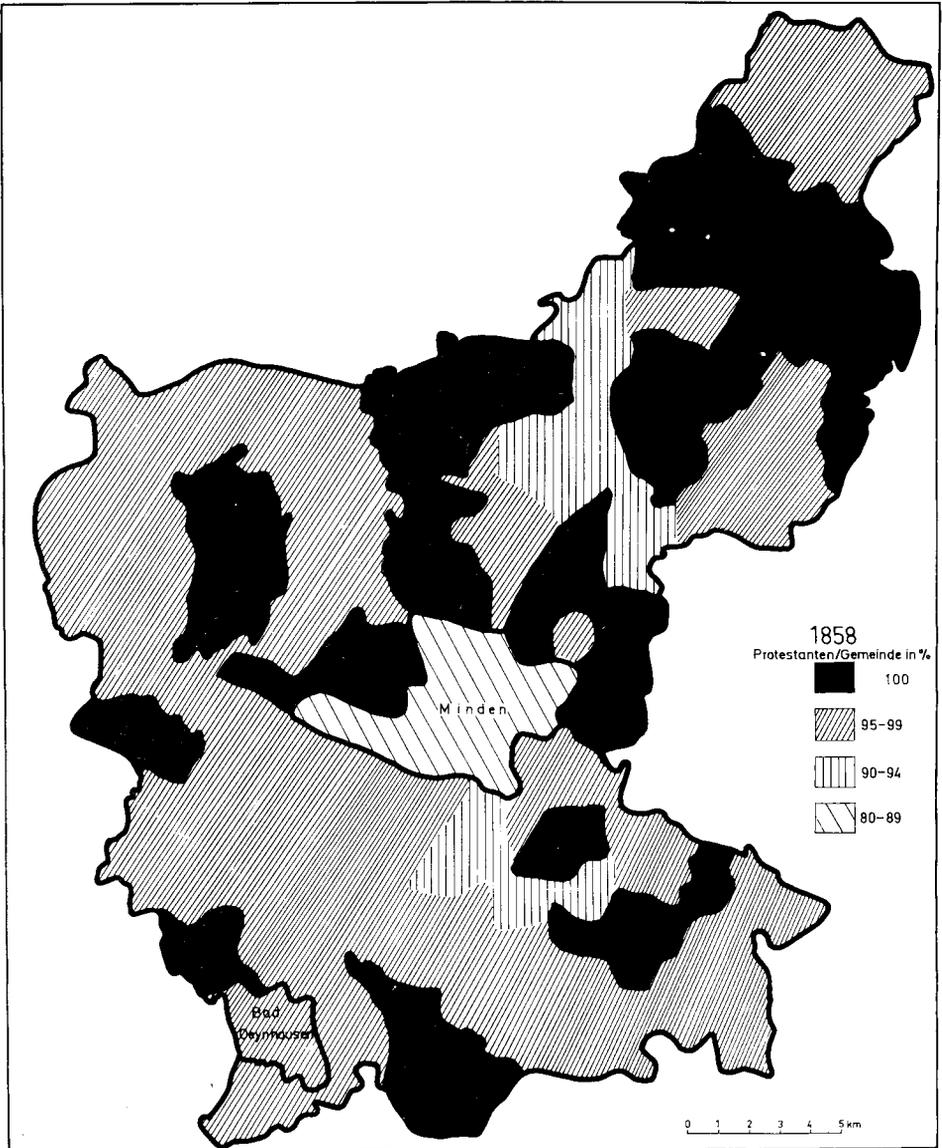
Die konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung im Kreise Minden ist stark mit den machtpolitischen Verhältnissen im Jahrhundert der R e f o r m a t i o n verbunden. Im ehemaligen Bistum Minden, das etwa um 800 n. Chr. gegründet wurde und aus dem 1815 nach der Neuordnung der Verwaltung in Preußen der Landkreis Minden hervorgegangen ist <sup>6</sup>, darf man nach der

karolingischen Zeit eine rein römisch-katholische Bevölkerung voraussetzen. Die Reformation ist am Bistum Minden jedoch nicht vorübergegangen, wobei die Ausbreitung ihrer Lehren durch die besonderen politischen Verhältnisse zur Reformationszeit begünstigt wurde. Martin Krieg schreibt darüber: "Abgesehen von Bischof Franz II von Waldeck (1530 - 1553) entstammten sämtliche Mindener Bischöfe des Reformationszeitalters dem Hause Schaumburg, Braunschweig-Wolfenbüttel bzw. Lüneburg. Sie verhielten sich der Reformation gegenüber entweder wankelmütig oder duldsam. Meist waren sie durch die Hauspolitik ihrer Familien oder durch Auseinandersetzungen mit den Stiftsständen (Domkapitel, Ritterschaft und Städte) so in Anspruch genommen, daß sie sich um die geistlichen Angelegenheiten wenig kümmerten."<sup>7</sup> Und weiter heißt es bei Krieg: "Durch das stille Wirken des Predigers Albert Niese oder Nisius an St. Marien in Minden war die Lehre Luthers 1529 schon vom größten Teil der Bevölkerung in der Stadt, ca. 1550 im ganzen Land (Stift Minden) angenommen."<sup>8</sup> Seit der Säkularisation des Bistums Minden im Jahre 1648 besteht dann nachweislich eine absolute Vorherrschaft der protestantischen Bevölkerung.

Aus dem Jahre 1858 liegen amtliche Statistiken über das Zahlenverhältnis von römisch-katholischer und protestantischer Bevölkerung innerhalb der einzelnen Gemeinden des Kreises Minden vor<sup>9)</sup> (Abb. 37). Danach gab es in 43,3 % aller Gemeinden ausschließlich Protestanten. Das Hauptverbreitungsgebiet lag im nördlichen Kreisgebiet, und zwar vor allem auf der rechten Weserseite. Aber auch westlich der Weser weist Abbildung 37 einige größere Gebiete mit rein protestantischer Wohnbevölkerung aus, während im Süden nur einige wenige Gemeinden dazu gehörten. - 25 weitere Gemeinden kann man ebenfalls als rein protestantisch bezeichnen, denn der Anteil der Evangelischen lag in diesen zwischen 99 und 100 % der Einwohnerschaft. Damit waren 1858 weit mehr als zwei Drittel aller Gemeinden des Landkreises ohne jeden oder ohne einen nennenswerten Anteil nichtprotestantischer Bewohner. Größere katholische Bevölkerungs-

anteile gab es damals nur in Minden mit 15,8 % - das entsprach einem absoluten Wert von ungefähr 2600 Einwohnern -, Hausberge mit 6,6 %, Barkhausen mit 5,5 %, Böhhorst mit 4,8 % und Ovenstädt mit 8,2 %. - Zusammengenommen ergab der etwas höhere Anteil von Katholiken in diesen vier zuletzt genannten Landgemeinden beim damaligen Bevölkerungsstand jedoch nicht mehr als 231 Personen, so daß sich nach der Reformation nur in Minden eine größere Gruppe von katholischen Einwohnern gehalten hat. - Der Kreisdurchschnitt des protestantischen Bevölkerungsanteils betrug 1858 98,5 %. Diese Situation ist bis heute im wesentlichen erhalten geblieben, denn entscheidende Veränderungen im Gesamtbild der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung des Kreises Minden haben sich in den letzten 100 Jahren nicht ergeben. Nach wie vor ist der überwiegende Teil der Wohnbevölkerung in sämtlichen Gemeinden protestantisch. Der Kreisdurchschnitt hat sich seit 1858 allerdings um 10,8 % zugunsten der nicht-protestantischen Bevölkerung verringert; er lag 1961 bei 87,7 %. Man zählte 165.900 Protestanten und 16.137 Katholiken (8,5 %), während sich 7116 Bewohner des Kreises - das sind 3,7 % - als gottlos bezeichneten oder Angehörige sonstiger religiöser Gemeinschaften waren.

Die konfessionellen V e r ä n d e r u n g e n seit 1858 haben sich regional sehr unterschiedlich vollzogen (Abb. 38). Im gesamten Kreisgebiet gibt es heute keine Gemeinde mit ausschließlich protestantischer Bevölkerung mehr - 1858 waren es noch 33 Gemeinden. In mehr als einem Drittel aller Gemeinden des Kreises betrug der Anteil nichtprotestantischer Einwohner 1961 jedoch weniger als 5 %. Davon gehörten allein 22 zu den Agrargemeinden des Nordens, während keine der Arbeiterwohn- oder Industriegemeinden des Südens einen solch hohen Anteil evangelischer Einwohnerschaft erreichte. Die konfessionelle Überformung des Landkreises, bei der die Zuwanderung katholischer Heimatvertriebener eine bedeutende Rolle gespielt haben dürfte, hat sich demnach regional sehr unterschiedlich vollzogen, wobei die Veränderungen in den Agrarräumen allgemein am geringsten gewesen sind.



**Abb.37: Anteil der Protestanten 1858**  
(nach amtlicher Statistik)

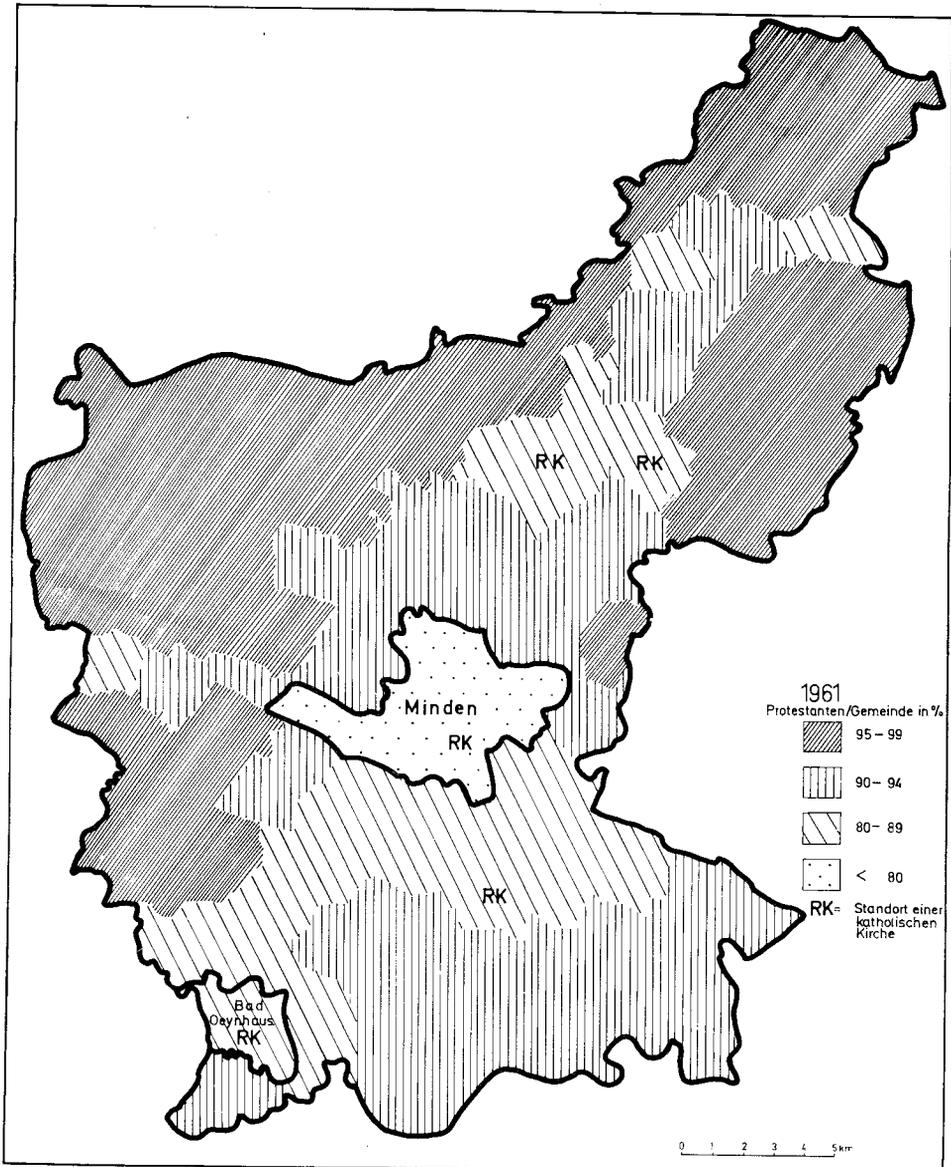


Abb.38: Anteil der Protestanten 1961  
(nach amtlicher Statistik)

Zwanzig Gemeinden zeichnen sich durch eine weit größere Durchmischung protestantischer und nichtprotestantischer Bevölkerungselemente aus. In ihnen liegt der Anteil der Evangelischen unter 90 %. Das Verbreitungsgebiet von mehr als zwei Dritteln dieser Gemeinden mit stärkerem gemischtkonfessionellen Charakter ist auf der als besonders entwicklungsintensiv bereits mehrfach gekennzeichneten Achse Minden - Bad Oeynhausen zu suchen. Die günstigeren wirtschaftlichen Verhältnisse für gewerblich tätige Erwerbspersonen in den Gemeinden dieses Raumes haben in den Nachkriegsjahren viele Heimatvertriebene aus den stadtfernen Agrargemeinden des Nordens angezogen. Unter ihnen wird auch ein Großteil Katholiken gewesen sein. - Eine Rolle mag schließlich auch die Entfernung zu bereits bestehenden katholischen Gemeindezentren mit Gotteshäusern und Versammlungsräumen gespielt haben. Katholische Kirchen gab es ursprünglich nur in Minden, Bad Oeynhausen und Hausberge, später auch in Petershagen und Lahde. In Hille besteht eine Kuratie. In diesen Gemeinden und in ihrer näheren Umgebung ist der Anteil der Katholiken im Vergleich zu den übrigen Gemeinden auffallend hoch. In Petershagen registrierte man 10,4 %, in Minden 15,6 %, in Bad Oeynhausen 12,5 %, in Hausberge 8,5 %, in Lerbeck 9,2 % in Neesen 10,9 % und in Rehme 8,0 % Katholiken. Das Maximum des protestantischen Bevölkerungsanteils wurde 1961 in der Agrargemeinde Ilse im Norden mit 99,5 % gezählt, den stärksten gemischtkonfessionellen Charakter stellte man in Minden mit "nur" 79,7 % Protestanten fest.

In ihrer räumlichen Verbreitung läßt die Intensität der konfessionellen Durchmischung der Wohnbevölkerung in den einzelnen Gemeinden des Kreises wiederum drei Gebiete hervortreten:

1. Die Bevölkerung im nördlichen Kreisgebiet ist ausgesprochen oder überwiegend protestantisch. Der Anteil der Katholiken ist mit Ausnahme der Gemeinde Hävern (10,2 %) sehr gering. Bekennnislose oder Andersgläubige spielen nur in der Gemeinde Seelenfeld an der Nordostgrenze des Kreises eine Rolle. In Seelenfeld zählte man 1961 18 % Gottlose oder Angehörige sons-

tiger Glaubensgemeinschaften. Unter den Einwohnern dieser Gemeinde spielt offenbar auch heute noch die Ludendorff-Bewegung (Tannenbergbund) eine beachtliche Rolle, was man bei einem Besuch des dortigen Friedhofs für die Anhänger dieser Bewegung bestätigt findet. - An der Westflanke liegt ein größeres Gebiet mit ausgesprochen protestantischer Bevölkerung. Es sind dies die Gemeinden Wulferdingsen, Volmerdingsen, Rothenuffeln und Oberlütte.

2. Die Gemeinden zwischen Minden und Bad Oeynhausen sowie beide Städte selbst zeichnen sich durch eine verhältnismäßig starke konfessionelle Durchmischung aus. Der Anteil der Protestanten liegt in den meisten Gemeinden unter dem derzeitigen Kreisdurchschnitt von 87,7 %. In einigen dieser Gemeinden treten stärkere Gruppen Gottloser oder Angehörige nicht christlicher Glaubensgemeinschaften auf, z.B. in Hausberge mit 7,9 und Rehme mit 6,0 %.

3. In drei größeren Arealen wird eine dem Kreisdurchschnitt entsprechende mittlere Durchmischung von Protestanten und Katholiken ausgewiesen: dazu gehören das südöstliche Weserbergsvorland zwischen der großen Weserschleife nördlich von Vlotho und dem Wesergebirge (Amt Hausberge), ein schmaler Saum nördlich von Minden, der sich über Petershagen und Lahde (diese beiden Gemeinden gehören zum Typ 2), Jössen, Windheim und Döhren fortsetzt, und schließlich ein Streifen im nördlichen Wiehengebirgsvorland mit den Gemeinden Haddenhausen, Unterlütte und Eickhorst.

Zu den kulturgeographischen Faktoren, nach denen sich der Kreis Minden in Sozialräume gliedern läßt, gehört im religiös-kirchlichen Bereich nicht nur die horizontale Verbreitung der Konfessionen. Soziales Leben vollzieht sich vor allem in dynamischen Formen und äußert sich im kirchlichen Leben einer Gemeinde im Besuch der Gottesdienste, in der Teilnahme an Beichte, Kommunion und Abendmahl sowie an sonstigen kirchlichen Veranstaltungen.

Aussagen über die Intensität des k i r c h l i c h e n  
L e b e n s lassen sich nur unter Vorbehalt machen, weil die

vorhandenen statistischen Unterlagen durchaus nicht lückenlos sind. Man ist bei allen diesbezüglichen Angaben im wesentlichen auf Erfahrungswerte angewiesen, die aber z.B. in der evangelischen Kirche durch die Ergebnisse von drei Zählsonntagen im Jahr gestützt werden, an denen die Kirchenbesucher registriert werden. - Um über die Intensität des kirchlichen Lebens in den einzelnen Gemeinden des Kreises einigermaßen brauchbare Vorstellungen zu gewinnen, wurde 1966 in 45 evangelischen und sechs katholischen Pfarrbezirken eine Umfrage gehalten. Dabei konnten zusammen 73 politische Gemeinden mit insgesamt 146 611 protestantischen und 13 967 katholischen Gemeindegliedern erfaßt werden. Gefragt wurde u.a. nach dem Anteil der Gemeindeglieder, der an den sonntäglichen Gottesdiensten teilnimmt, und zwar in den Abstufungen "regelmäßig", "gelegentlich", d.h. im wesentlichen nur an hohen kirchlichen Feiertagen, oder "überhaupt nicht". Ferner wurde gefragt, inwieweit die Jugendlichen am kirchlichen Leben beteiligt sind, und zwar "stark", "durchschnittlich" oder "schwach" beteiligt. Von den Ergebnissen dieser Umfrage können im einzelnen keine exakten statistischen Aussagen erwartet werden. Das war auch nicht Sinn und Zweck der Befragung. Den Angaben der Pfarrämter haftet mit einiger Wahrscheinlichkeit ein gewisses Maß an Subjektivität an. Die Persönlichkeit des Pfarrers wird zudem beim Kirchenbesuch eine nicht unerhebliche Rolle spielen, wie auch die jeweilige Größe einer Gemeinde sowie das Ausmaß von Bevölkerungsfluktuationen von Bedeutung sein werden. Schließlich hat die Auswertung der Umfrage ergeben, daß die Auslegung der gewählten Intensitätsstufen "regelmäßig", "gelegentlich" und "überhaupt nicht" zum Teil unterschiedlich erfolgt ist. Aus all diesen Gründen ist das zusammengetragene Material statistisch durchaus nicht fehlerlos, gibt aber dennoch einen räumlichen Überblick über die Intensität des kirchlichen Lebens in den Gemeinden des Kreises und kann daher als wertvolles Kriterium einer näheren Kennzeichnung sozialgeographischer Gemeindetypen dienen (Abb. 39).

An den sonntäglichen Gottesdiensten nehmen nach den Ergebnis-

sen der Umfrage durchschnittlich 11,8 % der evangelischen Christen regelmäßig und 38,6 % nur gelegentlich teil. Der Anteil derjenigen, die den Gottesdiensten fernbleiben oder bestenfalls bei besonderen familiären Anlässen, wie Taufe, Trauung, Begräbnis etc., die Kirche besuchen, wurde mit 49,6 % ermittelt. - Daß diese Werte in etwa realen Verhältnissen entsprechen, zeigt der Vergleich mit dem Landkreis Münster, in dem 1953 eine ähnliche Umfrage gehalten worden ist.<sup>10</sup> - Der Gottesdienstbesuch in der katholischen Kirche zeigt ein günstigeres Bild. Die Befragung erfolgte in sechs Pfarrbezirken. Darin waren 68 politische Gemeinden enthalten. Der regelmäßige Kirchenbesuch liegt hier zur Zeit um 26,7 %, der Anteil der gelegentlichen Gottesdienstbesucher wurde mit 37,5 % ermittelt, während 35,8 % der Gemeindeglieder am kirchlichen Leben nicht beteiligt sind.

Dieses Gesamtbild erfährt regional erhebliche Veränderungen, die in Abb. 39 dargestellt worden sind. - Dabei treten zunächst die agrarbäuerlichen Gemeinden des nördlichen Kreisgebietes auffallend stark in Erscheinung; denn dort liegt der Anteil derjenigen Protestanten, die regelmäßig an den sonntäglichen Gottesdiensten teilnehmen, fast ausnahmslos erheblich über dem Kreisdurchschnitt. Von 29 Gemeinden, in denen über 20 % der Gemeindeglieder regelmäßige Kirchenbesucher sind, liegen nach Angabe der Pfarrämter nur zwei Gemeinden im südlichen Kreisgebiet. Die bäuerliche Bevölkerung scheint sich damit auch heute noch in weit höherem Maße kirchlich gebunden zu fühlen, als das in den Städten, besonders aber in den stadtnahen Wohn- bzw. Industriegemeinden der Fall ist. Vielerlei Gründe mögen dafür anzuführen sein, von besonderer Bedeutung scheint in diesem Zusammenhang vor allem aber auch die jeweilige Größe eines Ortes. Die Agrargemeinden des Kreises sind mit sehr wenigen Ausnahmen kleine und daher noch überschaubare Dorfgemeinschaften von durchschnittlich 530 Einwohnern, die einen verhältnismäßig engen Kontakt der Menschen untereinander haben. Zum festen Bestandteil des dörflichen Lebens einer solchen Gemeinde gehört insbesondere der

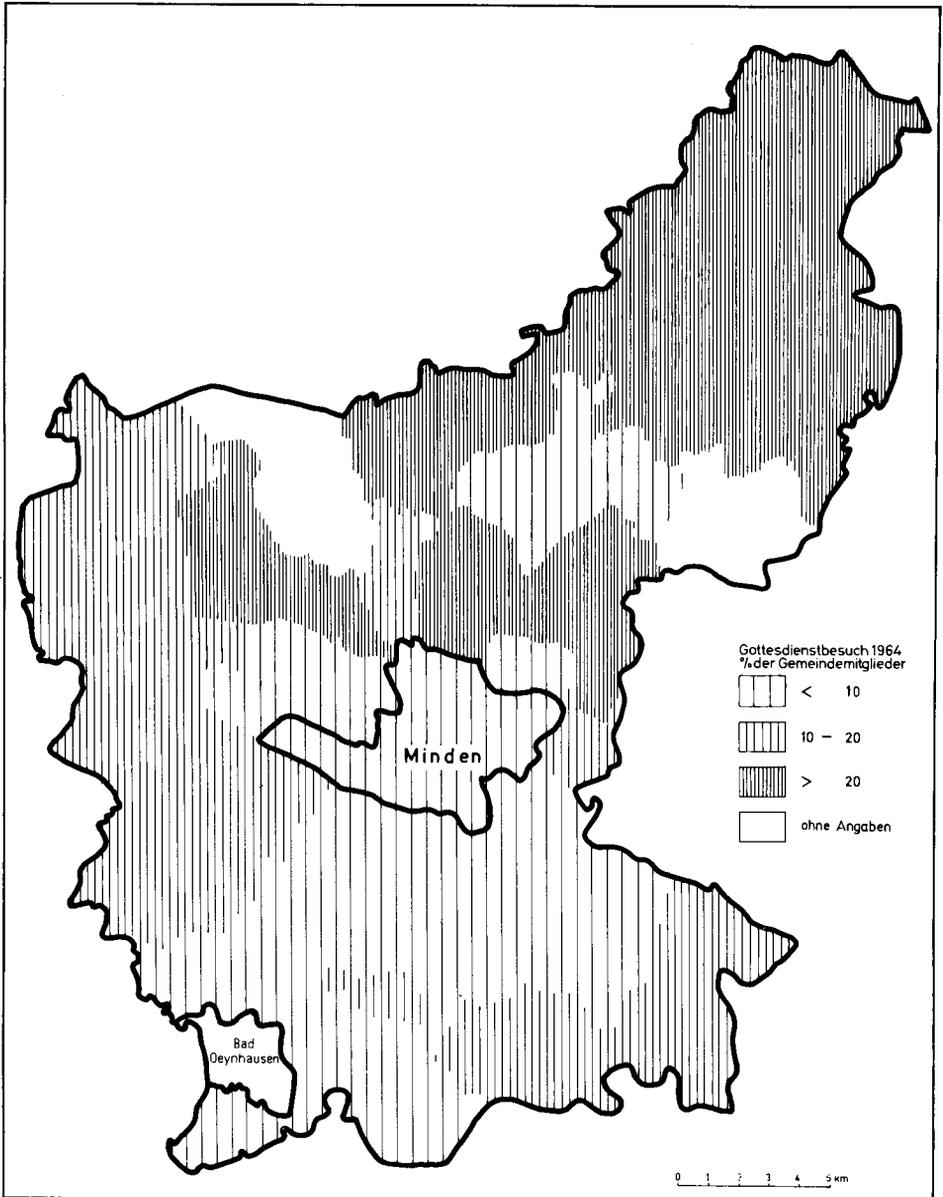


Abb. 39: Gottesdienstbesuch in den evangelischen Kirchengemeinden 1964  
(nach Umfrage bei den Pfarrämtern )

kirchliche Bereich, von dem man sich nicht auszuschließen vermag, ohne daß die übrige Dorfgemeinschaft in irgendeiner Form Anstoß daran nähme. In diesen kleindörflichen Bereichen besteht allgemein auch noch ein enges Verhältnis zwischen Gemeinde und Pfarrer, was sich wiederum günstig auf den Kirchenbesuch auswirkt. Der Anteil derer, die sich vom kirchlichen Lebens ihrer Gemeinde ausschließen, ist in den Agrargemeinden - das hat die Umfrage bestätigt - sehr gering. Die Angaben dazu schwanken zwischen 15 und 30 %. In den beiden kleinsten Gemeinden Buchholz und Großenheerse mit zusammen nur 303 Einwohnern schließt sich nach Angabe des zuständigen Pfarrers sogar niemand vom Gottesdienstbesuch aus.

Das bisher Gesagte gilt nicht nur für die ältere Generation. Die Beteiligung der Jugendlichen am kirchlichen Leben in Gottesdiensten, kirchlichen Vereinen etc., nach der ebenfalls gefragt wurde, wird in den agrarbäuerlichen Gemeinden überwiegend als durchschnittlich bis stark bezeichnet.

Unter dem Kreisdurchschnitt von 11,3 % regelmäßiger Kirchenbesuch liegen 27 Gemeinden = 40,9 %. Ihr Verbreitungsgebiet ist mit Ausnahme der beiden Amtsgemeinden Petershagen und Lahde ausschließlich im südlichen Teil des Kreises zu suchen. Es handelt sich vor allem um die entwicklungsintensiven und zum Teil stark vergewerblichten Arbeiterwohn- und Industriegemeinden um Minden und Bad Oeynhausen mit einer durchschnittlichen Größe von annähernd 3000 Einwohnern (Minden und Bad Oeynhausen selbst sind hierin nicht einbezogen). Ihre besondere Sozialstruktur, verbunden mit einer im Vergleich zu den Agrargemeinden ungleich höheren Bevölkerungszahl, scheint sich auch in einer "unterdurchschnittlichen Intensität" des kirchlichen Lebens auszudrücken. Nachteilig wirkt sich nach Ansicht mehrerer dazu befragter Pfarrer dieses Raumes neben der Größe der Gemeinden und des damit verbundenen allgemein geringen Kontaktes der Menschen untereinander sowie auch zum Pfarrer selbst vor allem die starke Bevölkerungsfluktuation in vielen dieser Pfarrbezirke aus. Der ständige Wechsel der Menschen zwischen Wohnort und Arbeitsort läßt bei vielen nur ei-

ne oberflächliche Verbundenheit mit dem eigenen Lebensraum, seinen geistigen wie religiös-kirchlichen Bindungen zu; es kommt daher auch nicht zum rechten Kontakt mit den kulturellen Einrichtungen der Wohngemeinde, was in besonderer Weise die Einrichtungen der Kirche betrifft, denen viele ohnehin skeptisch oder ablehnend gegenüberstehen. Der Anteil derer, die sich daher nahezu vollständig vom kirchlichen Leben ihrer Gemeinde ausschließen, ist dementsprechend besonders groß. In den meisten Pfarrbezirken des südlichen Kreisgebietes liegt er nach den Ergebnissen der Umfrage zwischen 60 - 95 %.

Den Jugendlichen bietet sich in diesen stadtnahen Gebieten ein großes Angebot an Zerstreuungs- und Vergnügungsmöglichkeiten. Ihr Interesse an der Mitarbeit in kirchlichen Vereinen und Organisationen wird in der Umfrage mit wenigen Ausnahmen als schwach bezeichnet.

In insgesamt 10 Gemeinden entspricht der Kirchenbesuch dem ermittelten Durchschnittswert. An den sonntäglichen Gottesdiensten nehmen etwa 12 - 15 % der Gemeindeglieder regelmäßig teil. Gelegentliche Besucher an besonderen kirchlichen Feiertagen zählt man 40 - 60 %. - Die räumliche Verbreitung dieser Gemeinden ist aus Abb. 39 zu entnehmen. Mehrere von ihnen - z.B. Hille, Unterlübbe, Wulferdingsen und Stemmer - zeigen in der Sozialstruktur ihrer Wohnbevölkerung noch starke agrare Züge.

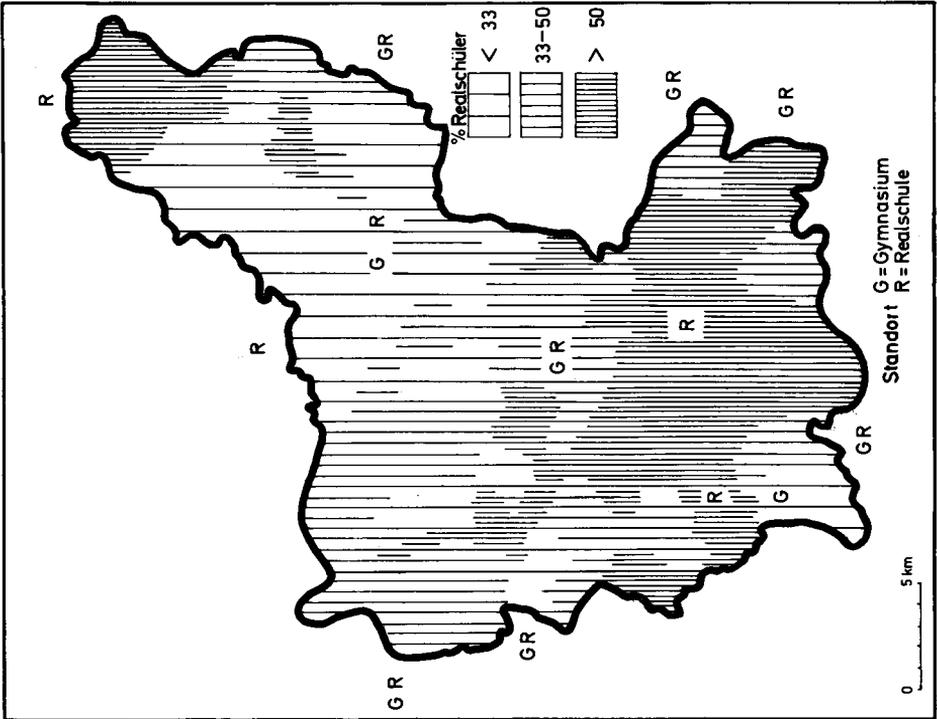
Verhältnismäßig einheitlich ist das kirchliche Leben in den katholischen Gemeinden. Der regelmäßige Gottesdienstbesuch an Sonn- und Feiertagen schwankt in allen sechs befragten Pfarrbezirken nur zwischen 20 und 30 %. Dabei lassen sich regionale Unterschiede innerhalb des Kreises wegen der Weiträumigkeit der einzelnen Bezirke nicht feststellen.

## 2. Ausbildung

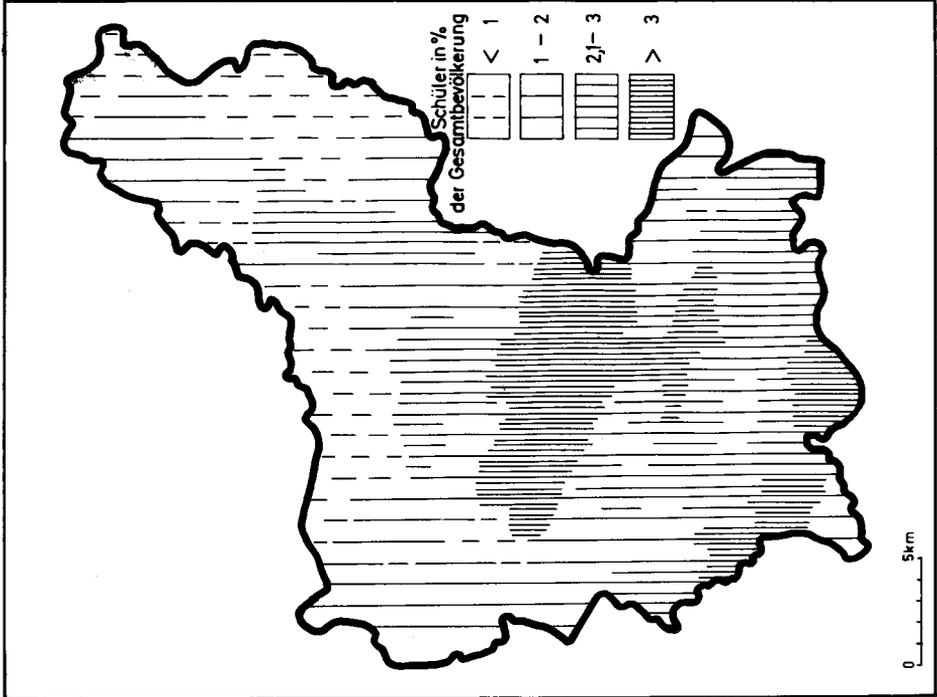
Bildung und Ausbildung ist in vielen Fällen auch heute noch eine Frage des sozialen Standes. Offenbar haben die mannigfachen Versuche, möglichst alle Volksschichten von der Notwendigkeit der Begabtenförderung zu überzeugen, noch nicht

zu vollen Erfolgen geführt. Im Landkreis Minden zumindest ergeben sich erhebliche Unterschiede, wenn man den Anteil der Schüler weiterführender Schulen (hier: Gymnasien, Realschulen, Handelsschulen und Höhere Handelsschulen sowie Wirtschaftsgymnasien) ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung der einzelnen Gemeinden setzt und miteinander vergleicht (Abb. 40). - Die Angaben dazu wurden in einer Umfrage bei den weiterführenden Schulen des Kreises sowie der Nachbarkreise Rinteln, Bückeberg, Stadthagen, Stolzenau, Uchte, Espelkamp, Lübbecke und Vlotho zusammengetragen. Sie richten sich nach dem Stand vom 15. Mai 1965. Hier liegt allerdings eine nicht unerhebliche Fehlerquelle vor, denn die statistischen Unterlagen beziehen sich nur auf das Jahr 1965 und die Zahl derer, die weiterführende Schulen besuchen, kann sich innerhalb der einzelnen Gemeinden von Jahr zu Jahr ändern. Man kann daher die ermittelten Werte nicht als absoluten Maßstab für das Bildungswesen im Kreis betrachten. Dennoch zeigt die Auswertung - und das war der eigentliche Zweck der Umfrage -, daß trotz intensiver Werbung für eine Begabtenförderung auch heute noch starke Beziehungen zwischen dem sozialen Stand des Elternhauses und der Bildung bzw. Ausbildung der Kinder bestehen. Daraus ergeben sich weitere Merkmale für die demographische Struktur des Landkreises. Schließlich vermögen die Ergebnisse auch einige Aufschlüsse über eine sinnvolle Planung und Verteilung weiterführender Schulen im Kreis zu liefern.

Unterschiedlich war im Jahre 1965 in den einzelnen Gemeinden der Anteil der jugendlichen Einwohner, die eine weiterführende Schule besuchten. Am höchsten lag er in der stadtnahen Wohn-gemeinde Barkhausen unmittelbar vor den Toren von Minden mit 3,5 % der Gemeindebewohner. In der Agrargemeinde Raderhorst an der nordöstlichen Kreisgrenze war der Anteil der Gymnasi-asten, Real- und Handelsschüler mit nur 0,4 % am niedrigsten. Nur zwei Jugendliche besuchten eine weiterführende Schule. Abb. 40 zeigt deutlich, daß überhaupt ein verhältnismäßig hoher Anteil von Schülern weiterführender Schulen vor allem in den Arbeiterwohn- und Industriegemeinden des südlichen Kreis-



**Abb. 40b: Anteil der Realschüler an Schülern weiterführender Schulen 1966**  
(nach Umfrage bei den Schulen)



**Abb. 40a: Anteil der Schüler weiterführender Schulen an der Gemeindebevölkerung 1966**  
(nach Umfrage bei den Schulen)

gebietes auf der Linie zwischen Minden und Bad Oeynhausen zu finden ist, während im agrarbäuerlichen Norden der Anteil derjenigen, die eine über die Volksschule hinausgehende Bildung oder Ausbildung anstreben, erheblich geringer ist. - Besonders für künftige schulische Planungen von größerer Bedeutung als das relative Verhältnis zwischen den Schülern weiterführender Schulen und der Gesamteinwohnerschaft der einzelnen Gemeinden sind die dahinter stehenden absoluten Werte. Nach den Ergebnissen der Umfrage bei den Schulen besuchten 1965 insgesamt 5433 Jungen und Mädchen eine Realschule, ein Gymnasium oder eine Handelsschule; das waren 2,8 % der Gesamtbevölkerung des Kreises. In dieser Zahl sind die Schüler von Privatschulen nicht enthalten. Der weitaus größte Teil - nämlich 3043 Schüler - kam aus den 74 Landgemeinden, von denen wiederum 1888 Schüler - also weit mehr als die Hälfte = 62 % - in den 24 Gemeinden des überwiegend gewerblichen Raumes zwischen Minden und Bad Oeynhausen wohnte. Der Anteil der Wohnbevölkerung dieser Landgemeinden an der Gesamtzahl der Einwohner aller Landgemeinden betrug dagegen nur 53,1 %. Dieser Vergleich zeigt, daß der Zuspruch zu den weiterführenden Schulen in den Wohn- und Industriegemeinden des Südens erheblich größer ist als in den mehr agraren Gemeinden, die den Nordteil des Kreises beherrschen. - Es lassen sich sicherlich verschiedene Gründe dafür anführen, nicht zuletzt die viel günstigeren Verkehrsverbindungen im südlichen Kreisgebiet (Abb. 10) sowie das ungleich größere Angebot an Gymnasien, Realschulen und Handelslehranstalten in diesem Raum. Man geht aber offensichtlich auch nicht fehl in der Annahme, daß die besondere Sozialstruktur der Bevölkerung dieses Raumes wesentlich mit zu einer größeren Aufgeschlossenheit gegenüber den Fragen von Bildung und Ausbildung beiträgt, selbst wenn es dabei in den meisten Fällen wohl nur um die Schaffung besserer Berufschancen für die eigenen Kinder gehen dürfte. Es erscheint daher berechtigt, den größeren oder geringeren Zuspruch zu den Stätten einer höheren oder gehobenen Bildung innerhalb der einzelnen Gemeinden des Kreises als Merkmal für

die Charakterisierung sozialgeographischer Gemeindetypen heranzuziehen.

Den Eltern, die ihre Kinder eine weiterführende Schule besuchen lassen möchten, stellt sich zuallererst die Frage nach der Schulart. Die Wahl hat dabei im wesentlichen zwischen dem Besuch eines Gymnasiums oder einer Realschule zu fallen. Vierlei Gründe, von der besonderen Begabungsrichtung eines Kindes bis zum angenommenen Berufsziel, werden bei der jeweiligen Entscheidung eine Rolle spielen. Einen nicht unerheblichen Einfluß scheint in vielen Fällen auch der soziale Stand des Elternhauses zu haben. Abbildung 40 veranschaulicht das in deutlicher Weise. Dargestellt ist das Zahlenverhältnis zwischen Realschülern und Gymnasiasten in den einzelnen Gemeinden. D r e i B e r e i c h e mit einem starken, einem durchschnittlichen und einem unterdurchschnittlichen Anteil der Realschüler treten in Erscheinung. In den agrar-bäuerlichen Gemeinden des Nordens fällt die Wahl zwischen Realschule oder Gymnasium in Zweidritteln aller Fälle zugunsten der höheren Schule aus. Offenbar entschließt sich die Bevölkerung dort nicht so leicht für eine über die Volksschule hinausgehende Weiterbildung ihrer Kinder, gibt aber dem Gymnasium den Vorzug gegenüber der Realschule. Man darf dabei allerdings nicht übersehen, daß dort bis 1967 keine Realschule vorhanden war, während in Petershagen ein Aufbaugymnasium besteht. Die Errichtung einer Realschule im Norden des Kreises, die inzwischen erfolgt ist, entsprach daher einem dringenden Erfordernis.

In den Landgemeinden des südlichen Kreisgebietes - vor allem im Gebiet zwischen Minden und Bad Oeynhausen - liegt der Anteil der Realschüler dagegen am höchsten. Mehr als die Hälfte der Eltern, die ihre Kinder weiterführende Schulen besuchen lassen, hat sich für die Realschule entschieden. Dabei werden beide Schulformen in fast gleicher Anzahl angeboten, und beide sind auch durch ein dichtes Verkehrsnetz ohne Schwierigkeiten zu erreichen. Die besondere Sozialstruktur der Bevölkerung dieses Raumes, die sich vornehmlich aus Industriear-

beitern, Handwerkern, Angestellten und Beamten der unteren und mittleren Dienste zusammensetzt, bedingt anscheinend die größere Neigung zur Realschule. Vielen Eltern, denen es in erster Linie um bessere Berufschancen für ihre Kinder geht, ist der Weg über die Hochschulreife zum Studium zu lang, zu kostspielig und zu unsicher. Auch bestehen in vielen Familien Milieusperren, weil die Eltern nicht wünschen, daß ihre Kinder einen Beruf ergreifen, der sich in seiner gesellschaftlichen Stellung wesentlich von ihrem eigenen Stande unterscheidet. Die übrigen Gemeinden des Kreises zeigen ein fast ausgewogenes Verhältnis zwischen Gymnasiasten und Realschülern bei einem leichten Übergewicht der Besucher höherer Schulen. Dazu gehört auch die Stadt Minden. In Bad Oeynhausen überwiegen ebenfalls die Besucher der beiden Gymnasien. Ein Teil von ihnen besucht jedoch das dortige Progymnasium, das in mancher Hinsicht eine Realschule ersetzt.

So sind im Landkreis Minden zusammenfassend d r e i B e - r e i c h e mit einem quantitativ und qualitativ unterschiedlichen Bildungsgefälle zu unterscheiden:

1. In den agrarbäuerlichen Gemeinden des Nordens liegt der Anteil der sogenannten "höheren Schüler" allgemein unter dem Kreisdurchschnitt. Bei der Wahl der Schulart entscheidet sich die Mehrzahl der Eltern für das Gymnasium. In diesem Raum dürften noch Bildungsreserven vorhanden sein; denn man kann nicht voraussetzen, daß Kinder in ländlichen Bereichen weniger bildungsfähig seien als z.B. Stadtkinder. Durch eine sinnvolle Planung und Verteilung weiterführender Schulen in Verbindung mit einer entsprechenden Verbesserung der Verkehrsstruktur ließen sich hier sicherlich manche Vorbehalte der Eltern gegenüber einer weiterführenden Bildung ihrer Kinder ausräumen. Mit der Errichtung einer Realschule in Lahde ist ein erster Anfang dazu gemacht.

2. Im südlichen Kreisgebiet einschließlich der beiden Städte Minden und Bad Oeynhausen liegt der Anteil der Besucher von Gymnasien, Real- und Handelsschulen mit Ausnahme einiger weniger Gemeinden zum Teil erheblich über dem Durchschnitt. Be-

sonders auffällig ist der höhere Anteil der Realschüler gegenüber den Gymnasiasten in fast allen Landgemeinden südlich von Minden. Es ist fraglich, ob in diesem Raum noch umfangreichere Bildungsreserven für Realschule und Gymnasium vorhanden sind. Die schon bestehenden Schulen dürften daher nach entsprechenden Erweiterungen ausreichen, zumal für die Mindener Schulen durch die Gründung weiterführender Schulen im Norden eine Entlastung zu erwarten ist. In den Randgemeinden des Südens bestehen darüber hinaus rege Schulpendlerwanderungen zu den Bildungsstätten der Nachbarkreise in Bückeburg, Rinteln und Vlotho (Abb. 15).

3. Zwischen diesen beiden Gebieten (dem südlichen Kreisgebiet) liegt ein Bereich, in dem die meisten Gemeinden einen etwa durchschnittlichen Zuspruch zu den weiterführenden Schulen aufweisen. Der Anteil der Realschüler liegt dabei leicht unter dem der Besucher von Gymnasien. Hier durchmischen sich bäuerliche und industriell-gewerbliche Bevölkerungsgruppen stärker.

### 3. Sprachliche Wandlungen

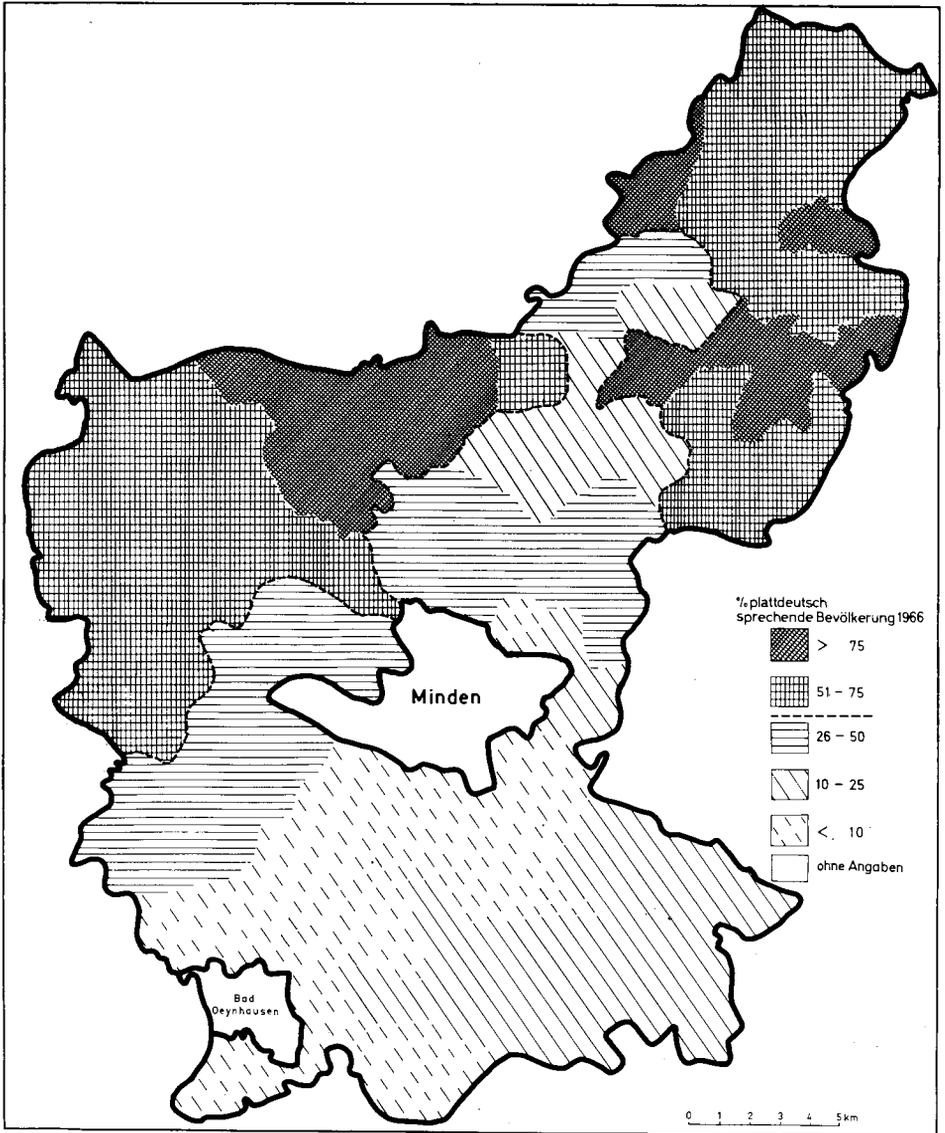
Die Frage nach der Verbreitung von **M u n d a r t e n** ist für die kulturräumliche Gliederung eines Raumes von besonderer Bedeutung; denn in der Wahl der täglichen Umgangssprache - Hochdeutsch oder Plattdeutsch z.B. - kommt zum Ausdruck, welchem sozialen Bereich sich der einzelne bewußt zuordnet, dem ländlich-bäuerlichen oder dem mehr städtisch-industriellen. Der Grad der Verhochdeutschung der Umgangssprache ist daher ein bemerkenswertes Kriterium zur Charakterisierung der demographischen Struktur des Untersuchungsgebietes.

Durch die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der Kommunikationsmittel, durch die Arbeits- und Berufswelt wird das Hochdeutsche an jeden einzelnen herangetragen, und niemand kann sich diesem entziehen. Bestimmte Bereiche unseres Lebens wie zum Beispiel die Technik, lassen sich zudem sprachlich kaum noch in der plattdeutschen Mundart bewältigen. Überhaupt kann man sagen, daß die moderne Arbeitswelt auf Grund ihrer viel-

seitigen und komplizierten Struktur das Hochdeutsche als eine überregionale Verständigungssprache unbedingt nötig hat. Das Plattdeutsche hat daher den Charakter eines umfassenden Verständigungsmediums verloren und wird auch bei denen, die sich noch dieser Mundart bedienen, mehr und mehr in den Bereich des familiären Miteinander-Plauderns zurückgedrängt. Alle noch so ernst gemeinten Versuche, die plattdeutsche Mundart als Umgangssprache zu erhalten, stoßen somit auf große Schwierigkeiten. Ihr allmählicher Niedergang scheint unaufhaltsam zu sein. -

Da über die Verbreitung des Plattdeutschen im Kreise keinerlei Unterlagen vorhanden waren, wurde eine U m f r a g e in den Landgemeinden des Kreises gehalten, die dankenswerterweise die Unterstützung des zuständigen Kreisheimatpflegers sowie nahezu der gesamten Volksschullehrerschaft fand. Vorbereitete Fragebogen wurden in den Volksschulen sämtlicher Landgemeinden an die Kinder ausgegeben und später wieder eingesammelt. Ausgefüllt wurden die Bogen zu Hause in den Familien. Die Verteilung in den Schulen durch die Lehrer wurde so vorgenommen, daß in jede Familie nur jeweils ein Bogen gelangte. Auf diese Weise wurden im Mai 1966 insgesamt 8036 Familien aus den 74 Landgemeinden des Kreises befragt. Bei der Aufstellung der Fragebogen wurden folgende Punkte besonders berücksichtigt: 1. der soziale Stand der Familien, in denen noch oder nicht mehr plattdeutsch gesprochen wird (Frage nach dem Beruf des Haushaltsvorstandes), 2. der Gebrauch des Plattdeutschen als Umgangssprache in den Abstufungen "regelmäßig", "gelegentlich" oder "überhaupt nicht", 3. die altersmäßige Stufung derjenigen, die sich dieser Mundart noch bedienen (Kinder unter 10 J. - Jugendliche von 10 - 20 J. - Erwachsene von 21 - 40, 41 - 75 und über 75 J.), und 4. der Einfluß der Heimatvertriebenen auf den Gebrauch des Plattdeutschen in den einzelnen Familien.

Die Durchsicht der Fragebogen hat ergeben, daß diese in den meisten Fällen vollständig und richtig ausgefüllt worden sind, so daß man unter gewissen Vorbehalten eine statistische Aus-



**Abb. 41: Gebrauch der plattdeutschen Sprache**  
 (Repräsentativumfrage Mai 1966)

wertung dieser Repräsentativumfrage vornehmen kann.  
Die Frage nach der regionalen Verbreitung des Plattdeutschen wird durch die Abb. 41 beantwortet.

1. Im Nordteil des Kreises liegen jene Gemeinden, in denen der Anteil der Familien, in welchen noch regelmäßig plattdeutsch gesprochen wird, über 50 % beträgt; in einigen Gemeinden ist sogar noch in mehr als Dreiviertel aller befragten Familien das Plattdeutsche die regelmäßig gebrauchte Umgangssprache, und zwar handelt es sich um die bereits gekennzeichneten agrarbäuerlichen Gemeinden.

2. Im Gegensatz dazu spielt in fast sämtlichen Gemeinden südlich von Minden das Plattdeutsche eine unbedeutende Rolle. Die Umfrage ergab, daß in den Gemeinden auf der entwicklungsintensiven Achse Minden - Bad Oeynhausen der Anteil der noch regelmäßig plattdeutsch sprechenden Familien unter die 10 %-Grenze absinkt. Auffallend schwach ist hier das Niederdeutsche in den Industrie- und Arbeiterwohngemeinden um Bad Oeynhausen. Die Ergebnisse in diesen Gemeinden waren: Rehme = 1,9 %, Werste = 5,3 %, Eidinghausen = 4,5 % und Dehme = 3,6 % der befragten Familien.

Zwischen 10 und 15 % der Befragten bedienen sich im südöstlichen Wesergebirgsvorland, im Amt Hausberge, sowie in den Gemeinden Petershagen, Lahde und Windheim im Norden noch regelmäßig dieser Mundart. Auch diese Gemeinden liegen weit unter dem nach den Ergebnissen der Umfrage ermittelten Kreisdurchschnitt von 36,3 %.

3. Verhältnismäßig großflächig sind jene Areale, in denen das Plattdeutsche als regelmäßig gebrauchte Umgangssprache in einer für den Landkreis durchschnittlichen Verbreitung d.h. zwischen 25 und 50 % der befragten Familien ermittelt wurde. Sie liegen nördlich von Minden auf der Linie Todtenhausen, Kutenhausen und Ovenstädt mit einer Unterbrechung durch die zentralen Orte Petershagen und Lahde und ferner westlich und südwestlich der Kreisstadt mit den Gemeinden Hahlen, Hartum, Rothenuffeln, Oberlübbe, Volmerdingsen und Wulferdingsen.

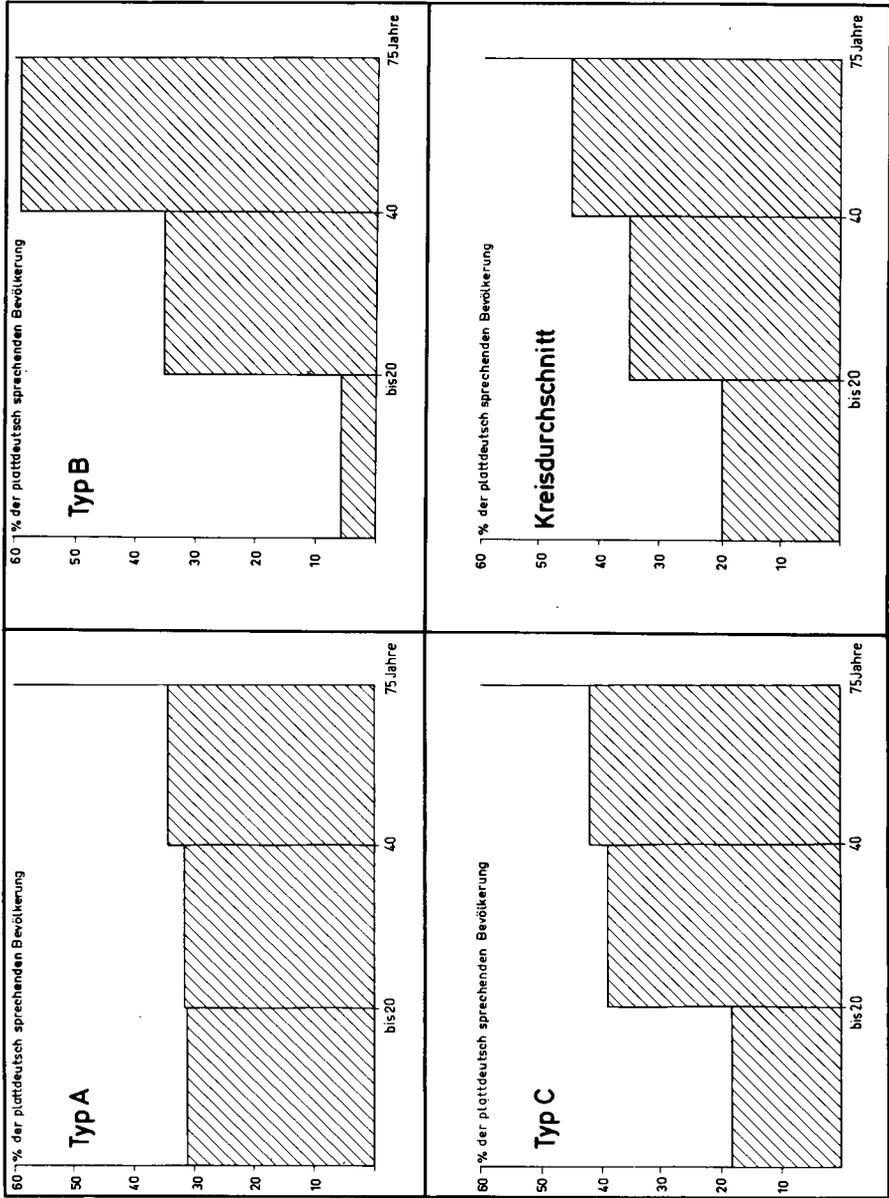


Abb. 42: Typen im Gebrauch der plattdeutschen Sprache nach Altersgruppen

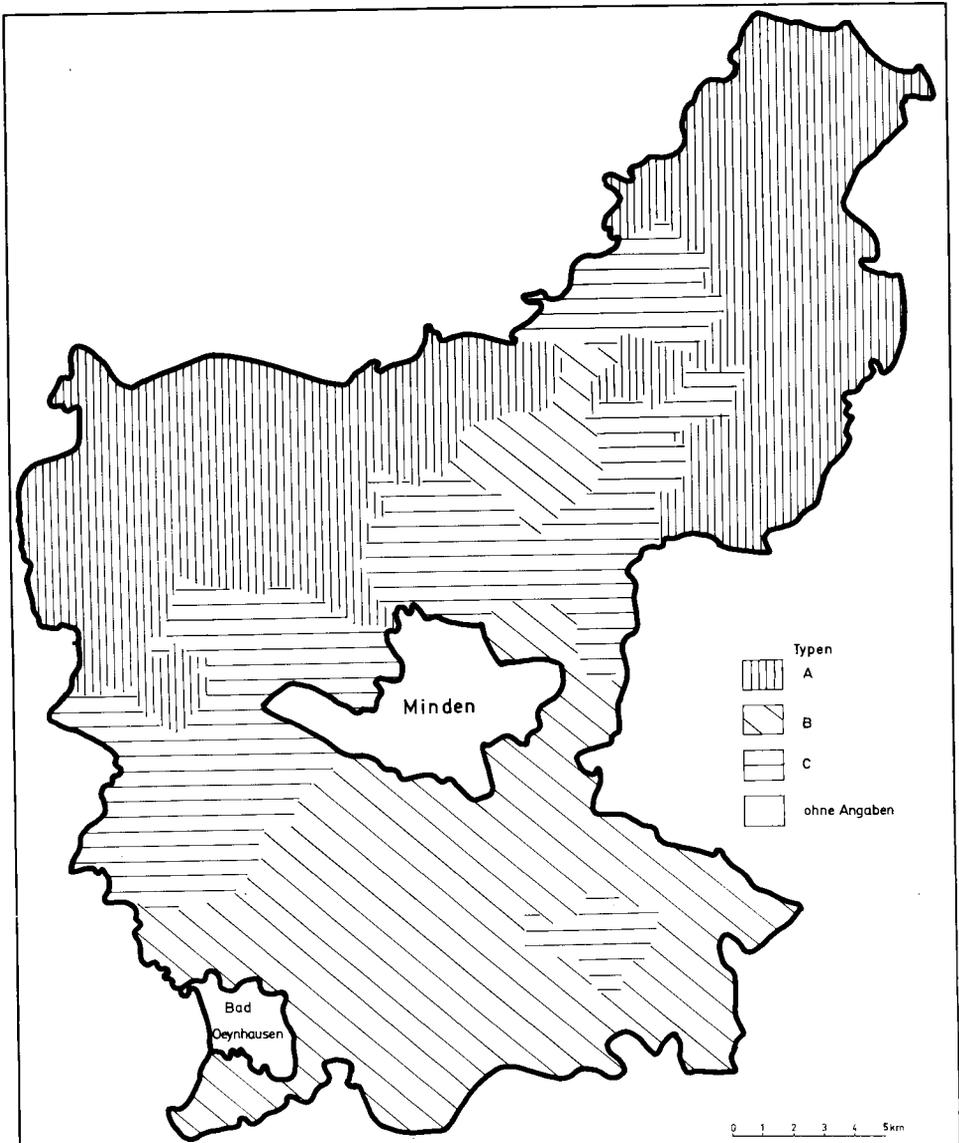


Abb.43: Verbreitung der Typen

Minden und Bad Oeynhausen, die bei der Befragung aus organisatorischen Gründen nicht berücksichtigt worden sind, reihen sich wahrscheinlich in die Gemeinden ein, in denen nur noch von einer Minderheit plattdeutsch gesprochen wird.

Die zweite Frage in diesem Zusammenhang richtete sich auf den Gebrauch des Plattdeutschen in den verschiedenen Altersgruppen. Ihre Klärung läßt Schlüsse zu über das künftige "Schicksal" der plattdeutschen Sprache innerhalb des Landkreises was weitgehend davon abhängt, in welchem Maße sich die Jugend noch des Plattdeutschen als Verständigungsmedium bedient. Dabei sollten alle Bemühungen von Heimatverbänden, Schulen usw., die plattdeutsche Sprache weiterhin zu erhalten und zu pflegen, zweckmäßigerweise dort einsetzen, wo die heranwachsende Generation noch einen natürlichen Zugang zu dieser Mundart findet. Wenig erfolgversprechend scheint es dagegen, das Plattdeutsche dort besonders pflegen zu wollen, wo es als lebendige Umgangssprache bei den Jugendlichen ohnehin keine Zukunft mehr hat.

Bei der Auswertung der Fragebogen wurden die Altersgruppen bis 20 Jahre, 21 - 40 und 41 - 75 Jahre als zahlenmäßig etwa gleich starke Gruppen zusammengefaßt und miteinander verglichen. Als Ergebnis kristallisierten sich **d r e i T y p e n** heraus, die in Abb. 42 als Typ A, Typ B und Typ C dargestellt worden sind, ihre räumliche Verbreitung ist aus der folgenden Abb: 43 zu entnehmen.

Das Kennzeichen des Typs A ist ein nahezu ausgewogenes Verhältnis im Gebrauch des Plattdeutschen innerhalb der einzelnen Altersgruppen. Der Anteil der Jugendlichen bis zu 20 Jahren, die sich noch regelmäßig dieser Mundart bedienen, lag bei 32 %; in der Gruppe 21 - 40 Jahre betrug der Anteil 32,3% und bei den 41 - 75jährigen waren es 35,4 %. Dieser Typ, zu dem 26 Gemeinden gehören, ist im Norden und Nordwesten des Landkreises verbreitet. Es handelt sich ausschließlich um die schon bekannten Agrargemeinden östlich und westlich der Weser. Im Gegensatz dazu treten im Typ B starke Unterschiede im Gebrauch des Plattdeutschen innerhalb der Altersgruppen auf.

Das Schwergewicht derer, die noch regelmäßig plattdeutsch sprechen, liegt bei den 41 - 75jährigen mit einem Anteil von durchschnittlich 59,2 %. Dagegen spielt die plattdeutsche Sprache bei den Kindern und Jugendlichen bis zu 20 Jahren kaum noch eine Rolle. Die Umfrage ergab, daß nur in 5,6 % der befragten Familien diese Altersgruppe plattdeutsch spricht. Dieser Typ, der den unaufhaltsamen Niedergang des Plattdeutschen repräsentiert, ist vor allem im südlichen Kreisgebiet verbreitet, wo demnach das Plattdeutsch keinerlei Zukunft mehr hat.

Zwischen Typ A und Typ B steht ein dritter Typ C. Im wesentlichen bedienen sich die Altersgruppen der 21 bis 40- und der 41- bis 75jährigen mit 39,0 bzw. 42,3 % noch des Plattdeutschen. Der Anteil der noch plattdeutsch sprechenden Kinder und Jugendlichen liegt dagegen zur Zeit nur noch bei 18,2 % der Befragten. - Das Verbreitungsgebiet dieses Typs liegt zwischen den beiden Bereichen von Typ A und Typ B. In ihrer Sozialstruktur sind die Gemeinden des Typs C zwar nicht mehr als überwiegend agrarbäuerlich zu bezeichnen, doch spielt der Anteil bäuerlich tätiger Menschen noch eine große Rolle.

#### 4. Wohnen und Bauen

Zur Befriedigung einfachster Lebensbedürfnisse der Menschen gehört das Wohnen. Im Landschaftsbild wird daher die menschliche Behausung zu einem wichtigen Element und Faktor anthropogener Beeinflussung des Raumes, die auch wichtige Aufschlüsse über die jeweilige Kulturstufe und Wirtschaftsweise der Menschen sowie deren soziale Verhältnisse geben können. Das **B a u e r n h a u s** vereinigt z.B. auch heute noch Wohnung der Menschen, Viehhaltung, Stallung für das Vieh und Speicherraum der Erntevorräte vielfach unter einem Dach und wird dadurch zu einem gemischten Wohn- Wirtschaftsgebäude. Dabei wird dem Wohntrakt in den meisten Fällen nur ein begrenzter Raum zugewilligt, so daß beispielsweise das Angebot an Mietwohnungen in einem Raum mit überwiegend ländlich-bäuerlicher Bevölkerung auffallend gering ist. - Das Haus des **n i c h t** -

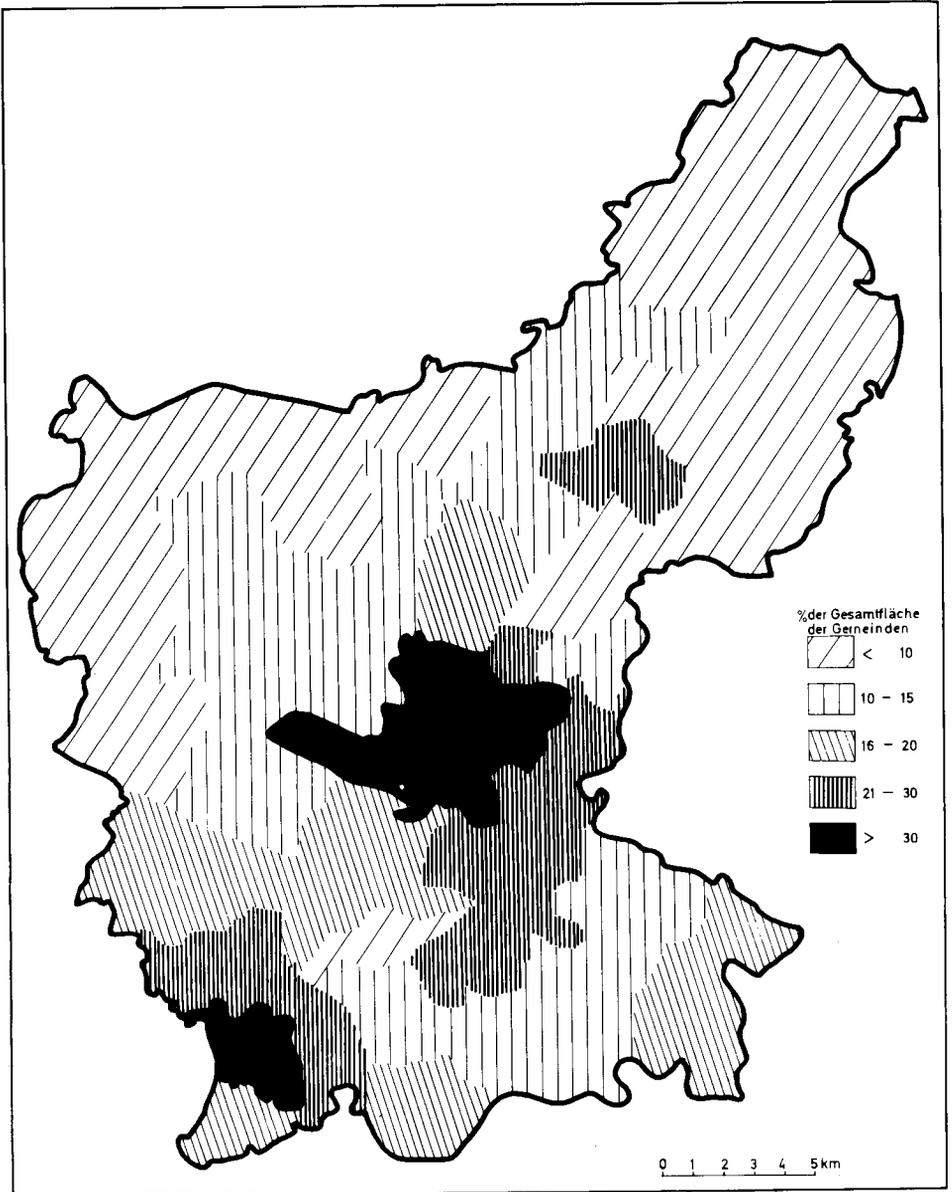
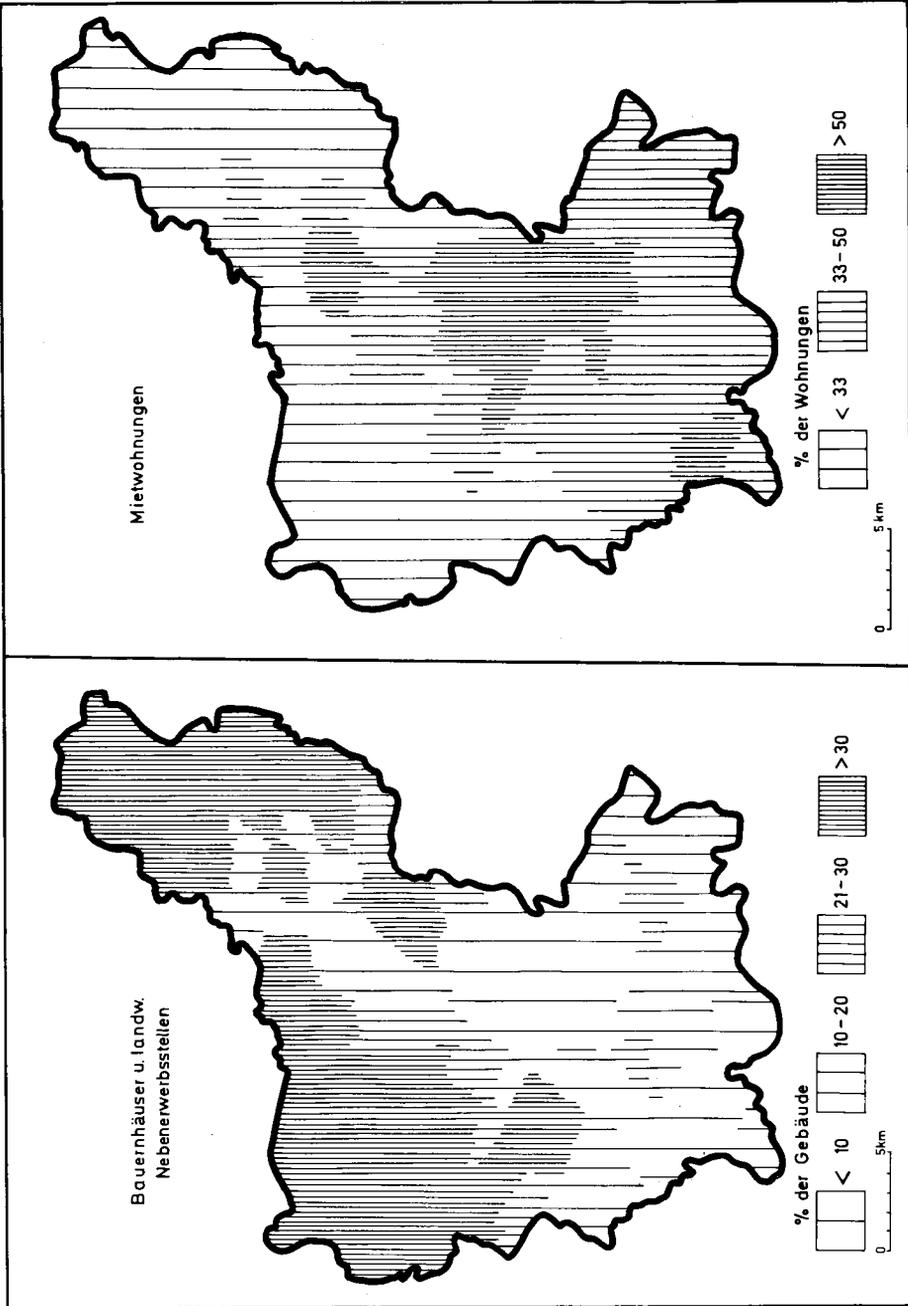


Abb. 44: Gebäude-, Hof- und Gartenflächen, Wege und öffentliche Plätze

l a n d w i r t s c h a f t l i c h T ä t i g e n dient dagegen vor allem Wohnzwecken und bietet in seiner oft mehrstöckigen Bauweise im Gegensatz zum Bauernhaus nicht nur größeren Wohnkomfort, sondern steigert auch das Angebot an Wohnraum für jene Bevölkerungsschichten, die täglich zwischen Arbeitsplatz und Wohnung pendeln und nicht im Besitz eines Eigenheimes sind. In Gebieten mit überwiegend gewerblich tätiger Erwerbsbevölkerung wird diese städtische Hausform vorherrschen. - Einen dritten Typ, der im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung in den vergangenen Jahren einem deutlich sichtbaren Wandel unterworfen gewesen ist, stellt das "K ö t t e r h a u s" der sogenannten "kleinen Leute" dar. Es gehört zu den dörflichen Hausformen und ist in seinen Aufgaben dem bäuerlichen Einheitshaus ähnlich. Ursprünglich hatte die zu diesen Anwesen gehörende Nährfläche von einigen Hektar Ackerland und Weidefläche den Lebensunterhalt der Familie eines Kötters sicherzustellen, wozu in vielen Fällen noch Hausgewerbe, Tagelöhnerdienste oder eine handwerkliche Beschäftigung beitrugen. Diese "kleinen Leute" haben sich immer mehr von ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit getrennt und finden heute ihren Lebensunterhalt im Handwerk, in der Verwaltung oder in der Industrie. Ihre Ländereien sind oftmals an größere Betriebe verpachtet, liegen teilweise brach, oder werden nach und nach als Baugelände veräußert. Die Wirtschaftsräume im Innern der Gebäude, wie Stallungen und Diele, erübrigen sich zumindest teilweise und werden in vielen Fällen zu Wohnräumen umgestaltet. Ein verstärktes Auftreten solcher auf Wohnbedürfnisse umgestalteter ehemaliger "Kötterhäuser" weist daher auf einen Wandel in der Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung des betreffenden Raumes hin. Art und Grad der Bebauung im Landkreis Minden sind bis in die einzelnen Gemeinden hinein sehr unterschiedlich. Aus Hof- und Gebäudefläche, Gartenland sowie Straßen, Wege und Größe der öffentlichen Plätze ist eine Bebauungsdichte ermittelt und in Abb. 44 dargestellt worden. Die Abbildung zeigt, daß in den schwächer besiedelten Gemeinden des agraren Nordens weniger als 10 %



**Abb. 45a: Bauernhäuser und landwirtschaftliche Nebenerwerbstellen 1961**  
(nach amtlichen Statistiken)

**Abb. 45b: Anteil der Mietwohnungen 1961**  
(nach amtlichen Statistiken)

der Gesamtfläche zum unmittelbaren Bereich von Haus und Hof gehören. In den beiden Städten Minden und Bad Oeynhausensowie in der Zwerggemeinde Böhhorst am Stadtrand von Minden erreicht dagegen die Bebauungsdichte mehr als 30 % der Gesamtfläche. In auffallend konzentrierter Form tritt auch im Landschaftsbild der Gemeinden zwischen Minden und Bad Oeynhausens das Haus als landschaftsbestimmendes Element in Erscheinung. Die Bebauungsdichte liegt in den einzelnen Gemeinden zwischen 20 und 30 % und erfährt in dieser Konzentration nur im Überschwemmungsgebiet der Gemeinde Costedt im inneren Weserbogen mit weniger als 10 % eine Abschwächung. Entsprechend der größeren Bevölkerungskonzentration in den Städten, den stadtnahen Verflechtungszonen und auf der Achse zwischen Minden und Bad Oeynhausens ist eine starke Zunahme der bebauten Fläche festzustellen.

Mit der Bebauungsdichte wandeln sich die Haustypen. So herrscht in den weniger dicht bebauten Gemeinden im Norden des Kreises der bäuerliche Haustyp vor. Der Anteil der Bauernhäuser, Kleinsiedler- und Nebenerwerbsstellen - Typen, die noch deutlich agrarbäuerliche Züge tragen <sup>11</sup>, - liegt hier im Durchschnitt über 30 % und erreicht sein Maximum in der Gemeinde Rosenhagen mit mehr als 70 %. In den dichter bebauten Räumen des Kreises tritt dagegen das bäuerliche Anwesen sehr in den Hintergrund. Sein Anteil liegt in den entwicklungsstarken Bereichen des Südens unter 10 % und hat sein Minimum in der Gemeinde Böhhorst mit nur noch 0,7 %. An die Stelle des Bauernhauses tritt das reine Wohnhaus, das einer überwiegend gewerblich tätigen Erwerbsbevölkerung Unterkunft bietet.

Von der Verbreitung der Haustypen wird die Wohnungssituation nachhaltig beeinflusst. Es wurde bereits auf die begrenzten Wohnmöglichkeiten im Bauernhaus hingewiesen, während das reine Wohnhaus als der im städtischen wie im stadtnahen Bereich vorherrschende Typ ein ungleich höheres Angebot an Wohnraum bereithält. Die Wohnungssuche gestaltet sich daher in agrarbäuerlichen Gebieten wegen des allgemein geringen Angebotes besonders schwierig. - Abbildung 45 vermittelt einen Über-

blick über die Wohnverhältnisse im Kreis. In den schwach bebauten Räumen nördlich von Minden mit überwiegend ländlich-bäuerlichen Haustypen ist der Anteil der Mietwohnungen auffallend gering. Weniger als ein Drittel der vorhandenen Wohnungen befinden sich nach Auskunft der Statistik nicht im Eigentum der jeweiligen Wohnungsinhaber. Grund dafür ist vor allem das geringe Angebot an mietbarem Wohnraum sowie das allgemein bekannte Besitzstreben der Menschen dieser bäuerlich-sozialen Schicht. 1961 zählte man in den Agrargemeinden im Durchschnitt nur 1,1 Wohnungen pro Wohngebäude d.h. 11 Wohnungen auf 10 Wohngebäude. In Minden und Bad Oeynhausens, in den stadtnahen Gemeinden südlich und nördlich von Minden sowie in der Amtsgemeinde Petershagen herrscht dagegen die Mietwohnung vor. Mehr als die Hälfte aller vorhandenen Wohnungen war 1961 gemietet. Der große Wohnbedarf in diesen Gemeinden kann naturgemäß nur durch intensive Nutzung der vorhandenen Gebäude zu Wohnzwecken gedeckt werden, wobei der Mangel an Wohnraum auch heute noch groß ist. Es kommen im Mittel 1,9 Wohnungen auf 1 Gebäude oder 19 Wohnungen auf 10 Gebäude.

In den übrigen Gemeinden des südlichen Kreisgebietes sowie im Bereich der Mittelachse nördlich von Minden (Tottenhausen - Kutenhausen - Lahde - Windheim und Ovenstädt) lag der Anteil der Mietwohnungen zwischen 30 und 50 %. Im Durchschnitt kamen dabei auf 10 Gebäude 15 Wohnungen.

Bebauungsdichte, regionale Verbreitung bestimmter Haustypen und die damit ursächlich zusammenhängenden Wohnverhältnisse können mit dazu beitragen, das komplexe Siedlungsgefüge des Kreises Minden schärfer zu fassen.

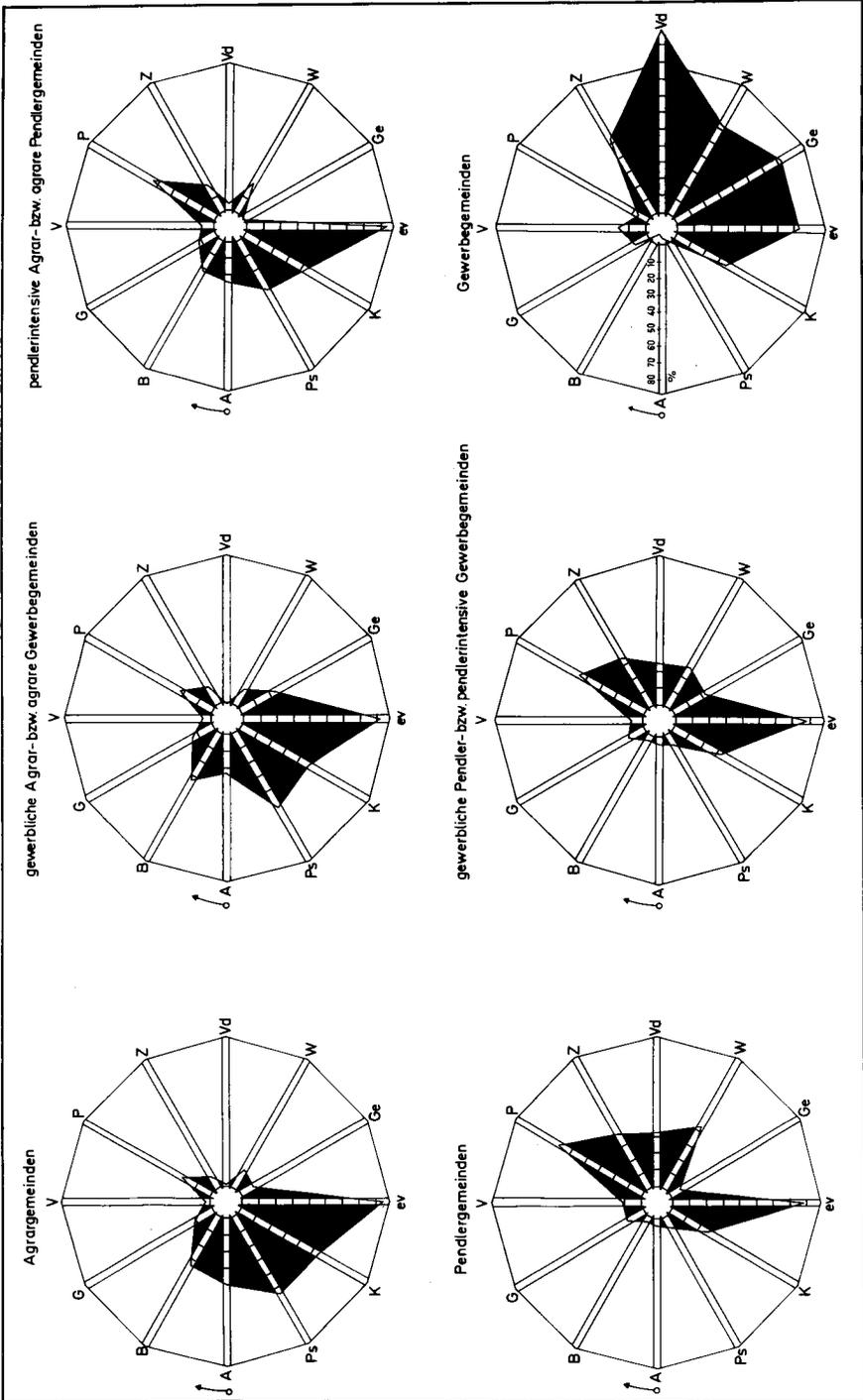
### C. Gemeindetypen und ihre demographische Struktur

Die im 2. Kapitel ermittelten Gemeindetypen waren das Ergebnis einer Analyse der Erwerbsstruktur der berufstätigen Bevölkerung nach dem Verhältnis von Wohn- und Wirkungsfeld. Damit ist ihr kulturgeographischer Inhalt jedoch nicht erschöpft. Es besteht vielmehr innerhalb der einzelnen Typen ein vielseitig verwobenes Beziehungsgefüge aus verschieden-

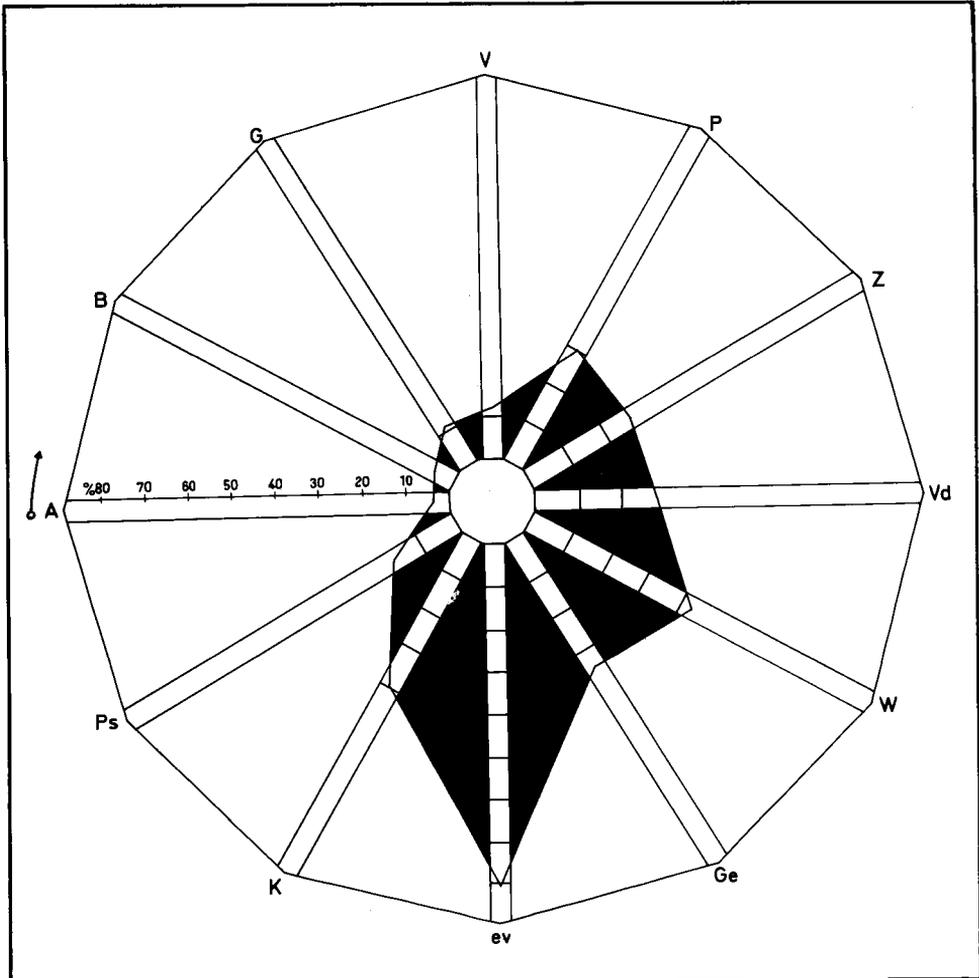
artigen demographischen Merkmalen, von denen im analytischen Teil des 3. Kapitels einige wesentliche behandelt worden sind. Die dabei herausgearbeiteten Ergebnisse sind am Schluß der Untersuchung in einer Zusammenschau als wesentlicher Gehalt eines jeden der sechs Grundtypen zusammengefaßt und in Abb. 46 dargestellt. Bei den ausgewählten zwölf Merkmalserscheinungen handelt es sich um die sozial-ökonomische Differenzierung der Erwerbsstruktur im Landkreis Minden nach dem Verhältnis von Kömotop und Ergatotop (agrarbäuerlich, innergemeindlich-gewerblich tätige Erwerbspersonen sowie das Pendlerwesen), das biologisch-dynamische Wachstum der Bevölkerung sowie deren Verteilung auf den Untersuchungsraum (Bevölkerungszunahme, Geburlichkeit und Bevölkerungsdichte), das konfessionell-kirchliche Element (protestantischer und katholischer Bevölkerungsanteil sowie die Intensität des kirchlichen Lebens) und schließlich die Differenzierung hinsichtlich Mundart, Haustypen, Wohnverhältnissen und Heimatvertriebenen.

Die in Abb. 46 dargestellten Zwölfecke repräsentieren jeweils einen der insgesamt sechs im Landkreis vertretenen Grundtypen. Es wurde eine Gruppierung der bäuerlichen Elemente wie agrarbäuerlich tätige Erwerbsbevölkerung, plattdeutsche Mundart, Bauernhäuser und Kirchenbesuch links der Mittelachse und der mehr den städtischen bzw. gewerblichen Gemeindetypen als besonders charakteristisch zuzuordnenden Erscheinungen, wie Pendlerwesen, Bevölkerungszunahme, Volksdichte und Wohnverhältnisse, - rechts der Mittelachse vorgenommen. Das macht den Wandel des Beziehungsgefüges innerhalb der einzelnen Gemeindetypen deutlich erkennbar.

In den Gemeinden mit überwiegend agrarbäuerlicher Grundstruktur liegt der Schwerpunkt des demographischen Beziehungsgeflechtes eindeutig auf der linken Seite. Er verlagert sich jedoch vom Typ der reinen Agrargemeinde über die gewerbliche Agrar- bzw. agrare Gewerbe-gemeinde bis zu den pendlerintensiven Agrar- bzw. agraren Pendlergemeinden mehr und mehr zur rechten Seite, wobei die bäuerlichen Elemente zugunsten der städtischen bzw. gewerblichen Erscheinungen immer mehr zurücktreten.



**Abb.46: Strukturtypen der Gemeinden**  
 (Abkürzungen siehe Abb. 47, S. 185)



A = agrarbäuerl. tät. Erwerbspersonen	V = Heimatvertriebene	Vd = Volksdichte (Ew./10 ha)	ev = evangelisch
B = Bauernhäuser u. landw. Nebenerwerbsstellen	P = Berufspendler	W = Anteil der Mietwohnungen	K = Intensit. d. kirchl. Lebens
G = Geburtlichkeit (Ew. unt. 15J.)	Z = Bevölk. zunahme seit 1939	Ge = gewerbl. tät. Erwerbspersonen	Ps = Plattdeutsche Sprache

**Abb. 47: Struktur des Kreises**

In den Pendlergemeinden und in den gewerblichen Pendler- bzw. pendlerintensiven Gewerbe- bzw. Siedlungsgemeinden treten im Siedlungsbild die bäuerlichen Elemente schon auffallend stark in den Hintergrund. Ein weit verbreitetes Pendlerwesen, eine dynamische Bevölkerungsentwicklung vor allem in den letzten 25 Jahren, eine hohe Volksdichte sowie ein verhältnismäßig hoher Anteil innergemeindlich-gewerblich tätiger Erwerbspersonen sind die dominierenden Faktoren dieser Gemeindetypen.

In den Gewerbe- bzw. Siedlungsgemeinden hat das bäuerliche Element schließlich jede Bedeutung verloren. Trotz geringerer Geburtenrate - der Anteil der Einwohner unter 15 Jahren lag 1961 im Durchschnitt nur noch bei 19,8 % gegenüber 24,3 % in den Agrarge- bzw. Siedlungsgemeinden - ist die Bevölkerung in den vier Gemeinden dieses Typs, seit 1939 um nahezu zwei Drittel (62,2 %) von 44 811 auf 72 700 Einwohner im Jahre 1965 angewachsen. Die Ursachen dieser Bevölkerungsdynamik können nicht in einem natürlichen Wachstum liegen, sondern werden die Folge einer positiven Wanderungsbilanz sein, worauf u. a. auch der verhältnismäßig hohe Anteil der Heimatvertriebenen mit 28,2 % hinweist. Zu den besonders herausragenden Erscheinungen im Siedlungsbild dieses städtischen Gemeindetyps gehört die außerordentlich hohe Bevölkerungsdichte, die mit 1120 E/km<sup>2</sup> ihre absolut höchsten Werte im gesamten Kreisgebiet erreicht. Von der 1965 registrierten Gesamtbevölkerung wohnten allein 36,9 % in den vier Stadt- bzw. Amtsgemeinden dieses Typs und mehr als zwei Drittel ihrer Erwerbstätigen (64,5 %) waren innerhalb der eigenen Wohn- bzw. Siedlungsgemeinde in Handwerk, Handel, Industrie, Verwaltung oder sonstigen Dienstleistungsbetrieben beschäftigt, was diesen Gemeinden im Gegensatz zu allen übrigen Typen ein besonders hohes Maß an Eigenständigkeit und Unabhängigkeit verleiht. Darüber hinaus geht von ihm eine überaus starke sozial-ökonomische, administrative, kulturelle, soziale und z. T. auch verkehrszentrale Ausstrahlungskraft auf alle übrigen Gemeinden des Kreises aus, so daß man die zu diesem Typ gehörenden vier Gemeinden je nach dem Grad ihrer zentralen Stellung

als die führenden Kräfte im Siedlungsgefüge des Kreises Minden bezeichnen kann, wobei allerdings die ihnen zuzuordnenden geführten Bereiche in ihrer räumlichen Ausdehnung sehr verschieden sind.

Aus den unterschiedlichen Strukturen der einzelnen Gemeindetypen ergibt sich schließlich in einer Zusammenschau ein für den Kreis Minden zur Zeit gültiges demographisches Gesamtbild. Sein spezifisches Beziehungsgeflecht ist in Abb. 47 ebenfalls mit Hilfe eines Zwölfecks dargestellt.

Der Anteil agrarbäuerlich tätiger Erwerbspersonen sowie die Verbreitung von Bauernhäusern bzw. landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstellen als wesentliche Faktoren eines ländlich-bäuerlich geprägten Siedlungsbildes treten als statistische Werte im Gesamtbild des Kreises zurück. Beide erreichen im Kreismittel nur noch einen Anteil von 14,1 bzw. 14,9 % (die agrare Berufsgruppe steht hier im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Kreises). Die plattdeutsche Sprache als ein weiteres charakteristisch bäuerliches Element erfreut sich dagegen noch eines verhältnismäßig regen Gebrauchs. Wie die Ergebnisse der Umfrage über die gegenwärtige Verbreitung der plattdeutschen Mundart im Landkreis Minden bestätigten, war in den über 8.000 befragten Familien bzw. Haushaltungen das Plattdeutsche noch in mehr als einem Viertel aller Fälle (27,3 %) die regelmäßig gebrauchte Umgangssprache. Hier ist offenbar ein Rest altbäuerlicher Kulturwelt im Bewußtsein vieler Menschen, vor allem aber bei den älteren Leuten, erhalten geblieben.

Weit größere Bedeutung als die agrarbäuerlichen Elemente erlangen die mit der gewerblichen Wirtschaft eng verbundenen Erscheinungen im Siedlungsbild des Kreises. - Mehr als 80 % der Erwerbstätigen fanden 1961 in der Industrie, im Handwerk, in administrativen oder kommerziellen Einrichtungen Beschäftigung, was vor allem auf die starke Konzentration gewerblich tätiger Menschen in den größeren und Großgemeinden des südlichen Kreisgebietes zurückzuführen sein dürfte. In den vier Gewerbegemeinden herrscht dabei mit großem Abstand die Gruppe

der innergemeindlich Tätigen vor, in den übrigen Gemeinden spielt dagegen das Pendlerwesen eine wichtige Rolle. - Bevölkerungsentwicklung, Siedlungsdichte sowie der hohe Anteil von Mietwohnungen sind schließlich in dem hier zusammengestellten demographischen Beziehungsgefüge zusätzliche Indikatoren für ein weitgehend vergewerblichtes Siedlungsbild.

Im Landkreis Minden hat sich damit der Übergang von seiner ursprünglich agraren zu einer überwiegend vergewerblichten Grundstruktur des Wirtschafts- und Soziallebens vollzogen. Es sind aber Reste altbäuerlichen Gepräges wie z.B. die plattdeutsche Sprache regional noch vorhanden, deren Erhaltung und Wahrung eine der Aufgaben heimatpflegerischen Bemühens sein sollte.

## Schluß und Ergebnisse

Der Landkreis Minden konnte im Jahre 1966 auf sein 150-jähriges Bestehen zurückblicken. Diese Zeitspanne hat ihn, der das historische Erbe des Bistums Minden bis in die Gegenwart hinein trägt, über eine verwaltungsökonomische Gebietskörperschaft hinauswachsen lassen zu einer sozial-ökonomischen Raumeinheit, die heute für 200 000 Menschen unterschiedlicher Sozialgruppen Lebens- und Wirkungsbereich geworden ist.

In drei Kapiteln ist versucht worden, die funktional-dynamische Bewegung der Bevölkerung, ihre Schichtung in Erwerbsgruppen und ihr demographisches Gefüge zu analysieren. Die Ergebnisse führten zu einer soziogeographischen Gliederung des Untersuchungsgebietes.

Das funktional-zentrale Raumgefüge ist gekennzeichnet durch ein Spannungsverhältnis zwischen zwei zentralen Orten: Minden und Bad Oeynhausen. Beide bilden ein nahezu ausschließlich auf sich bezogenes Kraftfeld von räumlich unterschiedlicher Ausdehnung. Das Wiehengebirge trennt beide Kraftfelder voneinander und wird damit zu einer landschaftsbestimmenden natur- und kulturräumlichen Grenze. Der von Bad Oeynhausen gesteuerte Raum zeigt eine überwiegend gewerbliche Grundstruktur. Durch die Else - Werre - Talung hat er Anschluß an den Ravensberger Wirtschafts- und Verkehrsraum, dem er sich näher verbunden zu fühlen scheint als dem der eigenen Kreis-hauptstadt. Von dieser Voraussetzung sind offensichtlich auch die Bestrebungen einiger Landschaftsplaner getragen, die im Rahmen einer kommunalen Neugliederung der Landkreise Nordrhein-Westfalens den Bad Oeynhausener Raum dem Nachbarkreis Herford angliedern möchten. Für den Kreis Minden würde das nicht nur einen Gebietsverlust bedeuten, sondern vor allem eine einschneidende Beeinträchtigung seiner wirtschaftlichen und finanziellen Kraft.

Der überwiegende Teil des Kreises von der äußersten Nordspitze bis zu der im Süden gelegenen Gemeinde Uffeln ist in seinen

funktional-zentralen Beziehungen und Bindungen auf Minden ausgerichtet. Er umfaßt nach der sozialen Schichtung seiner Bevölkerung Agrargemeinden im Norden, Pendlergemeinden vorwiegend in Stadtnähe und gewerblich orientierte Orte am Nordrand der Gebirgsketten sowie im südöstlichen Wesergebirgsvorland (Amt Hausberge). - Aus der Vielschichtigkeit des Sozialgefüges in ihrem Betreuungsgebiet erwachsen der Stadt Minden als bedeutendstem zentralen Ort besondere Aufgaben, die von ihr eine allen Schichten genügende infrastrukturelle Ausstattung verlangen und dadurch das Image der Stadt prägen.

Die erhebliche Differenzierung des Sozialgefüges im Landkreis Minden findet ihren Niederschlag in einer regional unterschiedlichen Dichte der zentralen Orte. Im überwiegend landwirtschaftlich geprägten Bereich nördlich des Mittellandkanals, dessen besondere demographische Kennzeichen ein Vorherrschen der agrarbäuerlichen Berufsgruppe, eine auffallend geringe Bevölkerungsdichte mit schrumpfenden Einwohnerzahlen in mehreren Gemeinden trotz überdurchschnittlicher Geburtdichte, eine geringe konfessionelle Durchmischung mit einem verhältnismäßig intensiven kirchlichen Leben, eine noch weitgehende Verbreitung der plattdeutschen Mundart und ein Vorherrschen des bäuerlichen Haustyps sind, liegen die zentralen Orte relativ weitständig. Die mittlere Entfernung der insgesamt 40 Gemeinden dieses Bereiches zum nächstgelegenen zentralen Ort beträgt 6,9 km. Die bisher noch mangelhafte infrastrukturelle Ausstattung nahezu des gesamten nördlichen Kreisgebietes im Verkehrs- und Bildungswesen sowie im wirtschaftlichen und kulturellen Leben macht für die Zukunft umfangreiche Planungen zur Strukturverbesserung erforderlich. Die angestrebte Verwaltungsneugliederung kann dazu wichtige Voraussetzungen schaffen.

Südlich des Kanals ist eine zunehmende gewerblich-industrielle Durchmischung des Sozialgefüges der Bevölkerung festzustellen. Der Anteil bäuerlich tätiger Erwerbspersonen tritt merklich zurück und wird in den Gemeinden des Bad Oeynhausener Raumes zwischen dem Wiehengebirge und der Weserschleife nörd-

lich von Vlotho praktisch bedeutungslos. Besondere demographische Kennzeichen des südlichen Kreisgebietes sind eine verhältnismäßig hohe Bevölkerungsdichte mit zumeist sprunghaft ansteigenden Einwohnerzahlen trotz allgemein unterdurchschnittlicher Geburtdichte, ein relativ großer Anteil der Heimatvertriebenen, eine auffällige konfessionelle Durchmischung, ein reger Zuspruch zu den Bildungseinrichtungen, eine nur noch unbedeutende Verbreitung des Plattdeutschen und ein Vorherrschen der städtischen Bauweise. Das Netz der zentralen Orte ist in diesem stark gewerblich durchsetzten Bereich engmaschiger als im Norden. Die mittlere Entfernung der einzelnen Gemeinden zu ihren Zentralorten beträgt nur 4,3 km.

Nach 150-jährigem Bestehen steht der Landkreis Minden an der Schwelle eines neuen Zeitabschnittes. Das begonnene Reformwerk zur kommunalen Neugliederung wird seine Verwaltungsstruktur nachhaltig verändern. Dazu liegt bereits umfangreiches Planungsmaterial vor, das in der Öffentlichkeit lebhaft diskutiert wird. Noch läßt sich im einzelnen nicht voraussagen, wie am Ende der neugegliederte Landkreis Minden beschaffen sein wird. Allen Mitarbeitern an dieser Aufgabe ist zu wünschen, daß es ihnen gelingen möge, nicht nur eine verwaltungsökonomische Neuordnung zustande zu bringen, sondern darüber hinaus die zu schaffenden größeren administrativen Raumeinheiten durch gezielte infrastrukturelle Maßnahmen so zu gestalten, daß ihr individueller Charakter zwar bewahrt bleibt, der Weg zu positiven Entwicklungen aber soweit wie möglich geebnet wird. Dazu möchten die Ausführungen dieser Untersuchung einige Anregungen geben.

- 1) Müller-Wille, Landkreis Münster, 1955, S. 39
- 2) Mayer, Geschichte der Landeskultur, 1936, S. 29
- 3) Maas, Probleme der Sozialgeographie, 1936, S. 29
- 4) Müller-Wille, a.a.O., S. 57. 5) Schelsky, Soziale Folgen, 1957
- 6) Krieg, Landkreis Minden, S. 39. 7) u. 8) Krieg, a.a.O., S. 38
- 9) Westfalens Bevölkerung 1818-1955.
- 10) Müller-Wille, a.a.O., S. 84
- 11) Nebenerwerbsstellen sind "...kleinbäuerliche Anwesen, die dem Inhaber die Möglichkeit geben, sein Einkommen durch Selbstversorgung wie auch gelegentlichen Verkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aufzubessern." - Beiträge zur Statistik des Landes NRW, Heft 16b, S. 6

## Schrifttum

- Bobek, Hammer: Beiträge zur Ermittlung von Gemeindetypen, Schriftenreihe der Oesterr. Ges. zur Förderung von Landesforschung, Selbstverlag 1955.
- Boustedt, O.: Beiträge zur Raumforschung, Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Bobek, Schriftenreihe der Oesterr. Ges. zur Förderung von Landesforschung, Landesplanung, Band 2, 1964.
- Boustedt, O.: Die Stadt und ihr Umland - Eine Untersuchung über das Raumgefüge von Stadtlandschaften. In: Raum und Wirtschaft - Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung Bremen - Horn 1953.
- Christaller, W.: Die zentralen Orte in Süddeutschland, Jena 1933.
- Dittrich, E.: Ein Versuch zur Systematik der Raumforschung. In: Beiträge zur Raumforschung - Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Bobek.
- Fels, E.: Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde, 1954.
- Gorki, H.: Verwaltungsorte und ihre Bereiche im inneren Münsterland. Westf. Forsch., X, Münster 1957.
- Grupe, O.: Erläuterungen zur geologischen Karte, Blatt Minden 2016, Blatt Bückeberg 2017, Berlin 1933.
- Gradmann, R.: Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg. In: Forschung zur deutschen Landes- u. Volkskunde. 29. Band, Stuttgart 1913.
- Hüfner: Gemeindetypisierung, In: Raum und Wirtschaft - volkswirtschaftliche Gesamtrechnung - Gemeindetypisierung. Forsch.- und Sitzungsberichte d. Akademie f. Raumforschung, Landesplanung, hrsg. von Kurt Brüning, Bd. III, 1952.
- Huttenlocher, F.: Funktionale Siedlungstypen. In: Ber. z. dt. Landeskunde. Bd. 7, Stuttgart 1949.
- Kluczka, G.: Zum Problem der zentralen Orte und ihrer Bereiche. Wissenschaftliche Entwicklung in Deutschland und Forschung in Westfalen. Spieker, Heft 16, Münster 1967

- Krieg, M.: Landkreis Minden. Münster. 19.59.
- Landkreis Minden: Festschrift zur 150-Jahr-Feier des Landkreises Minden in Westfalen. Hrsg. vom Landkreis Minden 1966.
- Linde, H.: Grundfragen der Gemeindetypisierung. In: Raum und Wirtschaft - volkswirtschaftliche Gesamtrechnung - Gemeindetypisierung. Forschungs- u. Sitzungsberichte d. Akademie f. Raumforschung u. Landesplanung. Hrsg. von Kurt Brüning, Bd. III, 1952.
- Maas, W.: Probleme der Sozialgeographie. Berlin 1961.
- Maas, W.: Geographie und Soziologie. Geographisches Institut der Kanthochschule Braunschweig 1958.
- Mayer, F.: Geschichte der Landeskultur in Westpreußen und dem Netzedistrikt bis zum Ausgang der polnischen Zeit. Berlin 1936.
- Meisel, S.: Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 85 Minden, geographische Landesaufnahme 1 : 200 000 - Naturräumliche Gliederung Deutschlands. Hrsg. Remagen 1959.
- Müller-Wille, W.: Bodenplastik und Naturräume Westfalens. Spieker, H. 14. Münster 1966.
- Müller-Wille, W.: Die Naturlandschaften Westfalens. In: Westf. Forschungen. V, H. 1-2, Münster 1942.
- Müller-Wille, W. u. E. Bertelsmeier, H.F. Gorki, H. Müller: Der Landkreis Münster. Bd. 2, Münster 1955.
- Müller-Wille, W.: Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster 1952.
- Müller-Wille, W.: Erreichbarkeit und Einkaufsmöglichkeit. In: Beiträge zur Stadtgeographie. Spieker, H. 8, Münster 1957.
- Nellner, W.: Die natürlichen Grundlagen der Besiedlung des Mindener Landes. Minden 1953.
- Riepenhausen, H.: In: Landkreis Minden, Münster 1959.
- Schelsky, H.: Die sozialen Folgen der Automatisierung. 1957
- Schöller, P.: Die Pendlerwanderung als geographisches Problem. Berichte z.d.t. Landeskunde. 17. Band, 1965.

Schöller, P.: Einheit und Raumbeziehung des Siegerlandes.

In: Das Siegerland, Geschichte, Struktur und Funktionen.

Schwind, M.: Typisierung der Gemeinden nach ihrer sozialen Struktur als geographische Aufgabe. In: Berichte z.dt. Landeskunde, 8. Band, Stuttgart 1950.

De Vries, R.: Zur Problematik der Gemeindegrößen in den Niederlanden. Beiträge zur Raumforschung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Bobek.

#### Karten

TK 1:50 000, Kreiskarte No. 57, Landkreis Minden. TK 1:25 000, Bl.: 3420 Stolzenau, 3518 Diepenau, 3519 Uchte, 3520 Schlüsselburg, 3618 Hartum, 3619 Petershagen, 3620 Wiedensahl, 3718 Bad Oeynhausien, 3719 Minden, 3720 Bückeburg, 3818 Herford/Ost, 3819 Vlotho, 3820 Rinteln. - Karte des dt. Reiches 1:100 000, Bl. C3918 Minden, C3518 Nienburg. Amtliche Entfernungskarte des Kreises Minden, ca. 1:50 000, bearbeitet und herausg. durch das Katasteramt Minden. Geologische Karte von Preußen u. benachb. deutschen Ländern, Bl.: 2016 Minden, 2017 Bückeburg.

#### Statistiken und Auskünfte

Statistisches Taschenbuch Nordrhein-Westfalen - 6. Jahrgang 1965, hrsg. v. Statistischen Landesamt NRW.

Beiträge zur Statistik des Landes NRW - Heft 16b - hrsg. vom Statistischen Landesamt NRW.

Statistische Rundschau für den Landkreis Minden, Düsseldorf 1966. Hrsg. v. Statist. Landesamt NRW.

Westfalens Bevölkerung 1818 bis 1955. Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden des Kreises im Zahlenspiegel. Statist. Landesamt NRW.

Beiträge zur Statistik des Landes NRW. Sonderreihe Volkszählung 1961, Hefte 3c, 2b, 4c, 7b.

Gemeindestatistik des Landes NRW: Bevölkerungsentwicklung 1871 bis 1961.

Umfrage über die gegenwärtige Verbreitung der plattdeutschen Mundart im Landkreis Minden. - Befragung von insgesamt 8 036 Familien in den 74 Landgemeinden des Kreises im Mai 1966.

Umfrage bei den Pfarrämtern über die "Intensität des kirchlichen Lebens" im September 1966.

Finanzamt Minden: Vertikale Betriebsskala nebst Gemeindeskala und der Skalen je zwei bester, mittlerer und schlechter Betriebe, Stand 1. April 1930, u.: Finanzverwaltungsbezirke.

Katasteramt Minden: Angaben über die Flächennutzung in den Gemeinden des Kreises Minden nach den Flurbüchern (1964).

Kreispolizeibehörde Minden: Unfallstatistiken.

Kreisverwaltung Minden, Planungsamt: Verzeichnis der Gewerbebetriebe u. andere Unterlagen.

Gymnasien, Realschulen, Handels- und höhere Handelsschulen: Angaben über Besucher weiterführender Schulen und Schulpendler.

Stadt- und Amtsverwaltungen: Angaben über Pendlerwanderungen und Einwohnerzahlen.

Elektrizitätswerk Minden/Ravensberg (EMR): Taschenfahrplan Winter 1965/66.

Deutsche Bundesbahn: Amtliches Kursbuch.

Bundesbahn und Bundespost: Amtliches Omnibus-Kursbuch.

Angaben der Krankenanstalten, Gesundheitsbehörden und Krankenkassen (AOK, AIK).

Angaben des Einzelhandelsverbandes, Geschäftsstelle Minden.

Angaben einiger Großhandelsunternehmungen.

Umfrage auf den Wochenmärkten in Minden, Bad Oeynhausens, Vlotho, Rinteln und Bückeburg.

Amtliche Fernsprechbücher: Amtsbezirke.

Angaben der zuständigen Gerichte: Gerichtsbezirke.

Zollamt: Angaben über die Zollbezirke.

Kreishandwerkerschaften: Angaben über die zuständigen Innungsbezirke.

Synoden: Angaben über synodale Verwaltungsbezirke.

Arbeitsämter: Minden, Bad Oeynhausens, Vlotho: Amtsbezirke.

Parteien: Geschäftsstellen der SPD, CDU, FPD.

Stadtverwaltung Minden: Angaben über das Theaterwesen.

Angaben der lokalen Presse über die Verbreitungsgebiete der Tageszeitungen.



Stellung des Kreises in Nordrhein-Westfalen  
nach Fläche und Bevölkerung

(nach Volks- und Berufszählung 1961)



Landkreis	Fläche		Wohnbevölkerung		Bevölkerungsdichte		Bevölkerungswachstum				Erwerbstätige				Industriebeschäftigte		Erwerbstätige			
	km <sup>2</sup>	in 1000 Einw.	km <sup>2</sup>	in 1000 Einw.	km <sup>2</sup>	%	Landkreis	%	Landkreis	%	Landkreis	% der Erw.Pers.	Landkreis	% der Erw.Pers.	Landkreis	% der Ges.Bev.	Landkreis	% der Erw.Pers.	Landkreis	% der Erw.Pers.
1	Schleiden	841,3	Düsseldorf-Mettm.	347	Düsseldorf-Mettm.	802	Dinstaken	991	Dinstaken	85	Warburg	40,9	Altena	27,4	Altena	27,4	Paderborn	19,8	Bonn	34,5
2	Siegkreis	825,9	Moers	339	Aachen	800	Recklinghausen	909	Bonn	53	Büren	37,5	Dinstaken	67,4	Düsseldorf-Mettm.	24,0	Minden	19,4	Paderborn	24,1
3	Tecklenburg	810,9	Recklinghausen	333	Köln	764	Köln	502	Köln	51	Schleiden	29,8	Ennepe-Ruhr Krs.	67,0	Siegen	23,5	Köln	18,7	Soest	23,6
4	Brilon	790,0	Aachen	269	Ennepe-Ruhr Krs.	643	Moers	494	Rhein-Bergischer Krs.	48	Lübbecke	29,4	Herford	66,9	Iserlohn	22,4	Soest	18,1	Detmold	23,4
5	Münster	786,7	Ennepe-Ruhr-Kreis	266	Bielefeld	622	Bielefeld	422	Moers	44	Borken	29,1	Moers	65,4	Ennepe-Ruhr Krs.	22,1	Rees	18,0	Siegkreis	20,4
6	Meschede	783,2	Siegkreis	258	Moers	603	Unna	413	Düsseldorf-Mettm.	41	Wittgenstein	29,1	Düsseldorf	65,3	Oberbergischer Krs.	20,8	Rhein-Bergischer Krs.	17,8	Jülich	20,4
7	Steinfurt	771,5	Rheinisch-Bergischer Krs.	236	Dinstaken	596	Düsseldorf-Mettm.	388	Bielefeld	39	Warendorf	29,0	Aachen	65,2	Wiedenbrück	20,2	Bonn	17,3	Münster	19,9
8	Büren	766,9	Unna	231	Rhein-Wupper Krs.	565	Iserlohn	343	Grevenbroich	39	Monschau	27,9	Recklinghausen	65,1	Recklinghausen	18,7	Euskirchen	17,3	Kleve	19,8
9	Höxter	718,2	Köln	223	Iserlohn	558	Bonn	327	Jülich	37	Brilon	27,0	Rhein-Wupper Krs.	64,8	Arnsberg	18,2	Düren	16,9	Rhein-Bergischer Krs.	14,9
10	Recklinghausen	715,0	Kempen Krefeld	223	Unna	510	Beckum	317	Rhein-Wupper Krs.	37	Geldern	24,8	Iserlohn	64,6	Bielefeld	18,2	Iserlohn	16,6	Erkelenz	18,6
11	Lüdinghausen	697,6	Bonn	218	Bonn	494	Steinfurt	300	Rees	37	Höxter	24,0	Bielefeld	64,3	Beckum	18,0	Münster	16,5	Höxter	18,6
12	Beckum	688,2	Rhein-Wupper Kreis	205	Recklinghausen	466	Wiedenbrück	295	Geilenkirchen	36	Tecklenburg	23,6	Siegen	62,5	Moers	18,0	Jülich	16,2	Köln	18,5
13	Ahaus	682,5	Grevenbroich	199	Kempen Krefeld	421	Arnsberg	280	Recklinghausen	35	Coesfeld	23,3	Unna	62,4	Herford	17,8	Unna	16,0	Euskirchen	18,4
14	Arnsberg	679,6	Iserlohn	195	Herford	412	Rhein-Bergischer Krs.	274	Erkelenz	34	Ahaus	22,7	Grevenbroich	62,3	Rhein-Wupper Krs.	17,3	Aachen	15,9	Minden	18,3
15	Altena	652,4	Minden	195	Grevenbroich	392	Altena	264	Düren	31	Münster	21,8	Bergheim/Erft	61,2	Steinfurt	16,8	Siegen	15,7	Rees	18,1
16	Borken	631,8	Siegen	179	Rhein-Bergischer Krs.	382	Lüdinghausen	255	Siegkreis	28	Halle/Westf.	20,4	Wiedenbrück	60,0	Dinstaken	16,7	Rhein-Wupper Krs.	15,5	Lippstadt	17,8
17	Siegen	628,1	Steinfurt	176	Minden	330	Siegen	252	Siegen	26	Meschede	20,0	Kempen-Krefeld	59,5	Halle/Westf.	16,6	Siegkreis	15,4	Düren	17,7
18	Detmold	626,6	Altena	173	Geilenkirchen	328	Paderborn	237	Wiedenbrück	24	Kleve	18,0	Arnsberg	59,4	Köln	16,5	Lippstadt	15,1	Arnsberg	17,7
19	Rhein-Bergischer Krs.	620,4	Herford	170	Wiedenbrück	325	Olpe	225	Paderborn	23	Rees	17,7	Köln	59,2	Düren	16,2	Kleve	15,1	Lemgo	17,6
20	Olpe	617,5	Beckum	163	Siegkreis	312	Rhein-Wupper Krs.	225	Unna	22	Detmold	17,6	Geilenkirchen	59,2	Siegkreis	15,9	Bergheim/Erft	15,0	Brilon	17,2
21	Coesfeld	612,0	Wiedenbrück	162	Bergheim/Erft	304	Münster	224	Altena	22	Lüdinghausen	16,6	Oberbergischer Krs.	58,6	Olpe	15,9	Düsseldorf-Mettm.	14,9	Kempen Krefeld	17,2
22	Paderborn	596,2	Düren	155	Erkelenz	286	Aachen	224	Iserlohn	21	Soest	16,2	Beckum	58,5	Grevenbroich	15,5	Steinfurt	14,9	Schleiden	17,0
23	Minden	593,3	Detmold	143	Siegen	285	Ennepe-Ruhr Kreis	220	Aachen	21	Lemgo	16,0	Olpe	58,1	Aachen	15,5	Meschede	14,9	Düsseldorf-Mettm.	16,9
24	Euskirchen	586,4	Lemgo	143	Düren	283	Ahaus	219	Borken	20	Jülich	15,1	Erkelenz	56,9	Unna	15,2	Grevenbroich	14,7	Lüdinghausen	16,8
25	Lemgo	580,8	Bielefeld	141	Altena	265	Oberbergischer Krs.	208	Coesfeld	20	Olpe	15,0	Düren	56,5	Lübbecke	14,8	Höxter	14,5	Monschau	16,7
26	Oberbergischer Kreis	565,5	Oberbergischer Kreis	139	Lemgo	247	Herford	194	Ennepe-Ruhr Krs.	20	Lippstadt	14,8	Steinfurt	56,2	Lippstadt	14,4	Ennepe-Ruhrkreis	14,5	Meschede	16,7
27	Lübbecke	564,5	Arnsberg	137	Oberbergischer Krs.	246	Siegkreis	139	Kempen Krefeld	20	Euskirchen	14,3	Rhein-Bergischer Krs.	55,5	Kempen Krefeld	14,1	Kempen Krefeld	14,4	Bielefeld	16,4
28	Moers	563,0	Paderborn	135	Beckum	237	Tecklenburg	191	Bergheim/Erft	19	Minden	14,1	Halle/Westf.	55,4	Ahaus	14,1	Geldern	14,3	Coesfeld	16,4
29	Warendorf	559,2	Lüdinghausen	135	Detmold	229	Grevenbroich	188	Arnsberg	19	Steinfurt	13,9	Siegkreis	54,7	Lemgo	13,6	Moers	14,1	Geldern	16,3
30	Düren	548,8	Dinstaken	131	Paderborn	228	Lippstadt	188	Olpe	18	Beckum	13,8	Lüdinghausen	53,7	Jülich	13,6	Recklinghausen	14,1	Warburg	15,9
31	Soest	531,9	Tecklenburg	131	Steinfurt	228	Bergheim/Erft	181	Münster	18	Wiedenbrück	13,8	Lemgo	53,5	Wittgenstein	13,5	Bielefeld	14,0	Aachen	15,7
32	Kempen Krefeld	520,7	Geilenkirchen	130	Jülich	225	Minden	170	Beckum	18	Paderborn	13,6	Ahaus	52,8	Minden	13,0	Detmold	13,9	Bergheim/Erft	15,3
33	Rees	529,1	Ahaus	111	Halle/Westf.	206	Borken	164	Kleve	17	Geilenkirchen	13,3	Lippstadt	52,3	Brilon	12,7	Arnsberg	13,9	Warendorf	15,3
34	Warburg	513,6	Bergheim/Erft	110	Kleve	205	Detmold	164	Euskirchen	17	Oberbergischer Krs.	13,0	Tecklenburg	50,6	Erkelenz	12,5	Oberbergischer Krs.	13,7	Recklinghausen	15,0
35	Geldern	509,9	Euskirchen	109	Soest	204	Lemgo	155	Monschau	16	Erkelenz	11,8	Lübbecke	50,1	Meschede	12,3	Dinstaken	13,4	Steinfurt	15,0
36	Grevenbroich	509,4	Soest	108	Arnsberg	202	Geilenkirchen	154	Ahaus	15	Bonn	10,2	Euskirchen	50,0	Tecklenburg	12,2	Schleiden	13,2	Beckum	14,8
37	Lippstadt	508,1	Münster	107	Rees	200	Coesfeld	151	Tecklenburg	15	Siegen	9,5	Meschede	48,4	Warendorf	12,2	Olpe	13,2	Geilenkirchen	14,8
38	Kleve	503,9	Rees	106	Lippstadt	199	Düren	146	Oberbergischer Krs.	14	Siegkreis	9,5	Jülich	48,3	Rhein-Bergischer Krs.	12,0	Coesfeld	13,1	Oberbergischer Krs.	14,7
39	Wiedenbrück	499,7	Kleve	103	Lüdinghausen	194	Meschede	142	Lüdinghausen	14	Herford	9,5	Minden	48,2	Kleve	11,5	Beckum	12,9	Iserlohn	14,6
40	Wittgenstein	488,0	Olpe	101	Euskirchen	187	Wittgenstein	131	Geldern	13	Arnsberg	9,0	Wittgenstein	47,2	Rees	11,2	Lüdinghausen	12,9	Moers	14,6
41	Unna	453,5	Lippstadt	101	Geldern	165	Halle/Westf.	129	Steinfurt	12	Düren	8,9	Coesfeld	47,2	Lüdinghausen	11,2	Lemgo	12,9	Ennepe-Ruhr Kreis	14,5
42	Bonn	441,3	Höxter	97	Olpe	165	Warendorf	128	Lippstadt	12	Grevenbroich	8,6	Kleve	47,1	Geilenkirchen	10,8	Herford	12,8	Unna	14,5
43	Düsseldorf-Mettm.	433,5	Erkelenz	91	Ahaus	163	Soest	124	Lübbecke	11	Kempen Krefeld	8,6	Borken	46,7	Detmold	10,8	Warburg	12,8	Grevenbroich	14,4
44	Herford	413,6	Borken	90	Tecklenburg	162	Erkelenz	122	Halle/Westf.	10	Bergheim/Erft	8,5	Rees	46,2	Paderborn	10,8	Erkelenz	12,7	Rhein-Wupper Kreis	14,1
45	Ennepe-Ruhr-Kreis	413,3	Coesfeld	89	Lübbecke	156	Kleve	118	Warendorf	10	Altena	7,4	Detmold	45,1	Bergheim/Erft	10,6	Geilenkirchen	12,7	Wiedenbrück	14,0
46	Geilenkirchen	398,9	Lübbecke	88	Coesfeld	146	Euskirchen	113	Meschede	9	Rhein-Bergischer K.	7,3	Brilon	44,9	Soest	9,5	Tecklenburg	12,4	Olpe	13,7
47	Bergheim/Erft	364,6	Geldern	83	Borken	143	Kempen Krefeld	112	Lemgo	9	Unna	7,1	Warendorf	44,8	Coesfeld	9,2	Wiedenbrück	12,2	Dinstaken	13,7
48	Rhein-Wupper-Kreis	362,0	Meschede	80	Münster	137	Brilon	102	Minden	8	Moers	5,9	Geldern	44,6	Höxter	8,7	Halle/Westf.	12,0	Tecklenburg	13,4
49	Iserlohn	351,2	Brilon	77	Höxter	136	Höxter	97	Schleiden	6	Recklinghausen	5,8	Monschau	43,9	Münster	8,1	Ahaus	11,6	Wittgenstein	13,4
50	Aachen	337,2	Jülich	73	Warendorf	115	Rees	87	Brilon	5	Rhein-Wupper Krs.	5,6	Höxter	42,9	Geldern	8,0	Monschau	11,5	Borken	13,0
51	Jülich	326,9	Warendorf	64	Meschede	103	Lübbecke	86	Herford	5	Dinstaken	5,5	Paderborn	42,5	Euskirchen	7,7	Borken	11,2	Ahaus	12,9
52	Erkelenz	321,0	Schleiden	63	Monschau	102	Geldern	84	Detmold	4	Bielefeld	5,3	Soest	42,1	Monschau	7,7	Altena	11,0	Siegen	12,3
53	Halle/Westf.	304,9	Halle/Westf.	62	Brilon	98	Jülich	73	Wittgenstein	4	Iserlohn	4,2	Münster	41,8	Borken	7,4	Warendorf	10,9	Büren	12,3
54	Köln	292,6	Büren	59	Wittgenstein	91	Büren	68	Höxter	1	Ennepe-Ruhr Krs.	4,0	Büren	40,1	Schleiden	7,3	Brilon	10,9	Halle/Westf.	12,2
55	Monschau	290,3	Warburg	44	Warburg	86	Monschau	60	Büren	-5	Köln	3,6	Schleiden	40,0	Bonn	7,1	Wittgenstein	10,3	Altena	11,4
56	Bielefeld	226,5	Wittgenstein	44	Büren	77	Schleiden	46	Soest	-5	Aachen	3,2	Bonn	38,0	Büren	5,9	Büren	10,1	Herford	10,8
57	Dinstaken	220,8	Monschau	29	Schleiden	75	Warburg	41	Warburg	-12	Düsseldorf-Mettm.	2,9	Warburg	30,4	Warburg	4,5	Lübbecke	9,8	Lübbecke	10,7
Mittelwert		547,2	Mittelwert	145	Mittelwert	269	Mittelwert	226	Mittelwert	20,8	Mittelwert	12,1	Mittelwert	56,7	Mittelwert	15,4	Mittelwert	14,7	Mittelwert	16,5



# VERÖFFENTLICHUNGEN

der Geographischen Kommission für Westfalen und des Instituts für Geographie und Länderkunde der Universität, Münster, I—IV Selbstverlag

## I. Arbeiten der Geographischen Kommission

1. Riepenhausen, H.: Die bäuerliche Siedlung des **Ravensburger Landes** bis 1770. Münster 1938. (vergriffen)
2. Krakhecken, M.: **Die Lippe**. Münster 1939. (vergriffen)
3. Ringleb, F.: **Klimaschwankungen** in Nordwestdeutschland (seit 1835). (vergriffen.)
4. Lucas, O.: **Das Olper Land**. Münster 1941. (vergriffen)
5. Uekötter, H.: Die **Bevölkerungsbewegung in Westfalen** und Lippe 1918 bis 1933. Münster 1941. (vergriffen)
6. Heese, M.: Der Landschaftswandel im mittleren **Ruhr-Industriegebiet** seit 1820. Münster 1941. DM 6,00
7. Bertelsmeier, E.: Bäuerliche Siedlung und Wirtschaft im **Delbrücker Land**. Münster 1942. (vergriffen)

## II. Westfälische Geographische Studien

1. Müller-Wille, W.: **Schriften und Karten zur Landeskunde Nordwestdeutschlands** 1939—1945. Münster 1949. (vergriffen)
2. Müller-Temme, E.: Jahresgang der **Niederschlagsmenge in Mitteleuropa**. Münster 1949. DM 2,00
3. Müller, H.: **Die Halterner Talung**. Münster 1950. DM 2,00
4. Herbort, W.: Die ländlichen Siedlungslandschaften des Kreises **Wiedenbrück** um 1820. Münster 1950. (vergriffen)
5. Fraling, H.: Die Physiotope der **Lahntalung** bei Laasphe. Münster 1950. DM 2,50
6. Schuknecht, F.: Ort und Flur in der **Herrlichkeit Lembeck**. 1952. (vergriffen)
7. Niemeier, G.: Die Ortsnamen **des Münsterlandes**. Ein kulturgeographischer Beitrag zur Methodik der Ortsnamenforschung. Münster 1953. (vergriffen)
8. Eversberg, H.: Die Entstehung der **Schwerindustrie um Hattingen** 1847—1857. Ein Beitrag zur Grundlegung der schwerindustriellen Landschaft an der Ruhr. Münster 1955. (vergriffen)
9. Pape, H.: Die Kulturlandschaft des **Stadtkreises Münster um 1828** auf Grund der Katasterunterlagen. Münster/Remagen 1956. (vergriffen)
10. Heßberger, H.: Die Industrielandschaft des **Beckumer Zementreviers**. DM 6,40
11. Pfaff, W.: Die **Gemarkung Ohrsen** in Lippe. Münster/Ohrsen 1957. (vergriffen)
12. Denecke, K.: Flüsse und Wasserwirtschaft, Wasserbiologie und Wasserkrankheiten in **Mesopotamien**. Münster 1958. DM 3,80
13. Timmermann, O., L. Hempel und H. Hambloch: Zur Kulturgeographie der **Ötztaler Alpen**. Münster 1958. DM 5,60
14. Heising, P. Heldemar: Missionierung und Diözesanbildung in **Kalifornien**. Münster 1958. (vergriffen)
15. **Entwicklungshilfe und Entwicklungsland**, Begriff, Probleme und Möglichkeiten. A. Antweiler, W. Manshard, R. Mohr, G. Pfeifer, E. Sarkisjans, A. Sievers, O. Timmermann. Münster 1962. DM 14,80
16. Dege, W.: Zur Kulturgeographie des **Nördlichen Gudbrandsdals**. 1963. DM 14,80
17. Fröhling, M.: Die Bewässerungslandschaften an der **spanischen Mittelmeerküste**. Münster 1965. DM 12,40
18. Hambloch, H.: Der Höhengrenzsäum der **Ökumene**. Münster 1966. DM 19,20
19. Bronny, H. M.: Studien zur Entwicklung und Struktur der Wirtschaft in der Provinz **Finnisch-Lappland**. Münster 1966. DM 14,40

20. Giese, E.: Die untere **Haseniederung**, eine ländlich-bäuerliche Landschaft im nordwestdeutschen Tiefland. Münster 1968. DM 20,00
21. Beyer, L.: Der Siedlungsbereich von **Jersens im Pitztal/Nordtirol**. 1969 DM 18,00
22. Mayhew, Alan: Zur strukturellen Reform der Landwirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland, erläutert an der **Flurbereinigung** in der **Gemeinde Moorriem/Wesermarsch**. Münster 1970. DM 15,00
23. Stonjek, D.: Sozialökonomische Wandlung und Siedlungslandschaft eines **Alpentales (Deferegggen)**. Münster 1971. DM 15,00
24. Döhrmann, W.: Bonitierung und Tragfähigkeit eines **Alpentales (Deferegggen)**. Im Druck
25. **Oldenburg** und der **Nordwesten**. Deutscher Schulgeographentag 1970. Münster 1971. Vorträge, Exkursionen und Berichte. DM 30,00

### III. Spieker

1. Landeskundlich-statistische **Kreisbeschreibung in Westfalen**. Anleitung für Kreisbeschreiber, bearbeitet von E. Bertelsmeier und W. Müller-Wille. 1950. DM 2,20
2. Die **Viehhaltung in Westfalen 1818—1948**. 1. Folge: **West- und Ostmünsterland**, R. Wehdeking. Der Viehstapel in Westfalen, W. Müller-Wille. 1950. DM 2,50
3. Natur und Besiedlung der **Senne** von P. Schneider. Münster 1952. (vergriffen)
4. Die **Viehhaltung in Westfalen 1818—1948**. 2. F.: **Kernmünsterland und Hellwegbörden**, R. Wehdeking. Die Schweinehaltung in Westfalen, W. Müller-Wille 1953. DM 4,20
5. Beiträge zur **Stadtgeographie**. Die Grundrisse der städtischen Siedlungen in **Westfalen** von H. F. Gorki. Grundriß und Altersschichten der Hansestadt **Soest** von O. Timmermann. Funktionales Gefüge der Großstadt **Gelsenkirchen** von G. Steiner. Der Untergrund von Münster von H. Müller. Münster 1954. (vergriffen) DM 6,00
6. Die **Böden des Südergebirges** von W. Taschenmacher. Münster 1955. DM 6,00
7. Verkehr und Industrie im **Sauerland**. Die **Sauerland-Höhenstraße** Hagen—Siegen—Gießen von O. Lucas. Die Industrie im mittleren **Lenneetal** von R. Sommer. Münster 1956. DM 3,20
8. Beiträge zur **Stadtgeographie II**. Funktionale Bereichsbildung im Raume **Emsland-Südoldenburg** von G. Hoffmann. Erreichbarkeit und **Einkaufsmöglichkeit** von W. Müller-Wille. Münster 1957. DM 6,40
9. Beiträge zur **Physiogeographie**. Das Flußtal der **Hönne** von Therese Stork. Naturräume der **Emsandebene** von H. Hambloch. Das **phänologische Jahr** in Westfalen von F. Ringleb. Münster 1958. DM 9,60
10. Die **agrar-geographische Struktur Westfalens 1818—1950**, erläutert an der pflanzlichen Produktion von G. Böttcher. Münster 1959. DM 12,—
11. Beiträge zur **Physiogeographie II**. Talentwicklung und Verkarstung im Kreidegebiet der **Alme** von W. Feige. Die Schledden auf der **Haarfläche** von Hans Klein. Münster 1961. DM 11,60
12. Beiträge zur **Physiogeographie III**. Das Großrelief am **Südrand der Westfälischen Bucht** und im **Nordsauerland** von L. Hempel. Glaziale Halte im südlichen unteren **Weserbergländ** von E. Th. Seraphim. Regenwetterlagen in **Argentinien** v. K. Wölken. Münster 1962. DM 18,40
13. Beiträge zur **Kulturgeographie**. Die wirtschaftsgeographische Struktur des **Sintfeldes** von P. Schäfer. Die **Hecke** im nordwestlichen **Südergebirge** von G. S. Engelhardt. Münster 1964. DM 13,20
14. Bodenplastik und **Naturräume Westfalens** von W. Müller-Wille. 1966. DM 28,00
15. Besiedlung und Siedlung des **Altkreises Norden** von Eberhard Rack. 1967. DM 9,60
16. Zum Problem der **zentralen Orte** und ihrer Bereiche — Wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung in **Deutschland** und Forschungsstand in **Westfalen** von Georg Kluczka. Münster 1967. DM 9,60

17. Alte **Fernstraßen** in der mittl. **Westf. Bucht** von H.-Cl. Poeschel. 1968. DM 16,00
18. Die **Hellwegsiedlungen** am Ostrande Dortmunds von K.-H. Ludwig. DM 12,50
19. **Der Stemweder Berg** — eine fortgeographische Untersuchung von H. W. Windhorst. Münster 1971. DM 12,50
20. Bewegung, Schichtung und Gefüge der **Bevölkerung** im **Landkreis Minden** von G. Francke.

**IV. Landeskundliche Karten und Hefte**  
**Bodenplastik und Naturräume Westfalens**  
 1:100 000 in Fünffarbendruck

1. Blatt Kreis **Paderborn** (1953), 2. Blatt Kreis **Münster** (1955), 3. Blatt Kreis **Brilon** (1957), 4. Blatt Kreis **Altena** (1962), 5. Blatt Kreis **Wiedenbrück** (1968).

**Siedlung und Landschaft in Westfalen**

1. Müller-Wille, W. und E. Bertelsmeier: Der **Stadtkreis Münster** 1820 bis 1955. Erl. zur Karte 1:10 000. Münster 1955. (vergriffen)
2. Wöhlke, W.: Die Kulturlandschaft des **Hardehausener und Dalheimer Waldes**. Münster 1957. DM 7,00
3. Platt, R. S.: A Geographical Study of the **Dutch-German Border**. Münster 1958. Deutsch von E. Bertelsmeier. DM 9,60
4. Ringleb, A. und Hambloch, H.: Studien zur Genese **agrarbäuerlicher Siedlungen**. Münster 1961. DM 11,60
5. Müller-Wille, Mich.: Die **eisenzeitlichen Fluren** in den **festländischen Nordseegebieten**. Münster 1965. DM 26,40
6. Brand, Fr.: Zur Genese der ländlich-agraren Siedlungen im **lippischen Osning-Vorland**. Münster 1967. DM 21,60
7. Söneckken, A.: Die mittelalterliche Rennfeuer verhüttung im **märkischen Sauerland**. Im Druck

**V. Die Landkreise in Westfalen**  
 Böhlau-Verlag, Köln

1. Der Landkreis **Paderborn**. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von G. von Geldern-Crispendorf. Münster 1953. DM 15,00
2. Der Landkreis **Münster**, Bearb. in der Geogr. Kommission u. dem Geogr. Institut der Universität Münster von W. Müller-Wille, E. Bertelsmeier, H. F. Gorki, H. Müller, Münster 1955. DM 24,80
3. Der Landkreis **Brilon**. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von A. Ringleb geb. Vogedes. Münster 1957. DM 22,00
4. Der Landkreis **Altena**. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von E. Wagner. Münster 1962. DM 22,00
5. Der Landkreis **Wiedenbrück**. Bearbeitet in der Geographischen Kommission von W. Herbort, W. Lenz, I. Heiland und G. Willner. Münster 1969. DM 28,00

